

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 4 (1885)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 1.

Fünfzehnter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1884.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbüroaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in
Solothurn.

Inhalt: 70. Ludwig der Baier und die schweizerischen Stifte im Jahre 1322; — 71. Zum Kriegsrecht der Eidgenossen; — 72. Uri verhindert einen Freischaarenzug gegen Lauffenburg, von Dr. Th. v. Liebenau. — 73. Correspondance de l'Avoyer Arsent de Fribourg et de sa femme, Marguerite née Diesbach de Berne, avec Pierre Faulcon ou Falk (de 1503 à 1511), par Alexandre Daguet. — 74. Abmahnung vom zweiten Zuge nach Dijon 1514, von Dr. Th. v. Liebenau. — 75. Die auf die Schweiz bezüglichen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, von Dr. F. Thomæ.

70. Ludwig der Baier und die schweizerischen Stifte im Jahre 1322.

Zu den Mitteln, deren sich König Ludwig der Baier bediente, um theils seine Anhänger zu belohnen, theils seine Anerkennung als römischer König im Gebiete der auf Seite des Gegenkönigs stehenden Stifte und Klöster direct oder indirect zu erwirken, gehörte mit anderm auch die Verleihung von Präbenden nach dem den römischen Königen seit alter Zeit unbestritten zustehenden Rechte der ersten Bitte. Sonderbarer Weise haben Böhmer und Kopp auf dieses Institut und die Ausbeutung desselben durch Ludwig den Baiern zu politischen Zwecken viel zu wenig Rücksicht genommen. Böhmer hat wohl in den Regesten Kaiser Ludwig des Baiern Seite VIII darauf hingewiesen, dass Oefele, der in den Scriptores rerum Boicarum 1, 735—740 aus Tom. 25 privilegorum des Reichsarchivs in München solche Pfrundverleihungen veröffentlichte, weder »vollständig noch treu« den Wortlaut der Urkunden gegeben habe. Er beschränkte sich aber darauf, die übergangenen Stücke nachzutragen und in einigen Fällen Fehler in Daten und Namen zu verbessern.¹⁾ In Wirklichkeit aber hat er die meisten von Oefele verzeichneten Pfrundverleihungen, die mit keinem Datum versehen waren, weder in die Regesten, noch in die 3 Supplemente aufgenommen. Kopp hinwieder hat diese Urkunden, welche allerdings meist nur Namen scheinbar unbedeutender Leute nennen, einfach ignorirt. Und doch hätte er vielleicht nicht übel daran gethan, diese kurzen Auszüge Oefèles zu würdigen, theils wegen

¹⁾ Vgl. Reg. 481.

der Stifte, auf die es Ludwig der Baier im Jahre 1322 abgesehen hatte, theils wegen der Personen, die von König Ludwig mit Gnadenbriefen geehrt wurden.

Unter den Stiften, über deren Pfründen Ludwig verfügte, finden sich nicht nur solche, die in Reichslanden und Reichsstädten gelegen waren und seit alter Zeit von Königen und Kaisern Rechte und Freiheiten empfangen hatten, wie z. B. diejenigen in Zürich, Stein am Rhein, Schaffhausen, Basel, Solothurn und Pfäffers, sondern auch solche, die unter der Schirm- und Kastvogtei der Herzoge von Österreich standen, wie z. B. Muri und Münster. Auffällig ist auch, dass der Reichskanzlei die armen Klösterlein in Rathhausen bei Luzern und Oberdorf bei Altdorf (im Kt. Uri) bekannt waren. Unter den Personen, die von Ludwig dem Baier solche Anwartschaften zur Zeit des Entscheidungskampfes zwischen den beiden Gegenkönigen auf Pfründen erhielten, sind für uns besonders interessant Ulrich Früe und Conrad Schaler von Basel. Ulrich Früe, der von König Ludwig die Anwartschaft auf eine Chorherrnpfründe am Stift Embrach erhielt, war noch 1327 Pfarrer zu Altdorf im Kt. Uri (Geschichtsfreund XII, 21; Kopp: Gesch. V, I, 384). Wir irren schwerlich, wenn wir annehmen, Pfarrer Früe sei als Schriftführer der Waldstätte mit König Ludwig bekannt geworden, der ihn auf diese wohlfeile Art für die geleisteten Dienste entschädigte. Ob Früe jemals in den Genuss der Pfründe eingetreten, vermögen wir nicht zu sagen.

Vielleicht ging es ihm wie dem Conrad Schaler, Sohn des Ritters Peter Schaler von Basel, der die ganze Lebenszeit Wartner von Münster blieb. Als Wartner anerkannte ihn das Capitel von Beromünster ausdrücklich den 24. Jänner 1338 (Geschichtsfreund XXXII, 200). Conrad starb als Archidiakon von Basel um 1366 (zahlreiche Urkunden desselben finden sich bei Trouillat: Monum. Band III. u. IV.). Auch Heinrich Alpernach scheint niemals die Pfründe am habsburg-österreichischen Hausstifte Muri angetreten zu haben.

Gleichzeitig hatte König Friedrich sich desselben Mittels bedient, um seine Anhänger zu belohnen. In Zürich z. B. waren seine Empfehlungen nicht ohne Erfolg. Durch Gegenüberstellung solcher Empfehlungen hätte Kopp's Darstellung eher an Interesse gewonnen.

Von diesen Wartner-Briefen Ludwig des Baiern scheint keiner in einem der schweizerischen Stifte, die damals zum grössten Theile auf Seite König Friedrichs standen, in Original erhalten zu sein. Wir sind daher nur auf die im Reichsarchiv liegenden Regesten angewiesen, die bei Oefele also lauten:

Libellus primarum Precum et Alimoniarum a Ludovico Cæsare collatarum anno Christi MCCCXXII, regni IX.

Ex Regesto Bertholdi de Tuttlingen Notarii Regis.

Abbatisse et Conventui beate Agnetis in Seafhusa pro sorore Ministri de Torenang, pro prebenda.

Abbati et Conventui Monasterii Fabariensis, Curiensis Dyocesis, pro Johanne de Zawer de Augusta, pro beneficio.

Abbati et Conventui Monasterii beate Marie, Curiensis Dyocesis, pro Berchtoldo dicto Turz de Rudlingen, pro beneficio.

Abbati et Conventui in Stain, Constantiensis Dyocesis, pro Johanne de Handschueher dicto Zulingen, pro beneficio.

Preposito et Decano S. Petri in Basilea intra Muros pro Johanne filio Heinrici, Magistri Coquine ibidem, pro Canonicatu.

Preposito et Decano in Ansoltingen, Losanensis Dyocesis, pro Philippo de Matt, pro Canonicatu et prebenda.

Abbatisse et Conventui in Velpach pro Hadwige, filia Henrici Purstonis.

Priorisse et Conventui in Münsterlingen pro Margaretha, filia predicti Henrici Purstonis.

Abbati in Chræutzlingen pro Johanne de Tekenchoven, pro monachatu.

Decano et Capitulo in Bischoffcell pro Ulrico, filio Peutingerii de Augusta, pro canonicatu et prebenda.

Anno Domini MCCCXXII in die adventus Domini annotate sunt in Augusta preces primarie infra scripte, que date sunt per Dominum Ludovicum Regem Romanorum, Registrate per Berchtoldum Notarium.

Primo in Münster in Aregaw pro Chunrado dicto Schaler, Canonico Basileensi, pro canonicatu et prebenda.

Preposito, Decano et Capitulo Ecclesie Werdensis, Constantiensis Dyocesis, pro Berchtoldo dicto Pawmgartner de Schafhusa, pro canonicatu et prebenda.

Ad Ecclesiam Turicensem Henrico de Oetlingen, pro canonicatu.

Abbatisse et Conventui in Rathusen, Constantiensis Dyocesis, pro Mathilde, filia Ulrici de Alnpach.

Preposito et Capitulo Ecclesie in Enerrach (Embrach), Constantiensis Dyocesis, pro *Domino Ulrico dicto Frue, Plebano in Altorf*, pro canonicatu et prebenda.

Abbati et Conventui in Mure, Constantiensis Dyocesis, pro Henrico, filio Ulrici Alpernach.

Preposito in Solotorn pro Marquardo de Wört, Dyocesis . . .

Priorisse et Conventui in Oberdorf, Constantiensis Dyocesis, pro Alheide Fultzonis de Schiltach filia, pro prebenda.

Abbatisse et Conventui Monasterii in Wurmspach, Constantiensis Dyocesis, pro Walthero de Schafhusa, sacerdote, pro beneficio. Dr. Th. v. LIEBENAU.

71. Zum Kriegsrecht der Eidgenossen.

In den zahlreichen Fehden der Eidgenossen wurden begreiflicher weise auch Personen, Stifte und Klöster, die am Kriege ganz unbeteiligt waren, zuweilen geschädigt. Reclamirten dieselben in anständiger Form, so erfolgte wohl auch eine Entschädigung, wie es z. B. im Klettgauer-Kriege der Fall war, wo der Abt von St. Blasien gegen die Eidgenossen klagte, wie folgt:

Den fromen fürsichtigen vnd wisen Schultheissen vnd Raut der Statt ze Lutzern, vnsern lieben Herren vnd guten fründen.

Vnser dömütiges gebett vnd was wir eren vnd gutz vermögent vor. Ersamen wisen sunder lieben vnd guten fründ, üwer wisheit ist wol zu wüssende, wie die

üwern vmb Sant Verenen tag nechstuergangen jn dem Cleggow gewesen sind vnd
 üwer vient beschädiget habent etc. dar durch vns vnd vnserm gotzhus grosser
 bärlicher schad mit brand, an zechenden, an zinsen vnd an teil höffen zugefügt vnd
 bescheen ist, das sich mer dann tusent guldin gepurt, vnbillichen, als wir meinent.
 Dann üch wol ze wissende ist, das wir noch die unsren in den sachen dahein schuld
 habent. Darum so bitten wir üwer gut früntschaft gar mit flissigem ernst, Ir wellend
 daran sin vnd darzu tun, sunder mit den üwern schaffen, das vns solicher obge-
 melter schad gütlichen bekert vnd betragen werd. Zwiflet vns nit, dann das ir got
 dem allmechtigen grose dangkerkeit erzögint, sunder grossen lon von dem Himmel-
 fürsten Sant Pläsyen enpfachen syent. Ir bewisend och vns vnd vnserm gotzhus
 damit soliche grosse früntschaft, die wir alzit vmb üch vnd die vwern gegen got
 vnd der welt begerend ze verdienien. Wir getrüwend och wol, Ir bekennent, das
 vns vnd vnserm gotzhus in den sachen nit früntlichen bescheen ist, vnd das wir
 ein glich billich vorderung tögint nach dem grossen schaden, so uns bescheen vnd
 zugefügt ist. Dann wir vnd vnser gotzhus loblichen von Bäbsten, Römischen keissern
 vnd küngen gefrygt vnd begabet sind, wer vnserm gotzhus schaden tut wider recht,
 das der oder die, so sölchs tund, hundert pfund goldes ze pen verfallen sin sol,
 halben in des Heiligen Reichs kamer vnd halben vnserm gotzhus. Dauon wir nun
 zemal nützit vorderent, daby ir aber wol verstan mögent, das wir nützit anders
 dann götlichs, glichs vnd billichs begerent vnd von not wegen tun müssent, das ir
 vns auch billichen geniessen laussen sollent, vnd vns den obgemelten schaden
 schaffen gütlichen bekert werd, vmb das wir die sachen nit witer bringen bedörffint
 das wir doch nit gern täten. Vnd üwer wisheit welle sich harjne so früntlichen
 bewisen vnd tun, damit vns nach glichen billichen dingen sölchen yetz gemälten
 schaden bekert werd, als wir des vnd alles guten ein sunder gut geträwen zutz
 üch habent. Das begerent och wir vmb üch vnd die uwern ze verdienien, wo das
 ze schulden kompt und begeren darumb uwer gütig verschrieben antwurt by disem
 bottten. Geben vff donrstag vor Sant Thomans tag apostoli anno etc. L v. (1455).

Niclaus von gottes gnaden apt des
 gotzhuses ze Sant Pläsyen in dem swartzwald.

Der Abt von St. Blasien wurde in der Folge zum Theil, wenigstens von der
 Regierung von Luzern, für die in dem Klettgauerkriege erlittenen Verlurste ent-
 schädigt. Denn wir lesen im Rathsprotokoll V, A, 140 vom Jahre 1458

»an mittwochen vor assumptionis marie»

Sol man myner Herrn soldnern, so ze Schaffhusen am sold gewesen sind, vnd
 den apt von sant Blesi gebrantschatzt haben, ein quittantz machen, dz min Herrn
 an jren teil für sich vnd jr soldner quittieren.

Dazu gehört die unvollständige Stelle im Rathsprotokolle:
 an fritag nach nativitatis Marie.

Ist geraten Hansen von Allikon vnd den andern soldnern ze schriben, ob der
 apt von sant Blesien . . .

Dr. Th. v. LIEBENAU.

72. Uri verhindert einen Freischaarenzug gegen Lauffenburg.

1462, 16. September.

Den fürsichtigen vnd wysen dem Schultheis vnd dem Ratt der statt Lucern, vnsern besundern gutten fründen vnd lieben getrüwen eydgnossen.

Vnser früntlich willig dienst vnd was wir Eren, lieps vnd guttes vermögent alle zitt vor. Sundern gutten fründ vnd lieben geträwen eydgnossen, also ist vns begegnet, in dem vnd etlich die üwern, ovch etlich von andern üwern vnd vnsern eydgnossen mit Inen, in der vart gen Basel zu Loffenberg vffgehept vnd da vrfecht tun mustend, warumb das geschechen ist, sind Ir villicht wol vnderricht. Das aber etlichen den üwern vnlidlichen zu vertragen sige, so ver, das je etlich die üwern vnsern gesellen geschriben vnd einen tag gen Zug gesetzt habend, sich der sach halb mit einandern zu vnderreden, wan Inen das geschriftlichen nüt vszutragen sige, als das derselb brief wisen ist, den wir also zu vnsern handen zogen hand. An sölchtem fürnämen wir ein gros misfallen hand vnd hiervmb, gutten fründ vnd lieben geträwen, so tund wir üch sölches im aller besten zu wüssen, vmb das Ir sölches versechen wollend, als vil vnd daz an den üwern sige, abzustellen, das des müssig gangen werde, won vns allen davon bald vil vnd grosses erwachsen were. Geben am Donrstag nächst nach des Heiligen Crützes tag ze Herpst anno LXII. (1462).

Landamann vnd der Ratt ze Vre.

Offenbar wurden die unter Hans Waldmann dem Pfalzgrafen bei Rheine ziehenden Söldner in Lauffenburg angehalten und hier gezwungen, eidlich zu geloben, gegen die österreichischen Länder keinerlei Feindseligkeiten zu begehen. Die Luzerner sendeten in Folge der Warnung von Uri Boten nach Schwyz, Bern und Solothurn. Anton Roggywyler wurde den Söldnern nachgesendet, welche die Berner aufmahnen wollten; er traf dieselben in Wolhusen. Die Wäggiser hatten bereits einen Floss nach Luzern gebracht, auf dem sie die Fahrt nach Lauffenburg machen wollten. Sind jetzt vielleicht die Lauffenburger Urkunden aus den Fässern ausgepackt worden, in denen selbe so lange wohl verwahrt waren? Und gibt vielleicht eine dieser Lauffenburger-Urkunden nähere Auskunft über diese zur Ehre der Schweiz vereitelte Unternehmung?

Dr. TH. v. LIEBENAU.

73. Correspondance de l'Avoyer Arsent de Fribourg et de sa femme, Marguerite née Diesbach de Berne, avec Pierre Faulcon ou Falk (de 1503 à 1511).

La fin tragique de François d'Arsonval, l'un des deux Avoyers de Fribourg et chef du parti français dans ce Canton, est connue de tous les amis de l'histoire Suisse. Outre le récit d'un contemporain publié par le *Geschichtforscher* de 1812, cet épisode de l'histoire nationale a trouvé un narrateur plus rapproché de nous dans le premier continuateur de Jean de Muller, Robert de Glutz-Blozheim dont la relation a servi de canevas à l'historien fribourgeois Berchtold. Tous les annalistes

s'accordent à désigner comme le principal auteur du meurtre judiciaire de l'Avoyer d'Arsent le banneret Pierre Faulcon ou Falk qui, l'année même de la décapitation monta au rang de Bourgmaître, en attendant la suprême dignité d'Avoyer qui lui fut conférée en 1516. Mais, avant d'être rivaux et ennemis jurés, Arsent et Faulcon avaient eu des relations amicales et intimes, troublées déjà, il est vrai, et à plusieurs reprises, par des brouilleries plus ou moins graves, dans lesquelles la femme d'Arsent, fille illégitime de l'avoyer bernois Guillaume de Diesbach, intervenait comme médiatrice.

Des cinq lettres qui suivent, trois sont adressées par Marguerite Arsent à Pierre Faulcon, son compère, et deux sont de François Arsent lui-même à son compère Pierre Faulcon. Ces lettres sont écrites en langue allemande, l'allemand ayant pris la place du français comme langue officielle depuis l'époque de l'entrée de Fribourg dans la Confédération suisse. J'ai un devoir en donner une traduction française en regard.

De ces cinq lettres, la dernière est la plus intéressante ; elle emprunte un intérêt douloureux à la circonstance qu'elle fut écrite en prison quelques jours avant la condamnation à mort de celui qui l'a écrite, et qu'elle était, semble-t-il, propre à attendrir le principal instigateur de la sentence capitale. L'avoyer d'Arsent sans doute, était coupable de l'évasion d'un prisonnier politique, le fameux Supersax, chef du parti français en Valais, qu'il avait favorisée sur les instances du Doyen Laubli. Mais sa condamnation n'en fait pas moins l'effet d'un acte de vengeance et témoigne des visées ambitieuses de celui qui en a été le provocateur et qui, quelques années plus tard, ne se faisait pas scrupule de se mettre à la tête de ce même parti français dont il avait fait envoyer le chef à l'échafaud, le 18 mars 1511.

Il y a divers passages obscurs dans ces lettres, celles de Marguerite Arsent surtout. On voit par une de ces missives que cette dame songeait à pourvoir son fils ainé Thiébaud ou Diebold d'un bénéfice dans le Valais. Ce Diebold, qui avait fait ses études à Paris, avait embrassé l'état ecclésiastique et revêtit plus tard la qualité de Doyen à Fribourg. L'auteur de la relation insérée dans le *Geschichtforscher*, prétend qu'au commencement du procès de Supersax à Fribourg, le Cardinal Evêque de Sion avait fait offrir à l'Avoyer Arsent pour son fils Diebold un bénéfice qui lui rapporterait 1000 ducats par an, s'il consentait à abandonner le prisonnier à son sort.¹⁾

ALEXANDRE DAGUET.

1. An mynen getrüwen Lyeben gfatter
Petter Falk syg geben in syn hand.

Min willig dyenst und alles gutes
vorab, myn hertz Lieber Gfatter. Uff hüt,
vor entsfachung üwers brieffs hatt ich
üch geschriben und mich versehen der
mer so ich durch üwerem schryben ver-
nommen hab, darin verstanden hab wye

1. A mon cher et fidèle compère Pierre
Faulcon pour lui être remis en mains
propres.

Avant tout, mes bons offices et tous
mes souhaits, mon cher compère. Au-
jourd'hui, avant la réception de votre
lettre, je vous avais écrit, car j'avais prés-
enti la nouvelle que vous me donnez

¹⁾) *Geschichtforscher* I. pag. 418.

Ir betryept syed und mitt weynenden ougen myr geschrieben habend. Myn Lyeber gfatter wüssent das do ich üweren bryeff überläsend hab und woll gemerkt das ich denselben mitt begymerten hertzen und weynent ougen usgelesen hab und myr solliche mer In trüwen Leyd synt, von der frommen statt von Friburg wegen den Gott der weyst das wyr des Bydermans selig und syns glychen woll nottdurftig weren. Nun ist Im Jetzmall Leyder nichts anders züthün dan söllichs Gott zü bevelchen. Min gfatter ich hab üch vormals dick gebetten, Irr wellten har zü myr kommen oder aber an anderen Enden byss die Loüff vergyengen. Irr wellend üch aber nitt daran kerent sonders wellendts verlachen, ich bitt üch noch hüt by tag Jr wölt üwer selbs fründ syn, und deren so üch hold synd; fürer des bryeffs halb so Ir myr von Losen geschryben habendt, hab ich erst uff gesterdt zu Vivis enpfangen; den wer er myr worden by zytt, ich wer üch mitt flyss zü willen worden. Den üch zü wilfaren in allem dem so üch Lyeb wer, byn ich alzytt bereydt, das weyst Gott der üch behalt In syner hütt und In guter. Grüssend myr myn gsattra; geben im Tall uff letzten tag mey umb dye 8 stund nach Mittag anno 1503.

Totus vester Franciscus Arsent.

² Dem fürnämmen und wysen Petter Falck Schultheytz zü Murten.

My grüss uff hoffrecht. Lyeber herr Schultheytz gott danck üch üwers frühlchen Schrybens und Erbyettens so Ir myr bewysendt, Ich wils trüwlich loben, hilfft myr Gott heym. Das ist der ander Bryeff den ich üch jetzt schryb. Ir möchten myr doch eyn Antwortt schryben. Ich

par votre lettre et où j'ai vu combien était grande votre affliction et que vous m'écriviez les larmes aux yeux. Sachez, mon cher compère que je l'ai lue le cœur serré et que j'en ai achevé la lecture les larmes aux yeux ; car l'honorable ville de Fribourg, Dieu le sait, aurait besoin de cet honnête homme qui n'est plus et de ses semblables.

Mais pour le moment, il n'y a rien d'autre à faire que de recommander la chose à Dieu. Mon compère, je vous ai déjà souvent prié de venir auprès de moi ou de vous retirer en d'autres endroits jusqu'à ce que les troubles aient cessé.¹⁾ Mais vous ne vous en êtes pas soucié, vous n'y avez fait aucune attention et vous vous êtes moqué de moi. Je vous prie encore aujourd'hui de bien vouloir être votre propre ami et celui de ceux qui vous sont favorables. Touchant la lettre que vous m'avez écrite de Lausanne je ne l'ai reçue qu'hier à Vevey. Si je l'ensse reçue plus tôt, j'aurais fait ce que vous désirez, car je suis disposé à faire tout ce qui peut vous être agréable, comme Dieu le sait, lequel vous ait en sa garde et vous conserve en bonne santé. Saluez de ma part ma commère. Donné à la Vaux le dernier jour de mai, à huit heures après midi l'an 1503,

le tout vôtre François Arsent.

2. A l'Egrège et sage Pierre Faulcon Avoyer à Morat.²⁾

Mes saluts de politesse, cher Monsieur l'Avoyer; Dieu vous sache gré de votre amicale lettre et je ne puis assez vous remercier de la bienveillance que vous me témoinez et quand Dieu me conduira à la maison, je lui rendrai gloire. C'est la seconde lettre que je vous mande

¹⁾ Je ne sais à quels troubles il est fait allusion dans ce passage.

²⁾ Falk ou Faulcon était de 1505 à 1510 Avoyer de Morat, pour Fribourg et Berne.

hatt üch geschryben Dyeboldt halb ursach und er gon Walys wollt, das Ir mitt dem Vycaryen Rettendt, das er Im Gelt gäb, so vyl und Ir selbs Ratten wollten. Darumb syndt noch Erbetten ob sach das er noch des willens wårr. Myn hertz Lyeber trüwer gevatter kummendt doch nun eyn mall herr zü myr, so wil Ichs grycht syn, den ich weyss woll, das es üch übell kompt, wen Ich uneyns mitt üch bin, als dan von alter herr gyon ist. Ich will bigott glouben, Ir sygend fro, das Ich üch so ferr Bin. Damitt gott bevolchen und syner lyeben Mütter, grüssend myr üwer hussfrouw und myn tochter dye kysendt myr von mynet wegen, dato uff sampstag vor der zechen thusend Rittertag dye helffen uns mitt Frôuden, grüssendt myr den Vicary

Margrett Arsenttyn gantz üwer.

3. An myn herr Schultheitzen von Murten Petter Falck.

Herr Schultheytz Ich Bitt üch, Ir wellent helffen, das myr das Vass wyn so zu Murten litt harheym gefürt werd. Ir werdent die Karrer Bass da fynden weder ich hye. Unser Vycary hatt mir Embotten, ich soll darnach schicken. Bedunckt mich Ir sölltens Bass by üch fynden. Was Ir den mit Innen machent, das schrybent myrr das ist myrr den ouch gemacht, und Landts den Vycary wüssen, wenn Irs laden wendt. Nitt witter uff dyss mall, den Gott der herr verlych üch gesundtheytt zü sell und Lyb und was üch Lyeb syg, und Landt mych üch Befolchen syn in dyser sach, stadt uns allen umb üch zü verdyenen.

Margrett Arsentyn.

4. Dem Fursichtigen und wysen Pettern Falcken Schultheytzen zu Murten.

maintenant, veuillez y répondre. Je vous avais écrit au sujet de Diebold, lequel désire aller en Valais afin que vous parliez au Vicaire et que l'engagiez à lui donner autant d'argent que vous jugerez à propos et pour autant qu'il soit encore dans la même disposition.

Mon bien aimé et fidèle compère venez donc une fois auprès de moi et je serai réconciliée avec vous.

Je sais que vous vous ne vous trouvez pas bien lorsque je ne suis pas d'accord avec vous comme autrefois. Je crois presque que vous êtes bien aise de ce que je sois loin de vous. Je vous recommande à Dieu et à sa mère bien aimée. Saluez votre femme et ma fille; embrassez la de ma part. Samedi avant le jour des dix mille chevaliers. Puis- sent ils nous venir en aide. Saluez pour moi le Vicaire. Votre toute dévouée

Marguerite Arsent.

3. A monsieur l'avoyer de Morat, Pierre Faulcon.

Monsieur l'avoyer. Je vous prie de bien vouloir m'aider et me faire conduire à la maison le vin qui est à Morat. Vous trouverez plus facilement des charretiers là que moi ici. Notre vicaire m'avait engagé à en envoyer d'ici. Mais il me semble que vous devez les trouver chez vous. Ecrivez moi ce dont vous serez convenu avec eux. Car ce que vous ferez, sera bien fait aussi pour moi. Faites savoir au vicaire quand vous voulez charger le vin. C'est assez pour cette fois. Dieu vous accorde santé pour le corps et l'âme et tout ce qui vous est agréable et je me recommande à vous dans cette affaire dont nous vous aurons la reconnaissance qu'elle mérite.

Marguerite Arsent.

4. Au prudent et sage Pierre Faulcon avoyer à Morat.

Herr schultheitz Gott grüss üch uff hoffrecht aber eyn mal und sölz üch noch als Ubell mügen. Michnympt wunder, wenn Ir myr eyn mal schrybent denckent, und schrybent myr so bald Ir Botschaft hand und schryben mir fast ernstlichen, wann dye sach Ir woll wüssend. Ach myn hertzlyeber Schultheytz. Bin ich so von gantzen hertzen und über dye mass so fro, das ich eyn mal üwer Schwestern eyne In dem Fryburg wüssen mag. Gott der herr verbürg allen vyl glück zü Seel und Lyb, den langest hab ich von hertzen dyss Begert. Ich han eyn gütte fründyn an der vorther verloren, ich weyss aber keyne dye mich des Bass ergötzen möchte weder dye, ach gott gelychet sy nun uch, wett Gott, so wölte ich vyl üch kurz wilz han. Ir mügent myr nit glouben was grosser fröuden myr dyss ist. Ich will aber lyeber gan fryburg wenn vorr. Ich fröuw mych in das fryburg von der frowen wegen und weyss das üch üwer eygen hertz gybt und seyt, das es mich fröuwd, wye gar Ir myr nüt das von Embyetend noch schrybent. Damitt synt gott bevolchen.

Uwer trüwe Gevatter

Margret Arsentyn.

5. Herr Vänner, ich bitt üch durch Gotswillen, Ir wellendt kon mit myr reden, nemmendt mit üch wer üch glyebt. Wo aber nitt kommen mögendt, so lassendt michs wüssen, so will üch anlygen fürer schryben den warlych ich Byn je lenger je betrübter. Bitt üch, Ir wellendt mich nitt verlassen. Der almechtig hab üch in syner hütt. Sechsten tag Mertzen.

Franz Arsent.

Monsieur l'avoyer, je vous salue en Dieu, et poliment encore une fois au risque de vous le voir prendre en mauvaise part. Je suis bien curieuse de savoir quand vous penserez à m'envoyer de nouveau quelques lignes.

Ecrivez moi aussitôt concernant la chose que vous savez bien. Ah ! mon cher Mr. l'avoyer, je me sens heureuse au delà de toute mesure de savoir de nouveau une de vos sœurs à Fribourg. Dieu vous assure à tous beaucoup de bonheur pour l'âme et pour le corps, comme je le désire depuis longtemps de tout cœur. J'ai perdu une bonne amie dans la précédente et je n'en connais aucune qui puisse me réjouir comme elle. Ah mon Dieu ! si elle lui ressemble, que Dieu le veuille, j'en serai bien heureuse. Vous ne pouvez pas croire combien cela me fait de plaisir. Je vais aller à Fribourg bien plus volontiers qu'auparavant à cause de cette femme et je sais que votre propre cœur me souhaite cette joie bien que vous ne m'en parliez pas, ni ne m'en écriviez ; sur quoi soyez recommandé à Dieu ; votre fidèle commère

Marguerite Arsent.

5. Au banneret du Bourg.¹⁾

Monsieur le Banneret, je vous prie pour l'amour de dieu de venir me parler ; prenez avec vous qui bon vous semblera ; si vous ne pouvez pas venir, faites le moi savoir, je vous écrirai ma demande. Car véritablement, plus je vais en avant, plus mon affliction augmente. Je vous prie de ne pas m'abandonner. Dieu vous aît en sa garde. Le 6^e jour de Mars.

François Arsent.

¹⁾ Le banneret (venner) du bourg, l'un des 4 bannerets de la ville de Fribourg, portait le titre de *vorvenner* et avait la préséance sur ses trois collègues.

74. Abmahnung vom zweiten Zuge nach Dijon 1514.

Den frommen fürsichtigen ersamen wisen Schulthess vnd rat der stat zu Lutzern, vnsern sundren guten fründen vnd getrügen lieben eidgnossen.

Vnser früntlich willig dienst vnd was wir liebe, eren vnd gutz vermögen alle zit zuvor, fromen, fürsichtigen, wisen, vnserne sundren guten fründ vnd getrügen eidgnossen. Vff diesen tag, donstag nach vnser lieben frowen tag assumcionis marie, als wir by ein andren versamplet gewesen, ist vns für kommen, wie dann vnser lieben eidgnossen knecht von Bern, Lutzern, Soloturn vff wellent sin vnd jn das Burgunn oder gan Disyon zuziehen vnd da jren vergangnen Söld jn zu ziehen, das vns gantz nit gefalt vnd besunder vns schmach vnd Schand darus erwachsen. Vnd vff das, so bitten wir üch mit gantzem getrungnem flis vnd ernst, an den üwern sömlichs abzustellen nach üwerm besten vermögen, vnd das zu verbieten nach dem Höchsten. Sind wir jn vngezwifletter guter Hoffnung Sy üch gehorsam vnd vnderänig sich erzeugen. Sömlichs wir denen auch wend verkünden, so vffbrochen sind, stil zu stan vnd vns zu diser zit nüt vnfrüntlichs, vnzimlichs handeln fürnen vnd ufrur zu machen vnd wo Sy sömlichem nit gleben vnderstudent, sollent Sy wüssen, das wir das zu argem vnd vor übel von jnen vff nemen. Vnd darvff vff einen andren tag angesetzt jn vnser trüwen lieben eidgnossen stat von Zürich vff Sant Bartholomeus tag nechst künftig znacht an der Herberg zu sinde vnd jetlicher bot daselbs von der Sach mit vollem gewalt zu erschinen. Sömlichs verkünden wir üch jm aller besten. Dann womit wir üch gutten willen könnten bewisen erzöugen, werent wir alle zit geneigtz gutz willens. Dattum mit vnnser trüwen lieben eidgnossen von Zug stat secret jnsigel jn vnser aller namen versiglet vff donstag nach assumcionis marie anno domini jm xiiij Jar. (17. August 1514).

Von stetten vnd lender vnnser eidgnossen ratz botten Zürich, Lutzern, Vry, Schwitz, vnderwalden, Zug jetz by ein andren versamplet.

Vgl. hiezu Valerius Anshelm: Berner Chronik IV, 38 Amtliche Sammlung eidgen. Abschiede III. 2, 814. Der Tag in Zug war bis anhin unbekannt.

Dr. TH. v. LIEBENAU.

75. Die auf die Schweiz bezüglichen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg.

Die Handschriftensammlung der Heidelberger Universitäts - Bibliothek umfasst
 1) die Codices Palatini, d. h. die im Jahr 1816 aus Paris und Rom zurückgekommenen Handschriften der ehemaligen kurfürstlich pfälzischen Bücherei, 2) die Codices Heidelbergenses, d. h. die im Jahr 1622 geretteten und die neuerdings erworbenen Handschriften, 3) die Codices Salemitani, aus dem Cisterzienserklöster Salem am Bodensee herstammend, im Jahr 1826 angekauft, 4) die Codices Battiani, d. h. die mit der Bibliothek des Weinheimer Bibliophilen Dr. Batt der Universität im Jahr 1840 durch Vermächtniss zugefallenen Manuskripte.

I. Codices Palatini.

1. Cod. Pal. Germ. 563, 5.

Handschrift. Papier 4° 17 Bl., nämlich Bl. 63—79 einschl. des Sammelbandes.
16. Jahrh.

Titelblatt (Bl. 63): Consensio das ist ain mitthellung oder verainigung der herren doctorn, predigern und kirchendienern zu Zürch unnd des Erwirdigen herrn Johannis Calvini der kirchen zu Genf vorsteer in sachen die sacramenta belangendt nemlich in lateinischer sprach von inen selbs in truckh aussgangen. Volgent durch Hieronymum Bayer von Augspurg in die teutsch sprach auff das treulichst verdolmetscht.

Anfang (Bl. 64): Den Erwirdigen und fürnemen Herren Christi und seiner gemain zu Zirch getreuen dinern, predigern, pfarrherren und doctorn seinen gelibten mittbrüdern in Christo wünscht Johannes Calvinus vil Hail.

Schluss (Bl. 79): Gegeben zu Zürich den 30. Augusti im Jar so man zaltt 1553, Actorum 4 — Jeremia 32 — — Finis.

Die Hd. wird erwähnt bei Wilken, Gesch. d. Heidelbergischen Büchersammlungen (Heid. 1817) S. 507.

2. Cod. Pal. Germ. 563, 2.

Handschrift. Papier 4°, 13 Blätter, nämlich Bl. 12—24 einschl. des Sammelbandes. 16. Jahrh.

Titelblatt (Bl. 12): Eyn kurtze und gemaine Bekantnuss des Glaubens der kirchen so in einer Eydenosschafft das Evangelion Christi angenomen haben, allen glaubigen und frommen zu erwegen, zu beschetzen und zu urteilen dargestelt.

Diese bekantnuss ist zu Basel gehalten von den Botten und gesandten am virden tag februarii anno 1536.

Ist überantworten einem ersamen Rat zu Basel, hernach daruff Doctor Martin Luther überschickt worden, hatt im solches wolgefalen und approbirt.

Anfang (Bl. 13): Von der heyligen Geschrifft.

Schluss (Bl. 24): von Menschen wider gottes ordnung erdichtet und erfunden. Die Hd. wird bei Wilken S. 507 erwähnt.

3. Cod. Pal. Germ. 563, 3.

Handschrift. Papier 4°, 8 Blätter, nämlich Bl. 25—32 einschl. des Sammelbandes. 16. Jahrh.

Titelblatt (Bl. 25): Ecclesiarum per Helvetiam Confessio fidei summaria et generalis in hoc edita qui de ea piis omnibus existimare iuvat.

Confessio illa reverendo patri D. Martino Luthero oblata est eique placuit. Missa vero anno 1536. Basileae antem habita Februarii 4 eiusdem anni.

Anfang (Bl. 26): Scriptura.

Schluss (Bl. 32): Basileae confessio haec senatoribus legatisque civitatum electis oblata 4 Februarii Anno 1536.

Lateinischer Text von Cod. Pal. Germ. 563, 2 s. ob. n. 2.

Erwähnt bei Wilken S. 507.

4. Cod. Pal. Germ. 111, 2.

Handschrift. Papier 4°. 21 Blätter, nämlich Bl. 42—62 einschl. des Sammelbandes. 15. Jahrh.

Bl. 42 b: Bemaltes Blatt in der bekannten naiven Weise des 15. Jahrh., doch in künstlerisch bemerkenswerther Ausführung, die Episode der Legende darstellend, nach welcher der h. Meinrad von zwei Strassenräubern getötet wurde.

Titel und Anfang (Bl. 43 a): Dis ist von der legende vnser frowen Cappelle ze Einsidlen. Wie sie gewicht wart. vnd auch von Sant Meinrat: Es was ze Sulgen uff der tuonowe gesessen ein grave. der hiess Graff Berchtolt von Sulgen. Vnd was gar edel. Vnd wol erborn. [gewicht = geweiht].

Schluss (Bl. 62 a): es ist darumbe den heiligen Sant Cünrat vnd sant Vlrichen wol ze gelouben. Wann sy waren als ein liecht der welte.

Kunstvoll verzierte Initiale E zu Anfang der Erzählung nach dem Titel. Bl. 43 a.

Gehörte früher einer Gräfin von Württemberg, wie aus folgender Beimerkung auf Bl. 62 b hervorgeht: Der hochgeborenen ffrowen von wirtenberg | unsser gnädigen ffrowen schenkent | wir nachbenempten frowen diss buch | Agnes Tygin | Clara schwendin hern hanssen schwenden | ritters husfrow | Margaretha Aescherin hanssen äschers | husfrow | Regula weysin | ffigura Eupin.

Bemerkenswerther Einband in dunkelbraunem gepresstem Leder mit Metallschliessen und- Ecken. Auf der vordern Seite desselben in Golddruck oben ein Engelskopf, in der Mitte das Bildniss des Kurfürsten Otto Heinrich von der Pfalz (reg. 1556 bis 59) mit den Initialen O H P C d. h. Otto Henricus Palatinus Comes, darunter die Jahreszahl 1558. Auf der Rückseite, gleichfalls in Golddruck, das kurpfälzische Wappen. Erwähnt bei Wilken S. 347.

5. Cod. Pal. Lat. 1914, 19.

Handschrift. Papier Folio. 4 Blätter, nämlich Bl. 180—183 einschl. des Sammelbandes. 16. Jahrh.

Titel und Anfang (Bl. 180 a): Prodigionis Lausannensis praetextus, veræ causæ et capita præcipua ejusdemque prodigionis apparatus, exitus et authorum nomina. Lausanna olim civitas Romanorum Equestris etc.

Schluss (Bl. 183 b): Detinentur itaque in carceribus ex proditoribus tres tantum quorum duo libere et ultro omnia confessi sunt, tertius autem ab iisdem constanter accusatus, Hieron. Francisci scilicet, nullis tormentis ad confessionem adigi potuit itaque, quid cum ipso futurum sit, ignoratur. Finis.

Die Hd. wird bei Wilken S. 302 erwähnt.

6. Cod. Pal. Germ. 591.

Handschrift. Papier 4°. 49 Blätter. 16. Jahrh.

Bl. 1—45. Confessio de sacra coena Simonis Sulceri Senatui Basiliensi exhibita IIII. Augusti Anno MDLXXVI.

Anfang (Bl. 1): Das der heilig Prophet vnnd König Davidt im vierunddreisigsten Psalmb spricht etc.

Schluss (Bl. 45): welcher lebt vnnd regiert mit dem Vatter und heiligen Geist, Amen. — Kurze lat. Inhaltsangabe der einzelnen Abschnitte am Rande.

Bl. 46—48: Iudicium D. Bernhardi Brandi Varnsburgen: Praefecti De Hac Sulceriana Confessione. Am Schlusse (Bl. 48 b) die Unterschrift: Ex animo dedi-tissimus Bernhardus Brandt præfector Wärnsburgensis.

Bl. 49: M. Justi Rupeii Neastadiensis ad Orulans Thuringi, Holkensis et Ruetli-cencis ecclesiæ pastoris, in hoc gravissimi viri et summi Theologi, præceptoris ac Domini, Mecænatis sui, scriptum ἔξαστεχον.

Folgen sechs lateinische Distichen. Holzdeckel mit schön gepresstem Pergament. Auf der vorderen Decke über dem kurpfälzischen Wappen in Gold die Buchstaben L. P. C., d. h. Ludovicus Palatinus Comes und die Jahreszahl 1582. Auf der Rückseite das Wappen seiner Gemahlin Elisabeth, Tochter Philipps des Grossmüthigen von Hessen.

Aus der Bibliothek des Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz (reg. 1576—83). Die in der Hd. enthaltene Confession ist bei Wilken S. 510 erwähnt.

II. Codices Heidelbergenses.

7. Cod. Heid. 363, 24.

Handschrift. Papier 4°. Titelblatt und 227 S. 19. Jahrh.

Titelblatt: Landrecht-Buch oder Gesetze und Verordnungen des Löb. und HH. Standes und Cantons Schwyz. Aus den Landrecht-Büchern, Lands-Gemeind Proto-colen, dreyfachen, zweyfachen und ordinare Raths-Erkenntnissen nach alphabetischer Ordnung gerichtet nebst den 25 Landes-Puncten sammt deren Erleuterungen, der Cantons-Verfassung, des Visum und Repertum und der Eidesformel.

Anfang (S. 1): A. Aadorf, Pfarrey, betreff deren Collatur-Recht mit den übrigen catholischen Orten, ist etc.

Schluss (S. 227): 6. Ob sie dem nun angegebenen Vater von ihrer Schwänge-rung einige Anzeige gemacht habe? Finis. Geschrieben den 26. Juny 1826 von Joseph M. Holdener jüngern.

Die Hd. war früher im Besitz von Prof. Mittermaier in Heidelberg.

III. Codices Salemitani.

8. Cod. Sal. IX, 10.

Handschrift. Papier 4°. 88 Blätter. 18. Jahrh.

Inhalt:

1) Bl. 1—54: Kurtzer Project dess anno 1712 den 11. Aprilis geschehenen Ausszugs unsern Gn. HH. und Oberen von Zürich und dess lobl. Stands Bern wieder den Prälaten von Sanct Gallen oder Toggenburger Krieg wie auch dessen, so sich mit unseren Rath Fahnen zugeschlagen.

2) Bl. 55—60: Instrumentum Pacis dass ist Friedens-Schluss zwüschen beyden löblichen Evangelischen Vor Orthen Zürich und Bern an einem und der 5 lobl. catholischen Orthen Lucern, Uri, Schwytz, Unterwalden und Zug an dem andern Theil. Wie solcher erstenmahls den 18. Julii 1712 allein von beyden lobl. Orthen Lucern und Uri angenommen, hernach aber den 9. und 11. Augusti von allen lobl.

catholischen orthen insgesamt geschlossen, aufgesetzt und underschrieben, auch allerseits hochoberkeitlich ratifiziert und versigelt worden. Welcher auch künftighin der Lands-Frieden heissen und seyn soll. Anno MDCCXII.

3) Bl. 61—65 a erste Hälfte: Zveyter Friedens-Schluss zwüschen beyden lobl. Evangel. Ständen Zürich und Bern und denen V lobl. catholischen Ständen Lucern, Uri, Schwytz, Unterwalden und Zug.

4) Bl. 65 a zweite Hälfte — 66: Einrichtung des Lands - Frydens der Statt Frauenfeld (v. 11. August 1713).

5) Bl. 67—79: Friedens-Vergleich wie derselbe durch beide lobl. Stände Zürich und Bern an einem, danne Ihr fürstlich Gnaden des Herren Prälaten von Sanct Gallen Herren Ehren-gesandten am anderen Theil vermög beidseitig auffgehabten Vollmachten in Roschach beabredet und unterschrieben worden d. 24. Martii 1714. Anno MDCCXIV.

6) Bl. 80—83 b erste Hälfte: Ursachen warumb ohn befragt und ohnerlaubt Seiner Römisch Kayserl. Majestät die Reichs-Fürstl. Stift Sanct Gallen über das zu Rorschach nur bloss auf beyderseits würckliche Genehmhaltung hin abgehendete Frydens-Project ferner nit hat Schreitten können noch sollen. Im Jahr 1714.

7. Bl. 83 b zweite Hälfte — 88: Warhaffter Bericht darauss erhället, wie beyde lobl. Stände Zürich und Bern mit denen Stift St.-Gallischen HH. Deputierten den Frydenstractat in Rorschach mit aller Bescheidenheit aufrichtiglich behandlen helfsen einer Seiths, Anderseits dan wie besagte beyde lobl. Stände in dem sub 30. Juni 1714 zu Neu Ravensburg in Truck gegebenen Manifest desentwegen so ohngründlich beschuldiget werden wollen. Im October MDCCXIV.

9. Cod. Sal. VII, 27.

Handschrift. Papier. 2 voll 8°. 18. oder Anfang des 19. Jahrh.

Titel: Collectanea der statt und Landschaft Lucern. Erster Tomus. Anderter Tomus.

T. I hat 95, T. II 98 beschriebene Blätter.

10. Cod. Sal. X, 1.

Handschrift. Papier. 1 vol. gr. Fol. 1105 Seiten. 16. Jahrh.

Auf der Rückseite des vor S. 1 befindlichen, nicht numerirten Blattes oben: Author hujus Chronicci est Reverendissimus Dominus Abbas Maristellanus Christophorus Silbereisen.

Darunter auf einem eingeklebten Blatte: Copia. Colligiert und zussamen geschryben durch den Hoch- und Ehrwürdigen geistlichen Herrn Christoph Silbereysen, Abbt des würdigen Gottshuss Wettingen im 14^{ten} Jar seiner Regierung. Zusammen getragen und vollendet den 4^{ten} July anno Domini 1576. Extrahiert auss dem Original = M. S^o in dem jetztgemelt = Löbl. Gotteshaus Wettingen den 20. July 1760 per me Eberhardum Schneider prof. Salemit p. t. Novitiorum magistrum, authoritate apostolica notarium publicum juratum ac Romæ immatriculatum, quod consueto notariali sigillo ac manu mea in fidem testor.

Daneben der Stempel.

Titel (S. 1): Ain Ausszug vnd anzeigung etlicher Cronicen vnd anderer Historien, wie vnd in was maass vnd gestalt die Helvetier über das rauch Alb gepüerg in das Land, so ietzt zue diser Zeit die Eidtgenossschafft heisst, kommen vnd sich von ihren Fürsten ledig vnd zu einem freien volck gemacht haben: mit weiter meldung vnd anzeigung, was sy für Stritt vnd Sig wider ihre abgesagte Feind erhalten vnd wie Land, Leut, Ehr, Preiss vnd Guet vberkommen haben; alssdann hie in disem Buch nachuolgd ist wie dann bei der Jarzal zu sehen vnd darzwischen auch andere Sachen hierinne verlofft haben. Allssdann clarlich in diesem werckh zu sehen ist.

Darunter in kleinerer Schrift: Pars prima gehet bis auff pagina 359.

Anfang (S. 3): Wo ich willens bin ze beschreiben die Sachen vnnd Händel die in der Eydtgenossschafft etc.

Schluss (S. 4104): Vnnd sollich Abreden soll biss Zinsstag negst zuo oder abgesagt werden. Actum Zell den 18. Augusti Anno Domini 1525. — Das Schlusskapitel (S. 4095—4104) bildet nämlich Der Hegowisch Vertrag vnd Bericht zwjschen dem Adel vnnd den Pauren.

Die kalligraphische Ausführung ist vorzüglich. Ausserdem enthält der Band eine überaus grosse Anzahl, meist sehr fein und kunstvoll ausgeführter, colorirter Federzeichnungen, wie Wappen, Bildnisse, Städteansichten, Schlachten u. s. w.

S. 1105. Rechnung des Künstlers für Zeichnen und Coloriren.

Die Hd. ist wohl eine Copie der berühmten Silbereisen'schen Chronik des Klosters Wettingen s. v. Mülinen, Prodromus einer schweizerischen Historiographie (Bern 1874) p. 134.

11. Cod. Sal. IX, 11.

Handschrift. Papier 4⁰. Zu Anfang drei nicht numerirte Blätter I II III. Die Numerirung nach Seiten fängt mit Blatt 4 an und geht bis S. 193, darnach 3 nicht numerirte Blätter (IV, V, VI). Schrift des 18. Jahrh.

Auf Blatt I a oben steht: B. V. M. de Salem ad Bibliothec. abbat: Tiguri comparatus a 1778 pro 33 kr.

Inhalt:

Blatt I b: Thurgäwischen Landts Ordnung Inhalt.

Blatt II und III: Register über die Landts Ordnung Erbrecht vnd Landtsfriden der Landtgraffschafft Thurgäu.

S. 1—153: Text der Thurgauischen Landordnung. Am Schlusse steht die Jahreszahl 1642.

S. 154—160: Copia die 12^{1/2} en Gottsheusser betreffend. Am Schlusse steht die Jahreszahl 1560.

S. 161—171: Ordnung für die Landtgraffschafft Thurgäu so gestelt worden zuo Baden im Ergäu den anderen Monatstag Septembris 1653.

S. 172—193: Abschrift Abschidts den Eidt, Wildtpann vnd anders der Landtschafft Thurgäu betreffende. Actum Baden im Ergäu den 13. tag Septembris anno 1641.

Rückseite von S. 193: Formula einer quitung mit der Jahreszahl 1667.

Bl. IV a: Formula einer quitung vmb erlegte Zinss mit der Jahreszahl 1667

Bl. IV b: Formula einer Quitung vmb Hauptguot vnd Zinss.

Bl. V a: Formula. Etwass auss eines Kaufherren Laden zuo beschickhen.

Bl. V b: Gelt in ein Laden zuo schicken.

Bl. VI a: Antwortschreiben.

Bl. VI b: leer.

Angebunden sind die beyden Drucke: 1) Zolls-Vertrag vor die Landgraffschafft Thurgouw, wie selbe den Zoll in Constantz abzuheben und zu entrichten habe. Errichtet An. 1650 und erleuteret An. 1741. (18 S. 4°.) 2) Turgöuwische Kunckelstuben oder gantz vertrüwly vnnd nochberly Gspräch zwischent Jockle vnnd Barthel, einem Buwren vnnd Würth im Turgöuw. Betreffend den jetzigen Lauff vnd Zustandt hochlöblicher Eydtgenoschafft. In dem Jahr M. DC. LV. (8 S. 4°).

IV. Codices Battiani.

12. Cod. Batt. 331, 3.

Handschrift. Papier 4° 40 Blätter, wovon das letzte nicht beschrieben, nämlich Bl. 26—35 einschl. des Sammelbandes. 18. Jahrh.

Enthält eine Lebensgeschichte Hottingers des Aelteren (Joh. Heinr., 1620—67) nebst einigen anderen literarischen Notizen. J. H. Hottinger war 1655—61 Prof. des Alten Testaments und der Orientalia und Ephorus des Sapientz-Collegiums in Heidelberg. Allg. deutsche Biographie XIII S. 192.

Dedication (Bl. 26 a): ad summe reverendum ac eruditissimum Dominum D. Jo. Schwab, Professorem Physices in academia Heidelberg.

Darunter: Hottingers Lebensgeschichte.

Titel und Anfang (Bl. 27 a): Lebensgeschichte Jo. Heinr. Hottingers des ältern. Er war geb. zu Zürich 1620 d. 10. Lenz-M.

Schluss (Bl. 34 a): Jo. a Leunschloss de quantitate paradoxa. Heid. 1658. 8.

Jo. Schwab war in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. Professor an der Univ. Heidelberg. Er ist Verfasser des Werkes Quatuor seculorum syllabus rectorum ab anno 1386—1786 in academia Heidelbergensi (2 vol. 4° Heidelb. 1786—90) wo Johann Heinr. Hottingers ausführlich Erwähnung geschieht (II S. 17—20).

Anhangsweise erwähnen wir den Cod. Heid. 365, 300, keine Handschrift, sondern des Verfassers, J. C. Bluntschli, Handexemplar seiner 1867 in Zürich anonym erschienenen Schrift «Die Neugestaltung von Deutschland und die Schweiz» (59 S. 8°) mit eigenhändigen handschriftlichen Verbesserungen und Zusätzen in Bleistift für eine neue Ausgabe. Auf dem Titelblatt ist nach «Schweiz» zugesetzt: «Der politischen Verständigung gewidmet von Bluntschli. Dritte, durch neue Capitel vermehrte Volksausgabe.»

Dr. F. THOMAE.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 2 & 3.

Fünfzehnter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1884.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbüroaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in
Solothurn.

Inhalt: 76. Pagus Aventicensis, von Dr. W. Gisi. — 77: Die Fehde der Zuger mit Martin von Staufen, von Dr. Th. v. Liebenau. — 78. Schwyz mahnt vom Reichskriege gegen Frankreich ab, von Dr. Th. v. Liebenau. — 79. Die Quellen zur Geschichte der Schlacht an der Kalven, Dr. Ferdinand Vetter. — 80. Ueber den Verrath von Novarra, von Dr. A. Bernoulli.

76. Pagus Aventicensis.

In Cap. 37 seines Chronicon berichtet Fredegar (schrieb um 660 in Burgund) zu 610: His diebus (Ueber den Zusammenhang der Stelle s. o. S. 101) et Alamanni in pago Aventensi Ultra-Jurano hostiliter ingressi sunt, ipsumque pagum prædantes; Abbelinus et Herpinus comites cum ceteris de ipso pago comitibus cum exercitu pergunt obviam Alamannis. . . Fredegar benützte, wie Brosien, Krit. Unters. der Quellen zur Gesch. Dagobert I. Göttingen 1868, S. 21, zeigte und Monod im Jahrb. für Schweiz. Gesch. Bd. 3, 151 bestätigte, transjuraniache annalistische Nachrichten. Obiger Bericht darf daher als zuverlässig gelten.

Bekanntlich beruht die germanische Reichsorganisation in Gallien auf den römischen civitates (diese s. in Notitia provinciarum et civitatum Galliae. Ed. W. Brambach. Frankfurt 1868). Dem römischen Stadtgebiet entspricht, wie die bischöfliche Diözese, so der pagus, der Gau, das Gebiet des Grafen, der ordentliche staatliche Administrativbezirk. (Zu vergl. nach Guerard in Annuaire de la société d'histoire de France, Année 1837 insbesondere Lehoueron, Institutions Mérovingiennes 501.) So entsprechen der die vormaligen IIII civitates vallis Pœninæ (Nantuates, Veragri, Seduni, Viberi (Mommsen J. C. H. L. 17) umfassenden civitas Vallensium Octodurum (in der provincia Alpes Grajæ et Pœninæ) die Diözese Octodurum (seit c. 580 Sedunum) und der pagus Vallensis (das Rhonethal in die Waadt hinein bis zur Eau froide bei Villeneuve und nach Frankreich hinein bis etwa zum Vion w. von Thonon); so der vormals allobrogischen civitas Genavensium (in der prov. Viennensis) episcopatus et pagus Genavensis (späteres Genevois und Faucigny, ö. bis etwa zum Vion); so der vormals rauracischen civ. Basiliensium (in der provincia Maxima Sequanorum) die Diözese und der pagus von Augst, (seit c. 600 Basel, das linksufrige Fluss-

gebiet der Aare von Erlinsbach bis Coblenz und des Rheins von da bis zum sog. Landgraben bei Schlettstadt); so der aus der Colonie Julia Equestris in der alten Helvetierstadt Noviodunum hervorgegangenen civitas Equestrium Noviodunum (i. d. prov. Max. Sequ.) zwar kein Bisthum (ein solches war hier so zu sagen vor den Thoren von Genf und bei dem geringen Umfange der civitas nicht Bedürfniss; wenn ein solches hier in römischer Zeit bestand, was nicht unwahrscheinlich, aber nicht erweislich, so ist es jedenfalls früh nach Genf verlegt, bezw. mit dem dort bereits bestehenden vereinigt worden), aber doch der pagus Equestricus (zwischen Jura, Aubonne, Leman und Rhone); so endlich der das übrige Gebiet der Helvetii in sich begreifenden civitas Elvetiorum Aventicum (in d. prov. Max. Sequ., so weit sie ursprünglich, nach Mitte des 5. Jahrhunderts, an Alt-Burgund kam, bezw. so weit sie unter den Merowingern zu Burgund gehörte, also ostwärts bis zur Aare und zum Erlinsbach), das Bisthum Aventicum (seit c. 590 Lausanne) und der pagus Aventicensis (Grenzen: i. W. die Aubonne, gegen p. Equ.; i. Jura die Wasserscheide zwischen Aare einer —, Doubs, Birs und Ergoltz anderseits, gegen p. Scodingus um den obern Doubs in den heutigen Depts. Doubs und Jura und p. Basil.; i. O. die Aare, von der Mündung des Erlinsbaches oberhalb Aarau bis zur Grimsel gegen Argowe; i. S. die Wasserscheide von Aare und Rhone bis zur Eau froide, dann diese und der Leman, gegen p. Vallensis und Genavensis. Ganz verkehrt ist p. Avent. besprochen in diesem Anzeiger (3, 199). p. Avent. und p. Equestr. bildeten zusammen mit p. Scodingus den unter einem in Besançon residirenden dux, bezw. patricius stehenden p. ultrajuranus et Scotingorum (Fredegar c. 24), von welchem man aus letzterem Autor sowie aus Jonas, vita s. Columbani c. 14 die Namen mehrerer Vorsteher kennt.

Aber während die Diöcesen die Grenzen der civitates fast unverändert bis in die neuere Zeit hinein beibehalten haben, unterliegen die pagi einem raschen Auflösungsprozess und zwar geschah diess in der Weise, dass häufig Untergaue (pagus minor), welche der pagus (major) enthielt und welche oft an ein castrum, so das castrum Ebroudunense und Rauracense sich anschlossen, selbstständige Grafschaftsgaue wurden. Sohm, Altdeutsche Rechts- und Gerichtsverfassung 1, 204 zeigt, dass schon fin. 6 sæc. in der civ. Chartres der Untergau von Dun und in der civ. Autun der Untergau von Avalon eine eigene Grafschaft bilden und verfolgt dann die weitere Entwicklung. Dieser Auflösungsprozess lässt sich auch an den grössern pagi (majores) der heutigen Schweiz nachweisen, am frühesten am p. Avent., welcher nach Fredegar bereits 610 mehrere, mindestens 4, Grafen über sich hatte, also in eben so viele Grafschaftsgaue zerfiel. Bis zum Ausgang der Zähringer 1218 erscheinen in seinem Gebiete folgende comitatus und pagi (minores):

I. Com. Valdensis, zuerst erwähnt in der divisio imperii d. d. Worms Juni 839. ann. Bertin. (Prud.) Pertz SS. 1, 434, L. L. 1, 373: cuius divisionis formula ita se habuit: Quarum altera (Lothar's) regnum Italiae partemque Burgundiæ, id est vallem Augustanam, comitatum Vallisorum, com. Valdensem usque ad mare Rhodani ac deinde orientalem atque aquilonalem Rhodani partem usque ad com. Lugdunensem, com. Scudingium (um Salins), com. Wirascorum (um Pontarlier, Porrentruy und Montbéliard) ducatum Helisatiæ (mit Bisthum Basel), ducatum Alamanniaæ (mit der Schweiz östlich von der Aare von der Grimsel bis Coblenz), Curiam,

Altera (Karls des Kahlen) partem Burgundiæ, id est com. Genevensem (einschliesslich Equestr.) habuit — 1011 von Rudolf III an Bischof Heinrich von Lausanne für dessen Kirche verliehen H(idber, Schweiz. Urk. Reg.) 1237.

1. Pagus Ebrodunensis zuerst 971 H. 1094; in pago Eberdunense et in com. Vald. et in episcopatu Lausonse in villa quæ vocatur Tabernis sive Urba. a. 1046. H. 1336, mit Yverdon, Orbe, Romain-Motier, Chevressy, Rances u. s. w. Zu ihm gehörte ohne Zweifel auch Kloster Bevaix, das H. 1181 a. 998 kurzweg als in com. Vald. gelegen bezeichnet wird, vermutlich mit den gleichzeitig genannten Orten Brot und Noirague (in val Travers und val de Ruz). Er umfasste also nebst dem nördlichen Ufer des Neuenburgersees die Flussgebiete von Seyon, Areuse, Arnon, oberer Zihl (Jougneaz, Orbe, Nozon im Jura, Talent im Jorat), Buron und das rechtsufrige der Mentue, also das Wassergebiet des Neuenburgersee's von Neuchâtel westlich bis Yvonand. Wenn H. 1218 Bofflens zu pag. Vald. rechnet, so ist diess wohl Verschreibung für com. Vald. oder pag. Ebrod., da jenes im Flussgebiet der Orbe liegt. Zu pag. Ebrodun. gehörte auch das innert der natürlichen Grenzen der Schweiz liegende, aber heute französische Jougne, welches als südlich von der Wasserscheide zwischen Doubs und Thièle (Aare) in der letzteren Flussgebiet befindlich, noch Bistums Lausanne, nicht schon Erzbistums Besançon war. Cartul. Lausanne von 1228, Mém. Doc. Suisse Romande 6, 19.

2. Pagus Valdensis, nach welchem als der pars potior der com. benannt wird, zuerst a. 766, H. 66, mit Torny, dann 881 und 911, H. 749, 960, mit finis Graniacensis, weiter a. 930, H. 1002, mit mehreren noch unerklärten Ortsnamen, zuletzt a. 983 992, H. 1134, mit Rue, fortan ausschliesslich nach dem Hauptorte p. Lausannensis, zuerst a. 814, H. 258. (Die Identität ergibt sich u. A. daraus, dass nach H. 1082 finis Graniacensis im p. Laus. liegt.) Er umfasste 1. die Gegend zwischen Aubonne und Venoge; 2. das linksufrige Flussgebiet der Venoge im Jorat; 3. das nördliche Ufer des Leman von der Venoge bis zur Eau froide nordwärts bis zur Wasserscheide im Jorat; 4. das rechtsufrige Flussgebiet der Mentue; 5. das Flussgebiet der Broye mit Ausnahme des linksufrigen Stücks von oberhalb Cugy abwärts bis zur Mündung (s. u. Ziff. 3), ein zusammenhängendes, natürlich begrenztes und, was für die weitere historische Entwicklung nicht unwichtig, in die Stromgebiete von Rhone und Rhein zugleich fallendes Territorium. Im N. noch Ferreires, Eclépens und Mormont über der Venoge, H. 258¹⁾), gegen p. Ebrodun., finis Graniacensis = Mark (Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. 2.² 316) von Granges mit Lucens, Combrémont und Dénezy, gegen p. Vuislaciensis, und Gempenach an der Bibern, H. 1063, gegen den Inselgau. Im O. noch Cournillens, Torny, Rue, Arlens und Châtel St. Denys, H. 1150, 66, 1015, 1134, 1185, gegen Ofgowe und Villeneuve, H. 1212, gegen p. Vallensis bezw. dessen Untergau p. Caputlacensis, H. 982, 1002, 1253, 1257, das Land der alten Nantuates,

¹⁾ Sickel L 11, Böhmer-Mühlbacher 509. Die von Ludwig dem Frommen gleichzeitig an Lausanne vergabte balmata super uenobiam fluvium cum villa scepedingus kann nicht la Baumette de St. Loup près La Sarraz (so Gingins in Mém. Doc. 6, 238 und danach H.) sein, da St. Loup über dem Nozon, also in p. Ebrodun. liegt, ist vielmehr mit Forel in Mém. Doc. 19, 20 um Eclépens zu suchen, bisher aber nicht ermittelt.

von der Eau froide, der Grenze gegen die Helvetii, n. der Rhone bis etwa gegen Martigny und s. der Rhone von da bis zum Vion w. von Thonon, der Grenze gegen die Allobroges, korrumpt Chablai, Camblasio, Caplacio, H. 1809, 1902, 2240, 2409 u. s. w., räumlich nur zum geringen Theile zusammenfallend mit dem heutigen Chablai, = Arrond. Thonon, zwischen der Morge und der Hermance. In den Urkunden erscheint p. Laus. durchgehends als zu com. Vald. gehörend; einzig in H. 1150 a. 99^{3/6}, dazu Font. rer. Bernens. 1, 284, heisst es: in p. Laus. et in com. Bargense in villa que dicitur Corlinginus, von beiden unerklärt gelassen, vermutlich = Kurlin, Cournillens.

3. Pagus und Com. Vuisliacensis. com. Warascus. Nach H. 1022 a. 943 liegt Chaux d'Allier bei Pontarlier in pago Warasco et in com. Scodingo. Nach H. 1290 a. 1028 Aubonne bei Pontarlier in com. Guaraschensi. Hinwieder liegt nach H. 1092 a. 968 Cugy in com. Warasco in pago Vuislacense, nach H. 1063 a. 962 befindet sich in pago Vuisl. auch Court. Weiter sind gelegen nach H. 1236, 1379 a. 1011 a. 1055 Lully und St. Aubin in com. Vuisliacensi. Com. Warascus wird ohne Angabe von Orten neben com. Vald., Vallens. und Augustan. auch erwähnt in H. 1275. Escher bezeichnet in Gerlach's Schweiz. Museum für histor. Wissenschaft, Bd. 2, Waraschken S. 46 als: «Auf beiden Seiten des Jura; Aubonne, Vully und Mömpelgard gehörten zu Waraschken» und S. 54 als: «Die jetzige Gegend von Waadt von Aubonne an bis zwischen den Murten- und Neuenburgersee und jenseits des Jura auf beiden Seiten des Doubs». Irrig hält er Aubonne in H. 1290 statt für Aubonne bei Pontarlier für Aubonne, Kanton Waadt, welches als ö. an der Aubonne gelegen, doch erweislich zu com. Equestr. gehörte, und beachtet nicht, dass das nördliche Ufer des Neuenburgersee's mit Bevaix in com. Vald. lag. Auf diese Weise gelangt er dazu, 3 weit auseinander liegende, zweimal durch com. Vald. getrennte und zu drei Diözesen (Genf, Lausanne, Besançon) gehörende Gebiete zu Einem Comitat zu machen. Es gab nun zwar, wie anderwärts gezeigt werden wird, in vorrömischer Zeit Einen pagus Warascus von der Broye zum obern Doubs, für die spätere Zeit aber sind deren zwei auseinanderzuhalten, nämlich 1. Warascus um den obern Doubs (anfangs wohl noch mit Alsgaudia = Ajoie um Pruntrut und Montbéliard, dann nach deren Ausscheidung = späterer Grafschaft Pontarlier, H. 1284). Er ist wohl als p. minor aus p. Scodingus hervorgegangen, wird auch genannt in der divisio imperii von 839, (s. o. I) und im Theilungsvertrag von Meersen 870 (s. u. 4) und ist angeblich nach dem Städtchen Vares in der Franche-Comté benannt. 2. pag. Warascus, zwischen Neuenburgersee und unterer Broye, etwa von oberhalb Cugy und Font an abwärts. Er wird zwar nur H. 1092 erwähnt, weshalb Gatschet, Ortsetymolog. Forsch. 37 eine Verschreibung für Valdensis annimmt, ist aber sicher gestellt als com. durch die zweimalige Erwähnung von com. Vuisliac. und in seinem Namen durch Montuarascon und Warach in Cartular. Lausann. von 1228, Mém. Doc. Suiss. Rom. 6. 242, 502. Wegen seiner Lage an zwei See'n ist er auch bislacensis genannt, woraus korrumpt Vuisliacensis, heute, doch in beschränkterer räumlicher Ausdehnung deutsch Wistelach, frz. Vully. Schweizerisch Warascus hat als eigener Gau geographisch und bei seinem geringen Umfange keine Berechtigung. Dass es gleichwohl einen solchen bildete, röhrt lediglich daher, dass an seinem Gebiete, nach

welchem einst ein grosser keltischer pagus benannt worden, dessen Name hängen blieb. Als selbstständiger com., losgelöst von com. Vald., kann er nur vorübergehend bestanden haben, jedenfalls ist kein Graf von ihm namentlich bekannt.

Aber auch von Grafen der Waadt weiss man während dieses Zeitraumes nur wenig. Graf Turimbert, welcher 930 mit Bischof Boso von Lausanne einen Tausch um Güter bei Bulle vollzog H. 904, kann comes Vald. gewesen sein. Graf Bucco dagegen, welcher 1055 der bischöflichen Kirche von Lausanne einen Weinberg in Vully schenkte, H. 1379, ohne Zweifel Bucco aus dem Hause Oltingen, der Vater Bischof Burchards von Lausanne (1055—1089), des bekannten Parteigängers Heinrich's IV. (über ihn s. Schmitt-Gremaud, *Histoire du diocèse de Lausanne* Vol. 1) und Burchard's Bruder Graf Cono (vermuthlich = Graf Cono, Vater der Regina und Schwiegervater Rainald's II., Grossvater Wilhelm's III. Alemannius und Urgrossvater Wilhelm's IV. infans, gestorben 1123, alle drei Erzgrafen von Burgund und Macon, H. 1533, a. 1107), waren zwar in Vully begütert, aber weder comites Vuislac. noch comites Vald., vielmehr Grafen im Oberaargau. Com. Oltlingen, H. 1216 a. 1006, mit Oponlengis (Opligen bei Thun?), welcher nach der auf dem rechten Aarufer gelegenen Stammburg jenes Hauses benannt wird, ist nämlich ohne Zweifel der obere Aargau (in superiore Argowe zuerst a. 855, H. 543), nach seinem Hauptort auch com. Uzanestorf, H. 1226 a. 1009, genannt, in welcher die Grafschaft bald nachher an das weniger excentrisch, vielmehr diesem Hauptort ganz nahe domizilierte Haus Buchegg gelangte (ausgestorben 1353, zuerst Graf Hugo c. 1130, *Fontes rer. Bernens.* 1, 402, H. 1665). Ohne Zweifel dagegen war comes Vald. Graf Lambert, H. 1238, a. 1011, dem Namens nach zu schliessen, aus dem Hause Grandson, bei welchem die Grafschaft später erscheint und von welchem sie nachher zunächst an das Haus Genf gelangte. *Cartul. Lausann.* 1228 *Mém. Doc.* 6, 40, 41: *Fuit autem (sc. Burchardus episc.) filius comitis Bucconis de Oltudenges. vir ferus et bellicosus. et habuit uxorem legitimam. . . . Concessit autem Cononi comiti de Oltudenges fratri suo curias de Resuldens et de Losorzano et quedam alia. . . . Lambertus uero, filius Lamberti comitis de Granxun, fuit episcopus post eum (1090—1092).*

II. Comitatus Pipincensis. com. Bargensis. Reginonis chron. a. 859 (Pertz SS. 1, 570): Lotharius (II. König von Lothringen) Hucberto abbati ducatum inter Jurum et montem Jovis commisit, eo quod tunc fidelissimus putaretur, utpote affinitate coniunctus propter sororem Thietbergam. *Ann. Bertin.* (Prud.) a. 859 (Pertz SS. 1, 453): Lotharius fratri suo Hlodovico, Italorum regi, quandam regni sui portionem attribuit, ea videlicet, quæ ultra Juram montem habebat, id est, Genuam, Lausannam et Sedunum civitates, cum episcopatibus, monasteriis et comitatibus præter hospitale quod est in Monte Jovis et Pipincensem comitatum. (Vergl. dazu Dümmler, Ostfränk. Reich 1, 452 und Wenk, das fränk. Reich nach dem Vertrage von Verdun 320). Die Ableitung von Pipincensis ist noch streitig, ob vom Schlosse Bipp, unterhalb Solothurn, zuerst a., 1297, *Fontes rer. Bernens.* Bd. 3, castrum dictum Bippe, (Irrig spricht Pertz unter Berufung auf eine Karte bei Schöpflin von einem Schlosse Bipp an der Birsquelle, also bei Tavannes) oder von Biel (latein. angeblich Bipenna, recte aber Bielna, zuerst a. 1142, H. 1753), oder von Pinpeningis, Ausstellungsort von H. 1259 a. 1019 (schwerlich identisch mit Pinprinzo, Ausstellungsort von H.

1274, 1287 a. 1025, 1027). Beide Orte können dem Itinerar Rudolf's III. zufolge in der Schweiz liegen, sind aber noch nicht erklärt, ob Pampigny bei Cossonay (zuerst a. 1141 als Pampiniaco, H. 1746) in com. Vald. oder Bümplitz bei Bern (zuerst a. 1228 Pipinnant, Cart. Laus. Mém. doc. 6, 25, vielleicht = Pimprinzo) in com. Barg., also wohl auch Pipinc. Es wird unten eine andere Ableitung vorgeschlagen werden.

4. Gau um Biel, zwischen der Wasserscheide von Aare und Birs im Jura, der Sigger unterhalb Solothurn, der Aare und der untern Zihl und der ö. Wasser-grenze des Seyon; von Gingins in Mém. doc. 4, 45 u. A. Salsgau, Salisgaudia genannt, ohne urkundliche Berechtigung, aber sachlich nicht unzutreffend nach Salodurum, dem Mittelpunkte dieses ursprünglich vermutlich auch Buxgaudia (s. u. 8) in sich begreifenden pagus, nicht zu verwechseln mit dem bischöfl. Basel'schen Dekanat Salsgau, Salisgaudia. Ausser in ann. Bertin. (Prud.) a. 859 wird com. Pip. noch erwähnt in zwei Königsurkunden für Grandval, welche zugleich Licht über seine Lage verbreiten, nämlich Lothar's II., H. 641, Böhmer-Mühlbacher 1275 von 866 und Karl's III., H. 786, Böhmer 980 von 884 (nicht 885, wie Fontes rer. Bernens. 1, 239 steht, zu vergl. Mühlbacher in Wiener academ. Sitz. Ber. Bd. 92, S. 369, 373, 511).

a. 866: Cella in honore sancti Pauli constructa, quæ Vertima dicitur villamque in Pipinensi comitatu, quæ Nogerolis dicitur cum capella sibi subjecta Ullvinc nomine; in eodem comitatu villam Summavallis quæ censemur cum capella sibi subjecta; vicum cum capella Theisvenna nomine; villamque in pago Sornegaudiense Rendelana Corte cum capella sibi subjecta; Vicum cum capella in eodem comitatu, sed et villam Salevulp in eodem comitatu; Curtemque Mietiam in Alsgaugensi comitatu . . . 884: . . . cellam Sancti Pauli, quæ Vertima dicitur villamque in Pipinensi comitatu, quæ Nogerolis dicitur, cum capella sibi subjecta, Ulwinc nomine; in eodem comitatu villam Summa vallis cum capella. . . (Hier mehrere Worte aus-fallen s. o.) Tehisvenna nomine etc. etc. s. o.

Nugerol (= Nuruz, untergegangener Ort bei Landeron, Trouillat, Monuments 1, 413), Orvins und Sombeval, welche einzig ausdrücklich als in com. Pip. gelegen bezeichnet werden, gehörten zum Bisthum Lausanne, Dekanat Solothurn (Cartul. Lausann. von 1228, Mém. Doc. 6, 14), nicht aber die übrigen Orte, welche n. der Wasserscheide von Suze und Birs liegen. Tavannes, Vermes, sowie Vicques, Cour-rendlin und Salevulp (unerklärt) im pagus und com. der Sorne = späterer Grafschaft Soyhières gehörten zu dem ursprünglich letztern entsprechenden Basel'schen Dekanat Salsgau, Salisgaudia (Trouillat I, p. LXXXV, Leu, Helvet. Lex. 16, 61), pagus und com. der Alleine = Ajoie, Grundstock der späteren Grafschaft Mömpelgard mit Courtemaiche damals als Land der Sequani wohl noch ganz zum Erz-sprengel Besançon (zu vergl. Trouillat I, p. LXXI ff.). Mit Unrecht, da an ein Herübergreifen des nämlichen com. in zwei Bisthumssprengel in jener Zeit nicht zu denken ist, rechnet Wurtemberger, Alte Landschaft Bern 1, 343, auch Tavannes und selbst Sornegau zu com. Pip. Hinwieder gehörte zu diesem unzweifelhaft Solothurn. Der Theilungsvertrag nämlich über die Hinterlassenschaft Lothar's II. († 8. Aug. 869) zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen d. d. Meer-

sen 9. Aug. 870 (Pertz LL. 1, 577) scheidet Ludwig neben Basulam, Grandivallem, Basalchowa (Bisthum Basel), Elischowe, Warasch, Scudingum (Erzbisthum Besançon) auch Sancti Ursi in Saloduro zu, welches, als Bisthums Lausanne, in dem von Lothar 859 vorbehaltenen Theile des letztern, also eben in com. Pip. gelegen haben muss. (Da Schweizerisch Warascus der nachstehenden Gebietsumschreibung von com. Pip. zufolge nicht zu letzterem gehörte, so kann das vom Vertrag zu Meersen 870 Ludwig dem Deutschen zugeschriebene Warasc nur das französische gewesen sein s. o. 3).

Nun liegen nach König Konrad's Diplom für Grandyal von 968 (über das Jahr s. nach G. v. Wyss in diesem Anz. 1, 74, insbesondere Koepke-Dümmler, Jahrbücher Otto's des Grossen 244), H. 1061: villa in Bargensi comitatu (benannt ob nach Bagen oder nach pons Bargiae, wo später ein Cluniacenser-Priorat?), quæ Nugerolis dicitur cum capella S. Ursicini, et capella Apostoli Petri, cum villa Ulvingen nomine; in eodem comitatu villa Summavallis, quæ censetur cum capella sibi subiecta; et alia capella in villa Theisvenna nomine. Auch nach dem Erlass König Rudolf's III. von 1019 H. 1259, sowie in H. 1150 heisst es: in com. Bargensi sive in Valle Nugerolensi. Zu com. Barg. gehörte in dieser Gegend auch Lengnau, (wohl so zu erklären, nicht nach H. 1313 = Lohn in der Grafschaft Bagen am Bodensee). Reg. Einsiedel. ed. G. Morel 28 a. 1040. (Die Stelle, welche auch Oberaargau betrifft, ist von Fontes rer. Bernens. übersehen).

Ein beträchtliches Gebiet, nämlich Susingen, Tessenberg, sowie die Gegend von Neuenburg bis Solothurn, vermutlich auch Buxgaudia war also com. Pip. mit com. Barg. gemeinsam. Allfällige Angaben über weitere Gebietsausdehnung von com. Barg. gestatten einen Schluss auch auf solche von com. Pip. Wirklich besitzt man deren noch 5.

5. pagus Ofgowe. Nach der Urkunde Heinrich's IV. für Rüeggishberg von 1076, H. 1410, Stumpf, Reichskanzler 2288, liegt dasselbe in pago nomine Uffgowe, in com. Barg., ebenso nach den Bestätigungsbriefen Konrad's III. von 1147 und Friedrich I. von 1152 und 1161, H. 1858, 1987, 2104, Stumpf 3538, 3638, 3923. Alle diese Diplome sind zwar erwiesen unächt, jene Ortsbestimmung hat aber doch ihren Werth. Nach Otto's III. Erlass für Sels von 994 H. 1158, gehörten zu Ofgowe (ohne Angabe des com.) auch Uetendorf und Wimmis in Ofgowe, (welche Form als die ältere hier vorgezogen wird). In Ofgowe lagen ohne Zweifel auch Könitz, Mühleberg und Ponticale (noch unerklärt), welche in H. 1239 a. 1011—1018 lediglich als in com. Barg. gelegen bezeichnet werden, sowie Schwarzenburg, H. 1287 a. 1027. Ofgowe umfasste also das Flussgebiet der Aare auf deren linkem Ufer von der Grimsel bis zur Mündung der Saane, ein geographisches Ganzes, zugleich ein Gebiet, in welchem, als von römischer Cultur so zu sagen unberührt geblieben, die burgundischen Ansiedler germanische Nationalität und Sprache mit Ausnahme der an romantisches Land angrenzenden Südwestecke (Ogo) unverändert bewahrten.

6. Siselgowe. a. 1258 (Sol. Woch.-Bl. 1829, 311) recte wohl Hiselgowe (a. 1258, Font. rer. Bern. 2, 468) nicht Gau von Siseln, sondern Inselgau, die Gegend zwischen der unteren Zihl, der Aare, vom Einfluss der Zihl bis zu dem der Saane, der Bibern und dem östlichen Ufer des Neuenburgersee's, wegen ihrer fast allseitigen Begrenzung durch Gewässer schon früh als Insel bezeichnet. Cartul. Lausann. Mém. Doc. 6, 7; Ludo-

vicus imperator dedit piscatorum in *insolano* flumine, quod dicitur Tela, in vico Burgulione, sancte Marie anno domini DCCCXVII, mit Ins und Golaten (in com. Barg. H. 1131, 1226), Siseln, Bargen, Pons Bargiae u. s. w.

Zu com. Barg. gehörte endlich noch das nördliche Stück, vermutlich das deutsche Sprachgebiet, von p. Laus. mit Corlinginus (s. o. 2) etwa vom Bache Chandon, der Sprachgrenze, an.

Nach dem bisherigen war Grenze zwischen com. Vald. und com. Pip. bezw. Barg.: Zunächst die Wasserscheide zwischen Broye und Saane bis zum Bache Chandon, dann dieser, Murtensee, unterste Broye und Neuenburgersee, endlich die ö. Wassergrenze des Seyon. Danach umfasste com. Vald. den heutigen Kt. Waadt ausser den Stücken westl. der Aubonne, östlich der Eau froide und des Pays d'en haut, vom Kt. Freiburg das Flussgebiet der Broye (r. bis zur Sprachgrenze) und das s. Ufer des Neuenburgersee's und den Kt. Neuenburg ausser dem Flussgebiet des Doubs und der untern Zihl, alles romanisches Land. Hinwieder begriff com. Pip. in sich: vom Kt. Waadt das Pays d'en haut, vom Kt. Freiburg das Flussgebiet der Saane und das deutsche Sprachgebiet an der untern Broye, vom Kt. Bern, was links von der Aare liegt, nördlich bis zum Jura und von diesem noch Erguel und Tessenberg, vom Kt. Neuenburg das Flussgebiet der untern Zihl, vom Kt. Baselland dessen Anteil am Buchsgau, nämlich das obere Gebiet des Augstbaches oberhalb Langenbruck, (welch' letzteres selbst als im Flussgebiete der Ergolz, bereits im Sisgau lag) mit Kloster Schönthal, Stiftung der Froburer, Grafen dieses pagus (s. u. 8), vom Kt. Solothurn die Amtei Solothurn-Lebern und dessen Anteil am Buchsgau, deutsches Sprachgebiet. (Erguel, Tessenberg, vallis Nugerol und Ogo sprachen damals ohne Zweifel noch deutsch, zu vergl. Gatschet in M. Wirth, Allgem. Stat. u. Beschr. d. Schweiz. 1, 300). Die Ausdehnung dieser Gebiete kann nicht befremden, wenn man erwägt, dass com. Vallesiorum neben pag. Vallens. auch pag. Caputlac. in sich schloss und dass Augst- und Sisgau, sowie pag. Genev. und pag. Equestr. zusammen je Einen com. bildeten, welch' letzterer infolge dessen bald com. Genev., bald com. Equestr. heisst.

Der Nachweis des Gebietsumfanges von com. Barg. und damit also auch von com. Pip. wirft vielleicht Licht auf des letztern Ursprung und die Bedeutung seines Namens. Aus den Reichstheilungen Karl's des Grossen und Ludwig's des Frommen, insbesondere derjenigen von 806, ist bekannt, welchen Werth die fränkischen Herrscher auf den Besitz eines Alpenpasses legten. Lothar II. behielt sich 859 den Gr. Bernhard vor, über welchen er in der Folge wiederholt nach Italien zog. Unter hospitale, quod est in Monte Jovis kann nun aber nicht bloss das Hospiz auf jenem Berge, es muss darunter auch der Zugang zu diesem Passe verstanden sein, wie auch unter Mons Jovis in der unter 7 zu besprechenden Urkunde Heinrich's IV. von 1079 (H. 1412, Stumpf 2815) für Lausanne nicht erst der Berg selbst, sondern bereits der Zugang zu demselben, nämlich das n. Chablais, d. h. das Rhonethal von der Eau froide bei Aigle an bis Martigny und dann Entremont, zu verstehen ist. Bei der Bedeutung dieses Passes für ihn aber musste Lothar auch an einer direkten Verbindung zwischen seinem Reiche und dem Bisthum Sitten noch nach der Abtretung eines Theils des

¹⁾ Itin. Antonini. ed. Wesseling p. 346.

Bisthums Lausanne gelegen sein. Nun führt so zu sagen die gerade Linie von Basel nach Aigle an Sombeval und Orvin vorbei zwischen Nugerol und Lengnau hindurch über Bargent, Golaten, Cournillens, welche Orte alle als in com. Barg., also auch Pip. genannt bezeichnet werden, von hier aber, statt über Aventicum, Minnodunum, Promagus, Vibiscus und Pennelocos auf der alten Römerstrasse (Itin. Antonini ed. Wesseling p. 350) durch com. Vald., auf viel kürzerem Wege, Saane aufwärts über Bulle und Chateau d'Oex in Ofgowe. Lothar behielt sich von dem 859 noch den ganzen pag. Avent. umfassenden com. Vald. die ö. Hälfte, welche er nun als eigenen com. Pipinc. formirte, statt der westlichen, fortan com. Vald. im engeren Sinne, in welche er von Besançon aus über Pontarlier-Orbe oder Pontarlier-Verrières gelangte, darum vor, weil der Vorbehalt der letztern den Zusammenhang des an Ludwig überlassenen Gebietes unterbrochen, also den Werth der Abtretung für letztern geschmälert hätte. Im Südwesten von Ofgowe und com. Pip., nahe bei Bulle, liegt nun Wippingen (H. 509, a. 851 Winpedingus, H. 1809, a. 1145 Wippens, frz. Vuippens) mit altem Schloss, der Sitz eines vom 12. bis 15. Jahrh. blühenden Hauses, welches den Kirchen von Basel und Lausanne Vorsteher gegeben. Könnte nicht nach diesem Ort com. Pip. benannt und er nicht zugleich Pinpeningis, H. 1259 (s. o. II) sein? Der Wechsel zwischen den Labialen p und w ist im Mittellatein sehr häufig. z. B. Bislacensis = Vuislacensis, Vibiscus = Viviaccum, Ebrodunum = Yverdun. Dass Lothar den Sitz seines südlichsten com. gerade an dessen und seines Reiches Südwestmark verlegte, hat einen guten administrativen Grund. Vielleicht weist auch das urkundliche Vorkommen mehrerer edler Geschlechter in dieser Gegend im Umfange weniger Stunden bereits bald nach 1100, der Greyerz, Vuippens, Mont Salvens, Glane, Corbières u. A. auf ein einstiges Stammhaus hin, welchem das Grafenamt in com. Pip. zugestanden und comes Turimbert (H. 904) um 900 angehört haben mag. Als bei Bulle begütert, war er vermuthlich auch hier angesessen und daher wahrscheinlicher, denn comes Vald. vielmehr comes Pip. Nach ihm begegnet in com. Pip. resp. Barg. kein Graf mehr bis c. 1050. Cartul. Laus. Mém. Doc. 6, 41: Cono filius Uldrici comitis de Feni fuit electus Lausanne post Lambertum (s. o. 3. Ueber Cono, a. 1091—1103 s. Schmitt-Gremaud, a. a. O.) . . . Sed ipse fundavit in patrimonio suo abbaciam Erlacensem, sed dum faceret ecclesiam, sublatus fuit de medio et Borcardus frater suus episcopus Basileensis (a. 1072—1107. Ueber ihn s. Merian, Bischöfe von Basel Heft 1)¹⁾, qui faciebat castrum de Cerlie, perfecit ecclesiam pro fratre suo. Graf Ulrich von Fenis, ohne Zweifel comes Barg., ist nur aus dieser Nachricht bekannt, der Zeitstellung der beiden Bischöfe nach kann er noch 1080 und darüber hinaus gelebt haben (nach Wurstemberger 1, 387 ohne Angabe der Quelle † um 1085), von weitern Descendenten verlautet nichts. In kühner Combination hält Gfrörer (Papst Gregor VII. Bd. 6 S. 429) Ulrich für den Sohn Rudolfs, des Stifters von Bevaix (a. 998, H. 1181), vir nobilissimus, vielleicht = advocatus Rudolphus (Font. rer. Bern. 1, 284), ferner S. 430, (wie auch Wurstemberger 1, 186 u. A.) für den Bruder Graf Bucco's von Oltingen, endlich S. 427 zugleich

¹⁾ Vgl. E. Blösch, Berner Taschenbuch 1881, 24 ff. und A. Burckhardt, Jahrbuch für schweiz. Gesch. VII, 57—91.

für den Bruder Kuno's, Grafen von Rheinfelden, Vaters des Gegenkönigs. Man kann seiner scharfsinnigen Deduktion zustimmen mit Beziehung auf Rudolfus comes in H. 1231. a. 1010 als Sohn erster Ehe Irmengarden's und Vater Ulrich's von Fenis, Bucco's von Oltingen und wohl auch Cuno's von Rheinfelden, nicht aber mit Beziehung auf Rudolfus, vir nobilissimus, H. 1181 a. 998 = jenen Rudolfus comes und Sohn Irmengarden's. Denn da jener a. 998 bei der Stiftung von Bevaix doch mindestens ein Zwanziger war, so wäre Irmengarde als dessen Mutter 1011, da der König ihr die Hand reichte, mindestens in den Fünfzigen gestanden. Eher lässt sich in ihm der erste Gatte Irmengard's vermuten. Wie Neuenburg und Arins als Eigenthum des späteren Hauses Neuenburg sich wohl nur auf Irmengarde, zu deren Ausstattung von 1011 sie gehören, zurückführen lassen, so dessen reicher Besitz in den Thälern der Areuse und des Seyon nur auf den Stifter von Bevaix; wohl nach ihm hiess das Thal des Seyon vallis Rudolfi, Val-de Ruz, H. 1184 a. 1115. Gfrörer hält S. 426 Rudolf für identisch mit dem mehrfach, z. B in H. 1231 a. 1010 in König Rudolf's III. Umgebung auftretenden Rudolfus' comes und S. 431 für einen der beiden Söhne erster Ehe Irmengarden's, seit 1011 zweiter Gemahlin Rudolf's III., zu deren Ausstattung nach H. 1235, a. 1011 Neuenburg, regalissima sedes, gehört und S. 433 für den Bruder Berthold's de Saxonia, angeblichen Stifters des Hauses Savoyen, alles auf Grund des Ahnenverzeichnisses in dem Stiftungsbriebe von Corcelles a. 1092, H. 1457, sowie urkundlicher Nachweise über die späteren Eigenthümer der in der Ausstattungsurkunde für Irmengarde, H. 1235, aufgeführten Besitzungen. Von einem gräflichen Walten — nach Ulrich — Bucco's und Cuno's von Oltingen, Grafen von Oberaargau, und Rainaldus II. und Wilhelmus III. Alemannus, Erzgrafen von Burgund und Mâcon, vermutlichen Eidam und Enkel obigen Cono's (s. o. 3) auch in com. Barg., wovon Gingins, Mém. Doc. 1, 27, 47, spricht, zeigt sich keine Spur. Nach Ulrich erscheint in dieser Gegend als Comes erst wieder c. 1130 graff Lüpold von Loppen-Sternenberg, Fontes rer. Bernens. 1, 402, aus welchem Hause man noch mehrere Grafen kennt, zuletzt, nach 1175, Ulrich, den letzten des Stammes, Fontes 1, 454, 515. 1196 erscheinen aber dann Rudolf, der Minnesänger¹⁾, damals bereits gestorben, und Ulrich von Neuenburg, Sohne Ulrich's und einer Bertha aus nicht bekanntem Hause, vielleicht einer Laupen'schen Erbtochter, Enkel Rudolf's und der Emma von Glane, als comites Novi Castri, H. 2703, während beide 1192, H. 26, 58, sich blos noch als domini de Novo Castro bezeichnen. Ihre Stammburg östlich der Seyon-Mündung gehörte also noch zu com. Barg. Bei der Theilung dieses Hauses 1214 in die Linie Deutsch-Neuenburg (in Nidau) unter obigem Grafen Ulrich, dem jüngern der beiden Brüder, und Wälsch-Neuenburg (in Neuchâtel) unter Berchtold, dem Sohne des obigen Grafen Rudolf, ging das Grafenamt von Bargen an die erstere über, weshalb Berchtold, während der bisherigen gemeinsamen Regierung wie der Oheim comes betitelt, fortan, wie seine Linie noch während der nächsten drei Generationen nur den freiherrlichen Titel führt. Das Haus Neuenburg ist, da die genannten beiden Grafen und ihr Vater Ulrich die Bischöfe Burkard von

¹⁾ Ueber ihn s. Brunner im Berner Taschenbuch von 1873 und Guillaume im Musée neuchâtelois von 1864.

Basel und Cono von Lausanne als ihre Vorfahren verehrten (Matile, Monuments de Neuchâtel t. 2, 1217 No. 4) eine Fortsetzung des Hauses Fenis. Vermuthlich sind seine beiden ältesten bekannten Glieder, Manegold und Rudolf, Gemahl der Emma von Glane, die Stifter von Fontaine-André, H. 1795 a. 1144, die Söhne eines jener Bischöfe, welche sowohl als ihr Zeitgenosse und muthmasslicher Vetter Bischof Burkard von Lausanne aus dem Hause Oltingen, in rechtmässiger Ehe leben konnten, oder eines ohne allen Zweifel vorhanden gewesenen Dritten, aber unbekannten Sohnes des Grafen Ulrich von Fenis, nach Gfrörer S. 430 etwa Humberts, des Stifters von Corcelles, H. 1457 a. 1092, nach R. v. Erlach in diesem Anzeiger 2, 217, 230, Ulrich's. Vautrey, Le Jura bernois 1, 8, spricht von einem Raoul als drittem Sohne des Grafen Ulrich.

III. Comitatus Tirensis. com. Ogo, Ogga. com. Grueria.

7. Pagus Ausicensis, pagus Ohtland. H. 1002, a. 930 (Mém. Doc. 22, 5): in pago Ausicense, villare quod dicitur Molas in curte Vuadingis in curte Marsingis (Maules, Vuadens, Marsens, alle bei Bulle). — H. 1111: a. 975 in valle Ausorense (recte offenbar Ausicense) in villa Sotringens (wohl Sorens bei Bulle). — H. 1310 a. 1038: villæ quæ vocatur Mollon (Morlon bei Bulle) . . . quæ iacet in comitatu Valdensi, in loco qui vocatur Osgo (Mém. Doc. 22, 6). Diese drei wichtigen Urkunden sind zuerst in den Turiner Hist. patriæ monum. veröffentlicht worden, waren also Rodt: die Grafen von Greyers (Schweiz. Gesch.-Forsch. Bd. 13) noch nicht bekannt. Osgo ist die später sogenannte Landschaft Ogo, (zuerst c. 1160 Ogga, Cartular von Hauterêt, ed. Hisely in Mém. Doc. 12. 2, partie p. 193, dann Ogo a. 1170 und 1172, Mém. Doc. 22, 17, 19, in den Originalen von H. 904, 1111, 1260. stehen die Worte in Ogo nicht, sie sind ein Zusatz des Cartul. Lausann. von 1228), deren Name noch im 18. Jahrh. in amtlichem Gebrauche stand, heute aber nur noch als Zusatz in einzelnen Ortsnamen fortlebt, wie Pont en Ogoz, Vuister-nens en Ogoz. Der Umfang dieser Landschaft ergibt sich aus der Gebietsum-schreibung der 9 bischöflich lausannischen Dekanate im Cartul. Lausann. von 1228, Mém. Doc. 6, 13, wonach decanatus de Ogo das Land der Saane von deren Ur-sprung abwärts, nördl. noch Favernie = Farvagny, westlich Treyvaux (Sanctus Petrus ante Arcuncie), östl., sowie das Thal der Glane, einschliesslich noch links Autigny und rechts Orsonnens, demnach die heutigen Bezirke Saanen (Bern), Pays d'en haut (Waadt), Gruyère und zum Theil Glane und Sarine (Freiburg), mit Aus-nahme des Bezirks Saanen ganz romanisches Gebiet, umfasste. Dazu stimmt, dass viele der in diesem Gebiete befindlichen Orte, so speziell Farvagny, aber kein ausserhalb desselben befindlicher anderweitig urkundlich als in Ogo gelegen be-zeichnet werden (zu vergl. Hisely, Mém. Doc. 9, 53). Von andern Ableitungen zu schweigen, deutet Gingins in den Verhandlungen der Turiner Akademie von 1837, sowie in Mém. Doc. 1, 46 Ogo = Hogo, Hochgau. Dem steht aber die lateinische Form Ausicensis (statt Altigaudia) entgegen. Ohne Zweifel ist Ogo das romanisirte Ofgowe, die romanische Bezeichnung für Ofgowe und dann speziell für dessen roma-nisches Sprachgebiet und für p. Ausicensis, dessen Hauptbestandtheil dieses Sprach-gebiet bildete. Höchst wahrscheinlich stand in dem verlorenen Original von H. 1310 nicht Ogo, sondern Osgo; in dem abschriftlich im Turiner-Staatsarchiv liegenden

Cartular von St. Maurice, aus welchem einzig (also frühestens von zweiter Hand) jene Urkunde bekannt ist, heisst es, nach gef. Mittheilung des Herrn Archivintendanten Bianchi, unverkennbar Osgo; ein Abschreiber konnte aber leicht aus einem f ein f machen. Die administrative Zugehörigkeit von Ogo zu Ofgowe folgt aus der geographischen sowie daraus, dass bei der Gau eingetheilung von pag. Avent. auch dort der Kern der Bevölkerung den erhaltenen germanischen Ortsnamen Estavanens, Vuadens, Vuippens, Vuisternens u. s. w. zufolge unzweifelhaft germanisch war.

A. 1115, H. 1584, erscheint dann urkundlich zuerst ecclesia und vallis de Oit, Oyz, Oix, Oyes, a. 1228 (Cartul. Lausann. Mém. Doc. 6, 22) Ooiz, a. 1285 (Fontes rer. Bernens. 3, 391) Oez, a. 1289 (Fontes 3, 465) Oyz, später auch castrum in Ogo; heute Chateau d'Oex, deutsch Oesch; vermutlich einst der Hauptort des Landes. Ohne Zweifel ist Oit, Oyz von Ogo abgeleitet, sicher steht mit jenem nach einem Gesetze der Lautverschiebung in Beziehung auch Ohtland.

A. 1082, H. 1419, Stumpf 2842, schenkte Heinrich IV. zu Albano auf die Fürsprache Bischof Hermanfred's von Sitten, Kanzlers für Burgund (a. 1055—1082, über ihn s. Boccard, Hist. du Vallais c. 6 und Gremaud Mém. Doc. 9, 67—73), Bischof Burchard's (aus dem Hause Oltingen) von Lausanne, Kanzlers für Italien u. A. nōno comiti iusta desideranti atque petenti . . . pro ipsius fideli servizio tam ipsi quam suis heredibus propria atque hereditaria donatione . . . castrum Arcunciacum cum ipsa villa, posita in pago, qui dicitur Ontlañden (recte offenbar Ohtlanden, welche Form als die ältere hier durchgehend gebraucht wird), in comitatu Tirensi et villam Favernem (in Ogo s. o.) et Salam (ohne Zweifel nicht das entferntere Sales bei Vaulruz in Ogo, sondern das benachbarte bei Ependes). Die Urkunde ist zwar nur aus dem in einer Abschrift von 1469 im freiburgischen Staatsarchiv liegenden lib. donat. von Hauterive bekannt, bietet aber weder in materieller noch formeller Beziehung Anlass zu Bedenken; nur bildet nōno comiti eine crux histor. Gatschet, O. F. 6 bezeichnet Ohtland als die Gegend zwischen dem Murtensee und obern Saanerland. Ungefähr dasselbe meint Leu, Helvet. Lexic. 18, 466, wenn er O = pag. Avent. setzt, von welchem er eine zu beschränkte Vorstellung hat. In den Urkunden werden ausser Arconciel als in O. gelegen noch bezeichnet: pro terra, quam habuit in Ohtlanden apud Rehthalton et Malswile a. 1250, Fontes 2, 324, sowie Friburgum in Ohtilandin zuerst a. 1264, Fontes 2, 589, auch Oechte-, Oecht-, Ocht-, Oct-, Oethe-, Oehte-, Ohte-, Ohti-, Ot-, Oth-, Hoste-, Ohten-, Oihte-, Oste-land (Fontes, Bde 2, 3, Indices), zum Unterschied vom breisgauischen so genannt, gewöhnlich aber kurzweg als Friburgum, hie und da als Friburgum in Burgundia oder als Friburgum, quod est in episcopatu Lausanne bezeichnet. Daneben begegnet a. 1473, H. 2300, noch vor Gründung Freiburgs ein Uldricus de Ochtlandia, was noch unerklärt. Arconciel, Freiburg, Rechthalten und Malswil liegen in dem an die oben als die nördlichsten Punkte von Ogo nachgewiesenen Orte Farvagny und Treyvaux sich anschliessenden Strecke des Saanerlandes, nördlich bis zum Bache Gotteron, und zwar in damals unzweifelhaft ganz vorherrschend deutschem Sprachgebiete. Vermuthlich erstreckte sich aber Ohtland dem Umfang des späteren Dekanats Freiburg nach zu schliessen, weiter Saanen abwärts bis zur Mündung der Sense, wodurch erst auch eine feste Begrenzung gegeben ist. Ohtland ist unzweifelhaft die deutsche Bezeichnung

für pag. Ausicensis = Gau von Oit und speziell für das deutsche Sprachgebiet desselben, wie Ogo die romanische Bezeichnung für das romanische und ohne Zweifel auch für den p. überhaupt. p. Ausicencis = p. Ohtland, umfasste sonach das Flussgebiet der Saane von deren Ursprung bis zur Aufnahme der Sense, mit Ausnahme des rechtsufrigen Gebiets der letztern, welches bei Ofgowe verblieb, so speziell Rüeggisberg (s. o. 5), also die heutigen Bezirke Saanen (Bern), Pays d'en haut (Waadt), Gruyères, Glane, Sarine und Singine (Freiburg). Später wurde dann der Name auch auf die fünf im Flussgebiet der untern Broye, heutigen Bezirks Lac (de Morat), liegenden Landgemeinden (Münchwyl, Villarepos, Gurmels, Courtion, Gressier) des sogenannten freiburgischen alten Stadtamts ausgedehnt [ausser jenen fünf noch 22 Landgemeinden im Flussgebiete der Glane vom Bache von Maconnens an (also noch Autigny und Orsonnens) der untern Saane (noch Treyvaux) und des linksufrigen der Sense vom Bach von Plafeyen an = unteres vorzugsweise deutsches Ohtland in weiterm Umfange als das Dekanat Freiburg]. Darnach ward dann der Murtensee auch Ohtsee genannt. a. 1287, Fontes 3,421, wird mit Freiburg sogar Bern als in Ohtland gelegen bezeichnet: civitatum Ohtlandiae videlicet Friburgensis et Bernensis. Dass Freiburg und Arconciel als in Ohtland nicht als in Ogo befindlich bezeichnet werden, zeigt, dass beide Orte, wie noch heute Rechthalten und Malswil, im deutschen Sprachgebiete von pag. Ausicensis lagen.

Die Ablösung Ogo's von Ofgowe unter gleichzeitiger Gestaltung zu einem eigenen pagus Ausicensis, H. 1002, a. 930, geschah ohne Zweifel bei dessen Ablösung vom com. Pip. überhaupt und bei der Zuscheidung an com. Wald., bei welchem er allerdings urkdl. erst a. 1038, H. 1310, erscheint. Diese Zuscheidung fand vermutlich bei Anlass eines Grafenwechsels statt und war unzweifelhaft die Folge der durch die von West und Süd kommenden Kultureinflüsse veranlassten Romanisirung des Landes, dessen Bevölkerung neben einer fortbestehenden deutschen Minderheit (zu vergl. die neben französischen einhergehenden deutschen Namen für alle Orte) in der Mehrheit sich bald den deutsch gebliebenen Burgundionen östlich vom östlichen Flendruz-Bache gegenüber (Alemanni H. 1584) als Romanen fühlten. In Folge seiner Ablösung vom com. Pipinc. verlor Ogo, welches unter den Rudolfinern die frühere Bedeutung als Grenzmark eines Reiches nicht mehr hatte, den Sitz jenes com., welcher nun nach Bargen verlegt (com. Barg. zuerst a. 968, H. 1061) wurde 3 Stunden von Fenis, der Stammburg des Hauses, bei welchem die Grafenwürde dieses com. um c. 1050 erscheint. Dass p. Ausic. nicht das ganze Gebiet der Saane umfasste, sondern nur bis zur Mündung der Sense, röhrt daher, dass sonst der Zusammenhang zwischen dem östlich und dem westlich jenes Flusses liegenden Gebiete von com. Barg., nämlich zunächst zwischen Hiselgowe und Ofgowe, unterbrochen worden wäre.

Arconciel liegt nun aber, nach H. 1449, a. 1082 nicht nur in p. Ohtland, sondern auch in com. Tirensi. Küenlin in Dalp's Ritterburgen der Schweiz 1, 283 leitet diesen Namen von dem wichtigen Engpasse la Tine, deutsch Boken, auf der Strasse zwischen Montbovon und Rossinières, Wurtemberger 1, 182 von Tirlaret ab = Rechthalten, recte aber Dirlaret, corrumpt aus directum latus, c. a. 1152,

H. 1992, Dreitlaris a. 1228 (Cartul. Lausann. Mém. Doc. 6, 24) Dreclaris. Gingins in Mém. Doc. 1, 44 hinwieder spricht von einem comté de la Thyre im Besitze des Hauses Seedorf, (er denkt dabei offenbar an den Stifter von Frienisberg a. 1131, H. 1680: Oudelhardus comes de Seedorf alias comes de Sougron¹⁾), eines angeblichen Zweiges des Hauses Neuenburg. Rodt a. a. O. S. 20 spricht, unter Verweisung auf H. 1412, Heinrich IV. für Lausanne a. 1079 (s. u.), von einer Neueintheilung dieses Gebietes unter Heinrich, nämlich von der Bildung eines Gaues Thyr = unteres Saanenland von Arconciel an abwärts, welchen 1082 Cuno von Oltingen, Graf von «Neuenburg, Vater» Bischof Burchards von Lausanne und eines Gau's Ogo = oberes Saanenland, von Arconciel an aufwärts, welchen auf Verwendung Burchard's ein Sprössling des hier begüterten, später sogenannten Hauses Greyerz zur Verwaltung erhalten habe. Vielleicht dass sich aus dem Namen des beschenkten Grafen ein Schluss auf dessen Haus und daraus auf die Wesenheit von com. Tir. ziehen lässt. Denn es ist von vornherein zu vermuten, dass der beschenkte Graf comes Tirensis war. Zur Belohnung der Grafen von Grandson-Vaud, Fenis-Bargen, Oltingen-Oberaargau u. s. w. nämlich besass Heinrich Güter genug in der Nähe von deren Stammburgen. Das burgundische Krongut war ja, wie die vielen Vergabungen der fröhren Herrscher an St. Maurice, Payerne, Lausanne, Romain-Môtiers, und Heinrich's selbst an Lausanne und Rüeggisberg, dann die reiche Ausstattung Irmengarden's, sowie der stattliche Besitz Erzbischof Burchard's von Lyon²⁾, illegitimen Sohnes König Konrad's von einer weiter nicht bekannten Ycha, endlich die spätere Reichsunmittelbarkeit von Bern, Murten, Laupen, Gümmenen, Grasburg u. s. w. zeigen, gerade in pag. Avent. und speziell in com. Barg. sehr beträchtlich. Von Rodt S. 20, Friedr. Steck bei Zeerleider 1, 47, Gingins Mém. Doc. 1, 36 und Wurstemberger 1, 182 hielten nōno für eine Abkürzung von Cuononi von Oltingen. Dieser Annahme dient zur Stütze, dass Cono vermutlich wie sein Bruder, Bischof Burchard von Lausanne, ein Parteigänger Heinrich's und dass sein Haus noch um 1170 bei Aronciel begütert war, Zeerleider 1, 158. Es steht ihr aber entgegen, dass in der Urkunde der Eigenschaft Cuno's als Bruders des einen Fürsprechers nicht erwähnt wird. Hinwieder erblickten V. Daguet, N. Rædle, Dr. Hotz und F. Fiala (in diesem Anzeiger 1, 229, 246) in dem vermeintlichen nōno eine Abkürzung von uodalrico. Danach hielt Berchtold, Hist. du Ct. de Fribourg 1, 22 den beschenkten Grafen für Ulrich von Glane, Gemahl der Rihlande von Walperswyl, Vater Peter's und Philipp's (beide getötet 1127 mit Wilhelm IV. infans, Erzgrafen von Burgund und Mâcon zu Payerne und mit diesem bestattet zu Petersinsel), Grossvater Wilhelm's († 7. Februar 1142), Stifters von Hauterive, des letzten des Stammes und von dessen vier Schwestern (Mém. Doc. 22, 17, und Fontes 1. 414). Diese Ansicht kann sich darauf stützen, dass

¹⁾ Graf des Sornegau's, domiziliert in Soyhières, deutsch Saugern, begütert aber auch (vielleicht durch eine Oltingen'sche Erbtochter) in Seedorf bei Frienisberg, wie auch das Haus Mâcon, wohl durch Regina, Gattin Rainald's II., muthmassliche Tochter Kuno's von Oltingen, im und am Bielersee begütert war, H. 1533 a. 1107. (Petersinsel = insula comitum von Mâcon, Oltingen, Fenis).

²⁾ Ueber ihn s. Gingins: Les trois Burchard, archévêques de Lyon (vorher nahm man deren nur zwei an, wie seither, in Unkenntniss jener Arbeit wieder Hirsch, Jahrb. Heinrich's II.), wieder abgedruckt in den Kleinen Schriften = Mém. Doc. tome 20.

Arconciel vor 1143 im Besitze des Hauses Glane erscheint und dass es, wie Farvagny, der Stammburg des letztern (rechts von der Glane vor deren Mündung in die Saane) unmittelbar benachbart ist. Es steht ihr aber entgegen, dass kein Glied dieses Hauses, welches zwar im lib. anniv. von Hauterive auf die Grafen von Vienne zurückgeführt wird, je unter gräflichem Titel erscheint, weder in Urkunden, noch in den Büchern jener Familienstiftung. Dagegen erblickten N. Rædle im Musée Neuchâtelois von 1870 (mir nur aus v. Erlach bekannt) und F. Fiala im Anzeiger 1, 248 in dem beschenkten Grafen: Ulrich von Fenis, R. von Erlach aber ibid. 2, 217, 230 dessen angeblich dritten Sohn Ulrich. Diese Ansicht kann sich darauf stützen, dass Ulrich comes Bargensis war, zu welcher Grafschaft Ohtland gehört haben kann und dass er wahrscheinlich, wie seine beiden Söhne, die Bischöfe Burchard von Basel und Cuno von Lausanne, Anhänger Heinrich's war. Wenn man aber eine Stütze für dieselbe auch darin zu finden glaubte, dass Arconciel um 1146, H. 1845, 1855, im Besitze des nach allgemeiner Annahme (Chambrier hist. de Neuchâtel p. 41 s. o. 6) aus dem Hause Fenis hervorgegangenen Hauses Neuenburg erscheint, bei welchem (dem Zweige Aarberg der deutschen Linie) es bis zum Verkaufe nicht lange vor 1296 an Ritter Niclaus von Englisberg (Werro, Recueil dipl. du Ct. de Fribourg 62 = 1,172) blieb, (Kopp, Eidg. Bünde 2, 2, 64, macht den Beschenkten ohne weiteres zu einem Grafen von Neuenburg, nicht bedenkend, dass es frühestens 1192 einen solchen gab), so übersah man, dass Arconciel durch Emma von Glane, die älteste der vier Erbtöchter dieses reichen Hauses, Töchter Peter's, als Gemahlin Rudolf's von Neuenburg (um 1144) Mitstifters von Fontaine-André, an dieses Haus kam. (Nicht Gemahlin Ulrich's, wie Font. rer. Bern. 1, 444 steht, sondern dessen Mutter.) Aber auch darauf, dass das vermeintliche nōno eine Abbreviation von uodalrico sei, kann sich diese Ansicht nicht stützen. Denn Font. rer. Bernens. 1, 346 halten mit Jaffé an nōno fest und bestreiten, dass dieses überhaupt eine Abkürzung sein könne. Es wird daher hier eine andere Lösung versucht.

A. 1038 gehörte Ogo nach H. 1310 noch zu com. Vald. Comes Turimbert a. 900, H. 904, kann daher keinesfalls Graf speziell von Ogo gewesen sein, wie Hisely in Mém. Doc. 10, 3 annimmt. In der Schenkungsurkunde Heinrich's IV. für die bischöfliche Kirche von Lausanne unter Bischof Burchard von Oltingen von 1079, H. 1412, Stumpf 2815, wird com. Vald. also begrenzt: infra fluvium Sarina et montem Jovis (d. h. des Zugangs zu mons Jovis, etwa von der Eau froide an, der Grenze gegen com. Vallens.) et pontem Gebennensem (nicht Brücke über die Rhone bei Genf, wie Hidber, Rodt S. 19, Gingins in Mém. Doc. 1, 26, 36, 45 und Gfrörer Papst Gregor VII., 6, 427, annehmen, sondern die Brücke von Allaman über die Aubonne, der Grenze von episc. Genev. gegen Lausanne und von com. Genev.-Equestr. gegen Vald. Zu vergl. Hisely: Les comtes Genèvois dans leurs rapports avec la maison de Savoie p. 8) et infra montana Jurium et Alpium. Sarina kann keinesfalls das Flussbecken der Saane, es muss je nachdem Ogo 1079 noch zu com. Vald. gehörte oder nicht, die östliche oder westliche Wasserscheide dieses Flusses oder deren Flussgebiet bis zur Sense bezeichnen. Daraus, dass jene Grenzbestimmung in den Bestätigungsbriefen Konrad's III. von 1145, H. 1817, sowie der Päpste Eugen III. und Alexander III. von 1146 und 1179, H. 1846, 2402, zu welcher Zeit Ogo be-

reits eine eigene Grafschaft, losgelöst von com. Vald., bildete, also Sarina die Wässerscheide zwischen Saane und Broye bedeutete, unverändert wiederholt wird, könnte man schliessen, dass letzteres auch schon 1079 der Fall war. Jene Urkunde ist aber unächt, kann also für den Status von 1079 nichts entscheiden.

Nun erscheint aber 1145, H. 1809, ein Wilhelmus, comes de Grueria und um 1160 ein Rodulfus, comes de Ogg (Cartul. von Hauterêt ed. Hisely in Mém. Doc. t. 12, 2. partie, p. 193), 1170 und 1172 Rodulfus comes de Ogo (Mém. Doc. 22, 17, 19). Ebenso heisst Rudolf's Gemahlin, Agnes von Glane, vierte Tochter Peter's 1170, comitissa de Ogo (Mém. Doc. 22, 17) und in dem noch ungedruckten Necrolog von Hauterive 27. Mai 1196 comitissa de Ogo sive de Grueria. Gewöhnlich aber nennen beide sich nach der Stammburg des Hauses comes und comitissa de Grueris, de Grueri, de Grueria oder Gruierensis (Mém. Doc. 22, 11—30, t. 12. 2. partie, p. 147). Wilhelm ist das älteste erweisliche Glied dieses Hauses. Er ist vermutlich der Vater Rudolf's (zuerst 1157? Mém. Doc. 22, 11, † um 1174), von welch' letzterem an die Geschlechtsfolge des Hauses urkundlich feststeht, das fortan ununterbrochen bis nahe an sein Aussterben im Jahre 1570 zuerst im Namen der deutschen Kaiser, dann unter der Suzeränität der Grafen von Savoyen-Waadt, zuletzt souverän dieses Hirtenland beherrschte. Schon lange vor Wilhelm erscheint aber ein comes (ohne Nebenbezeichnung) Willermus, wie er, noch zur Zeit Papst Gregor VII. (1073—1085), mit seiner Gattin Agathe, seinen beiden Söhnen Raimond und Ulrich (canonicus von Lausanne), seinem Vetter Ulrich, dessen Gattin Bertha und Sohn Hugo, die Einöde zwischen den beiden Bächen Flendruz zum Bau eines Klosters daselbst an Clugny schenkte und dann 1115 mit den Vorgenannten und 4 nepotes und mit andern Angesehenen des Landes das inzwischen dort entstandene Kloster Rougemont weiter ausstattete, H. 1584. Willermus war vermutlich Ascendent Wilhelms, welcher wohl der Sohn Raimond's ist und jedenfalls wie dieser comes de Ogo.

Nun erscheinen, abgesehen von pag. Ohtland, com. Vald. und com. Barg. nach wie vor im nämlichen Bestand und eine Ausdehnung von com. Tir. über pag. Ohtland hinaus in der einzigen möglichen Richtung Saane abwärts bis zur Aare ist desshalb ausgeschlossen, weil dadurch der Zusammenhang zwischen den östlich und westlich der Saane liegenden Gebieten von com. Barg. unterbrochen worden wäre. Com. Tir und pag. Ohtland sind also räumlich congruent, comitatus de Ogo also identisch mit com. Tirensis, welcher wahrscheinlicher, als nach dem Orte Dirlaret nach dem Passe de la Tine benannt ist (also recte Tinensis). Willermus war demnach als comes de Ogo auch comes Tirensis, er war zugleich als Inhaber einer 1038 noch nicht bestandenen Grafschaft 1082 vermutlich novus comes. Könnte also nicht, falls nōno eine Abkürzung, statt euononi oder uodalrico vielmehr uillermo oder, falls es keine Abkürzung, nouo zu lesen sein? Dass von einem Walten der Grafen von Greizer nordwärts der Bäche von Maconnens und Planfayon keine Spur sich zeigt, erklärt sich daraus, dass dies Gebiet zu dem sog. alten Stadtamt gehört, welches Herzog Berchtold IV. von Zähringen bei Gründung von Freiburg im Jahre 1177 deren Gerichtsbarkeit unterwarf (Normann, Darstellung des Schweizerlandes 2, 1725, 1730), also vom Comitatsverbande ablöste. Dass der Name com. Tir. weiter nicht mehr vorkommt, kann nicht befremden, da der com. auch nur ein paar Mal nach der

Landschaft de Ogg, de Ogo, zumeist aber nach der Stammburg des Grafenhauses benannt ist. Festzustellen wäre nur noch, wie Arconciel von Willermus an das Haus Glane kam, wahrscheinlich durch Erbgang, zunächst von Willermus an Joceryn von Arconciel, welcher 1137 im Stiftungsbriefe von Humilimont, H. 1704, erscheint, seinen vermutlichen Descendenten, dann von diesem an Wilhelm oder Emma von Glane.

Hisely hat die bei richtigem Verständniss für die Geschichte der Grafschaft doch so wichtige Urkunde Heinrich's IV. in die Monuments du comté de Gruyère = Mém. Doc. ts. 22, 23, nicht aufgenommen, wie er auch H. 1111 mit vallis Ausorensis (recte Ausicensis) übergangen hat, welche doch selbst dann in jene Sammlung gehörte, wenn Ausorensis nach seiner Vermuthung in Mém. Doc. 9, 136 Beschreibung für Saronensis (d. h. Sarinensis) = Thal der Saane sein sollte.

IV. Comitatus Buxgaudia, zuerst erwähnt 1040, H. 1313, Reg. Einsidel. ed. G. Morel 28, mit Buxita (Ober und Nieder) Buchsitzen. Er umfasst das linke Ufer der Aare mit deren dortigem Flussgebiet (Bals-, Gulden- und Augstbachthal) von der Siggern unterhalb Solothurn bis zum Erlinsbach oberhalb Aarau der Grenze gegen den Frickgau. A. 1080 heisst er quendam comitatum nomine Hærichingen (nach dem Hauptorte) in pago Buhsgowe, H. 1415, und wurde damals von Heinrich IV. der bischöflichen Kirche in Basel unter Bischof Burchard von Fenis verliehen. Im 12. Jahrhundert ward er von einem der drei Basel'schen Bischöfe aus dem Hause Froburg als Lehen an dieses verliehen, bei welchen er bis zu dessen Aussterben im Jahre 1365 verblieb.

8. Pagus Buhsgowe. Er gehörte als linksaarufiges Helvetier- (Cæs. b. g. 1, 2) land zum Bisthum Aventicum-Lausanne, nicht zum rauracischen Bisthum Basel, noch zum rechtsaarufigen helvetischen Bisthum Vindonissa-Konstanz, in fränkischer Zeit also weder zu ducatus Helisatiæ, noch zu ducatus Alemanniæ, sondern zu Burgund. Bei Lausanne war er noch 1155, wie aus der Grenzbeschreibung des Bisthums Konstanz in der Urkunde Friedrich's I. für letzteres, H. 2020, Stumpf 3730, (dazu Trouillat t. I, p. LXVII) hervorzugehen scheint, comparirt aber in Cartul. Lausanne von 1228, Mém. Doc. 6, 13, nicht mehr, gehörte also damals bereits zum Bisthum Basel. Bei der Ablösung vom com. Pip. a. 859 von dem bisher den ganzen pag. Avent. umfassenden com. Vald. fiel Buhsgowe ohne Zweifel dem erstern zu, da er andernfalls eine Enclave Ludwig's II. zwischen Lotharingien und Alemannien gebildet hätte. Es ist darum nicht zutreffend, wenn H. Escher in Gerlach's Schweiz. Museum für histor. Wissenschaft 2, 48 die Ableitung des Namens Pipincensis vom Schlosse Bipp unterhalb Solothurn darum verwirft, weil letzteres nicht in com. Pip., sondern in Buhsgowe gelegen habe. Buhsgowe gehörte ursprünglich ohne Zweifel zu Salisgaudia und mit diesem zum lausannischen Dekanat Solothurn. Die Ablösung Buhsgowe's von Salisgaudia erfolgte wohl gleichzeitig mit der Ablösung von com. Pipinc. bzw. Bargens und der Erhebung zu einem eigenen Comitat, welche zwischen 859 und 1040 fällt. Bei seiner kirchlichen Zuscheidung an's Bisthum Basel, welche die natürliche Folge der politischen war, mag er dann als eigenes Dekanat formirt worden sein, als welches er in der Folge erscheint.

Waitz, deutsche Verfass.-Gesch. Bd. 2, 2. Ausg., S. 378 sagt: «Allgemein fallen Grafschaft (comitatus) und Gau (pagus) zusammen und abwechselnd ohne besondere Unterschiede wird der eine oder andere Ausdruck gebraucht. Die Gesetze Karl's sprechen häufiger von Grafschaften, während in den Urkunden der Zeit zur Bezeichnung der Lage von Orten vorzugsweise die Gaue genannt und unter Karl nur einzeln, häufiger unter den späteren Karolingern auch die Gebiete der Grafen wohl daneben aufgeführt werden. Mitunter benennt man die Grafschaft selbst mit dem Namen des Gau, dem sie entspricht, während sie in andern Fällen nach der Person des Inhabers bezeichnet wird.» S. 381: «Da unter Pagus manchmal grössere Gebiete verstanden werden, so kommt es vor, dass mehrere Grafen oder Grafschaften in einem Gau sich finden, auch wohl, dass ein alter Gau in Abtheilungen zerfällt.» Das Vorstehende dient zur Bestätigung, zugleich aber auch zur Präzisirung für diese Sätze, in welchen nur von pagus schlechtweg gesprochen und schärferer Formulierung zum Nachtheil pagus maior und minor nicht auseinandergehalten werden. Pagus (maior) Avent., ursprünglich das Gebiet Eines Grafen, erscheint bereits 610 als in mehrere, mindestens vier Grafschaftsgaue auseinandergefallen, als welche sich mit einiger Wahrscheinlichkeit neben dem jetzigen pagus (minor) Avent. = späteren pagus Lausann. (mit Vuislac. und vermutlich auch Hiselgowe), etwa noch vermuten lassen: p. Ebrodun., Salisgaudia (mit Buhsgaudia) sowie Ofgowe (mit Ohtland). 839 erscheint p. (maior) Avent. wieder als das Gebiet Eines Grafen = com. Vald. Dieser wird 859 in zwei Theile zerlegt: 1) com. Vald. im engern Sinne, im Westen, das romanische Sprachgebiet, zusammengesetzt aus p. Ebrod., p. Vuislac. und p. Lausann. (n. bis zur Sprachgrenze, etwa am Bache Chandon), und 2) com. Pipincensis im Osten, das deutsche Sprachgebiet, zusammengesetzt aus Salisgaudia (mit Buhsgaudia) Inselgau und Ofgowe (mit p. Ausic.) und dem nördlichen Theile von p. Lausann. Von Ofgowe und com. Pip. wird nach 900 das Flussgebiet der Saane bis zur Mündung der Sense abgetrennt und als eigener Gau p. Ausic. zu com. Vald. geschlagen, von diesem aber um 1080 als eigener com. abgesondert. Von com. Vald. mag sich vorübergehend auch p. Vuislac. als selbstständiger com. abgelöst haben. In Folge der Ablösung des Saanenlandes von com. Pip. wird der Sitz des letztern nach Bargen verlegt, daher fortan com. Barg. Von letzterem und von Salisgaudia wird später auch Buhsgaudia als eigener com. ausgeschieden. Die übrigen pag. minores verbleiben im Verbande von com. Vald. und com. Barg.

Die obige Darlegung bildet aber zugleich auch eine Bestätigung für die zuerst von Guérard a. a. O. — seine Lieblingsidee — und neuerdings von Sohm a. a. O. behauptete, wenn auch nicht regelmässige, so doch sehr häufige räumliche Congruenz von p. minor und Dekanie, Sprengel des Erzpriesters, für welche sich aus der Schweiz schon bisher u. A. auf die bischöflich Basel'schen Dekanate und Ruralkapitel Sals-, (= Sornie) Frick- und Sis-Gau veweisen liess. Die Gebietsbeschreibung der neun bischöflich lausannischen Dekanate mit zusammen 305 Pfarren im Cart. Laus. von 1228, Mém. Doc. 6, 13, repräsentirt zwar in Folge der durch Gründung der Städte Freiburg, Bern und Neuenburg veranlassten Abänderungen den ursprünglichen Status nicht mehr, aber auch so tritt jener Zusammenhang noch deutlich zu Tage. Decanat de Berna (29 parochie) fällt ganz mit p. Ofgowe (ohne

p. Ohtland) zusammen, zu ihm gehörte aber aus speziellen Gründen auch noch Ueberstorf in Ohtland. Ebenso fiel ursprünglich das Dekanat Neuenburg (anfänglich wohl Yverdon) mit 72 Pfarren mit pag. Ebrodun. (67 par.) zusammen, doch wurden ihm in der Folge und zwar als nunmehriger Mittelpunkt noch das an der Ostgrenze jenes pag., bereits in com. Barg., in Salisgaudia liegende Neuenburg, sowie aus hierseits unbekanntem Grunde die Pfarren Daillens, Eclépends, Penthaz und Penthalaz von p. Lausann. einverleibt. Decanatus Solodorensis (33 par.) umfasste Salisgaudia (ohne Neuenburg), daneben aber noch 9 Pfarren des kleinen Hiselgowe, dessen 5 übrige zu Adventica kamen. Ohne Zweifel bildete p. Ausic. = p. Ohtland (vor 1228 mit 48 Parochien) ursprünglich Ein Dekanat, von welchem dann nach Gründung Freiburgs der untere noch heute vorherrschend und damals fast ganz deutsche Theil abgetrennt und ohne Ueberstorf, das zum Dekanat Bern, sowie Onnens, Ponthaux und Prez, die zum Dekanat Adventica kamen, als neues Dekanat Freiburg (16 par.) formirt wurde. p. Vuislac. (14 par.) bildete neben 14 Pfarren von pag. Lausann. (nordwärts von noch einschliesslich Payerne, Montagney und Gurmels an), neben 5 von Hiselgowe und 3 von Ohtland den Hauptbestandtheil des Dekanates Adventica (36 par.). Der Rest von p. Lausann., der 1228 109 Parochien zählte, wurde in 3 Dekanate zerlegt: Ultra Uenipiam, das Gebiet zwischen Aubonne und Venoge, mit Rücksicht auf seine natürliche Begrenzung vermutlich ursprünglich eine Cent (31 par.), Lausanne (20 par.) und Viveis (40 par.).

Von den 305 bischöflich lausannischen Pfarren von 1228 fallen nach dem Gebietsstande von 859 auf com. Vald. 185, auf com. Pip. 120, diesen sind aber noch die Pfarren des 1228 bereits basel'schen Decanats Buxgaudia zuzuzählen, nach dem liber marcarum aus med. 15 sæc., welches leider die paroisses und die succursales nicht ausscheidet, etwa 20 (Trouillat 1, p. LXXXIV).¹⁾

Solothurn, 18. IV.

Dr. W. Gisi.

77. Die Fehde der Zuger mit Martin von Stauffen.

Im Staatsarchiv in Zug findet sich eine aus dem 17. Jahrhundert stammende historische Notiz, welche den Titel trägt:

«Ein Grüttell zwüschen denen von Zug vnd Junkher Martin von Stauffen.» Ueber diese Fehde gibt die Handschrift folgenden Aufschluss.

«Einer hiess der Kholer, wass von Klingnaw, klagt sich Zug vom Junkher Martin von Stauffen, wie Ihn derselbig wieder rächt gfangen, vnd gethürmet hat etc. Allss nun die von Zug Ihren Läuffer mit der Büchss hinabschickten, namen etlich

¹⁾ Nachschrift zu Seite 247: Nachträglich ersehe ich aus F. H. Müller, Die deutschen Stämme und ihre Fürsten. Histor. geograph. Darstellung Deutschlands im Mittelalter, Bd. 4 (Berlin 1844) S. 311, welches Werk selbst, als mit Bezug auf den vorliegenden Gegenstand nicht genügend, zu einer Aenderung nicht veranlasst, wie Gingins dazu kommen konnte, Tirensis auf Seedorf zu beziehen: vermutlich dadurch, dass er einen sprachlichen Zusammenhang zwischen Tirensis und Thierstein annahm, welches Haus (Grafen in Sisgau), nach den ihm ohne Zweifel verwandten Saugern, bei Seedorf begütert erscheint, Wurtemberger Bd. 2, Abschnitt Frienisberg.

mutwiller die Büchss, wurffen die in dass Kaht. Also in dem Monath Nouember liessen die von Zug von solcher Schmochheit wegen etlich Knecht lauffen wider den vorgenanten von Stauffen vnd sin Bruder, dess willens mit der Panner hienach zu ziehen. Ess ward aber von Eytgnossen gewent vnd muestent die Gsellen auch wider heimbzüchen, vnd ward ein Tag gen Einsidlen gestimbt vf den Heiligen Crütztag Inventionis A° 1483. Hierzwüschen kham J^r. Martin in Eigner Persohn gen Baden sich zu verantworten, vnd erbott sich zum rechten. Je nach langem kham es darzun, dass sich des herren von Oesterrych Pottschaft so vill in die sach leit, der Lantuogt vnd andere herren, dass es gricht ward. Vnd gab der von Stauffen denen von Zug 600 Rinsch. gl. vnd ward der Koller vff denselben tag zuo Baden gefangen, 8 Tag jm Thurn enthalten, vnd Ihm darnach dass haupt abgeschlagen, dann Er dises vnglückss vrsach wass, vnd hat den von Staufen anglogen.»

Aus den Chroniken von Werner Schodeler und Valerius Anshelm (I, 304—305) lässt sich, in Verbindung mit den eidgenössischen Abschieden und den in Wien und Zug liegenden Urkunden folgender Hergang des Handels constatiren.

An der am 14. November 1482 in Luzern gehaltenen Tagsatzung brachten die Abgeordneten von Zug vor, sie werden mit dem Panner ausziehen, um die ihnen von Martin von Stauffen angethanen Schmach zu rächen. Die Tagsatzung beschloss hierauf, die Stände Luzern, Schwyz und Unterwalden sollen Boten nach Zug senden, um den Auszug zu verhindern; die Eidgenossenschaft wolle die Regelung der Sache an die Hand nehmen und dieselbe zum Nutzen und zur Ehre Aller beenden. Auf den 25. November sollten in Zug Rath und Gemeinde versammelt werden. An Junker Martin von Stauffen, der schon im Waldshuter-Kriege 1468 mit seinem Bruder Trudbert gegen die Eidgenossen gekämpft hatte und dann oberster Hauptmann der Städte und Landschaften im Breisgau, am Rhein und im Schwarzwalde war (Schreiber: Urkundenbuch II, 491—496, 507, 519), erging die Mahnung, sich mit Zug gütlich abzufinden, damit die Eidgenossen nicht den Zugern Beistand leisten müssten.

Da Stauffen österreichischer Rath war, gestaltete sich der Process gegen denselben bald wieder zu einem Sturmlauf auf die Kasse des gutmütigen Erzherzogs Sigmund von Oesterreich, der für den angeblichen Fehler seines Rethes und die Beschimpfung der Zuger durch österreichische Unterthanen Genugthuung leisten musste, da des Herzogs Rath über den «Baurenbrief» von Zug sich höchst unbührlich geäussert haben soll. (Vgl. die Ausdrücke bei Schodeler und Anshelm.)

Zur Beilegung des Streites wurden die Parteien und die Bevollmächtigten des Erzherzogs, mit Geleit versehen, auf den 16. Februar 1483 nach Baden vor die Gesandten der Stände Luzern, Uri und Schwyz unter dem 7. Jänner vorberufen. Dort wurden die österreichischen Räthe ersucht, beim Herzog zu bewirken, dass er den Zugern für «Schmach, Schand, Laster, Kosten und Schaden» 600 Gulden zahle. Auf der nächsten Tagsatzung in Zürich sollten die Zuger sich darüber erklären, ob sie mit der ihnen erwirkten Satisfaction zufrieden seien.

Den 9. Juni 1483 erklärten beide Parteien sich mit dem Entwurfe des Schiedspruches einverstanden; dieser wurde hierauf unter dem 18. Juni 1483 doppelt aus-

gefertigt. Den 24. Juni 1483 quittirten die Zuger für die 600 Gulden. (Lichnowsky: Geschichte des Hauses Habsburg VIII, Regesten № 575, 578; Abschiede III, 1, 136, 137, 142, 147, 155; Stadlin: Topographie von Zug IV, 222—223, wo irrig bemerkt wird, der Streit habe sich 1503 wieder erneuert).

Erst jetzt bekannte Koler, er habe den Herrn von Stauffen fälschlich beschuldigt und noch andere «Schelmenstücke» begangen.

Der Spruchbrief lautet also:

1483, 18. Juni. Baden.

Wir nachbenempten von Stetten vnd Landen gemeyner Eidtgnoschaft Räte zu disen ziten mit vollem gewalte vnser aller Hern vnd obern zu Baden versampnet, von Zürich Hanns Waldmann, Ritter, Burgermeister, von Bern Bartholome Huber, venner, von Lucern Caspar von Hertenstein, Ritter, altschultheis, vnd Ludwig Kramer, von Vre Walther in der Gass, Ammann, von Switz Dietrich jn der Halden, Ammann, von Vnderwalden ob dem walde Niclaus von Zubon, altammann, vnd Rudolf Wirtz, Seckelmeister, von Glarus Heinrich Landolt, von Fryburg Jacob Bugniet, vnd von Solothurn Cunrat Vogt, Schultheis, als volmächtig Rätt vnd Botten zu diser sach verordnet, Bekennen offenlich vnd tund kund allermenglichem mit diesem brieff: Als sich dann hieuor zwüschen den fürsichtigen, ersamen vnd wisen, vnsern sundern guten fründen vnd getrüwen lieben eitgnossen, Ammann, Rätte vnd der gemeind Zug, als clegern an eim, vnd dem Edlen Jungkher Martin von Stouffen, fryen etc., am andern teile etwas spenn vnd vffrur erhept haben, Sachenhalb nu nit not zu melden, Haben wir vs beuelch vnser aller vorgemelten Hern vnd obern beiden partien zu gut, den landen zu frid, ferrern vnrat, krieg vnd widerwertigkeit, so hiervon erwachsen sin möchten abzustellen, Sollich Jr beider partien Spenn vnd Irrung mit Irem anhang, die gütlich zu erlöschen, vns derselben beiden teilen so witt gemechtiget, damit wir demnoch vff Ir zu Beidersitt gütlichen verwilligung Semlich Irrungen in der gütlichkeit vndertragen vnd die bericht haben, in mas vnd wie das hienach volget: des ersten, das aller vnwill, krieg, vffrur, vigentshaft vnd alle sachen, wie oder in welchen wege sich die bishar zu heidersitt zwüschen Inen, Iren anhengern vnd zugewandten begeben vnd gemacht hand, vberal nützt vsgescheiden, zu beidersite für sich vnd die Iren, Ir anhenger vnd mithaften, gantz erlöschen, hin, tod vnd absin vnd dhein teil dem andern des fürbashin zu argem nit me gedenken, fürziechen, äfern noch anden sol in keinem weg, vnd denn fürer von des costens vnd schadens wegen, den die obgenanten von Zug diser sach halb meinent gehept, vnd deshalb ein merklich Summ erfordert hand, sprechen wir, das Inen für den selben Costen vnd schaden vnd auch für alle ander Ir zusprüch der sach halb jetz angends werden vnd gelangen sollent sechshundert guter Rinischer guldin, als auch Inen die yetz von stund an durch vnsern gnedigen Hern von Österreich etc. der dann solich sechshundert guldin als ein liebhaber vnd fürste des friedens von des gemelten von Stouffen wegen gnediglich dargelüchen hatt, vsgericht vnd bezalt worden sind, vnd das auch die obgenanten beid partien für sich vnd alle die Iren mithaften vnd zugewandten hiemit vmb all Ir Spenn, sachen vnd zusprüch, wie vnd in welchen weg Sy die zu beidersitte bishar zusammen gehept

haben, oder noch fürbashin solicher sachhalb han möchten, vberal nütztit vsgenomen noch vorbehept, gar vnd gantz vereinbaret, bericht vnd betragen sin, hieby bliben, vnd dhein teil den andern weder durch sich selbs noch nyemend anders von Iren wegen fürbashin witter erfordern, bekümbern, noch ansprechen in kein wys noch wege, mit recht noch dar on; alles by Iren guten trüwen vnd on alle geuärde. Vnd wann nu alle vnd jeglich solich vorgemelt beider partien Spenn vnd Irrung durch vns an statt vnd in namen vnser Hern vnd obern gemeyner eitgnoschaft, also vnd wie hie gemeldet ist, zwüschen Inen zu beidersite gütlich hingetan vnd verrichtet worden sind, vnd wir vns des wie vorstatt, also Im besten beider partien halb vermechtiget, so haben wir zu vrkunde der wahrheit diser brieuen zwen in glichem lutte, mit der obgenanten vnser mittädigs lütten, nemlichen mit Herrn Hannsen Waldmans, Ritters, Burgermeisters Zürich, Bartholome Hubers von Bern, Ludwigen Kramers von Lucern, Walthers in der Gass, Amans zu Vre, Dietrichs In der Halten, Amans zu Switz, vnd Rudolffen Wirtz, Sekelmeisters zu Vnderwalden, anhangenden Insiglen von Ir vnd vnser aller wegen versiglet, doch vns allen vnd vnsern erben vnschedlich, yettweder partie einen geben vff nechste mitwochen nach viti vnd modesti gezalt von Christi vnsers Hern gepurde vierzechenhundert achtzig vnd darnach in dem dritten Jaren.

Dr. TH. v. LIEBENAU.

78. Schwyz mahnt vom Reichskriege gegen Frankreich ab.

In den Jahren 1492 und 1493 befand sich die Eidgenossenschaft in einer ähnlichen Lage, wie unmittelbar vor dem Ausbruche des Burgunder Krieges; nur war die Parteigruppierung wesentlich anders gestaltet. In Bern und Luzern waren die einflussreichsten Kleinräthe dermalen auf Seite des Kaisers und gerade im Begriffe, gegen Frankreich die Waffen zu ergreifen, während sie im fröhern Kriege im Interesse Frankreichs Burgund zertrümmern halfen. In den Urkantonen, namentlich in Schwyz, war man auch dermalen der Verfolgung der grossen Politik abhold. Zeugniss hiefür gibt ausser der bekannten, von Valerius Anshelm überlieferten Aeusserung des Landammann Uf der Mur von Schwyz (Anshelm II, 132 f.), die auch durch eine gleichzeitige Aufzeichnung des Luzerner-Archivs constatirt ist, das nachfolgende Schreiben von Schwyz.

Das Luzerner-Exemplar der Nachricht über Uf der Mur's Aeusserung lautet:

«Hatt geredt Hanns Gantner! «Er sye von minen Herrn (von Bern) mit brieffen in die Eidgnoschaft geschickt. Vnd als Er gan Switz kommen vnd dem Ammañ vff der Mur miner Herren brieff geantwurtt vnd Im daby den grus von minem Herrem Herren Schulthessen gesagt, habe Er Im geantwurt, min Herren gangen mit Ettlichen sachen vmb vnd besunders min Her alt Schultheis von Diespach vnd veñer zur Kinden, mit sambt Päpett vnd Vrss Stäger, dardurch Si wol mögten gemein Eidgnossen in einen krieg bringen, Vnd besunders, So werden Si von einem kleinen Ratt zu Bern gantz verachtet, vnd daby Inen in den langen Roken gefluchet, vnd so vil witter geredt: Man wüsse noch wol, wie es zu Zürich gangen sye. Vnd

möge es nit anders sin, so müssen Si Ir botten vff das land schicken in miner Herren Gebiett vnd die einer ander Meynung vnderrichten, vnd wo min Herren in Burgun züchen, so wellen aber Si vff den Schwartzwald züchen. Vnd die fünff Ortt haben darumb zwen tag geleist, vnd syen auch des einhell worden. Der Amman hab Im auch beuolchen, sölich meinung an min Herren Schultheisen zu bringen vnd Im das zu sagen, vnd besonders auch geredt, das etlich von Luzern mit disen sachen auch vmbgangen. Wer aber die syen die hab er nit genembt. Es syen auch etlich ander von Switz zu Im kommen, vnd haben In allerley gefragt, von denen Er auch nit vil gutz willens verstanden vnd vermerkt hab.» Anshelm klagt dann noch über die Opposition von Schwyz in der Reformationszeit.

Das Schreiben von Schwyz gegen die grosse Politik von Bern lautet:

«Vnser früntlich willig dienste vnd was wir eren vnd gutes vermögend zuvoran bereit, frommen, fürsichtigen, wisen besonderen guten fründe vnd getrüwen lieben eitgnossen. Wir sind abscheyd des gehaltnen tags zu Bern bericht, darin wir verstand, das wir Eydgossen durch den Römischen Küng angefochten werden vnd begert, das wir Eydgossen vns in den krieg gegen dem küng von Frankrich flächten vnd vns darin schicken vnd vns des annemen, so wölle man vns gar vil tun vnd guaden bewisen, wie dann das durch sin bottschaft mit vil mer guter worten vnder anderm geredt vnd an vns eydgossen begert ist etc. Daran wir ein gross mergklich missfallen hand vnd des erschrocken sind vnd darin verstand vnd vns wil beduncken, das man damit vmgang, wie man vns in den krieg bringen möcht, als vormals vns in dem Burgunschen krieg vnd handel auch beschächen ist, vnd wo vns das selb Spil zu Eligurt, ze Gransen ald zu Murten gefält hett, das wir vmb lib vnd gut kommen vnd gar vertilget vnd vertrieben weren, vnd darumb vnd von deswegen, so wir sölichs mergkent vnd verstand, so wil vns nit beduncken, das vns zime ald gepüre, einicherley zwüschen den künigen ze handlen oder tag zu leisten vnd wollen also die selb sach vnsers teyls im besten anstan lassen vnd mit den dingen nützt ze schaffen haben. Dz verkünden wir úwer liebe vmb das die sich darin ze schicken vnd ze handlen möge wüssen vnd vnser antwurt ze geben. Datum uff Samstag nach sant Agten tag Anno domini lxxxviii^o (10. Feb. 1493).

Land Amman vnd Rätte zu Switz.

Adresse: Den frommen fürsichtigen wisen Schultheisen vnd Rätte zu Luzern vnsern besondern guten fründen vnd getrüwen lieben eitgnossen.

Dr. Th. v. LIEBENAU.

79. Die Quellen zur Geschichte der Schlacht an der Kalven.

Zu den zwei Hauptredaktionen der anonymen Erzählung vom Schwabenkrieg, dem «Ursprung» und den «Acta», welche wir im «Jahrbuch für schweizerische Geschichte» 8, 276 ff. neben Lemnius und Campell als die ältesten bündnerischen Quellen für die Kalverschlacht aufgeführt haben, folgt hier eine Anzahl von Bemerkungen betreffend ihr Alter und Verhältniss, sowie eine nachträgliche Vergleichung einer dritten alten, zwar ausserbündnerischen, aber sehr wichtigen Quelle: der Reimchronik des *Johannes Lenz*.

I. Der Anonymus: Version der „Acta“.

Die in «Rätia» 4, 111—149 abgedruckten *Acta* des Tyroler-Kriegs oder Argument der Krieg u. s. w. sind eine zwar späte und interpolierte, aber, im Gegensatz zum «Ursprung», bloss auf dem Original des Anonymus — ohne Benutzung anderer Darstellungen — fußende Abschrift.

Die zeitlichen und örtlichen Beziehungen jenes Originals, welche dasselbe als noch im Jahr 1499 und in der Umgebung des Bischofs von Chur geschrieben erscheinen lassen, sind in unsren «Acta» treuer gewahrt, als im «Ursprung»:

1) *Zeitliche Beziehungen*. Nicht nur begegnet mehrfach Berufung auf Augenzeugen, die zum Theil genannt werden: S. 128, Zl. 21; 129, 1 («Cunrad Eckhart», «die Eidgnossen»); 116, 24 (wüssendt etlich wol), was Alles auch im «Ursprung» beibehalten ist; sondern

es wird auch von einer Kriegsgefangenschaft als einer noch fortdauernden gesprochen; 123, 14 («dero gefangen sy noch sindt»; Urspr. 36 setzt: «d. g. s. warendt»), und

manche Ereignisse sind noch im Stadium des unsichern oder sehr allgemeinen Gerüchts: 127, 5 ff. («mer dann ein Schlacht»; — «Als ich aber die kundtschaft bas erfahren, sind der . . . [die Zahl ist weggeblieben!] gewesen»; — «siben herrliche Schloss — dero nammen ich bass erfahren will»; in «Urspr.» dafür die Stumpf'schen Berichte); 132, 30 («als man sagt»; in «Urspr.» dafür bestimmte Angaben); 132, 34 ff. (Gerücht von der Schlacht des 18. April zu Ermatingen, das erst auf Heiligkreuz-Abend — 2. Mai — den Bündnern zukommt und dem Verfasser nicht glaubhaft erscheint, da es sofort wieder geschweigt wird; in «Urspr.» 50 dafür der Stumpf'sche Bericht¹⁾); 133, 8 ff. (ein am Heiligkreuz-Tag nach Bünden kommendes «Geschrei» von einem grossen Sieg auf dem Schwarzwald vom Sonntag Cantate — 28. April — «ist zu erlernen»; in «Urspr.» 57 — vgl. 46 — entsprechen die Eroberung von Häisingen, Geyenhofen, Blumenfeld und das Treffen im Leimenthal); 146, 5 ff. (Nachträgliche «Mär» von grossem Verlust der Eidgenossen und Sieg der Königischen bei Dornach: «Stadt zu erfahren, eins glaub ich, das ander nit»; in «Urspr.» fehlt's).

Das Original des «Anonymus», welches im Wesentlichen unverändert in den

¹⁾ Nach Stumpf 5, 13; aber abweichender- und auffallenderweise mit dem Datum „11. Aprellen“.

«Acta» wiedererscheint, ist also jedenfalls bald nach dem Kriege, wahrscheinlich theilweise noch während desselben, verfasst.

Wenn sich die Stelle 126, 6 auf den *ersten* Aufenthalt des Churer Bischofs zu Strassburg bezieht, oder wenn seine *zweite* Reise dorthin (Campell-Mohr 158) noch im Jahre 1499 stattgefunden hat (die Annahme einer späteren Einschiebung jener Stelle liegt bei der mit des Verfassers sonstigen Sympathieen übereinstimmenden Haltung derselben fern): so steht in der That Nichts entgegen, die Abfassung des *Originals* noch *in's Jahr 1499* zu setzen.

2) *Oertlich-persönliche Beziehungen*. Auch der persönliche und lokale Standpunkt des ursprünglichen Verfassers tritt in den «Acta» noch sehr deutlich hervor:

Der Bischof heisst nicht nur (115, 26, wie auch in «Urspr.» 23)¹⁾ «mein Herr von Chur», sondern respektvoll «sein gnad» (115, 28; in «Urspr.» dafür «er»). Von der Einnahme des durch den Bischof übergebenen Schlosses Fürstenburg wüsste der Verfasser «vil zu betrachten, Inserieren vnd zubeschreiben» (126, 9 f.). — wenn ihn nicht — so dürfen wir wohl ergänzen — persönliche Rücksichten davon abhielten (in «Ursp.» 40 beibehalten)²⁾.

Von den Ereignissen in den nördlichen Schweiz ist ausser den Gefechten von Hard und Dornach keines näher beschrieben und die ganze Darstellung dreht sich, im Gegensatz zu dem (mit Stumpf) zeitlich und örtlich viel weiter ausholenden «Ursprung», von Anfang an lediglich um den Span des Stiftes Chur mit der Grafschaft Tirol. Auf diesen vorzugsweise bezieht sich auch der Titel («Rätia» S. 111, «Jahrbuch» a. a. O., Anm. 112; vgl. dagegen den auf allgemein-schweizerischem Standpunkt stehenden Stumpfsehen Titel des «Urspr.»), und insbesondere dürfte die darin erscheinende Bezeichnung «Argument der Krieg» u. s. w. auf apologetische Tendenzen eines *bischöflich-churischen Verfassers* der Urschrift hindeuten³⁾.

Als solchen vermutet *Kind* (laut gütiger Mittheilung) den Meister *Heinrich Gabathuler*, welcher seinerzeit beauftragt gewesen, den aus Chur entwichenen Bischof aufzusuchen, während derselbe in Fürstenburg so viel als gefangen sass und welcher, nach einem Brief Komander's an Zwingli, später als «Kurtisan» am Hof zu Chur sich der Pfründe zu St. Martin zu bemächtigen gesucht.

Neben den angeführten unverwischten Spuren *zeitgenössischer* Abfassung zeigt jedoch die in den «Acta» vorliegende Version bereits den Charakter einer *überarbeitenden Abschrift*.

1. Die *Mundart* unserer Version ist nicht die einheitliche eines ersten Aufzeichners, sondern die gemischte eines Abschreibers, dessen Sprache sich von derjenigen des Originals unterscheidet. Es stehen neben einander die Formen *glich*

¹⁾ S. Berichtigung Plattner's und Selbstberichtigung im „Jahrbuch“ a. a. O. Anm. 113 u. 96.

²⁾ Mit der richtigeren Lesart „Hie were vyl ...“ für das unrichtige „Hie würdt vil ...“ der „Acta“, vgl. ebd. Zl. 1, und „Urspr.“ ebd. Zl. 25.

³⁾ «Argument der Krieg» u. s. w. könnte leicht der ursprünglich einzige Titel gewesen sein; doch haben zwei *andere Handschriften* der *Marschlins* und der *Scandalärischen Sammlung*, von denen mir Herr Staatsarchivar *Kind* berichtet, und welche, da nach seinen Angaben wenigstens die erstere mit den Moor'schen „Acta“ nicht genau übereinstimmt, noch der Untersuchung bedürfen, bereits den Doppeltitel «Acta . . . oder Argument» u. s. w.

(z. B. S. 131) und *gleich* (ebenda und 76. 145), *syten* (129) und *seiten* (eine Zeile weiter!), *sigendt* (137) und *seyen* (eine Zeile vorher!), *züg* (148) und *zeug* (144. 145), *nün* (138) und *neün* (137), *häuser* (138) und *heüser* (2 Zeilen weiter: 139), — vgl. ferner *wyss*, *ryt-fenli*, *huff*, *sumpt*, *hut* (= Haut), *püt*, neben *bei*, *drey*, *verräterey*, *Bley*, *Parthey*, *Bastey*, *frey*, *Freyburg*, *zeit*, *streit*, *schwein*, *greiffen*, *preyssen* (also auch im Inlaut, nicht blos im Auslaut, wo das Schweizerdeutsche schon früh den Diphthongen zeigt), *tausendt*, *leüt*, *eüwer*, (einmal: *Khreitzer*, 139) u. s. w. u. s. w.

Die *ursprüngliche* Mundart unseres Werkchens zu bestimmen, bedürfte einer eingehenderen Untersuchung. Campell, der dasselbe ziemlich wörtlich, aber nach einer andern Handschrift (s. u.) zitiert, welche z. B. noch *by* für *bey* gehabt zu haben scheint (Jahrb. a. a. O. 292 ff.), spricht von einem *allgäuischen* (?) oder *schwäbischen* (auch wohl einfach «*deutschen*») Schriftsteller (Vindelicus seu Alemannicus, Germanicus uel Vindelicus author) als Verfasser.

2. Unsere Version zeigt *fremde Einschreibungen*, — Stellen, die nicht von dem im Jahr 1499 oder bald nachher schreibenden und wohlunterrichteten Verfasser herrühren können. Dahin gehört die unrichtige Angabe, dass Dieterich Freuler «*von Schams*» gewesen (wohl Konjektur für «*Gams*», s. a. a. O. Anm. 102), dahin der irrthümliche Zusatz «*die Etsch*» (a. a. O. 292), wo der Verfasser den *Ram* gemeint und laut dem Zitat bei Campell einen Namen überhaupt nicht genannt hat (vgl. a. a. O. Anm. 64), dahin wohl auch der ungeschickt eingefügte *Nachtrag* zur Schlacht von Dornach (145, Zl. 2 ff.; vgl. besonders Zl. 12 «In dem griffen die Eydtgnossen sy an» mit 144, Zl. 21 «tapffer angriffen»; zum Eingeschobenen: Pirkheimer, Zürich 1737, S. 83 f.; Stumpf 12, 19), dahin denn insbesondere, bei der Erzählung von der Kalverschlacht, die den Zusammenhang unterbrechende *Polemik* gegen die Tadler *Freuler's* (Jahrb. a. a. O. 244. 290, Anm. 12).

Vgl. ferner a. a. O. 280, Anm. 2; 288, A. 11; 300, A. 25; über Schreibfehler und *Auslassungen*: a. a. O. 278^c; 294^c; 282 «*verblasen*»; ebd. Anm. 13. 19.

Unsere Version repräsentiert also nicht genau das Original. Ueber die Identität derselben mit den bei Haller erwähnten Sanktgaller («Schobinger'schen») «*Acta*» lässt uns Moor's Vorbemerkung im Unklaren; wie sich zu ihr und zu dem Original die beiden Handschriften der Marschlinser und der Scandolärischen Sammlung, sowie die Ueberarbeitungen des «*Ursprungs*» (Zürcher Stadtbibl. 145, 518 u. A.; vgl. a. a. O. 245) verhalten, bleibt zu untersuchen.

Sicher ist aber, dass die Version mit der interpolierten Erzählung der Kalverschlacht, wie unsere «*Acta*» sie repräsentieren, bereits zu Ende der Vierzigerjahre des 16. Jahrh. dem *Lemnius* vorgelegen hat, welcher sich genau an die ungeschickte Anordnung der «*Acta*» hält (a. a. O. 290 f.).

II. Der *Anonymus*: Version des „*Ursprung*“.

Die in «*Rätia*» 4, 13—110 abgedruckte Schrift «*Vrsprung*, Grundtliche Bewegung, anlass vnd vrsach des tödtlichen kriegs» u. s. w. entnimmt Titel und Anordnung dem *Stumpf* und fügt fast den ganzen Text der «*Acta*» ein. Daneben finden sich, nebst den nöthigen *Uebergängen*, mehrfach *eigene* sachliche *Zusätze* aus un-

bekannter Quelle; endlich sind für die Friedensverhandlungen die diplomatischen *Aktenstücke* sowie ein bezügliches *Gedicht* benutzt.

Wir sehen uns im Folgenden den Text des «Ursprung» auf seine Herkunft hin an und bemerken in Klammern die *Weglassungen*, *Zusätze*, *Aenderungen* und *Missverständnisse*, welche derselbe gegenüber den uns bekannten Vorlagen zeigt.

A. a. O. S. 13 bis S. 19, Zl. 19: aus Stumpf Buch 13, Kap. 23 (*weggelassen*: die Selbstzitate u. dgl.; *zugesetzt*: S. 16, 33 — 35 nach Stumpf 13, 22, und die Ursachen des Abfalls von Konstanz S. 17, 28 — 18, 26, wofür Stumpf das Zeichen \varnothing hat, so dass hier eine gemeinsame von Stumpf gekürzte Vorlage zu Grunde liegen könnte). — 19, 19 — 24: *eigener Uebergang*. — 19, 14 — 20, 2 = Acta 114. — 20, 3 — 5: aus St. 13, 23. — 20, 5 — 20 = A. 113. — 20, 20 — 35: aus St. 13, 23 und 10, 6 (*Fehler*: *sparen* für *fahren*). — 21, 1 — 17 = A. 114 (*Fehler*: *dann* für *den*, und daher in der Folge Aenderung). — 21, 17 — 24: aus St. 13, 23. — 21, 25 — unten = A. 114 f. — 22, 1 f.: *eigener Uebergang* (?). — 22, 3 — 7: aus St. 10, 6, vgl. 13, 24. — 22, 8 — 27 = A. 115. — 22, 28 — 23, 4 (dazwischen in 1 f. wohl *eigener Zusatz*): aus St. 13, 23 (*Aenderung*: *Tüngen* für *Stülingen*). — 23, 5 — 24, 5 = A. 115 f. (*Aenderung*: *er* für *sein gnad*; *Weglassung* einer nachdrucksvollen Wiederholung der «Acta»: 23, 2 v. u. — 24, 6 — 25, 8: aus St. 13, 24. — 25, 9 — 26, 1 = A. 116 f. (*Zusatz*: nähere Bezeichnung der Vertragschliessenden; *Weglassung* der unbestimmten Namensbezeichnung *N.* für den Hauptmann von Fürstenburg, welchen der ursprüngliche Verfasser offenbar noch hätte nennen können; *ursprünglichere* Lesart 25, 5 v. u. *eben* für *oben*). — 26, 2 (vorher unverständlichweise ein Satz Stumpf's ausgelassen) — 27, 12: aus Stumpf 13, 24 und 10, 30. — 27, 13 — 21: vgl. St. 10, 22. — 27, 22 — 28, 30 = A. 117 (*Zusatz* betr. den streitigen Namen eines Fähndrichs aus *Trimmis*: *andere setzend*, — d. h. «*schreiben*» —; *Zusatz* der Namen der Verräther von *Maienfeld*; *Weglassung* von zwei Wundern des heiligen Luzius; *ursprünglichere* Lesart 28, 20 *fellig* für *völlige*. — 28, 30 — 29, 8: *eigener Zusatz* (*Ereigniss A* in der «*Herrschaft*»). — 29, 9 — 32, 27 = A. 118 — 120, theilweise umgestellt; *Zusätze*: 29, 7 v. u. — 30, 18 (*Philipp* und *Fausch* ans dem *Prättigau*, Zuzug der *Prättigäuer*); 31, 7 — 12. 32 — 35. 32, 12 — 16 (das Nähere von der Situation auf *S. Luzien Steig* und von der Verstümmelung der Landsknechte — diese recht typische Rohheit gewiss nach echter, d. h. wenn nicht wahrer, doch gut erfundener Volksüberlieferung); *Weglassung*: eines dritten Wunders des h. Luzius; *Milderung* einer Stelle über bündnerische Meisterlosigkeit (u. A. *vngemeistert* in *vngemustret* entstellt); Fehler 32, 9 v. u. *bis* für *diss.* — 32, 30 (vorher 3 Zeilen *eigener Zusatz*) — 33, 31: aus St. 10, 22. 13, 24. 10, 30, mit einigen Umstellungen, und *Zusatz* von Namen u. dgl. — 33, 32 — 34, 4: *eigener Zusatz* von 200 gefangenen Walgauern und von dem Verhältniss des Walgau's zu den Eidgenossen. — 34, 5 — 35, 10 = A. 121 f., mit Einreichung eines Absatzes *vor* statt *nach* dem Brandis-Liede, welches der Schreiber wohl ursprünglich weglassen wollte und sodann *verkürzt* gibt, insbesondere unter *Weglassung* der beiden letzten Verse, welche die Hoffnung auf ein Wiederemporkommen des Hauses Brandis aussprechen. — 35, 13 (vorher Uebergang) — 36, 5: aus St. 10, 30. 13, 25. 12, 24. — 36, 5 — 38, 34 = A. 122 — 125 (unter Benutzung von St. 10, 22), mit *Weglassungen*, namentlich der Stellen von der *Mitbetheiligung*

der Eidgenossen an der Eroberung von Maienfeld und Aspermont, und an der dahерigen Beute, — mit Zusatz von Namen (der Verräther von *Maienfeld*, des Landvogts der *acht Gerichte*, der Aebtissin von Münster). — 38, 35 — 40, 20: aus St. 13, 25. 5, 37, mit einigen Kürzungen (bei 39, 11), Zusatz von Ortsnamen (ebd.) u. dgl., Entstellung eines solchen (*Rülesin, gen Ramsen* für *Rülessingen, Ramsen*). — 40, 20 — 34 = A. 125 f. (*ursprünglichere LA. were* für *würdt*). — 40, 35 — 42, 21: aus St. 13, 24. 10, 6. 10, 35 (der Zusatz St.'s *deren ich etwa manchen wol kennt . . . hab* ist durch *zc* ersetzt). — 42, 22 — 43, 2: *eigener Zusatz* (? vgl. St. 10, 31). — 43 3 — 44, 30: aus St. 13, 24 (mit dem Druckfehler des Stumpf von 1606 *der* für *oder* 43, 8). 13, 25 Abschreibfehler: *innerliche* für *jämerliche*). 10, 6. — 44, 31 — 45, 18 = A. 127. — 45, 19 — 24: *woher?* — 45, 25 — 47, 21: aus St. 13, 26. 12, 21. 10, 31, mit *Zusatz*: Ausspruch Maximilian's über die säumigen schwäbischen Städte. — 47, 22 — 48, 7 = A. 128, mit einigen, eine Schlappe der Eidgenossen bemäntelnden *Aenderungen* (es fallen z. B. 75 Eidgenossen *und* 150 *Kaiserliche*, statt 75 *von* 150 *Eidgenossen!*) und mit *Zusatz* aus St. 10, 31 (48, 6 *Landt* für *Sandt*). — 48, 7 — 17: aus St. 10, 31 (Hans Wal und Nigg von Brandis, der auch sonst als Verehrer feindlicher Tapferkeit typisch ist). — 48, 18 — 31 = A. 128 f. — 48, 32 — 50, 5: aus St. 5, 37. 13. 26. 10, 31. — 50, 5 — 13: nach A. 129, aber mit *Weglassung* der Unfälle vor Gutenberg und des Spottes der Belagerten, mit Anlehnung an St. 10, 22. — 50, 14 — 52, 25: aus St. 13, 26. 5, 13, mit Aenderung des Datums der Schlacht bei Hard (11. für 18. April), mit weitläufigerer Wiederholung der Stumpf'schen (10, 22) Motivierung des Abzugs von dem vergeblich bestürmten Gutenberg (damit hängt vielleicht auch die Vordatierung des erst am *Abend* des 18. April erfolgten Sieges bei Hard zusammen, welcher als Grund des Abzuges vom 20. April gelten soll), ferner mit *Zusatz* etlicher Namen und einiges Nähern über Tüngen und über den Landsturm im Walgau. — 52, 26 — 55, 19 (Schlacht bei Frastenz): zusammengestellt aus A. 129 f. (ein Missverständniss 54, 9 f.) und St. 10, 31 (wodurch die Ordnung gänzlich gestört ist und z. B. die Vernichtung der vom Berge Flüchtigen zweimal erzählt wird), mit *Weglassung* einer Stelle über die Tapferkeit der Feinde und der weitern Ausführungen über die Feigheit der «grossen Hansen», sowie der Worte «als sy sagen» bei Angabe des geringen Verlustes der Eidgenossen, — mit *Aenderung* des mitleidigen «als ze sorgen ist» in «als wol zu gedenken ist», — endlich mit *Zusatz* über eine Schenkung an den Freiherrn von Sax und über den Heimzug der *Eidgenossen* aus dem Oberland. — 55, 20 — 58, 12: aus St. 13, 27. 13, 26. 5, 38. 12, 21, theilweise umgestellt. — 58, 13 — 20 = A. 133, mit *Weglassung* der Angabe eines zweimaligen Gefechts auf Valdieren. — 58, 21 — 33: *Zusatz*: zwei Wunderzeichen, vielleicht nach einem *Gedicht* (am Schluss Verse; *stern: herrn, gsicht: bericht, bald: behald.* — 59, 1 — 11 = A. 132 (ein Missverständniss Zl. 5 f.), mit *Weglassung* einer Stelle über den Verräther Scheck und seinen Vater. — 59, 11 — 17: aus St. 10, 6; vgl. A. 132 (die Ermordung der Geiseln, welche im Einzelnen noch im Stadium des Gerüchtes erscheint, ist im «Urspr.» erst später an ihrer chronologischen Stelle und als *Thatsache* eingereiht). — 59, 18 — 66 s (Kalverschlacht): zusammengearbeitet aus A. 133 — 138 und St. 10, 6, vgl. 13, 27, mit *Zusatzen* (*Fausch von Fanas*) und *Aenderungen*, siehe unsere Nebeneinanderstellung, Jahrbuch a. a. O. 276 ff. —

66,₉ — 68,₁₇: aus St. 13, 27. 12. 7. 12, 17. — 68,₁₈ — 69,₇ = A. 138 f. (68,₂₈ *Weglassung* einer genauern Ortsangabe), mit Benutzung von St. 13, 27. 10, 6. — 69,₈ — 18: *eigener Zusatz* (von Vogt Schuler ab *Davos* und den *Prättigäuern*). — 69,₁₉ — 72,₂₉ = A. 139 — 142, mit Vervollständigung, bezw. anderer Anordnung der Namen der eidg. Orte 70, s ff., mit *Missverständnissen* (71, 7 *Burg* für *berg*, *(ge)birg*; 12 *namend brieff* für *manbrieff*) und *Weglassungen* (71, 17 *soll*, 72, 2 Sprung von einem Wort der Vorlage auf ein späteres gleichlautendes). — 72, 30 — 75, 17: aus St. 13, 27. 12, 3. 12, 5. 13, 28. — 75, 18 — 30 = A. 142 f. — 75, 31 — 76, 15 (Schlappe des Schwyzer Hauptmanns Eichbach im Hegau): *woher?* — 76, 16 — 29 = A. 143, mit kleinem *Zusatz* («*vnd ein frouw gefangen*»). — 76, 30 — 81, 32: anfangs vgl. A. 144; dann Verse aus einem *Gedicht* über die Friedensverhandlungen. — 81, 33 — 82, 6 = A. 147 (hier an späterer Stelle), vgl. St. 13, 28. — 82, 6 — 83, 23: aus St. 13, 28; dann wieder Verse eines *Gedichts*, in welchen von *Dornach* (A. 144 ff.) nur andeutungsweise die Rede ist, während nicht bloss die (allem Anschein nach *zeitgenössische*) Stelle A. 143, 20 — 31 (Schlappe zu *Rorschach*), sondern auch die darauf folgende A. 143, 32 — 144, 8 (glückliche Abtreibung des Ueberfalls zu *Schleins*) gänzlich *fehlt*, wohl in Folge von *Unvollständigkeit der Vorlage*. — 84, 5 — 14: aus St. 12, 19. 13, 28. — 84, 15 — 20 = A. 146. — 84, 21 — 85, 12: aus St. 5, 17. 13, 28; vgl. A. 146, 148. — 85, 13 — 86, 24: ein offizielles Aktenstück, und Verse des *Gedichts*. — 86, 25 — 87, 10 (die Ereignisse zu *Thaingen*): aus *unbekannter Quelle*, woraus sich eine *Wiederholung* von 84, 17 — 19 (dort nach Stumpf) ergibt. — 87, 11 — 25: aus St. 13, 28. — 87, 26 — 88 4 = A. 146 f., wodurch (88, 14) abermals eine *Wiederholung* (von 87, 11 — 19, hier aus Stumpf) entsteht. — 88, 5 — 92, 8: Verse des *Gedichts* und ein *Aktenstück*. — 92, 9 — 34 = A. 147 f. (147, 8 — 16 ist 81 f. vorweggenommen), mit tendenziösem *Zusatz* zu der Schädigung der *Prättigäuer* durch die Walgäuer (Verrath einer walgäuischen Sennin) und *Weglassung* der zu *Guscha* erlittenen Schädigung (daher im Folgenden falsche Datierung). — 93, 1 — 20: aus St. 13, 28. — 93, 21 — 94, 2 = A. 148 (mit Umstellung). — 94, 3 — 101, 20: Verse des *Gedichts*. — 101, 21 — 102, 11: = A. 148 f., mit Abkürzung von 148, 18 f., und mit Ersetzung des vermutlich dem Schreiber unleserlichen Namens *Yschgels* durch «*N*». — 102, 12 — 15: aus St. 5, 37 (*Wiederholung* von 40, 15 — 18). — 102, 16 — 22 = A. 149. — 102, 22 — 103, 4 (Friedengeläute, Rückblick auf die Leiden des Kriegs): *eigener Zusatz?* — 103, 5 — 17: Verse auf *Basel*. — 103, 18 — 27: aus St. 13, 28. — 103, 28 — 104, 19 (Rückblick auf den ganzen Krieg, und Vergleichung mit den Kriegsthaten des Alterthums): *eigener Zusatz?* — 104, 20 — Schluss: ein *Aktenstück*.

Aus Obigem ergibt sich Folgendes für die Stellung des «Urspr.» zu den anderweitigen Ueberlieferungen:

1. *Verhältniss des «Urspr. zum Original des Anonymus.* Der «Urspr.» ist seinem *einen* Hauptbestandtheil nach eine *Abschrift* des Anonymus, jedoch *nicht* der «*Acta*». Gegen Letzteres spricht:

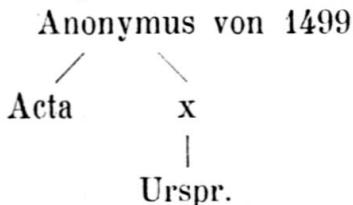
a) die ältere und im Wesentlichen unmischte *Mundart*, welche nur selten durch diejenige der Vorlage schwäbisch oder moderner gefärbt ist (z. B. S. 63 *pauen* neben *Puren* und zweimal *truwen*, wogegen A. 136 beidemal *Pauen* und beide-

mal *thrauwen*) und auch in den eigenen Zusätzen (ausser etwa 61 *Hauffens* neben *Huff*, 62 *Verrettereys* neben *Basty*) rein gewahrt erscheint.

b) das Vorkommen *ursprünglicherer, richtigerer Lesarten*: 25 *eben* (A. oben); 28 *fellig* (A. *völlig*): 40, 3 v. u. *were* (A. *würdt*); 70, 25 *die* (A. *da*); 76, 11 v. u. *sind* (A. *und*).

Dagegen weisen auf *eine frühere, beiden Versionen mittelbar oder unmittelbar zu Grunde liegende Handschrift* Fälle hin, wie «Urspr.» 71 *die Burg*, Acta 140 *das gebirg*, welche auf ein älteres *die berg* oder *das birg* zurückgehen, — oder wie Acta 143 *vff ein Prett (!) geloffen*, wo in einer ältern Vorlage undeutlich *püt* gestanden und «Urspr.» sich durch eine Aenderung geholfen hat (vgl. den gemeinsamen Fehler (?) U. 29, A. 119 *den vordern dörffern* für *den vier dörffern* (?)) und die gemeinsame Auslassung von *zu wychen* U. 36, A. 123, sofern hier nicht eine Nachlässigkeit des Verfassers zu Grunde liegt). — Dass diese ältere Handschrift nicht beiden Versionen als *unmittelbare* Vorlage gedient hat, darauf scheint das Fehlen von Schleins und Dornach (vgl. oben zu U. 82, 6 — 83, 23) zu deuten.

Das Verhältniss ist wohl folgendes:



2) *Verhältniss des «Urspr.» zu Stumpf*. Seinem *andern* Hauptbestandtheile nach ist der «Urspr.» eine Abschrift des Stumpf. Und zwar *wahrscheinlich* erst des *Stumpf von 1606*, es müsste denn schon die unauffindbare Ausgabe von 1546 (Haller Bibl. d. Sch. G. 4,396¹) den Fehler U. 43, 8 *Oratores der Santbotten* gehabt haben, welchen der «Urspr.» mit dem Stumpf von 1606, gegenüber dem *oratores oder sandbotten* der Ausgabe von 1548, gemein hat. Die *Mundart* dieser Abschrift allerdings ist alterthümlicher als selbst diejenige des Stumpf von 1548: das Deutsch Stumpf's mit seinen ei, au, eu ist in Schweizerdeutsch des 16. Jahrh. mit i, u, ü zurückübersetzt. Eine *direkte* aus dem gedruckten Stumpf genommene Abschrift scheint übrigens in dem Texte bei Mohr nicht vorzuliegen; eine solche hätte nicht S. 20, 3 v. u. *sparen* für *fahren* (so Stumpf 1548 und 1606) gesetzt; es liegt wohl eine Abschrift mit *fharen* dazwischen).

Die Zeit der Benutzung Stumpf's durch den «Urspr.», und damit zugleich *das Alter dieser unserer Version*, sicher zu bestimmen, dazu fehlt uns, nebst der völligen Gewissheit über die älteste Ausgabe von Stumpf (s. o.), die Kenntniss der von Mohr benützten Handschrift und der oben erwähnten Texte des Anonymus zu Chur und zu Zürich. Jedenfalls ist unsere Vermuthung (Jahrb. a. a. O. 291. 304), dass unser theilweise auf Stumpf (1546 oder 1548) beruhender «Urspr.» den Anlass gegeben habe zu der polemischen Interpolierung des Anonymus, welche in den «Acta» vor-

¹) Könnte aus diesem ältesten Stumpf auch das richtige *freidigisten* S. 52, gegenüber dem *fröudigesten* bei Stumpf 1548 und 1606 stammen? — Wahrscheinlich beruht die Angabe Haller's doch nur auf der Datierung der *Vorrede* zur Ausgabe von 1548: November 1546!

liegt, *unhaltbar* insbesondere angesichts der Unsicherheit der Stumpf-Ausgabe von 1546: es würden sich in jenem Falle, in die kurze Zeit von 1546, wahrscheinlicher 1548, bis zum Tode des Lemnius 1550 zusammendrängen 1) eine Kontamination des kaum erst erschienenen Stumpf mit dem Anonymus (im «Urspr.»), 2) die interpolierende und polemisierende Abschrift der «Acta», 3) die Benutzung dieser «Acta» (die unzweifelhaft als Vorlage gedient haben) durch Lemnius, welcher 1548 und 49 wohl noch mit seiner in letzterem Jahre erscheinenden Odyssee beschäftigt war und sein Epos wohl ziemlich lange zuvor begonnen hatte. Den Anlass zu der Polemik der «Acta» gegen die Tadler Freuler's wird vielmehr bereits ein in dem Anonymus-Original oder in einer fröhern Umarbeitung desselben (etwa dem x unseres Schema's) enthaltener Passus gegeben haben, welcher einen Tadel Freuler's enthielt. Ein solcher Passus liegt der Entschuldigung der «Acta» (Jahrb. S. 290) unbedingt zu Grunde; das einstige Vorhandensein desselben wird zudem durch den Bericht des Lenz (s. u.) unzweifelhaft gemacht.

3. *Verhältniss des «Urspr.» zu seinen übrigen Quellen.* Seine in den Stumpf- und Anonymus-Text eingeschobenen *Zusätze*, deren Quellen theilweise ebenfalls *schriftliche* waren (nebst den Aktenstücken und dem Gedichte oder den Gedichten hatte er deren über einzelne lokale Traditionen: vgl. 28, 36, 64 «andere» oder «etlich» „*setzend*“, d. h. *schreiben*¹⁾) hat der Verfasser des «Urspr.» wohl ebenso sklavisch und theilweise unverständlich den Gewährsmännern nacherzählt und nachgeschrieben, und zugleich (was sich bekanntlich keineswegs ausschliesst) ebenso *tendenziös* ausgewählt und in Namen und Einzelheiten abgeändert und erweitert, wie er das seinen beiden Hauptquellen gegenüber gethan hat. Er berücksichtigt u. A. mit Vorliebe Traditionen aus dem *Zehngerichtenbund* und stellt insbesondere gern die *Prättigauer* und die im Prättigau und «der Enden» spielenden Ereignisse voran: s. oben die Bemerkungen zu U. 27, 22 — 28, 30; 36, 5 — 38, 34; 59, 18 — 66, 8; 69, 8—18; 92, 9 — 34.

Diese *lokalpatriotische Tendenz* des — verhältnismässig spät abgefassten — «Urspr.», die auch bei der Darstellung der ausserbündnerischen Ereignisse im Interesse Graubünden's überhaupt und auf Kosten der Eidgenossen wirksam erscheint (s. oben: die Milderung der Stelle A. 120, 10 f.; Bemerkung zu U. 36, 5 — 38, 34; 50, 5 — 13), darf zwar nicht von vornherein gegen die Glaubwürdigkeit der betreffenden Erzählungen geltend gemacht werden, muss aber *zur Vorsicht mahnen* da, wo andere Quellen *parallele Darstellungen* mit *anderen Namen* und *Einzelheiten* zeigen.

Das ist nun der Fall mit dem *Namen «Fausch»* für den ungestümen Widerpart Freuler's in der Kalverschlacht. Denn dem Fausch von Fanas steht in dem deutschen Sprecher von 1672 der *Ammann Philipp* — ebenfalls ein Prättigauer — als *Parallelfigur* der Tradition gegenüber. (Jahrb. a. a. O. Anm. 173; vgl. 123).

Dagegen ist das *nicht der Fall* mit der Bezeichnung dieses Widerparts als

¹⁾ Auch das *begert* für *belegt* S. 104, 11 deutet (sofern wenigstens hier die originale Schreibung des Kompilators und nicht erst ein Abschreib- oder gar Druckfehler vorliegt) auf eine schriftliche Vorlage für diesen rückschauenden Zusatz hin.

eines *gemeinen Mannes*. Denn damit stimmt die Paralleldarstellung des deutschen Sprecher überein, und die vor-Lemnianische Interpolation der «Acta», welche in ihrer Polemik wohl das Verdienst eines gemeinen Kriegers, niemals aber das eines vornehmen Führers wie Fontana in Abrede stellen durften, ist ein indirekter Beweis dafür, dass die Opposition gegen den Feldherrn, welche den Kern alles Folgenden bildet, aus der Mitte der *Gemeinen* erfolgte. Die Erzählung des Lemnius aber kann nicht als Paralleldarstellung gelten, sondern lediglich als dichterische Ausmalung einer Situation und tendenziöse Umgestaltung eines Ereignisses, welche beide in seiner Quelle nur allgemein angedeutet waren und dort einen *gemeinen Mann* als Träger der Opposition voraussetzen.

Für den Konflikt eines *gemeinen Mannes* mit dem Oberanführer, und zwar mit dem Oberanführer *Freuler*, haben wir nun aber noch ein anderes Zeugniß: die Reimchronik des *Johannes Lenz*.

Chr. Kind hat mit einleuchtenden Gründen die Oberanführerschaft Freuler's und sein Zaudern an der Kalven, wie Beides den Darstellungen von «Acta», «Urspr.» und Lemnius zu Grunde liegt, in Frage gestellt¹⁾: Lenz bestätigt Beides.

Wir haben die Heldenrolle Fontana's, welcher bei Lemnius und in der Tradition als Vorkämpfer der Bündner, bei Jenem zugleich als scheltender Widerpart Freuler's erscheint, in Zweifel gezogen: Lenz unterstützt unsren Zweifel.

Lenz nämlich berichtet eingehend den Konflikt zwischen einem *gemeinen Mann* und Freuler an der *Kalven*, und ebenso eingehend die Gefangenschaft Freuler's zu Chur im Jahr 1499 wegen seines *Verrathes an der Kalven*.

III. Die Reimchronik des *Johannes Lenz*.

Der Schwabenkrieg des Johannes Lenz (Papierhandschrift vom Anfang des 16. Jahrh. im Besitze des Hrn. Max de Diesbach-d'Affry in Freiburg²⁾), herausgegeben von H. von Diessbach, Zürich 1849³⁾ erzählt im ersten Theil seines achten Buches (Handschr. Bl. 244^b — 252^b des ganzen Bandes, oder 84^b — 92^b des «Schwabenkriegs»; Ausgabe S. 115 — 126) ausführlich «von der grossen Schlacht zu Glurns Ouch von Mals dem dorff» und von den nächsten Folgen der dortigen Ereignisse.

Der Poet hat im Eingang seiner Schlachtbeschreibung stellenweise das *Volkslied* im Gedächtniss gehabt, das er nachher vollständig mittheilt und bereits hier benutzt: vgl. Druck 116^b, Zl. 19 mit 121^a, Zl. 28 und 116^b, 20 — 29 mit Str. 10 und 11 des Liedes, ferner 116^b, 33 — 35 mit Str. 4 und 12. Das darauf im Liede folgende

¹⁾ Anzeiger für schweiz. Gesch. 1870, S. 69 f. — Jahrb. a. a. O. 236 ff.

²⁾ Dem ich die liberale Ueberlassung derselben auf's Beste danke. Die Handschrift befindet sich in einem zeitgenössischen Holzeinbande mit gepresstem Lederüberzug, auf welchem ein Spruchband mit der fünfmaligen Legende *maria* sich zeigt, und hat zu Ende des 16. Jahrh. der Witwe eines Weibels Michel Lumbart gehört, die es im Jahr 1599 einem W. T. „zustellte“, worauf dieser im Jahr 1608 seine Marke mit Wappen (schräg rechts aufgerichtetes Speereisen) einklebte.

³⁾ Berner Stadtbibliothek H. VIII. 10, womit jetzt unsere entschuldigende Bemerkung *Jahrb.* a. a. O. 305** dahinfällt.

«die ordnung waren sy machenn» (S. 116^b, 36 «Domitt machtens ir ordnung bhend») gibt dem Reimer, der vorher bereits von einem nächtlichen Umgehungs-Zug der Bündner überhaupt (über die «Schlingen») gesprochen, nunmehr erst Anlass, von der Theilung des Bündnerheeres zu handeln, wobei eine sehr verwirrende Wiederholung entsteht, im Uebrigen aber einiges interessante Detail mitgetheilt wird: so die Verabredung von drei verschiedenen «Wortzeichen» des «mindern Haufens» 117^{a, 3 — 10}. Solche ihm eigenthümliche Einzelheiten bietet nun unser Poet auch im Folgenden (wir zitieren, lediglich Orthographie und Interpunktions regelnd, nach der Handschrift und heben nur die uns besonders wichtigen Stellen durch *Kursivschrift* hervor):

85^b 2. Luog, do das alles was gemacht,
nach notdurft wol versacht,¹⁾
do het der tüfel gericht an.
das *des grossen hufen houptman*
ein schalk was one spot,
der si gern bracht het in not:
Dietrich Fröwler ist er genant.
do er vom vorzüg²⁾ ward gemant
mit den wortzeichen eben,
so si all drü wurden geben,
nach dann³⁾ so hielt er still;
dran zuo gan was nit sin will.
wie dick man im kund tet,
dass man die wortzeichen gsehen het,
darzuo oft und dick gehort,
so wolt er sin nit haben wort,⁴⁾
bleib mit sinem volk still stan.
aber die vordren heten an-
griffen die viend zuo hand,
schluogens nider uf das land.

in mitten kamens under d'landsknecht
zuo ring umb mit gefecht,
heten gross arbeit und not,
das ir etwan vil bliben tod.
das triben si ein guoten rast.
houptman Fröwler hielt fast
sin volk in solchen massen,
das ers dran nit wolt lassen,
bis es ward ougenschin
das die iren liten pin.

86^{a, 1]} *Da ward einer zuo ihm jehen⁵⁾*
, wir merken und sehen,
das die unsren not liden.
der Fröwler sprach: , tuo vermidien
din klappern⁶⁾ und din klaffen!
ich weiss was ich han zuo schaffen.
do mit tet er sin warten⁷⁾,
schluog in mit der halabarten.
die knecht schnell zemen traten:
, wir merken: du wilt uns verraten!

¹⁾ zu Ende gebracht.

²⁾ Die vorausgesandte Schaar, Ausg. 117^{a, 11}, „der minder huff“ genannt in Uebereinstimmung mit „Urspr.“ gegenüber „Acta“; vgl. Jahrb. a. a. O. 215. 280. 282.

³⁾ auch dann noch.

⁴⁾ das nicht gelten lassen.

⁵⁾ sagen.

⁶⁾ schwatzen.

⁷⁾ nahm er sein wahr. — «er» scheint, nach dem Folgenden, eher Freuler als der ungenannte gemeine Mann zu sein; dass *Dieser* den Streich erhält und dann die Uebrigen für ihn Partei nehmen, ist wohl ebenso ursprünglich oder ursprünglicher, als das von „Urspr.“ und Sprecher Berichtete (und dann von Lemnius auf *Thomas Planta* Uebertragene, Jahrb. a. a. O. Anm. 173 und S. 223): dass der ungestüme Krieger den Feldherrn mit der Waffe misshandelt und in den Kampf treibt, wodurch der Führer mehr heruntergesetzt wird; wahrscheinlich haben *Beide* gegen einander gehauen.

die unsern tünd in nöten stan:
 denk, züch mit uns bhend dran,
 oder du stirpst von unsern henden!'
 do ward sich Fröwler wenden,
 fuort si einweg zuom hag,
 do der landsknecht geschütz lag.
 doch bald si an die vigend kamen,
 etwas schadens si da namen.
 Fröwler reit nebend uss allein
 von sim volk uf ein rein,
floch also von inen hin dan,
liess sin volk einig do stan.

Es folgt die ziemlich allgemein gehaltene Beschreibung des Kampfes gegen die drei feindlichen Haufen der übrigen alten Quellen⁴⁾, wieder mit Benutzung des Liedes (118^a, 29 vgl. Str. 16, 6 f.; Str. 18; und 118^a, 31 vgl. Str. 19, 1: 25, 2), auf welches schliesslich noch verwiesen wird. An die Danksagung der Sieger (in katholischerer Fassung als im Anonymus, vgl. Jahrb. a. a. O. 300), die Bestattung der Gefallenen (hier 500) und die Verwüstung des Etschlandes (ausdrücklich genannt sind Glurns und Mals) schliessen sich die Truppenbewegungen der Eidgenossen und des Kaisers; dann folgt das Lied, wozu der Erzähler dem zuhörenden Waldbruder einige Erklärungen gibt. Hierauf fragt der Bruder nach den Gründen von Freuler's verrätherischer Handlung («dwil er doch *ein eidgenoss was*») und nach seinem jetzigen Aufenthaltsorte. Der Erzähler beschuldigt ihn (Ausg. S. 124^a ff.), er habe *Ehre und Eid gebrochen*, und berichtet sehr eingehend sein seitheriges Schicksal. Den Freuler haben, nachdem die Sache «lutprecht» (landkundig) geworden, die heimgekehrten Bündner festzunehmen geboten, wo immer man ihn fände. Man ergreift ihn⁵⁾ und führt ihn in's Wirthshaus zu *Chur*; von hier ertrinnt er in den Gottesfrieden des *Frauenmünsters* (der bischöflichen Domkirche), in welchem er eingeschlossen und scharf bewacht wird. Er sinnt auf *Flucht*, und hier zeigt sich der Poet von der Oertlichkeit sehr genau unterrichtet:

91^{b2]} Sin willen er domit anfieng:
 dwil die kilch über die muren gieng
 in graben für die stat —
 also der kor ein isne tür hat;
 wenn die beschlossen ward,
 so mocht nieman zuor fart

Mit trüwen vernamen das
 die knecht, wie ir hauptman was
 ein gsell¹⁾ an inen worden zuor zit;
 da namens an d'hand den²⁾ strit,
 truckten neben das geschütz dran,
 griffend die viend früslich an,
 schlugogen drin on verdriessen;
 86^{a2]} si achteten weder trolen, schiessen.
 do das der vorzüg vernam,
 allererst³⁾ er recht ankam

u. s. w.

in⁶⁾ kor noch daruss kommen —
 des het er war genomen
 und ein ussgang bedacht
 bi ein fenster, do er uss mocht
 kommen in der stat graben⁷⁾:
 des ward er mit fliss acht haben.

¹⁾ Als Gegensatz zu *hauptman* (hier = *meister* od. dgl.) — etwa: Bube, Spitzbube.

²⁾ Hs. *die*.

³⁾ nun erst.

⁴⁾ Jahrb. a. a. O. 216 f. Nur das Schlachtlied spricht von 2 oder 4 (Str. 15, 4. 7; vgl. Str. 14, 4 lies *Vier* für *Vyl?*)

⁵⁾ Die Rechtfertigung Freuler's durch die Tagsatzung zu Luzern vom 9. Juli 1499 (Jahrb. a. a. O. 237 f.) ist also hier übergangen.

⁶⁾ Hs. *Im*.

⁷⁾ Etwa ein Fenster der Sakristei, welche gegen den Abhang des Hügels zu liegt und *theilweise* schon damals in ihrer gegenwärtigen Gestalt bestand. (Mitth. d. Antiq. Ges. in Zürich 11, 154)?

Eines Abends (so hat der Erzähler «die sach vernomen») öffnet der Sigrist in seinen Geschäften jene Pforte — wohl eine Gitterthür zwischen Chor und Schiff, in welchem letztern sich Freuler und die Wächter befinden —; der Gefangene schleicht ihm heimlich in den Chor nach, und während Jener, die Lampe zu besorgen, in's Schiff zurückkehrt, hebt er das in's Auge gefasste Fenster aus und besieht sich die Gelegenheit zur Flucht, worauf er das Fenster wieder schliesst und unbemerkt zu den Wächtern zurückkommt. Am Morgen darauf geht der Sigrist, nachdem er die Kirchenthür wohl hinter sich verschlossen, in den Chor, Mette zu läuten; Freuler schleicht ihm durch die offene Chorthür nach, schlägt diese hinter sich zu, so dass die Hüter in der Kirche eingeschlossen sind, und entrinnt aus dem Fenster:

92^{a 2]} zuom Fenster uss er sich wart
machen, und über ab an dem end,
kam durch den graben behend,

entran, kam uf die strossen.
*si sagen, er gange in eidgenossen
umb als ein armer knecht.*

Seither haben ihn die drei Bünde in ihrem Gebiete vogelfrei erklärt; der Erzähler weiss nicht was aus ihm geworden ist; er gilt allgemein als der *Verräther von der Ghurnser Schlacht*, so sehr er sich dagegen wehrt; Gott mag's richten:

Si sagen das von ihm schlecht¹⁾,
dass er also wolt [han] die knecht
verzogen²⁾ han zuo der zit,
damit der gdrit punt den striit
solt³⁾ verloren haben do zemal.

aber er widerspricht das über al,
spricht: *unrecht beschehe im mit gwalt.*
got mit im die warheit halt!
das lass ich sin und also bestan;
^{b 1]} von im ich dir gnuog gsagt han.

A. Handschriftliches Alter der Lenz'schen Reimchronik.

Die einzige bekannte Handschrift des Schwabenkriegs, als dessen Verfasser sich im Eingang *Johannes Lenz* von Freiburg nennt, bildet den letzten Theil eines Sammelbandes, dessen unmittelbar vorhergehende, von gleicher Hand herrührende Aufzeichnungen laut Unterschrift von *Ludwig Stern* von Raonis, damals Notar zu Freiburg i. U.⁴⁾ in den ersten Monaten des Jahres 1501 gemacht worden sind.

Das bestimmte Abschrebedatum «16. Hornung 1501», welches zufolge einer Umstellung in der Ausgabe (S. 168) die Zeitbestimmung für unser Manuscript des

¹⁾ schlechthin, durchweg.

²⁾ aufgehalten.

³⁾ Hs. So.

⁴⁾ Ueber ihn Daguet im „Anz. f. Schw. Gesch.“ 1879, 221. 248. 289. Vgl. Liliencron 2, 412; L. Tobler im Archiv des Bern. Hist. Vereins 7, 317. 307 und in den „Schweizer. Volksliedern“ S. VII. Mit Unrecht wird ihm jedoch eine eigentliche „Sammlung“ von Liedern (Tobler „die erste besondere, ausdrückliche Sammlung von Schweizer Liedern“) zugeschrieben, welche auf die alte Freiburger Chronik folge und auf welche speziell sich der Reim der Handsch. Bl. 139^b beziehe (Daguet); alle seine Lieder sind vielmehr nur Einschiebungen und Anhänge zum geschichtlichen Text. — Wyss hat für seine handschriftliche Sammlung unser Sternersches Manuscript, dem er die Lieder entnahm, durch den Alt-Schultheissen von Mülinen erhalten (Wyss 2, 167); Liliencron lag nur eine Abschrift vor (2, 114).

Schwabenkriegs zu geben scheinen könnte, darf zwar für die Datierung der Abschrift unseres Gedichts nicht in Anspruch genommen werden, da es in der Handschrift selbst (Bl. 158^a), zusammt den Liedern von Waldmann (vgl. Liliencron 2, 271; am Schluss: Deo gratias L. Sternner) und vom Pfenning, dem Schwabenkrieg voraufgeht und sich auf diese und 2 andere vorher mitgetheilte Gedichte: den Strassburger Meistergesang von 1477 «Zu lob und er der trinitat» (vgl. Ochsenbein, Urkunden von Murten 437), als dessen Schreiber sich wiederum Bl. 149^b *Sternner* nennt, und das Lied «Von der eidgnoschaft» (vgl. Lil. 2, 110) bezieht, — während sodann die diesen Liedern vorausgehende Chronik des Burgunderkrieges nach Schilling (vgl. Lil. 2, 370; Daguet im «Anz. f. Schweiz. Gesch.» 1879, 250 und Anm.; Diessbach in der Vorrede)¹⁾ laut Bl. 139^b auf den 24. Tag Jenners 1501 durch Ludwig Sternner (vgl. Bl. 119^a, 123^b, 132^a [bundtschuo]. 136^a) vollendet worden ist und die auf den ersten 9 Blättern stehende kurze Freiburger-Chronik („Chr. Fruyo“, Ochsenbein a. a. O. 507) ebenso wie unser Gedicht gar keine Datierung zeigt. Trotz mangelnder Angabe können aber auch für dieses die beiden letztern Schreiberdaten des vorhergehenden Stückes (24. Jenner und 16. Hornung) auf den ersten Blick als massgebend oder wenigstens wegleitend erscheinen; denn der ganze Band ist durchaus in *einem* Zuge von derselben Hand und mit gleichmässiger Oekonomie des Raums (nur dass im Schwabenkrieg die — durchweg fehlenden — Bilder zahlreicher werden sollten) geschrieben.

Dass freilich diese Schreiberdaten, welche demgemäß für unsere Niederschrift des Schwabenkriegs etwa den Monat *März 1501* ergeben würden, unverändert aus einer Vorlage herübergenommen scheinen, unserer Handschrift aber und ihren Nachrichten ein geringeres Alter zukommen kann; darauf wollen wir aufmerksam zu machen nicht unterlassen. Diese Handschrift nämlich ist, obgleich an den genannten acht Stellen²⁾ der dem Schwabenkrieg vorausgehenden Aufzeichnungen, sowie an zwei Stelleu des Liederanhangs zu unserem Gedichte selbst (Ausg. 163^a. 164^a), sich Ludwig Sternner, theilweise in erster Person, ihre Herstellung (die also nach zweien jener Stellen in den Anfang des Jahres 1501 fiele) durch Namensunterschrift beilegt, allem Anschein nach doch *nicht von Sternner* und vielleicht wesentlich später geschrieben. Denn

1) ist die *Schrift nicht diejenige Sternner's*, die wir aus seinen Geschäftsbüchern von 1507 und 1509 kennen³⁾ und gegenüber welcher unser Mskr., auch wenn der Altersunterschied und der verschiedene Zweck der Aufzeichnung in Rechnung gebracht wird, als von einer Hand durchaus andern Charakters geschrieben erscheint.

¹⁾ Diese Chronik wird durch die Vorrede scheinbar als ein von dem unsrigen verschiedener Kodex bezeichnet, ist aber wohl mit dem ersten Theil unseres Bandes identisch.

²⁾ Beziehungsweise an einer derselben bloss «*bundtschuo*» (offenbar eine Art Signet Sternner's, vgl. 149^b; zur Redensart: *Et cetera Bundschuh*: Germ. 5, 482; Zschr. f. d. Kult. G. 1872, 354; Janssen, Gesch. d. d. V. 2, 399).

³⁾ Die Vermittelung und Ueberlassung der beiden interessanten, halb französisch (zuletzt in Biel) geführten Notariatsbücher Sternner's aus dem Staatsarchiv zu Freiburg danke ich den Herren Archivaren Dr. Kaiser in Bern und Schneuwly in Freiburg. — Bemerkenswerth ist darin u. A. ein Lehrbrief für einen Gesellen des Werkmeisters *Hans Felder* zu Freiburg.

2) zeigt der Text des Schwabenkriegs vielfache *Schreib- und Lesefehler, Entstellungen und Auslassungen* von nichtverstandenen Namen u. s. w., wie sie einem Schreiber von dem Rang und den Kenntnissen Sterners nicht begegnet wären. Z. B. Ausg. S. 14^b, 14 fehlt: *land*; 26^b, 6 fehlt: *sach*; 47^a, 13 *hend* für *end*; 53^b, 1 v. u. *mut f. nüt*; 57^b, 20 *apt von syn f. Stein* dagegen richtig 52^b, 5 v. u.; 58^b, 14 v. u.; 82^a, 13: MCCCCXLvj für ... iv als Datum der Schlacht bei S. Jakob (Ausg. unrichtig MHHI...); 85^b, 5 v. u. *in f. ich*; 100^b, 13 v. u.; 111^a, 10 v. u.; 119^b, 16 (hier der Name des Flüelapasses¹⁾ ausgelassen; 116^b, 17 *detten f. hetten*; 117^a, 15 *angewant f. angerant*; 122^a, 19 *Vyl f. Vier*; vgl. in dem oben mitgetheilten Stück Anm. 17. 20. 24 (Alles so in der *Handschrift*, während z. B. die Fehler Ausg. 1^b, 9 *sex f. iar*; 2^a, 1 *from f. frow*; 7^b *Tursheyn f. Turs heyn*; 21^a, 10 *gnedigst f. gnedig sy*; 41^b, 1 v. u. *frömlid*; 53^a, 18 *Riethenn f. Riethem* — vgl. 57^b, 12 —; 63^b, 3 v. u. *brisen ma f. brisenman*; 73^a, 18 *heyf f. heyni*; 107^b, 18 *lauser f. lanser* nur dem Druck angehören).

3) verrathen sich die *Schreiberunterschriften* als *nichtauthentisch*, indem an einer Stelle (153^b, Ausg. 166), abweichend von dem stehenden Gebraueh der Hs. und jener beiden durchaus eigenhändigen Geschäftsbücher, der Name des angeblichen Schreibers mit 2 n (*Sternner*) geschrieben ist (wie auch an einer Stelle des *Textes*, 53^a, 6, sein Zuname *von raconys* trotz des Reimes auf *flys* mit *von raconix* vertauscht erscheint!)

indem ferner der *Handzug* des Schreibers hinter dem Namen Sterners im Vergleich mit dem jener Geschäftsbücher sich als ein ängstlich *nachgemalter* erweist;

indem endlich an drei Stellen hinter dem Namen ein gänzlich sinnloses (theilweise denn auch von einem Korrektor nachträglich ausgestrichenes) Wort: (*s)openi* (?) tritt, welches offenbar auf *Missverständniss* eines eigenhändigen abgekürzten Beisatzes der Originalunterschrift (*m. ppria* = *manu propria*, (*scpsi* = *scripsi* od. dgl.) beruht.

Gerade dieses durchaus unselbständige Verfahren des Schreibers spricht aber desto entschiedener für die Authentizität und Homogenität des *Textes* (in allem Wesentlichen), welchen ein solcher Kopist gewiss unangetastet und uninterpoliert wiedergab.

Für diesen uns in authentischer Form, wenn auch nicht in authentischer Handschrift, vorliegenden *Sternner'schen Text* unseres Bandes, speziell auch für den nicht besonders datierten Schwabenkrieg, sind nun aber unbedingt jene Datierungen der Hs. massgebend; die *Vorlage* unseres Handschriftenbandes ist *in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts* durch ihren Zusammensteller zum Abschluss gebracht worden.

Damals also hat *Ludwig Sternner* der im Jahr 1501 eigenhändig geschriebenen Sammlung, in welcher sich hinter der Chronik des Burgunderkriegs («geschrieben und erdichtet 1478,²⁾ — nach Schilling — und in der Abschrift vollendet den

¹⁾ Acta 139 f., Urspr. 69 f. lassen zwar alle Eidgenossen von Chur aus — theils über Churwalden, theils durch's Schanfik — über den *Albula* ziehen; die genaue Marschroute unseres Gedichts für eine Abtheilung der Schweizer: Sargans, Ragatz, Maienfeld, Küblis, Klosters, See auf Davos (von welchem man noch heut zum Flüela abschwenkt), Engadin, beruht aber ohne Zweifel auf guter Ueberlieferung.

²⁾ Diese Jahrzahl dürfte gegen die Vermuthung Ochsenbein's (vgl. Daguet a. a. O. 250) sprechen, dass neben Schilling die (verlorene) Chronik des Peter lo saint Johanneley benutzt sei. Aber sie erscheint selbst äusserst unzuverlässig, sintemal der unzweifelhaft benutzte Schilling sein Werk erst 1484 den Behörden vorlegte.

24. Jenner 1501) und den zugehörigen Liedern auch die Gedichte von Waldmann und vom Pfenning (zu Ende geschrieben den 16. Hornung 1501) mit seiner Namensunterschrift eingetragen befanden, das Lenz'sche Werk hinzugefügt.

Diese Hinzufügung des Schwabenkriegs durch Sterner ist wohl bald nach der des Pfenningliedes, wenigstens wohl *nicht nach 1509*, erfolgt¹⁾. Denn im Jahr 1510 erscheint Sterner als Angeklagter und Staatsgefangener zu Freiburg, am 10. Juli d. J. bereits als erwählter Stadtschreiber von Biel, wohin er sodann übersiedelt²⁾. Es ist, trotz der später wieder aufgenommenen Verbindungen Sterner's mit Freiburg, nicht wahrscheinlich, dass dieser unter der Last des Prozesses und der Verbannung, erst in Biel etwa, den Schwabenkrieg, mit seiner speziellen Verherrlichung der freiburgischen Theilnehmer, seinem Sammelband einverleibt habe, und dass das Buch dann nach Freiburg zurückgewandert sei, wo doch allem Anschein nach unsere Abschrift, die sich — nachweislich seit Ende des 16. Jahrh.³⁾ — dortselbst befindet, genommen worden ist⁴⁾. Sehr wahrscheinlich dagegen ist es, dass mit den „bryeffen vnd heimlichkeiten“, die der seines Notariats Beraubte seinen Herren ausliefern musste, auch jener Sammelband mit dem Lenz'schen Schwabenkrieg in Freiburg zurückgeblieben ist und dass sodann ein Freiburger Schreiber im Auftrage eines Freiburgers die wohl nicht sehr leserlichen⁵⁾ Sterner'schen Aufzeichnungen, und zwar mit Haut und Haar, „salvo errore et omissione“, abgeschrieben hat, wobei wohl erst die kurze Freiburger Chronik voraufgestellt⁶⁾ worden ist, hinter welcher sich, abweichend von dem Gebrauche Sterner's, kein Schreibername findet. Gegen eine unter den Augen des Freiburger Notars Sterner bereits *vor 1510* angefertigte Abschrift spricht der Mangel einer durchgehenden Fehlerkorrektur und die den Zusammenhang störende Aufnahme von Randbemerkungen in den Text (s. u.); da-

¹⁾ Der — sehr lückenhafte — Liederanhang von 154^b, ⁴ der Ausgabe an (wo das eigentliche Gedicht abbricht, vgl. dagegen 153^b, ²¹) bis 164^a, ⁴ v. u., worin namentlich die Bezeichnung *das recht dorneck lyed* (163^a) zum Mindesten für einen Sammler von 1501 unmöglich scheint, lässt wenigstens zwischen der Niederschrift dieses Anhangs, vielleicht aber des ganzen Schwabenkriegs (welcher seinerseits auch bereits das 57 strophige Dornacher-Lied enthält!) und zwischen derjenigen des Pfenningliedes (1501) einen Zwischenraum von mehreren Jahren vermuten, sofern nicht gar das „rechte Dornecklied“, womit die Handschrift schliesst (die in der Ausg. noch folgenden Lieder stehen an anderm Orte, s. o.), eine nachträgliche Ergänzung des Kopisten und die Unterschrift den früheren Sterner'schen *bloss* nachgebildet ist.

²⁾ Daguet a. a. O. 250 ff.

³⁾ Sofern wenigstens Michel Lumbart, der Besitzer unserer Handschrift (s. o. III, Anm. 2), wie es durchaus den Anschein hat, Weibel zu Freiburg war.

⁴⁾ Ein solches Zurückwandern wäre allerdings anzunehmen, wenn das spät datierte Schreiber-spässchen, das sich auf die Innenseite der Buchdeckel zweimal gleichlautend von der Hand des *Ab-schreibers* eingetragen findet: *Ach du min Ludwig [du klehempst mich] Sterner 1524*, die Kopie einer Sterner'schen Notiz aus diesem Jahre wäre. Die Jahrzahl kann freilich auch die Zeit der Abschrift dieser Notiz, vielleicht des ganzen Bandes, bezeichnen. Wir gestehen jedoch, dass uns dieser Eintrag gegen unsere vermutungsweise Zeitbestimmung der Sterner'schen Redaktion (vor 1509) einiges Bedenken erregt.

⁵⁾ Das ist aus den öfter angeführten Geschäftsbüchern zu schliessen.

⁶⁾ und vielleicht auch erst der Liederanhang mit dem „rechten Dorneck lyed“ zugefügt, s. o. Anm. ¹⁾ dieser Seite.

gegen lassen Schrift und Einband nebst den Einzeichnungen in denselben unser Manuskript auch nicht *viel* später — *spätestens 1524* — ansetzen¹⁾.

Die Hinzufügung des Lenz'schen Schwabenkriegs zu den Aufzeichnungen von 1501 war aber mit *kleinen Interpolationen* des Originals durch Sterner verbunden. Denn gesetzt auch, der Verfasser, *Johannes Lenz*, Schulmeister zu Freiburg, hätte bereits im Auftrage Sterner's sein Gedicht verfasst und den Namen seines Brotherrn, als Theilnehmers am Kriege, da und dort verherrlichend eingefügt: er konnte Sternern niemals so gleichsam in erster Person auftreten lassen, wie diess bei Gelegenheit der Brandschatzung von Hilzingen und des Abts von Stein, Ausg 53^a, 6 geschieht:

Brantschatzung ward vff gnomen
Ich weis nit ob dz gelt sy kommen
Spricht ludwig sterner von raconix
Der gesach die ding mitt flys.

Mit einem «spricht» konnte nur Jemand sich einführen, der sich selbst die Verfasserschaft eines Theils des Gedichtes, mindestens der betreffenden Verse, zueignen wollte. Die beiden letzten Verse geben sich als Einschiebung Sterner's deutlich zu erkennen; man bemerkte auch, dass der Absatz mit dem vorhergehenden Verse gut abschliesst, und dass sodann durch die Einschiebung Reimgleichheit eines Verspaars mit dem folgenden (*Mathys: flys*) entsteht, wie wir solche sonst nicht bemerkten haben. Solche *persönliche* Einschiebungen sind ferner die 2 Zeilen 64^a, 9, 10 (Ludwig Sterner als Schreiber des Freiburger Hauptmanns Jacky Hennj, bei dem er auch zu Ermatingen gewesen) mit ihrem unreinen Reim *in: im*; sodann 64^a, 3 v. u. (Ludwig Sterner als Schreiber der Freiburger im Schwaderloh) — reimlos; endlich die 4 Zeilen 119^b, 26—29 (Ludwig Sterner als Briefschreiber zu Davos, erhält 3 Rollbatzen) — theilweise reimlos. — *Sachliche* Einschiebungen in das Gedicht Lenzens sodann sind die öfters schlecht oder gar nicht gereimten Aufzählungen geschichtlicher *Namen*, wo sich meist die Fugen zwischen dem alten und dem neuen Texte noch ganz deutlich erkennen lassen: Ausg. 9^b, 17 — 27 (Zeile 16 und 28 schlossen ursprünglich aneinander an, wobei der dreifache Reim 15 ff. und die Reimlosigkeit von 26 f. verschwinden); 16^{ab}; 17^a; 17^b, 10 — 16 (9, 17 reimen aufeinander: *hart: fart*); 37^b, 6, 8 — 29 (? — wenigstens würden die Stellen: . . fer [Vnd] allen adel zryng vmb Im land Von denen ward bald gesant gut aneinanderschliessen); 39^a, 30 — 39^b, 4 (?); 48^b, 33 — 36; 52^a, 13 — 15; 53^b, 26 — 29 (die Namen sind durchweg entbehrlich); 57^a, 34 — 57^b, 22 (die Namen und die höchst unnötige prosaische Wiederholung der Geschichte von Hilzingen, wo das *nur* hier erscheinende «apt von syn» der Hs. — s. o. — sich als Folge der undeutlichen Schrift des Interpolators Sterner verrathen dürfte, unterbrechen die Rede eines Boten, welche mit *gleit* — *Des gelich* sehr gut an einander schliesst!); 64^a, 17 (?) — 64^b, 1; 110^a, 23 — 29;

¹⁾ Vgl. vorige Seite Anm. 4. Jedenfalls nicht später als 1524; denn der Einband ist erst nach Vollendung der Abschrift entstanden.

131, 20 — 24 (lauter entbehrliche Namen); 146^a, 18 — 27 (den Zusammenhang unterbrechende, stellenweise unlogische, Reimerei mit Verlustliste ¹).

Diese persönlichen und sachlichen Einschiebungen Sterner's sind wohl, wenigstens theilweise, ursprünglich blosse *Randglossen* zu der (wahrscheinlich eigenhändig Lenz'schen) Handschrift des Schwabenkriegs gewesen (vgl. besonders das oben angeführte *apt von syn* neben dem offenbar vom Schreiber in leserlicherer Schrift vorgefundenen und daher richtig wiedergegebenen *apt von stein* 52^b, 5 v. u.; *stein* 49^a, 5; 50^a, 3. 15; 51^b, 1 v. u.; 53^b, 4 v. u.; 54^a, 17; 63^b, 6), und die durch deren Einreihung in den Text entstandenen Störungen des Zusammenhangs, die dem Glos-sator, gesetzt auch dass alle Uebergänge *mit* von ihm herrühren, weniger fühlbar sein konnten, fällt wohl grossenteils erst unserm Schreiber zur Last.

Wir fassen unsere Untersuchung über das handschriftliche Alter unseres Textes dahin zusammen:

1) *Ludwig Sterner* versah, vermutlich vor 1510 zu Freiburg, die Lenz'sche Reimchronik mit *Zusätzen* persönlichen und sachlichen Inhalts und vereinigte das Werk mit einem Bande, welcher eine von ihm eigenhändig im Januar 1501 zu Ende geschriebene Bearbeitung des Schilling'schen Burgunderkriegs nebst einigen gleich hernach (Febr. 1501) aufgezeichneten Liedern enthielt (o. S. 271 ff.).

2) Ein unbekannter und unselbständiger *Schreiber* zu Freiburg schrieb *vor 1524* (s. Anm. ¹) auf S. 273) diese Sterner'sche Sammlung, welcher wohl erst *er* eine kleine Freiburger Chronik voranstellte (o. S. 272), *wörtlich* und *buchstäblich* ab-

Wir können aber auch noch die Entstehungszeit des später mit Sterner's Interpolationen versehenen *ursprünglichen Textes* genauer nachweisen.

B. Alter des Originals der Lenz'schen Reimchronik.

Der auch in unserer Abschrift als Verfasser der Reimchronik genannte (Ausg 1^b, ¹) *Johannes Lenz*, ein geborner Schwabe, der aber ein guter Freiburger geworden (102^b, 2 v. u.; 85^b, 4 v. u.), war vor dem Kriege von 1499 der «erste Schulmeister» von fünf damals zu Tübingen, Paris und Schlettstadt studierenden jungen Freiburgern gewesen, deren Schicksale während des Krieges er S. 85^b — 96^b ausführlich beschreibt. Drei von ihnen, drei Junker von Praroman, auf ihrer Flucht von Schlettstadt her durch einen Schüler Johannes zu Rheinfelden glücklich gerettet, *studierten noch zur Zeit der Abfassung des Gedichtes auf der Hochschule zu Paris*, (96^b, 15 ff.); ein Vierter, Hans Ludwig von Englisberg, war damals bereits Pfarrer zu Tresfeld, *aber noch nicht geweihter Priester* (84^b, 25 f.). Demgemäß kann Lenz seine Chronik *höchstens ein paar Jahre nach 1499* verfasst haben. Er hatte, obgleich er das — wohl etwas spätere — 47strophige Dornacher Lied als Schulmeister zu Saanen fertigt zu haben scheint ²), seinen Wohnsitz zu *Freiburg*,

¹) Als wahrscheinliche Einschiebungen Sterner's (der aber nicht der Schreiber *unserer Handschrift war!*), bezeichnet Liliencron (2, 388) auch die Strophen 8 und 9 des Schwaderloher Liedes mit ihrer Hervorhebung *Freiburg's* (Ausg. 71^b.).

²) Bern und Friburg nemt von mir zuo dank | das gedicht, das ich uss minen sinnen krank | üch und den eidgenossen zuo eren | gemacht han zuo *Sana in dem land*, | do ich mine schuoler tet leren (Ausg. 153^b, 10 f.; Liliencron 2, Nr. 207, Str. 57). Dieser Aufenthalt als Schulmeister im Saanerland fällt also in eine spätere Zeit als seine Lehrthätigkeit in Freiburg (Ausg. 85^b, 96^b; dagegen v. Diessbach in der Einleitung «früher Schullehrer in Saanen» u. s. w.), was nicht ausschliesst, dass er vor 1499 schon in jener Gebirgsgegend, die er in seinem Gedichte eingehend berücksichtigt, sich aufgehalten.

dessen Behörden er seine lieben gnädigen Herren nennt (1^b, 2), und aus den sehr zahlreichen Beziehungen des Gedichtes auf dortige Persönlichkeiten liesse sich vielleicht noch Bestimmteres über die Entstehungszeit erschliessen; ebenso aus der amtlichen Zuerkennung eines Honorars von 6 Florin für die Chronik, wovon die Einleitung zur Ausgabe spricht und wozu wohl noch ein Datum aus den ersten Jahren des Jahrhunderts sich finden wird.

Damals also ward das Werk von den Behörden entgegengenommen; vollendet aber ist dasselbe — und damit wird unsere aus der Erwähnung jener Studenten gewonnene Zeitbestimmung bestätigt und näher präzisiert — allem Anschein nach bereits im Jahre 1500 worden, in welches wohl auch sein Beginn fällt. Dass *dieser* nicht früher stattgefunden, scheint aus der gleich im Anfang mehrfach im Text erscheinenden Jahrzahl 1499 hervorzugehen, welche von einem im Jahr 1499 selbst schreibenden Autor gelegentlich wohl durch eine andere Zeitbestimmung ersetzt worden wäre; dass die *Vollendung* des Ganzen, welches bis Anfang 1500 reichte oder reichen sollte (133^a, 5 f.), nicht später als 1500 (höchstens Mitte 1501) erfolgt sein kann, ergibt sich mit Sicherheit gerade aus der angeführten Stelle über Dieterich Freuler's Schicksal nach seiner Flucht aus dem Churer Asyl. Diese bereits dem vorletzten (achten) Buche des Gedichtes angehörende Stelle (Ausg. 125^b) ist verfasst *nach* der Entweichung Freuler's aus der «Freiung zu Chur», wovon die Nachricht am 4. Februar 1500 vor die Tagsatzung zu Luzern gelangte¹⁾), aber ohne Zweifel geraume Zeit *vor* seiner Abfertigung an den Kaiser durch die Tagsatzung zu Zürich, 17. August 1501, womit ein Handel zum vorläufigen Abschluss gelangte, welcher in der Eidgenossenschaft namentlich seit der Beschwerde Freuler's vor der Tagsatzung zu Zürich am 5. Mai 1500 jedenfalls viel besprochen ward und wohl schon gegen Ende dieses Jahres einen so wohl unterrichteten Mann wie den Verfasser des «Schwabenkriegs» nicht mehr von Freuler als einem Halbverschollenen hätte reden lassen. Der im Mai 1500 beschwerdeführende Freuler und die tragische Gestalt des Feldherrn, der nachher noch über ein Jahr unter dem Gewicht der nicht völlig verstummten Anklagen unstatthaft herumirrt: das sind die Eindrücke, unter denen die Worte geschrieben sind:

(er) spricht: unrecht beschehe im mit gwalt.

got mit im die wahrheit halt!

und: sie sagen, er gange in eidgenossen

umb als ein armer knecht.

Dass mit *Sana* wirklich das *Saanenland*, und nicht, wie Liliencron vermutet, das an der Saane gelegene Freiburg gemeint ist, dafür spricht die vielfache Erwähnung der Leute von *Sana* 52^b, 53^b, der „Oberländer mit Sanam“ 143^a, 4, des „Landes Sana“ im Gefolge des „Bären“ 149^b, 4, — und der „Krähe von Sana“. 49^a wo ohne allen Zweifel das Wappenthier von Saanen, der Kranich von Greyerz (*la grue*), gemeint ist, — und sodann eben jene Hervorhebung der dem Saanenlande benachbarten Thalschaften: 23^a Erdbeben zu *Sana*, Wallis, Obersibenthal (S. Stephan); 108^a zwei dem Verfasser wohl bekannte Brüder Wasmann aus Boltigen u. s. w.

¹⁾ Diese und die folgenden Verhandlungen in: Eidg. Abschiede III, I und II (s. das Register dazu), und Jahrb. a. a. O. 238 f. — Ein noch genauerer «terminus ante quem non» für die Abfassung dieser Stelle wäre durch eine allfällige Nachweisung der Vogelfrei-Erklärung in Graubünden (125^b, 6 — 10) festzustellen.

So konnte wohl schon bald nach dem Mai 1500 ein in öffentlichen Angelegenheiten bewanderter Mann von Freuler nicht mehr sprechen, *unmöglich* mehr nach dem August 1501, wo Einer, der sich um das Schicksal des Flüchtlings kümmerte wie unser Poet, wissen musste, dass er nicht mehr in der Eidgenossenschaft, sondern auf Empfehlung der eidgenössischen Tagsatzung im Auslande weilte¹⁾.

Also die Stelle von Freuler's Schicksal nach seiner Flucht ist im Jahre 1500, spätestens Mitte 1501 entstanden. Diese Stelle erscheint aber gegen Ende der ganzen Chronik.

Wir können also, gestützt auf jene Stelle von den vier jungen Freiburgern und insbesondere auf diese von Freuler, unsren Resultaten betreffend die handschriftliche Ueberlieferung noch folgenden Satz über die *Entstehungszeit des Originals* befügen:

3) Johannes Lenz hat seine Reimchronik im Jahr 1500, spätestens 1501 abgeschlossen; dieselbe ist im strengsten Sinne *zeitgenössisch*.

Haben wir somit, nach den obigen drei Sätzen, in der uns erhaltenen Schreiberhandschrift den *Lenz'schen Originaltext von 1500/1501*, vermehrt durch einige wenige *Interpolationen Sterner's* aus der Zeit zwischen 1501 und 1510 oder 1524, vor uns: so werden wir, um speziell für die Nachricht von dem Konflikt im Bündnerheere an der Kalven eine möglichst genaue Alters- und Herkunftsbestimmung zu haben, uns schliesslich noch fragen: welchem von Beiden — Lenz oder Sterner — gehört diese Nachricht an?

Unzweifelhaft dem Erstern.

Von ihm, von 1500/1501, stammt nachweislich (s. S. 275 f.) die ganze Stelle über die Gefangenschaft und das seitherige Schicksal Freuler's als des Verräthers von der Kalven; diese Stelle aber setzt eine eingehende Schilderung des dortigen Konflikts zwischen dem Führer und dem gemeinen Manne, in der Art wie unser Poet sie gibt, ganz entschieden voraus. Eine *Interpolation Sterner's* (von 1501—1510 oder 1524), von welchem, soweit wir sehen, nur geringe persönliche und nomenklatorische Einschreibungen herrühren (o. S. 273 f.) — oder gar des Schreibers von 1524, welcher gänzlich sklavisch kopierte (o. S. 271) ist hier *durchaus unmöglich*. Also

4) die Nachricht von dem Konflikt Freuler's mit dem Ungenannten und dessen Kampfgefährten an der Kalven stammt von Johannes Lenz (1500/1501) und ist ebenfalls im strengsten Sinne *zeitgenössisch*.

IV. Ergebnisse für die Fontana-Frage.

Dieser Bericht von 1500/1501 ist nicht nur bei Weitem die älteste eingehende Nachricht über den dem entscheidenden Sturm an der Kalven vorangegangenen

¹⁾ Auch das historische Versehen des Poeten, welcher den König Ferdinand II. von Neapel noch zur Zeit der Abfassung seines Werkes regieren lässt (7^b, 11), wird immer schwerer und undenkbärer, je mehr wir uns von dem geschichtlichen Datum von Ferdinand's Tod (5. Oktober 1496) entfernen, ebenso eine allfällige Verwechselung dieses Sohnes des Königs Alfons II. von Neapel mit dem fremden Usurpator Ferdinand dem Katholischen (seit 1501). (Vgl. Schlosser's Weltgeschichte, Neuere Zeit II, II 6. 11). — Zur Zeitbestimmung vgl. noch (S. 6) die Stelle von der Belagerung Novara's (1500).

Konflikt, die wir besitzen; er ist auch durchaus glaubwürdig. Einmal *subjektiv*, indem sein Verfasser, wie anderswo (über Ereignisse im Rheinthal 42^b, 26, zu Ermatingen 67^a, 6. 19, zu Konstanz 73^b, 5 v. u., zu Täingen 128^a, 4 v. u.), so auch bei den Bündnern (Churern) seine *direkten Gewährsmänner* hatte (über den Unfall des Bischofs auf der Reise von Chur nach Innsbruck 32^b, 7 v. u., und die Truppensammlung zu Chur 111^a, 3 v. u.; vgl. über die Bundesgenossenschaft Jakob Trivulzio's mit Graubünden 44^a, 20 ff.); sodann *objektiv*, indem das Erzählte durchaus übereinstimmt mit dem, was wir über jenen Punkt den *andern vorhandenen Schlachberichten* entnehmen müssen.

Eine ähnliche Nachricht muss der *Anonymus* von 1499/1500 enthalten haben an der Stelle, wo die vor Mitte des Jahrhunderts daraus abgeschriebenen «Acta» ihre ungeschickt eingefügte Polemik, wo der vor 1550 sklavisch nachdichtende Lemnius seine Verherrlichung des den Feldherrn schelten Vorkämpfers *Fontana* und des (gleich dem Fausch) mit der Waffe auf einen Führer eindringenden *Planta* bieten (oben S. 264; Jahrb. a. a. O. 244. 290. 266. 288).

Der *Anonymus* aber war die *einige* Quelle über die Kalverschlacht für den *Lemnius*, welcher daneben rein Nichts als poetische Ausmalungen aufweist (s. unsere Zusammenstellung a. a. O. 276 ff., dritte Rubrik), und *fast* die einzige für den *Campell*, welcher (in einem Nachtrag zu seiner Schlachbeschreibung!) die populär gewordene Lemnianische Ausmalung der Figur von Freuler's angeblichem Widerpart *Fontana* akzeptiert und in die Geschichte aufgenommen hat, worin ihm die späteren Historiker, mit weiterer Ausmalung des Einzelnen, nachgefolgt sind.

Die andere alte — *zeitgenössische* — Quelle (Lenz) ergänzt den Bericht der uns erhaltenen, gegen die Tadler Freuler's polemisierenden Abschrift des *Anonymus* (der «Acta») durch die Erzählung, dass «Einer» den zaubernden Feigling Freuler schilt und mit ihm handgemein wird, worauf die Bündner für Jenen Partei nehmen und zum Angriff schreiten.

Diese so wohlbeglaubigte *Thatsache*, deren indirekte Erwähnung in den «Acta» den Anlass gab, dass Lemnius seinem *Fontana* und seinem *Planta* an der betreffenden Stelle die entsprechenden Rollen zutheilte, werden wir künftig in die Geschichte der Schlacht einzusetzen haben.

Der Name jenes «Einen» wird zweifelhaft bleiben müssen.

Auf blosser *Poetenwillkür* beruht, wie derjenige *Planta*'s, so namentlich derjenige *Fontana*'s: den Namen des Reamser Hauptmanns und bischöflichen Kastellans hätte der Gotteshaus- und Bischofsmann, der die anonyme Chronik schrieb, ganz gewiss so gut wie die der beiden Gotteshausmänner von *Marmels* genannt, wenn er der Vorkämpfer gewesen wäre, und auch Lenz hat schlechthin von «Einem» gehört, der mit dem Führer handgemein und von den «Knechten» unterstützt wird, was einen angesehenen Mann wie *Fontana* — von seiner späteren breit ausgeführten Heldenrolle gar nicht zu sprechen — gänzlich ausschliesst.

Auf *volksmässige Lokalüberlieferung* dagegen, die freilich an sich auch nicht durchaus glaubhaft, deren Zusammentreffen in so später Zeit jedoch sehr beachtenswerth ist, gehen die Nachrichten des «Ursprung» (nach 1606) und des deutschen Sprecher (1672) zurück, laut welchen der Widerpart Freuler's und Vorkämpfer

der Bündner ein Zehngerichtenbündner und zwar ein *Prättigauer* gewesen; ein *Hans Philipp*, Ammann des Gerichts Kastels (bei Fideris) oder Schiers (Sprecher, vgl. Urspr. 29), oder aber ein *Jann Fausch* von Fanas, Landweibel im Schierser Gericht (Urspr. 61).

Von diesen beiden Figuren der Lokalüberlieferung wird *Jann Fausch*, als der geringere Mann, dessen Verdienste leichter vergessen werden konnten, vor der Hand den ersten Anspruch auf die entscheidende That in der Kalverschlacht haben, obgleich angesichts der in derselben Quelle erzählten Szene zwischen dem Prättigauer Weibel und dem Prättigauer Ammann (Jahrb. a. a. O. 246. 267) die Einwirkung familiärer oder bäuerlich-demokratischer Tendenziosität auch an unserer Stelle nicht ausgeschlossen ist.

Seinen Ansprüchen zunächst oder gleich stehen die des *Hans Philipp*.

Gänzlich abzuweisen sind diejenigen des *Benedikt Fontana*; denn sein Auftreten gegen den Führer, der Kern und Ausgangspunkt der ganzen späteren Heldenlegende von ihm, ist lediglich Ausmalung einer Situation der Quelle mit keinem, oder mit anderen Namen, und wird durch die Darstellung des Johannes Lenz völlig ausgeschlossen.

Es können Mehrere gewesen sein, unter ihnen auch *Fontana*, erwidert man uns. — Ja, wenn Lemnius nicht wäre! Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass die ungestüme Kampflust sich bei Einigen, bei Vielen zugleich Luft machte; aber der Vertreter und Wortführer dieser Kampflust in der gelehrten, stilisierenden, antikisierenden Darstellung des Lemnius steht an der Stelle einer *namenlosen* Opposition in seiner einzigen, sonst sklavisch benutzten zeitgenössischen Quelle, welche ihm *nirgends* einen *Fontana* bot, und er steht an der Stelle des *einen* Ungeannten und Unbekannten der Lenz'schen Chronik, welcher *nicht Fontana sein kann*.

Fontana's Verdienst als Vorkämpfer ist also eine Unterschiebung; sein Verdienst als Gefallener (wenn es sich nachweisen lässt) theilt er mit wenigstens 224 Andern; sein Verdienst als Anfeuerer der Seinigen bei ganz spezifischer Art der Verwundung ist Alles Typus und Dichtung.

Wer diese unsere Ergebnisse angreifen will¹⁾), der wird nunmehr vor Allem nachzuweisen haben:

1) dass Lemnius in seiner Schilderung der Kalverschlacht *nicht* den Anonymus, mit seiner namenlosen Erwähnung eines Konfliktes im Bündnerheere, *sklavisch benutzt* und lediglich durch *Ausmalungen* des darin Vorgefundenen bereichert habe (Jahrbuch a. a. O. Beilage, Rubrik 3);

2) dass die Erzählung der Lenz'schen Reimchronik *nicht zeitgenössisch* und *nicht glaubwürdig* sei (oben III).

Wobei die Feinde der Kritik sich werden zu hüten haben, dass sie nicht kritischer werden als der Kritiker!

Bern, 31. Dezember 1883.

FERDINAND VETTER.

¹⁾ Wie z. B. das „Bündner Tagblatt“ vom 31. Juli, 1. und 2. August 1883 zu thun versucht in einem Artikel, welcher in dem Sachlichen was er bietet, auf der Besprechung von X (Chr. Kind) in der „Allg. Schweiz. Ztg.“ vom 26. und 27. Juli 1883 (wo wenigstens fortschreitende Ausmalung der Ueberlieferung eingeräumt ist) beruht. — Wir entnehmen der *letztern*, dass unsere Behauptung (Jahrb. 209), wornach in dem Bundesbrief von 1498 *Reams* nicht genannt wäre, unrichtig zu sein scheint. — Aus einer gütigen Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Brügger ersehen wir ferner, dass wir (S. 255), auf Grund der mangelhaften Quellen, das alte pergamentene Missale von Alvaschein mit einem gedruckten papierenen Messbuch zusammengeworfen haben, welches *letztere* das Verzeichniss der Gefallenen von der Kalven — aus dem 17. Jahrhundert! — enthielt.

80. Ueber den Verrath von Novara.

(Brief vom 15. April 1500¹⁾.

Copie litterarum missivarum per spectabilem dominum Jaffredum Caroli dolphinensem consiliarium in Mediolano exeuntem directarum spectabili domino A. Muleti etiam consiliario dolphinensi de captione domini Ludovici dicti Le More.

A mon très-honoré seigneur cousin et compère Mons^r Maistre Anthoine Mulet, conseiller du Roy en son Parlement du Daulphiné.

Mons^r mon cousin, je me recommande à vostre bonne grace tant et de si bon cueur que faire puis. Je crois que sçavez assez comme, *die ultima januarii*, pour la rebellion de ceste ville et de la duché, fusmes contrains, Mons^r de Leusson²⁾, Messire Glaude d'Aix³⁾, l'advocat de Naples⁴⁾ et moy, nous retirer au chasteau de Millan⁵⁾, où avons demouré dix sepmaines, car entrasmes le vendredi *ultima januarii* et fusmes sarréz et enclouéz le jour de la Chandeleur, qu'estoit le dymenche ensuivant, et avons esté libérrez le vendredi X^a *aprilis* et sommes sourtis à aler par Millan le dymenche ensuivant, qu'estoit *dominica Ramis Palmarum*. Le dymenche que nous fusmes encloux, *fuit facta processio in castro cum candelis, que ut plurimum significant aliquid funesti*. Le dymenche que alasmes par la Cité, ce fut *cum ramis* de belles palmes, *que significant victoriam*.

Je ne vous escriptz point de nostre bonne caresme, qu'il n'en a point esté de plus juste et légitime. Se vous avez ordinairement eu foysson de poisson, *proficiat vobis.*

Je croy que estes en grand soing de sçazoir comme la desconfite du seigneur Ludovic a esté faict. Je vous escriptz ce que j'en sçay. Et s'il vous plaist le communiquerez à tous Messeigneurs et aussi à Messeigneurs de la Chambre, et n'oubliez pas Monseigneur le Trésorier, car j'ay a fère de luy. Le seigneur Ludovic depuis qu'il fut venu à Millan n'y séjourna que une nuyt et incontinent s'en ala à Pavye et de là à Vegene⁶⁾ et trouva le tout ouvert, *quia eodem morbo laborabant et iidem*

¹⁾ Vgl. M. Piollet, Etude historique sur Geoffrey Carles. Grenoble 1882.

²⁾ Pierre de Sacierges, évêque de Luçon, Président du Sénat et Chancelier du duché de Milan

³⁾ Claude de Seyssel d'Aix, auteur de l'*Histoire de Louis XII* et de plusieurs autres ouvrages. Il était alors conseiller au Parlement de Toulouse et membre du nouveau Sénat de Milan. Il entra plus tard dans les ordres et devint évêque de Marseille (1509), puis archevêque de Turin (1517).

⁴⁾ Michel Ris, ou Ritius, napolitain, célèbre jurisconsulte, que Louis XII avait attaché au Grand Conseil, et qui fut plus tard conseiller au Parlement de Paris : on le nommait l'avocat de Naples (*Chron. de Jean d'Auton*, tome 2, p. 116, et la note). Il était alors conseiller au Parlement de Bourgogne et membre du Sénat de Milan.

⁵⁾ Jean d'Auton mentionne encore, parmi les personnes enfermées dans le château, le cardinal de Come, l'évêque de Novare, la comtesse de Misocchio, belle-fille de Jean-Jacques Trivulce (le fils ainé de Trivulce, Jean-Nicolas Trivulce, portait le titre de comte de Misocchio) et une sienne fille. La garnison se composait, d'après le même chroniqueur, de 500 *soudards* sous le commandement de François de Beusserailles, seign. de l'Espy ou d'Espic, qui fut plus tard grand maître de l'artillerie (*Chron. de Jean d'Auton*, tome 1, p. 106). Dans l'*Hist. généalogique de la maison de France et des grands officiers de la couronne*, ce personnage est désigné sous les nom et prénom de Paul de Busserade, seigneur de Cépy, en Brabant. Nommé grand maître de l'artillerie, le 23 juin 1504, il fut tué au siège de Ravenne en 1512.

⁶⁾ Probablement Vigevano.

tractatus erant ibidem et fere in toto ducatu. De Vegene il s'en ala à Novare et se logea aux faulx bourgs et là demoura oultre l'espace de XV jours, car devez scávoir qu'il y avoit bon nombre de noz gens de guerre dedens la ville. Il y donna ung assaut et n'y peut entrer. *Tandem* voyant noz gens qu'ilz ne pouvoient tenir ladite cité, car l'artilherie grosse que ledit Ludovic avoit fait venir d'Alemaigne *rueynabat* toutes les murailles de ladite cité qu'estoyent pourries et *nullius valoris*; et comme le camp dudit Ludovic du consté de la baterie *erat in loco eminenti, adeo quod facile* il fust peu entrer dedens la ville, et il leur failloit pyonniers pour fère fossez et rompures, et que les chevaux qu'estoyent en nombre de mil ou douze cens, n'avoyent que mangier, *tractatu* Monseigneur d'Alègre¹⁾, *premissis consideratis*, fust randue Novare, est a scávoir la cité, car le chasteau ha toujours tenu bon pour le Roy, et s'en ala toute l'armée qu'estoit dedens, toutes leurs bagues saulves, et s'en venant à Mortere²⁾ où estoient Monseigneur de Ligny³⁾ et seigneur Jean-Jacques⁴⁾ avecques l'armée qu'estoit venue de Forly, *trucidarunt* IIII^c Souysses dudit Ludovic qui s'estoyent escartéz et mis en embusche pour fère quelque pillage. *Et hiis gestis* et estant ledit Ludovic entré dedens Novare incontinent lendemain il s'en vint à Millan. *Et ibi concione habita coram populo de victoria Novarie, et quod fugaverat Gallos* qu'estoyent dedens, il leur demanda IIII^{xx} mille ducatz pour payer son armée, car leur payement estoit failly le jour mesmes qu'il entra audit Novare, ce qui lui fust accordé. *Et ita in crastinum exactis LX^t millibus ducatis* et prinses toutes les bagues des églises, *crucibus, calicibus, et ceteris vasis argenteis*, et une partie vendit et l'autre engaigea. *Extorta etiam pecunia a monasteriis opulentis*, s'en ala ledit Ludovic à Novare et contenta son armée par ung moys tant seulement. Car devez savoir qu'il avoit grand nombre de gens de guerre, jusques environ XIIII^c chevaux bourgoignons qui prenoyent dix florins de Rin pour chacun cheval le moys. Item X^m lancequenoys et V^m Souysses. Item environ II^m chevaux lombards et VII ou VIII^m hommes de pyé Italiens, et la suyte de son camp qu'estoit assez grande. L'armée dudit Ludovic voyant la difficulté qu'il avait eu à fère ledit payement et par ainsi peu de temps, *cepit diffidere et quoddam modo* soy mutiner et dire qu'ils ne vouloyent point combattre ne donner bataille. Toutefois il les prescha tant qu'il les fist sourtir de Novare, et entendant que noz gens s'aprochoyent dudit Novare firent quelque peu de résistance à une lieue près, et, à la fin, se retirèrent dedens ladite cité de Novare avecque l'artilherie, laquelle choyse voyant, les nostres incontinent vindrent avant et se logèrent aux faulx bourgs dudit lieu. Et tantost commencèrent les bourgoignons à parlamentter et à vouloir obtenir saulf conduyt pour s'en aler de Messeigneurs les lieutenants du Roy, lequel leur fut octroyé. Depuis vindrent les Souvsses et *tantumdem obtinuerunt*. Depuis les lansquenez et aussi leur fust octroyé, et par tout estoit, excepté le seigneur Ludovic, messieurs Galeas Saint-Severin, Anthoine Marie et Fraquas⁵⁾ de St. Severin frères. *Tandem* Messeigneurs les Ytaliens

¹⁾ Yves II, baron d'Allègre.

²⁾ Mortara.

³⁾ Louis de Luxembourg, comte de Ligny, fils du connétable de St. Pol, décapité sous Louis XI.
C'est dans sa compagnie que Bayard fit ses premières armes.

⁴⁾ Jean-Jacques Trivulce, premier gouverneur du Milanais.

⁵⁾ Gaspard de Saint-Severin, surnommé Fracasse à cause de sa force corporelle.

demandarent aussi leur saulf conduit, lequel ne leur fust point octroyé, car le différent desdits personages de Saint-Severin en fut cause pour ce qu'ils vouloyent qu'il¹⁾ y fust comprins, et nos gens ne le vouloyent point. Ce fust le jeudy au soir. Voyant ledit seigneur Ludovic l'extrémité où il estoit, *deliberans experiri ultimam fortunam, adeo suis verbis et eloquio omnes milites suos commovit*, que furent tous arméz et en ordre de batailhe le vendredy ensuivant à l'aulbe du jour X^a aprilis presentis pour s'en aller devers Alamaigne. Messeigneurs les lieuxtenans du Roy qui douttoient cecy donnèrent ordre que dès la mynuyct chacun feust en armes et prestz pour courir dessus. Et saillant de Novare ledit Ludovic, incontinent luy furent à la trosse et se mirent à jouquer sur les Bourgoignons et les Lombars qui estoient les premiers et tuèrent quelque petit nombre jusques à LX ou environ. Et voyant lesdits Bourgoignons *res eorum male agi*, demandèrent qu'ilz s'en peussent aler ainsi qu'il avoit esté dit le jour. Et ainsi leur fust octroyé. Semblablement les Souysses et les lancequenoys *idem obtinuerunt*. Mais tous les Ytaliens y demourèrent prisonniers, *adeo que d'aussi grand nombre qu'il y avoit non remansit unus solus nuncius tante captivitatis. Ita fuerunt omnes facti captivi.* Ledit seigneur Ludovic en ses tribulacions *egerat cum Helevecis* qu'ilz le deussent sauver en leur compaygnie et le conduyre avecques eux, et leur l'avoit promis grande somme d'argent, ce qu'ilz ne sceurent fère, car, *facta divisione armate per locum tenentes regios et data lege*, c'est assavoir que les Bourgoignons s'en deussent aller par le chemin de Verseil et séparer les Souysses des lancequenoys, lesquelx Souysses s'en deussent retourner par ung chemin qui est devers Vrich (?) qui se appelle Doudoseln (?) et lesdits lansquenoys devers les frontières d'Alemaigne tirant à Trant, furent contraints lesdits Souysses premièrement à passer entremy deulx de nos hommes d'armes et deulx piques, *singulatim* et l'un après l'autre armés, *ita demissi et victi viderunt*. Et hoc pour ce que l'on tenoit que ledit seigneur Ludovic fust entre lesdits Souysses, et passant tous par ordre le bailli de Disjon¹⁾ qui les veoit l'un après l'autre et parloit et les faisoit respondre. A la fin vint audit seigneur Ludovic qui *armis et habitu Helvetio*, avec la coiffe sus sa teste et la pique au poing. *Et fuit deprensus et cognitus* tant pour la façon du corps que pour ce qu'il ne sceut respondre Alemand, et aussi *ex quadam specie majestatis quam in se faciebat*. Et fut tyré hors de la compagnie et descoyssé, incontinent il fust cogneu, quelque habit qu'il eust de Souyse. Et lors dit au bailli de Disjon qu'il se donnoit à Monseigneur de Ligny pour estre présente au Roy, qu'il lui deust faire ce que luy avoit esté dit et traicté entre ledit Monseigneur de Ligny et luy, qu'estoyent XXV^m francs de rente pour luy et ses enfans que le Roy lui devoit donner en France, et moyennant ce remettoyt *omnia jura et omnes actiones* qu'il avoit à la duché de Millan au Roy. *Sunt qui dicunt, quamvis pro certo non habeam compertum*, que les Souysses prétendant que ledit Ludovic traicloit avecques mondit seigneur de Ligny de soy mectre ès mains du Roy, *coegerunt eum ad induendum habitum helvesatum et similia arma eorum* et s'en aler avecque eux, et que deux ou trois heures paravant leur sourtye de Novare trouvèrent

¹⁾ Ludovic.

²⁾ Antonine de Bessey, bailli de Dijon et baron de Tréchatel.

ledit Ludovic prostratum in terris more unius canis, minando mortem et circa gladiis
ad guttur nisi taceret et veniret cum suis, que m'est assez facile à croye considérē
les praticques et conduictes que lesdicts Souysses ont¹⁾
qu'estoyent au service ad²⁾
Je ne puis pas tout essainre. Remaine præcudic tout est mieulx alé qu'ilz n'avoient

Je ne puis pas tout escire. *Domino presidio* tout est mieulx alé qu'ilz n'avoient ordonné. Ledit seigneur Ludovic fut prins au quatriesme rang après leur bannière. Aussi fut prins le frère du marquis de Mantoe, messire Galéas de S^t Severin, Messeigneurs Anthoine Merie et Fraquas et tous les Ytaliens qu'estoyent à son service. Fust aussi prins ung ambaxadeur du roy des Romains, ung autre du Roy de Napples quest *de Montibus*, et cuyde qu'il se nomma messire Francisque. Monseigneur mon compère, vostre divinacion (?) le pourra à Monseigneur messire Jehan Rabot que par adventure le cogoistra. Je cuyde que demain l'on se mectra en chemin pour conduyre ledit Ludovic en France. Ledit vendredy que cecy fust fait, à l'heure de vespres, vindrent les novelles à Milan, et incontinent *collectis sarcinulis* le cardinal Ascanio *discessit cum omnibus principalioribus complicibus istius rebellionis*, non pas tous ensemble, mais en diverses compagnies, et ont tous esté faitz prisonniers que ça, que là³⁾ et le seigneur Ascanio entre les mains des Venicians et plusieurs aultres; et plusieurs sont en la Duché de Milan detenuz. Monseigneur le Cardinal de S^t Severin, que Monseigneur Rabot par adventure demandera où il est, piesça y a s'en est alé aux Alemaignes devers le roy des Romains pour l'avancer qu'il rompit la guerre aux Vénicians, ce que cuyde ne fera il pas pour le temps qui court. Vez icy toutes noz novelles pour maintenant. Monseigneur le Cardinal d'Amboye arriva hyer en ceste ville et espère l'on qu'il y demourra environ ung moys. Toute la duché est réduicte à la main du Roy, et du vendredy au soir que ledit seign. Ludovic fust prins environ cinq heures après mydy la cité de Milan nous envoya ambaxadeurs au-devant du Chasteau, aſſin que sortiſſons dehors pour donner ordre aux affères de la ville pour le Roy, ce que ne fismes pas jusques à la dymenche.

Vous m'estez beaucoup tenu, Monsieur mon compère, *qualius* je vous escriptz
ainsi longue bible de ma main, considéré la multitude des négoces *quibus in hoc
presenti obruimur*. Nous avons vescu légièrement, mais *cum omni alacritate* et ordi-
nairement arméz de brigandines, *nulla habita exceptione personarum nec etiam pres-
byterorum*. Je me suis fait bon canonnier. Et de noz novelles jamais les ennemiz
n'ont rien sceu, car la police y estoit ainsi très-grande depuis que fusmes assigiez,
que onques ne sceurent avoir ung seul homme des nostres pour entendre nos né-
cessitéz n'y parlamanter à nous, et brief il n'y avoit jour et nuit autre seu que
de grans cops des canons et artilherie dont ils estoient continuellement saluéz, etc.
Et sur ce prie à Dieu, Monsr mon compère, qu'il vous doint ce que plus désirez.
Escript au Chasteau de Millan, ce dymenche XV° d'avril 1500.

Vostre cousin, serviteur et compère,

(Archives de l'Isère. — Chambre des Comptes de Grenoble. — 3^e Generalia, fol. II^e XIII). Geoffrey Charles.
D^r A. BERNOULLI.

¹⁾ Ici deux lignes de caractères tironiens.

2) Caractères tironiens.

³⁾ Car. tironiens.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 4.

Fünfzehnter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1884.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbüroen, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in
Solothurn.

Inhalt: 81. Scotungi und Varasci, von Dr. W. Gisi. — 82. Kaiser Otto's des Grossen Zug über den Lukmanier im Jahre 965, von Dr. G. v. Wyss. — 83. Zur Genealogie der Grafen von Rapperswyl im dreizehnten Jahrhundert, von E. Krüger, stud. hist. — 84. Lehenbrief um die österreichische Herrschaft Wagenburg, von Dr. Th. von Liebenau. — 85. Bürgerrechtsschenkung an Johann Furno durch den Rath von Luzern, von Dr. Th. v. Liebenau, — 86. Lettre de Jehan de Furno au Jean Dufour d'Annecy, ancien secrétaire du Duc de Savoie, à Pierre Faulcon (Falk), Capitaine des Fribourgeois en Italie (1512), par Alexandre Daguet. — 87. Lettre de François I. au duc de Savoie Charles III., écrite peu de temps avant la bataille de Marignan, par Alexandre Daguet.

81. Scotungi und Varasci.

Ludwig's des Frommen Reichstheilung von Worms 839 (oben S. 236, Ziff. I) scheidet u. A. zu: Lothar . . . comitatum Seudingum, com. Wirascorum, com Portisorum (Land um die obere Saône, benannt nach Portus Abucini = Port-sur-Saône, mit Vesoul, Favernay, u. s. w. = Archidiakonat Favernay) Karl dem Kahlen: . . . com. Amaus (Land um die Mündung von Doubs und Oignon in die Saône, der Name, wahrscheinlich entstanden aus Admagetobriga Cæs. b. g. 1, 31 = Broye-les-Pesme, auch Magde-Broye am Oignon bei Lure, Haute-Saône mit Gray, Auxonne, St. Jean de Losne, Pontailler, Dôle, Saint-Vivien-en-Amou. u. s. w. = Archidiakonat Gray, beide Diöcese Besançon). Durch den Theilungsvertrag von Meersen 870 (o. S. 240, Ziff. 4) über die Hinterlassenschaft Lothar's II. († 869) hinwieder erhält u. A. Ludwig der Deutsche Elischowe (speziell die Abteien Lure und Luxeuil), Warasch (speziell die Abteien Poligny, Moutier Hautepierre, Lantenans, Vaucluse) Scudingum (speziell die Abteien Baume-les Messieurs, Château-Chalons, aber ohne S. Claude), Emaus (nur Schreibfehler, da sonst stets Amaus) und Kloster Favernay im Port-Gau, Karl: Portense (ohne Favernay), Besançon und die Abteien S. Marie (auch Jussa-Moutier genannt), S. Martin de Bregille, beide bei Besançon und S. Claude.

1. *Varask*. Im 7. Jahrhundert heissen die Anwohner des oberen Doubs Warasci¹⁾, danach ihr Land Warascum²⁾, pagus und später comitatus Warascus. Als

¹⁾ Eustasius ad Luxovium regressus est; deinde ad Varascos, qui partem Sequanorum provinciae et Duvii amnis fluenta ex ultraque parte incolunt qui et ipsi Bonosi Photinique maculati errore iam senes tabescabant. Ad quos vir dei veniens, eos ad sanctæ ecclesiæ gremium revocavit. Vita

in demselben gelegen erscheinen urkundlich: 1) Chaux d'Allier u. andere Orte bei Pontarlier a. 943 und Aubonne³⁾ bei Pontarlier, a. 1028. H(idber schweiz. Urk.-Reg.) 1022, 1290, 2) Tarcenay bei Besançon a. 1040⁴⁾, 3) Poligny am Orain, Kreishauptort im Dept. Jura a. 921, 922⁵⁾. Das Wort lebt heute noch als landschaftsbezeichnender Zusatz in den Namen einiger Orte um Baume-les-dames am mittlern Doubs und um Ornans an der obern Louve, 1. Zufluss des Doubs, zur Unterscheidung von Orten mit gleichem Namen in andern Gegenden fort, so Scez-en-Varais bei Ornans⁶⁾. Danach umfasste p. und com. Warascus:

1. Das Thal des Doubs von dessen Quelle am Mont Rixou (Doubs) bis gegen Besançon herunter. 2) Das linksufrige Flussgebiet des Doubs, ohne das Thal der untern Louve, welches, wie vermutlich auch dasjenige des untern Orain, zu Amaus und dasjenige der Furieuse, 1. Nebensiuss der Louve, welches zu Scuding gehörte. 3) Ursprünglich aber auch das rechtsufrige Flussgebiet des Doubs, insbesondere dasjenige der Haleine, welche am Lomont, noch auf Schweizergebiet, nahe der bereits im Sundgau (= Flussgebiet der obern Ill bis zum sog. Landgraben bei Schlettstadt) und daher im Elsass gelegenen Cistercienser-Abtei Lützel entspringt, die Schweiz bei Boncourt verlässt und bald nach Aufnahme der aus den Vogesen über Belfort herkommenden Savoureuse bei Montbeliard in den Doubs fällt.

2. *Elischowe*. Nach der Haleine heisst diese Gegend bereits im 7. Jahrhundert Elisgaugium territorium⁷⁾, 728 pagus Alsegaugensis⁸⁾, 866 und 884 aber comitatus

s. Eustasii († 625) 2. abbatis Luxoviensis, discipuli s. Columbani, auctore Jona abate Boppiensi († 662). A. A. S. S. Bolland. 29 Mart. 3, 787. Zu vgl. Vita s. Salabergæ, abbatissæ Laudunensis in Belgica secunda († 665) auctore anonymo coævo, Boll. 22. Sept. 6. 522, u. vita s. Agili, abbatis Resbatensis primi in Bria Galliæ provincia († 636), auctore anonymo suppari, Boll. 30. Aug. 6. 580. — Waresci (nur Schreibfehler) olim de pago qui dicitur Stadevanga (nach Müllenhoff = Uferebene) qui situs est circa Regnum (Regen? andere Lesart Rhenum) flumen, partibus orientis fuerant electi et contra Burgundiones pugnam inierunt, sed a primo certamine terga vertentes dehinc advenerunt, atque in pugnam reversi, victores quoque effecti in eodem pago Warescorum sederunt: Vita s. Ermefredi abbatis Cusantiensis primi in comitatu Burgundiæ, auctore Egilberto præposito Cusantiensi (geschrieben vor 732), Boll. 25. Sept. 7. 116.

²⁾ Vita s. Waldeberti, 3. Abbatis Luxoviensis († 665), auctore Ansone (s. Adsone), abbe Luxoviensi, Boll. 2. Mai 1. 281: In pago rusticorum usu Warascum nuncupato.

³⁾ Irrig hält Gfrörer, Papst Gregor VII, 6, 358, Aubonne, welches doch ausdrücklich als in der Erzdiöcese Besançon gelegen bezeichnet ist, für Aubonne, Kt. Waadt, welches doch als westlich des Flusses Aubonne liegend anerkanntmassen zu pagus u. episc. Genevensis bezw. Equester gehörte, und gelangt so 6, 379 dazu, Otto Wilhelm's Macht bis tief in die Waadt hinein reichen zu lassen.

⁴⁾ Urk. Erzbischof Hugo's von Besançon, Hadr. Valesius, Notitia Galliæ p. 585.

⁵⁾ Urk. Karl's des Einfältigen a. 921, Bouquet, recueil 9, 521, Nr. 52, und Adelheiden's, Schwestern Rudolf's I. von Hochburgund (H. 821 a. 888), Gemahlin Richard's (Bruders König Bosos von Niederburgund), Herzogs von westfränkisch Burgund a. 922, bei Dunod, Hist. de Séquanais 1, 207.

⁶⁾ Dunod ibid. 1, 293. Nach dem nämlichen hiess und nach Desiré Monnier (Bibliothèque de l'école des chartes 33, 289) heisst noch heute ein Ostthor der Citadelle von Besançon porte de Varesco.

⁷⁾ Vita s. Wandregisili († 665), abbatis Fontanellensis (St. Wandril bei Rouen), welcher um 630 die von s. Ursicinus († c. 620), Jünger von s. Columbanus in Luxeuil, am Clos du Doubs errichtete Zelle (dessen vita bei Trouillat, Monuments de l'ancien évêché de Bâle 1, 40) zu einem Kloster erweiterte und leitete, bis ihn 636 eine Vision nach Bobbio abrief, auctore coævo monacho

Alsgaugensis⁹⁾). Sie enthält den Quellen zufolge folgende Orte: St. Ursanne, Delle, Kreis Belfort a. 728¹⁰⁾), Courtemaiche a. 866 und 884¹¹⁾), Marie St. Châtel, Mont écheroux, Roche les Blamont, Ecot, Fontaine, Soye a. 1040¹²⁾), Pruntrut a. 1236¹³⁾) im Flussgebiet der Haleine, sowie St. Hyppolyte, Dampierre und St. Maurice am Doubs a. 1040¹⁴⁾), ausser St. Ursitz Pruntrut und Courtemaiche (Bern) in den Kreisen Baume und Montbéliard, Dept. Doubs. Neben dem Flussgebiet der Haleine und dem Thal des Doubs selbst von oberhalb Baume-les-dames aufwärts, der Ausdehnung des Dekanats Ajoie nach zu schliessen, bis zur Wasserscheide von Doubs und Suze, umfasste aber p. und com. Alsgaug., vermutlich wie das entsprechende Bisanzer Archidiakonat Luxeuil¹⁵⁾ mit den drei Diakonaten Ajoie im engern Sinne, Granges und Luxeuil, noch das Land um den obren Oignon mit der Abtei Lure, Stiftung von s. Deicola († circa 615), Genossen von s. Columban († 615), und das benachbarte im linksufrigen Flussgebiete der obren Saône mit der Abtei Luxeuil an der Lanterne, Stiftung von s. Columban. Sitz von com. Als. war Anfangs ohne Zweifel Mandeure am Doubs, das römische Epamantudurum (Itin. Antonini. ed. Wesseling p. 346, 386), vermutlich der Mittelpunkt schon von com. Warascus, später das nahe Montbéliard. Dem (zwischen 839 und 866) so reduzirten com. Warascus entsprechen die Grafschaft Pontarlier a. 1027, H. 1284 und das Bisanzer Archidiakonat de Varax oder de Varex¹⁶⁾ mit Sitz in Baume-les-dames, welches danach oft auch selbst kurzweg Varex genannt wurde und mit den drei Ruralkapiteln de Varesco¹⁷⁾ (mit Sitz in Pontarlier), Scez-en-Varais und Baume-les-dames.

Die Warasci sind nach Dunod¹⁸⁾ ein Stamm der Burgunder, nach Belloguet¹⁹⁾ ein Stamm der Alamannen, nach Zeuss²⁰⁾, welchem Gfrörer²¹⁾, Jahn²²⁾, Müllenhoff²³⁾ und Wackernagel²⁴⁾ folgen, Nachkommen der Narisci (oder Naristi) des Tacitus,

Fontanellensi, Bolland. 22. Juli 5, 274, auszüglich auch bei Trouillat l. c. 1, 44, vergl. vita alia, auctore Jurensi monacho æquali c. 10, Bolland. ibid. p. 265. Nach der allerdings sehr späten vita s. Ymerii († um 610) bei Trouillat l. c. 1, 35, war dieser ex provincia Alseaugiae oriundus.

⁸⁾ Trouillat Nr. 35, H. 12.

⁹⁾ o. S. 240, Ziff. 4.

¹⁰⁾ Trouillat Nr. 35, H. 12. In der Nähe bei St. Diziers, Kreis Belfort, soll s. Desiderius, ein elsässischer Bischof, den Märtyrertod erlitten haben. Dessen vita auctore anonymo bei Bolland. 18. Sept. 5, 789.

¹¹⁾ o. S. 240, Ziff. 11.

¹²⁾ Trouillat Nr. 111.

¹³⁾ Trouillat Nr. 360, 368.

¹⁴⁾ Trouillat Nr. 111.

¹⁵⁾ Ferdinand Müller: Die deutschen Stämme und ihre Fürsten (a. u. d. T.: Historische Geographie Deutschland's im Mittelalter) 5, 166, 186.

¹⁶⁾ Valesius, Notitia Galliæ p. 585.

¹⁷⁾ Dunod l. c. 1, 293.

¹⁸⁾ Dunod l. c. 2, 387.

¹⁹⁾ Cartes du royaume de Bourgogne (Dijon 1848) 69,

²⁰⁾ Die Deutschen und ihre Nachbarvölker (München 1839) 117, 584.

²¹⁾ Papst Gregor VII. 6, 358.

²²⁾ Burgundionen 2, 385.

²³⁾ Haupt's Zeitschrift 9. 132.

²⁴⁾ Binding, Gesch. des burgundisch-romanischen Königreichs (Leipzig 1868) 372.

Varistai des Capitolinus, Varisti des Aethicus, Ouaristoi des Ptolem., Naristai des Dio C., nach ihm eines Stammes der Markomannen, welcher (wofür aber durchaus kein Anhaltspunkt vorliegt) von den Römern zwischen Saône und Jura angesiedelt worden sei, nach Obermüller²⁵⁾, welcher lediglich Aegilbert (o. S 283, Ann. ¹⁸⁾) folgt, (vor dem Andrange der Bajuwaren) aus der Gegend des Regenflusses im Böhmerwalde hergekommen. Das Richtige sah wohl Hadr. Valesius²⁶⁾: Varasci eo saltem nomine priscis Scriptoribus ignoti pars fuere Sequanorum, ohne freilich diese Ansicht begründen zu können. Nach gesl. Auskunft des Hrn. Prof. Dr. Windisch in Leipzig, einer anerkannten keltologischen Autorität, ist Warasc ein keltisches Wort. Es war ohne Zweifel schon in vorrömischer Zeit der Name für das Land des obren Doubs, zugleich aber auch für dasjenige zwischen Neuenburger- und Murtensee, das im frührhen Mittelalter unter dem Namen Warasc ebenfalls einen eigenen pagus und com. bildete²⁷⁾), und da diese Gegenden, kaum eine Tagreise auseinander liegend, durch die Thäler von Orbe-Jougnenat, Arnon und Areuse mit einander in Verbindung stehen, welche schon damals bewohnt waren, vermutlich für das Gebiet zwischen dem obren Doubs und der untern Broye überhaupt, welches wohl einen keltischen und zwar in seinem ganzen Umfange sequanischen pagus ausmachte²⁸⁾). Nach dem von ihnen westlich wie östlich des Jura vorgefundenen keltischen Namen benannten die alemannischen²⁹⁾ Eroberer dann sich selbst, sowie einen Untergau in der civ. Vesontiensem und einen solchen in der civ. Elvetiorum Aventicus, eine Auffassung, mit welcher Aegilberts Bericht sehr wohl vereinbar ist. Auch die Alamannen, welche zuerst zu Anfang des 3. christl. Jahrhunderts am untern und mittlern Main erscheinen, mögen einst in dem den Anfängen dieses Stromes benachbarten bairischen Wald gesessen haben, doch ist die Deutung von regnum auf die Regen nicht ganz sicher.

3. *Scuding*. Als in pago u. com. Scundo gelegen erscheinen in den Quellen:

1) Salins³⁰⁾, Kreis Poligny, Dept. Jura, an der Furieuse, l. Nebenfluss der Louve, und Goailles (seit 1207 eine Abtei) an einem Seitenbache der Furieuse, dessen Kirche in einer Urkunde aus 1203—1207 als ecclesia Scodinge (auch Scotinge³¹⁾) bezeichnet wird.

²⁵⁾ Deutsch-keltisches Wörterbuch 2, 939.

²⁶⁾ Notitia Galliæ p. 585.

²⁷⁾ o. S. 238, Ziff. 3. Die vorhin erwähnten Autoren hatten, ausser Jahn, von diesem Warask keine Kenntniss.

²⁸⁾ Sequani und Ræti in der Schweiz im Anz. für schweiz. Alterthumsk. 1884, No. 4.

²⁹⁾ Vita S. Eugendi, abbatis Condatisensis (S. Claude fin. 5 sœc.), auctore, monacho Condatisensi, ipsius discipulo c. 18: dum diros metuunt (die Mönche von Condate) ac vicinos Alamannorum incursus e limite Tyrrheni maris potius quam de vicinis Heriensium (um Salins, Dunod l. c. 2, 436). locis coctile decernunt petere sal, Bolland. 1. Jan. 1, 53. Zu vergl. den Ortsnamen les Allemands bei Pontarlier.

³⁰⁾ Est quædam regio nomine Scodinga in archiepiscopatu Bisontiensi, in qua est vallis Romano itinere pervia, que Salinis bene suo sibi nomine dicitur, eo quod sal ibi sufficienter conficiatur. Vita s. Anatolii, episcopi Salinis in Burgundia, auctore anonymo. Bolland 3. Febr. 1, 359.

³¹⁾ Mitgetheilt und erläutert von Jules Finot in Bibl. de l'Ecole des chartes 33, 289. Mit Unrecht beruft er sich dabei für das hohe Alterthum von Salins auf die angehliche Dotationsurkunde

2) Die Klöster Gigny, Baume-les-Messieurs Chateau-Chalons a. 869³²⁾ und 904³³⁾, Ruffey (prioratus Russiacensis in Escoens³⁴⁾), sowie die Orte Morges bei Orgelot a. 901³⁵⁾), a. 1102, Vincelle a. 1111³⁶⁾), und Sellières, alle im Gebiet der oberen Seille, l. Zufluss der Saône = Arrondiss. Lons-le-Saunier, Dept. Jura. Neben 1) dem Gebiet der Furieuse und 2) demjenigen der oberen Seille umfasste aber p. und Com. Scuding weiter: 3) Das Flussgebiet des oberen Ain = Kreis St. Claude, Dept. Jura³⁷⁾), in der Gegend der obersten Orbe, zunächst an com. Equester, dann an com. Waldensis (o. S. 236) grenzend; 4) das rechtsufrige Flussgebiet der oberen Valserine, der Grenze gegen p. Equestricus und das bischöflich-geneserische Dekanat Aubonne³⁸⁾ bis zu deren rechtem Seitenbach, der Semine, der Grenze gegen eine Enclave von pagus Lugdunensis in Bugey, nämlich der Gegend von Nantua³⁹⁾; 5) ohne Zweifel, auch noch das in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts von der Diözese Besançon abgetrennte und als eigenes Bistum mit Sitz in Belley organisirte linksufrige Flussgebiet den untern Ain und rechtsufrige der Rhone zwischen Ain und Serran (dessen Gebiet = Landschaft Val Romey mit Seyssel an der Rhone sub pagus und episc. Genvensis, speziell zum Dekanat Seserieu, das linksufrige Seyssel zum Dekanat Rumilly

König Sigismund's für St. Maurice von 516, Régestes Genevois 52, worin Salins erwähnt ist, da dieselbe längst als unächt anerkannt ist, vgl. Jahn, Burgundionen 2, 293, irrig spricht er auch von einem pagus Urbigenus um Orbe. Die Annahme eines solchen und dessen Ansetzung um Orbe oder um Solothurn (so Forbiger, Alte Geographie 3, 233, Napoleon 3, Leben Cæsar's, beruht auf Cæs. b. g. 1, 27: *eius pagi qui Verbigenus appellatur*, wo man früher Urbigenus las, sowie auf einer Inschrift von Solothurn, Mommsen J. C. H. L. 220, wo man früher genio pagi Urbigeni oder Verbigeni las. Aber die bessern Handschriften Caesars geben Verbigenus (zu vgl. die Ausgaben von Schneider und Nipperdey), was jetzt überall in den Text aufgenommen, und Mommsen liest genio publico, was jetzt allgemein anerkannt ist. Zur Ortsbestimmung von p. Verbig. besteht sonst ein Anhaltspunkt nicht.

³²⁾ Urk. Lothar II. für Besançon a. 869. Böhmer-Mühlbacher Regesten der Karolinger 1288; Gallia christiana 15 prob. p. 4 und

³³⁾ Urk. Rudolf's I. für Gigny a. 904, H. 930.

³⁴⁾ Bibl. de l'Ecole des chartes 33, 292.

³⁵⁾ Urk. Ludwig's des Blinden für Lyon. bei Dunod 1, 295.

³⁶⁾ Urk. Erzbischof Wilhelm's von Besançon in Gallia christ. 15. Instrum. Nr. 16.

³⁷⁾ Dunod 1. c. 1, 295. (Vergl. H. 2047, 2555). Die Abtei S. Claude selbst stand, weil durch die Brüder S. Romanus († c. 460) und S. Lupicinus († c. 480) aus Isarnodorum (= heute Moirans am oberen Ain) vom Kloster Ainay bei Lyon aus gestiftet, unter letzterm Bistum, gehörte aber politisch zu Scuding; denn der Theilungsvertrag von Orbe 856 schied sie wie Scuding und Sequanien überhaupt Lothar II., nicht wie Lyon Karl von Provence, wie sie auch 888 mit jenem und ohne Lyon an Hochburgund kam.

³⁸⁾ Beaud, Histoire de la réunion du Bugey à la France (Bourg 1852) Pièces justif. p. 129, Nr. 17, citirt von Gingins in Mém. Doc. Suisse romande 20, 78 und Besson, Mémoires pour servir à l'histoire ecclés. des diocèses de Genève . . . 1, 138.

³⁹⁾ Abbatia s. Amandi (Nantuacensis antea episcopi Trajectensis a. 647—649, seine vita bei Bolland 6. Febr. 1, 848 ff.) in com. Varesino, einem Untergau von p. Lugdun, benannt nach dem chlosse Varais bei S. Jean-le-vieux in Bugey, Urk. König Lothar's a. 960, Böhmer Regesten der Karolinger 2035 (neuer Abdruck im Cartular von Savigny ed. Bernard, 2, 1686, documents inédits). Zu vergl. Lullin und Lefort Régeste genevois 126.

gehörte⁴⁰), = pagus Bellicensis, Bugey. Denn dieser, welcher, der Nichterwähnung als comitatus in der Divisio von 839 nach zu schliessen, damals als solcher noch nicht bestand, konnte als altes Sequanerland (Cæsar b. g. 1, 10. 11) und Bestandtheil früher der Diöcese, jetzt wenigstens noch der Metropole Besançon, nicht zu com. Lugdunensis gehören, welcher neben com. Scudingus einzig in Frage kommen kann, wie denn auch der Theilungsvertrag von Orbe 856 unter den Söhnen Lothar's I. das Bisthum Belley wie com. Scuding und Sequanien überhaupt Lothar II. zuschied, nicht wie com. Lugdunensis Karl von Provence. Ohne Zweifel bei einer (vorübergehenden) Abtrennung von Sequanien (a. 858) (s. u. Ziff. 5) ward dann p. Bellic. als eigener com. constituit, als welcher er in der Folge erscheint. Dem also reduzirten com. Scuding. entsprach in der Folge das Bisanzer Archidiakonat Salins, welche Stadt, wie sein kirchlicher so auch sein politischer Sitz war, daher die Erzgrafen von Burgund (u. Ziff. 6) sich oft nebenbei auch Grafen von Salins nannten, mit den 3 Landkapiteln Salins, Lons-le-Saunier und la Montagne.

4. *Sequanien*. Nun berichtet Fredegar, Chron. c. 24 zu 604 . . . Defuncto Wandalmaro duce, in pago Ultra-Jurano et Scotingorum Protadius patricius ordinatur. Pagus Ultra-Juranus umfasste p. Equester und p. Aventicensis, also das Land zwischen der Valserine, der Wasserscheide von Doubs, Birs und Ergolz gegen Aare (Orbe, Areuse, Suze, und *Dünnern*) im Jura, der Aare vom Erlinsbach bei Aarau bis zur Grimsel, der Wasserscheide von Aare und Rhone bis zur Eau froide bei Villeneuve, dem Leman und der Rhone (o. S. 235). Was ist nun aber pagus Scotingorum? Aus Fredegar erfährt man darüber nichts. Jonas, Abt von Bobbio († 662), Biograph von Columban bezeichnet in c. 14 (al. 22)⁴¹) das Machtgebiet des Herzogs Waldelenus, welcher mit dem Heiligen während dessen Aufenthalt in den Vogesen (c. 590—610) in Beziehung trat, als das Land zwischen «Alpen und Jura». Dazu passt, dass nach ihm a. a. O. jenes Herzogs Sohn und späterer Nachfolger Rannelenus gerade am Nozon, r. Zufluss der Orbe, ein Kloster errichtete, recte Romainmôtier, die Stiftung der Brüder s. Romanus († c. 460) und s. Lupicinus⁴²) († c. 480) erneuerte. Und doch lässt er Waldelenus in Besançon residiren und beweist die Geschichte von Columban, dass auch Luxeuil zu jenem Ducat gehörte. Dieser begriff also nicht blos das Land «zwischen Alpen und Jura», d. h. p. Ultrajur, er ist vielmehr ohne Zweifel identisch mit dem von Fredegar für die nämliche Zeit (604) genannten pagus Ultra-juranus et Scotingorum. Danach erstreckte er sich aber p. Scotingorum, wie man im

⁴⁰) Regesta genevois, Index unter Seyssel p. 529 und Ortsverzeichniss unter p. Genevensis p. 491. sowie Besson l. c. 1, 142, 162. Mit Unrecht deutet Gfrörer, Papst Gregor VII., 6, 358, in chron. s. Benigni bei d'Achéry Spécil. 2, 390: quidam miles Rotbertus tradidit s. Benigno omnem hæreditatem in Scodingiis villa Sesilliis (= Sellières) letztern Ort auf Seyssel.

⁴¹) Mabillon A. A. S. S. ord. s. Benedicti saec. II. p. 5—29.

⁴²) Tertium (neben St. Claude und St. Lupicin) intra Alemanniæ terminum monasterium loca-verunt (zuerst von Ruinart und jetzt allgemein auf Romain-Môtier bezogen), Vita s. Romani, auctore Gregorio Turonensi episcopo (liber de vitis patrum c. 1) c. 4; Bolland. 28. Febr. 3, 746. Romain-Môtier ist das Romani Monasterium, in welchem s. Wandregisil um 636 auf der Reise von St. Ursanne nach Bobbio Einkehr hielt (vgl. seine beiden Vitæ) bei Bolland. 22. Juli 5, 275, 268) wie Papst Stephan 754, auf der Reise über den Gr. Bernhard in's Frankenland, Cartular des Klosters in Mém. Doc. Suiss. Rom 3, 419. Vgl. tome 29, 25.

voraus vermuten könnte,⁴³⁾ weit entfernt mit com. Scuding (Ziff. 3) identisch zu sein, weit über diesen hinaus. Er umfasste auch Besançon und Luxeuil und ohne Zweifel das Gebiet der Diöcese Besançon nebst dem von ihr abgetrennten der Diöcese Belley überhaupt. Er ist der, der civ. Vesontiensum und dem episc. Vesont. (incl. Belley) entsprechende, germanische pagus, umfassend das alte Sequanerland, nämlich das Gebiet zwischen Saône, Rhone, Jura und Vôgesen, ohne Bresse (zwischen Saône und unterm Ain, Land der Segusiavi und Haedui-Ambarri, daher zu den Bistümern von Lyon, Macon und Chalons gehörend), Val Romey (das transrhodanische Allobrogerland, Cæsar b. g. 1, 11, 14, und das linksufrige Flussgebiet der Valserine, welches zu p. Equestr. geschlagen worden war, aber mit Hinzufügung des der Diöcese Besançon zugeschiedenen Haeduerlandes im rechtsufrigen Flussgebiet der obren Saône. P. Ultrajuranus et Scot. ist also der Rest der Provincia Sequania, später Maxima Sequanorum, welche das Land der Sequani, Raurici und Helvetii umfasste, nach Ablösung 1) des Gebiets der vormals rauracischen civ. Basiliensium (= linksufriges Flussgebiet der Aare vom Erlinsbach bis Koblenz und des Rheins, von da bis zum sog. Landgraben bei Schlettstadt, welche zu Ducatus Helisatiæ⁴⁴⁾ kam; 2) des rechtsaaruferigen Gebiets der civ. Elvetiorum Aventicus (Bisthum Vindonissa), welcher an Ducatus Alemanniæ fiel, aber mit Hinzufügung des der Diöcese Besançon westlich der Saône zugeschlagenen Gebiets. Im engern Sinne ist Scoding dann der südlichste der 4 Untergäue von pagus Scotingorum, in welche dieser, ursprünglich das Gebiet eines Grafen, in Folge des bekannten, in allen grössten germanischen pagi (majores) Gallien's nachweisbaren Auflösungsprozesses (o. S. 235) als selbstständige comitatus auseinanderfiel, nämlich Scuding (woraus dann wieder com. Bellic. hervorging), Warasc (wovon dann wieder Elischove sich ablöste), Amaus und Port. Eine Reminiszenz an die frühere umfassendere Bedeutung von Scoding gibt sich in H. 1022, a. 943 zu erkennen, worüber unten.

Die Bedeutung von Scotingi, Scuding, ist noch unerklärt. Nach Zeuss: Die Deutschen, 117, 584, welchem Gfrörer, Gregor VII., 6, 358 und Jahn, Burgundionen, 2, 385, zustimmen, sind die Scotingi die Nachkommen eines friesischen Schiffervölkchens, welches (wofür ebenfalls kein Anhaltspunkt vorliegt) von den Römern zwischen Saône und Jura angesiedelt worden sei, nach Andern sind sie ein Stamm der Burgundionen. Dritte sehen in Scoding den keltischen Namen des Ain. Die Frage ist durch den schönen Fund des Herrn Jules Finot ihrer Lösung näher gerückt, indem hier Scoding als im Thale der Furieuse localisiert erscheint. Von hier aus wurde das Wort zunächst die Bezeichnung für die weitere Umgebung, in der Folge für einen Untergau von Sequanien, und dann nach diesem (*a potiori*) für den letzterm entsprechenden pagus (major) Scotingorum überhaupt.

5. *Schweizerisch Sequanien*. Zu p. Scotingorum und speziell zu Warask als dessen Untergau, später aber selbstständigen Comitat, gehörte nun auch der vormals

⁴³⁾ So Finot a. a. O. und Alfred Jacob's Géographie de Grégoire de Tours, et de Frédégaire, Paris 1866, der auch von p. Ultra jur. keine rechte Vorstellung hat.

⁴⁴⁾ Vita s. Germani, abbatis primi Grandivallensis († c. 677), auctore Boboleno presbytero ac monacho c. 4. Bolland. 21. Febr. 3, 263 und Urk. Lothar's I. für Grandval von 849, H. 415, Böhmer-Mühlbacher 1103.

sequanische, dann der Civ. Vesontiensum und dem episc. Vesontiensis zugeschiedene Theil der Schweiz, ihr Antheil am Lande des Doubs, dessen Wasserscheide gegen die Aare (Orbe-Jougenat, Areuse-Suze) die Grenze zwischen episc. Vesont und episc. Aventic., seit c. 590 Lausannensis, also bei der bekannten Congruenz der bischöflichen Diözesen mit den germanischen pagi auch zwischen p. Scot. und p. Aventic. war. Es ist diess 1) das rechtsufrige Flussgebiet des Doubs vom Lac de Brenets bis Mont d'Urban. 2) Das linksufrige von oberhalb Soubey bis Montenole gegenüber S. Ursanne. 3) Ein Theil des Flussgebiets der Haleine, nördlicher Theil der neuenburgischen Bezirke Locle und Chaux-de-Fonds, (der südliche fällt bereits in's Flussgebiet der Areuse-Aare com. Waldensis v. S. 234) und bernische Bezirke Freibergen und Pruntrut. Die Ablösung von Elischowe als selbstständiger Comitat von Warask, zwischen 839 und 866, veranlasste dann aber eine Zerlegung von schweizerisch Sequanien in 2 Theile, indem der heute neuenburgische, nämlich das rechtsufrige Flussgebiet des Doubs vom Lac de Brenets an bis zur Wasserscheide gegen die Suze, bei Warask verblieb, daher er in der Folge beim Dekanat de Varesco (Pontarlier) des Archidiaconats de Varex (Baume-les-dames) erscheint, der übrige, heute bernische, zu Elischowe und dann zum Dekanat Ajoie, im engeren Sinne des Archidiakonats Luxeuil kam. Doch blieben beide Theile bis kurz nach 1032 unter dem nämlichen Landesherren vereinigt, wie Sequanien, ausser von 858—888, überhaupt. 858 nämlich trat Lothar II. das Bisthum Belley seinem Bruder Karl ab⁴⁵), nach dessen Tode († 863) es mit dessen ganzem Reiche an Karl den Kahlen fiel, daher es im Vertrag von Meersen 870 nicht comparirt. Dieser selbst theilte dann das übrige Sequanien unter die beiden Erben (s. zu Eingang), doch verleibte Rudolf I. 888 ganz Sequanien seinem neuen Reiche Hochburgund ein.

6. Die Grafen von Sequanien. Von p. Ultra-Juranus und Scotingorum kennt man einige Vorsteher (dux auch patricius): Theutefred um 574 (Fredegar hist. epit. c. 62), Waldelenus, den Freund von s. Columbanus (Jonas c. 14), Wandalmarus († 604, vielleicht = den vorigen) und Protadius († 605) (Fredegar chron. c. 24, 27), Eudila (— 613), Erpo († 613), (Fredegar chron. c. 42. 43), Ramnelen (Jonas c. 14), den Bruder von s. Donatus, Erzbischof von Besançon († 662), dem angeblichen christlichen Glaubensboten im Thale der obern Saane, (Ogo.). Ob der Ducat bis zur Aufhebung der Herzogthümer unter Karl dem Grossen fortdauerte oder ob er schon vorher sein Ende nahm, schon vorher also die Grafen direct unter die Centralgewalt gestellt wurden, ist ungewiss. Dagegen ist von den 4 bzw. 6 aus p. Scotingorum hervorgegangenen Comitatus bis med. 10. saec. ein einziger Graf sicher bekannt, Hugo, wohl der Schwarze⁴⁶), Sohn Richards, le Justicier (oben Note 5) und Bruder König Rudolfs von West-Frankreich, Graf von Warask a. 921⁴⁷), 949 heisst er dann Archicom⁴⁸), vereinigte also mit Warasc noch mindestens Einen andern Comitat, jedenfalls Scuding. Denn nach H. 1022 à 943 liegen Chaux-d'Allier und andere Orte bei

⁴⁵⁾ Böhmer-Mühlbacher 1175, Dümmler, Ostfränk. Reich 1, 380.

⁴⁶⁾ Köpke-Dümmler, Jahrbücher Otto's des Grossen, Register S. 603.

⁴⁷⁾ Urk. Karl's des Einfältigen bei Bouquet, Recueil 9, 521, Nr. 52.

⁴⁸⁾ Dunod, hist. des Séquanais 2, 107.

Pontarlier im pago Warasco et im com. Scodingo, welch' letzterer Name in Erinnerung an seine einstige umfassendere Bedeutung jetzt nicht bloss einen einzelnen, sondern den Archi-Comitatus bezeichnete. Jedenfalls vereinigte einige Jahrzehnte später Otto Wilhelm († 1027), Sohn des Lombardenkönigs Adalbert von Ivrea und der Burgunderin Gerberge, zweifelsohne einer Verwandten, angeblich einer Schwesternkelin Hugo's, Ururenkel Anzkar's⁴⁹), ersten Markgrafen von Ivrea, der trotzige Vasall Rudolf III. und Robert Capets, gegen welchen selbst Kaiser Heinrich II. nichts ausrichtete, neben noch anderm Besitz im übrigen Arelatensischen, sowie im westfränkischen Burgund, der uns hier nicht weiter interessirt, das Gebiet der Diöcese Besançon in seiner Hand — also die 5 Comitatus: Scuding, Warasc, Elischowe, Amaus und Port, oder die denselben entsprechenden Archidiakonate Salins, Baume-les-dames, Luxeuil, Grayn und Favernay, nebst noch einem sechsten, die Stadt Besançon selbst umfassenden, welch' letztere, wie es scheint, keinen jener 5 com. angehörte, sondern eher einen eigenen bildete. Er ist der Begründer des auch für die Schweiz wichtig gewordenen Hauses der Erzgrafen von (sequanisch) Burgund in Besançon, zugleich Grafen von Macon (in westfränkisch Burgund), später durch Stephania, Gemahlin seines Enkels, Wilhelm II., des Grossen, auch Grafen von Vienne (in Arelatensisch Burgund), aus welchem ein Urenkel Wido 1019 als Calixtus II. den Stuhl Petri bestieg, ein anderer, Raimund, Stammvater der Könige von Castilien von Alphons VIII. seinem Sohne an, wurde, und die beiden bedeutendsten deutschen Kaiser dieser Zeit ihre Frauen sich erkoren, Heinrich III. 1043 die Enkelin Agnes, Friedrich I. 1156 die Erbtochter Beatrix. Nach der bisherigen Annahme hätte Otto Wilhelm auch com. Bellicensis, das Gebiet des Bisthums Belley, besessen, also ganz Sequanien in seiner Hand vereinigt, wie man aus Folgendem schloss. Laut Lambert von Hersfeld⁵⁰) trat Kaiser Heinrich IV. seiner Schwiegermutter, der Markgräfin Adelheid von Turin, Gemahlin Otto's († 1060) des ältesten Sohnes Humbert's des Weisshändigen († 1059), Stifters des Hauses Savoyen, und seinem Schwager Amedeus, Vater Humbert's des Wiedergestärkten, auf dem Gange nach Canossa 1077, «provincia Burgundiæ bonis omnibus locupletissima» ab, nach Guichenon's bis vor kurzem allgemein angenommener Vermuthung Bugey, dessen spätere savoysche Zugehörigkeit man nur so erklären zu können glaubte, es müsste dann Heinrich von seiner Mutter, bezw. von deren Mutter Agnes von Poitou, der Tochter Otto Wilhelms geerbt haben. Nun haben aber Gingins in Mém. Doc. Suisse Rom. 20, 234 und Secretan in Mém. Doc. Genev. 16, 315 es wahrscheinlich grmacht, dass bereits um 1000 eine Nebenlinie des späteren Hauses Savoyen in Com. Bellic., wo sie bald nach 1020 begütert erscheint, auch schon das Grafenamt besass, welches dann nach ihrem bereits um 1050 erfolgten Aussterben von ihr an jenes Haus überging. Danach hiesse dann provincia Burgundiæ nur: Heinrich's IV., also auch Otto Wilhelm's wohl allerdings sehr stattlicher Besitz in Bugey. — Jedenfalls aber ging Otto Wilhelm's Sohn und Nachfolger Rainald I. der Elsgau verloren. Hier in diesem wichtigen Grenzlande begründete nämlich

⁴⁹⁾ Dümmler, *Gesta Berengarii imperatoris* (Halle 1871) 22. Ueber Otto Wilhelm siehe insbesondere: Hirsch, *Jahrb. Heinrich II.*, 1, 382.

⁵⁰⁾ Pertz SS. 5. 255.

Ludwig, aus unbekanntem Stämme⁵¹⁾), der hier vermutlich von einem der beiden ersten Salier, als Gegengewicht gegen die Uebermacht der Erzgrafen zum Grafen eingesetzt wurde, 1044 einen Aufstand Rainalds gegen Kaiser Heinrich III. unterdrückte⁵²⁾), und auch die Grafschaft im lothringischen Bargau, erwarb, das mächtige Haus Mömpelgard, welches sowohl in der Haupt- als in der Nebenlinie (Grafen von Pfirt = südlicher Theil des Sundgaus) für die Schweiz von Bedeutung ward; doch bereitete die Unterstellung der Klöster Grandval (im Sornegau, aber mit stattlichem Besitz auch im Elsgau) und St. Ursanne (in Ajoie gelegen und reich begütert) noch durch Rudolf III. um 1000 unter Basel (H. 1183. 1186. 1315) die politische und kirchliche Unterordnung des heute schweizerischen (bernischen) Theils des Elsgaus unter Basel vor. Von dem übrigen, immer noch 4 Comitatus umfassenden Sequanien, fortan comitatus Burgundiæ (= Franche Comté) genannt, löste sich vorübergehend Scuding wieder ab. Denn von Wilhelm II. Söhnen (neben Wido und Raimund s. o.) erhielt der ältere Rainald II., Gemahl einer Regine (vermutlich von Oltingen o. S. 235. 239. 248), mit dem Mitbesitz an Macon noch Warask, Amaus und Port, der jüngere, Stephan der Kühne, neben Macon noch Scuding⁵³⁾. Doch vereinigte nach dem kinderlosen Ableben Wilhelm IV. infans oder puer († 1127 o. S. 244) Sohnes Wilhelms III. Allemannus und der Agnes von Zähringen, Stephans älterer Sohn Rainald III. († 1148) comitatus Burgundiæ wieder, welcher dann 1156 (mit dem neuenburg. Doubsgebiet) durch die Hand seiner einzigen Tochter Beatrix an Kaiser Friedrich I. überging, während Otto Wilhelm's Mannesstamm in den Nachkommen Raimund's, nämlich der königlichen Familie von Castilien, bis auf Isabella die Katholische, und Wilhelms V. (Bruders Rainalds III.), Grafen von Macon, nämlich in dem Hause letzteren Namens fortlebte.

Solothurn, 15. VIII. 84.

DR. W. GISI.

82. Kaiser Otto's des Grossen Zug über den Lukmanier im Jahre 965.

Ueber den Zug Kaiser Otto's I. bei seiner ersten Heimkehr als Kaiser aus Italien nach Deutschland, im Winter 964/65, berichten die Annales Einsidlenses (Mon. SS. III, 142) Folgendes:

Otto cesar natalem domini Papiæ indeque per montem Cenerum et Luggiam iter dirigens Curiam pervenit;

und eine Anmerkung der Monumenta erklärt den Namen Luggiam als denjenigen des Dorfes Leggia im Thale von Misox. Ueber den Monte Cenere (von Lugano aus) in's Misoxerthal gehend, hätte der Kaiser, um von dort nach Chur zu gelangen, den Pass des Bernhardin überschritten. Auf die eben angeführte Stelle be-

⁵¹⁾ Nach Ortlieb's Zweifalter-Chronik (Pertz X, 71) war Rudolf, der Bruder Egino's, des Erbauers der Burg Acham in Schwaben, Gemahl der Adelheid, Tochter des Grafen Liutho und der Williburgis von Mümpelgard-Wülfingen, wonach Liutho aus Alemannien kam, vielleicht war Ludwig ein Descendent desselbeu.

⁵²⁾ Herimanni contracti chron. bei Pertz s. S. V, 125.

⁵³⁾ Dunod l. c. 2, 160.

gründet, lässt daher auch E. Oehlmann in seiner vortrefflichen Abhandlung: «Die Alpenpässe im Mittelalter» (Jahrbuch für Schweizergeschichte, Jahrgang 1879. Bd. 4, S. 308) den Kaiser im Jahr 965 über den Bernhardin ziehen.

Allein die genannte Quelle enthält, genauer besehen, eine ganz andere Angabe. In Einsiedeln wurde mir heute die Gelegenheit, dieselbe einzusehen. Herr Stiftsbibliothekar P. Gabriel Meyer hatte die Gefälligkeit, mir dort die Originalhandschriften der Annales in den Codices 29 und 356 der Bibliothek zu zeigen, und wir fanden in denselben Folgendes geschrieben:

Otto cesar natalem domini Papiae indeque p montē cenerū et luḡgm̄ iter dirigenſ Curiā pvenit;

Worte, in welchen der Name: luḡgm̄ offenbar nicht Abkürzung für Luggiam sein kann, was (wie Curiā) durch Luggiā gegeben worden wäre, sondern Abkürzung für den Namen des Lukmanier ist.

Musste es ja ohnehin weit mehr in des Annalisten Sinne liegen, neben dem Monte Cenere auch den zweiten und weit höheren Bergpass zu bezeichnen, welchen der Kaiser zu überschreiten hatte, um nach Chur zu gelangen, als eines ganz unbedeutenden im Thale (von Misox) gelegenen Dorfes zu erwähnen. Zudem hätte es, wenn nur die Richtungslinie des Zuges (und nicht der *schwierigste Theil* des eingeschlagenen Weges — im *Januar* (!) des Jahres 965) bezeichnet werden wollte, weit näher gelegen, einen der wohlbekannten und wichtigeren Orte (Bellinzona, Roveredo, Misocco) zu nennen, welche, diess- und jenseits des unbekannten Leggia, an der Strasse nach und durch Misox liegen.

Der Lukmanierpass war es also, den Otto der Grosse überschritt, als er nach Wiederherstellung des Kaiserthums ruhmgekrönt nach Deutschland heimkehrte; wohl die früheste ausdrückliche Erwähnung des Berges. Wenigstens ist dieser, so viel ich sehe, erst wieder im habsburg-österreichischen Urbar (Ausg. von Pfeiffer 1850, S. 140) genannt, wo im Officium in Lags der Ort «uff Luggenmein» erscheint. Aber die Benutzung des Passes schon im Jahre 965 für den kaiserlichen Zug erklärt auch und bestätigt seine Bedeutung in späterer Zeit. Insbesondere erhält dadurch die Bemerkung von Oehlmann (Jahrbuch Bd. 3, 265—267) wohl volle Begründung, dass unter dem «*Ilansweg*» nach Rom im Itinerar des isländischen Abtes Niklaus von Thingör von circa 1145 kein anderer Weg, als derjenige über *Ilanz*, gemeint sei.

Zürich, 7. August 1884.

G. v. W.

83. Zur Genealogie der Grafen von Rapperswyl im dreizehnten Jahrhundert.

(Eine Untersuchung aus dem kritischen Seminar des Herrn Professor Meyer von Knonau in Zürich.)

Bis jetzt ist es nicht gelungen, eine auf urkundlichem Material beruhende, zusammenhangende Genealogie der Edlen, resp. Grafen von Rapperswyl herzustellen. Wir finden allerdings in den Urkunden vor 1200 eine Menge Namen von Angehörigen dieses Geschlechtes, ohne sie jedoch in geschlechtlichen Zusammenhang bringen

zu können; andererseits sind uns in Chroniken und Geschichten der Grafen von Rapperswyl genealogische Zusammenhänge überliefert, denen jedoch jeder urkundliche Beweis mangelt. (So z. B. Kurzgefasste Geschichte der Grafen von Rapperswyl, Uznach und March. Herausgegeben 1826. Stadtbibliothek Zürich XXXI, 122.)

Seit dem Jahr 1200 ungefähr tritt uns das urkundliche Material reichlicher entgegen, aber auch von hier an herrscht noch die ärgste Verwirrung, und es soll die Aufgabe dieser Arbeit sein, diese Verwirrung für das 13. Jahrhundert, wenigstens soweit es an der Hand der Kritik und des vorhandenen Materials möglich ist, aufzuklären und einige grobe Irrthümer, die sich hier bis heute erhalten haben, zu berichtigten.

Die erste Generation, von der an es möglich ist, einen zusammenhangenden Stammbaum herzustellen, wird repräsentirt durch zwei Brüder, die in einer Urkunde des Jahres 1177¹⁾ erscheinen. Es sind das Rudolfus de rapprechswilare et frater ejus, dessen Name nicht genannt wird.

Rudolf, den wir der leichteren Uebersicht wegen als Rudolf I. bezeichnen wollen, ist wohl unzweifelhaft identisch mit dem Rudolfus de Rapprechtswilare, der 1187²⁾ als testis in einer Urkunde des Herzogs Berthold v. Zähringen erscheint.

Ein dritter Bruder war vielleicht Ulrich, Abt von Einsiedeln von 1191/92 bis 1206, doch wäre das noch näher zu beweisen und gehört nicht in den Umfang unserer Aufgabe.

Von 1187 bis 1210 begegnet dann kein Edler von Rapperswyl. Gleich die nächste Generation aber wird repräsentirt durch sechs Geschwister, drei Brüder und drei Schwestern, von denen die Brüder urkundlich feststehen, die drei Schwestern mit grosser Wahrscheinlichkeit als solche nachgewiesen werden können.

Es sind das:

- 1) Rudolf II., advocatus und später comes de Rapperswyl.
- 2) Heinrich von Rapperswyl, Stifter von Wettingen † 1246.
- 3) Ulrich von Rapperswyl.
- 4) Adelheid von Rapperswyl, Gemahlin Walther III. von Vatz.
- 5) Guota, Gemahlin Diethelms von Toggenburg.
- 6) N. N. Gemahlin Johanns, Edlen von Stretlingen.

Rudolf II., advocatus und später comes de Rapperswyl.

Von 1210 bis 1262 erscheint in ununterbrochener Folge ein Rudolf von Rapperswyl, der, wie wir sehen werden, zwischen dem 28. August 1232 und dem 8. März 1233 zum «comes» erhoben wurde. Er kommt vor, soweit es mir gelungen ist, die Regesten zu sammeln, in den Jahren 1210, 1212, 1213, 1217, 1220, 1223, 1229, 1232, 1233, 1240, 1241, 1244, 1251, 1252, 1253, 1256, 1257, 1259, 1261.³⁾

Dieser von 1210 bis 1262 erscheinende Rudolf ist nun bisher immer ohne Widerspruch für eine einzige Person gehalten worden, und doch ist es ganz unmöglich, dass das der Fall ist, und zwar aus folgenden Gründen: Rudolf, Graf

¹⁾ Vide die Regesten zu dieser Abhandlung Nr. 1.

²⁾ Reg. 2.

³⁾ Vide die entsprechenden Regesten.

von Rapperswyl, starb am 28. Juli 1262, und noch nach seinem Tode gebar seine Gemahlin Mechtild ihm einen Sohn. Nun vermählten sich aber, wie wir sehen werden, die beiden älteren Schwestern desjenigen Rudolf von Rapperswyl, der von 1210 bis 1233 mit Gewissheit erscheint, bereits um die Zeit von 1195 bis 1200, und da der zuerst 1210 erscheinende Rudolf zugleich der älteste von mindestens drei Brüdern war, so dürfte er, — wofern man ihn nur als gleichaltrig mit den beiden erwähnten Schwestern annehmen will, — kaum später als 1175 geboren sein. Er wäre also 1262 mindestens 85 Jahre alt gewesen und hätte somit im Alter von 80 bis 85 Jahren noch drei Kinder gezeugt, nämlich Elisabeth, Vincenz und den nachgeborenen Rudolf. Die Unwahrscheinlichkeit, ja Unmöglichkeit davon liegt auf der Hand.

Wenn es schon mit Rücksicht auf die Altersverhältnisse unmöglich erscheint, dass Rudolf II., der zuerst 1210 erscheint, mit dem 1262 gestorbenen Rudolf identisch sein kann, so kommt noch folgendes hinzu, die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass wir hier zwei verschiedene Personen vor uns haben:

Heinrich von Rapperswyl, der Bruder Rudolfs II., stiftete im Jahre 1227 das Kloster Wettingen, in das er selbst sich später zurückzog. Nach einem Aufsatz des Herrn Zeller-Werdmüller im Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde (Nr. 4 Oktober 1881) befand sich sein Grabstein nebst denjenigen anderer Mitglieder der Familie in der Kapitelsstube zu Wettingen. Die Grabsteine selbst sind nicht mehr vorhanden, die Abbildungen derselben aber sind dem erwähnten Aufsatze beigefügt. Darunter ist auch der Grabstein des Grafen Rudolf; er zeigte den gräflichen Wappenschild mit den drei gestielten Rosen und der am Kopfende angebrachten Inschrift, Rudolfus, «comes de Rapprechtswile.»

Nach Johannes Müllers Schweizer Alterthümern (Heft 5) enthielt eine Inschrift im Kreuzgang zu Wettingen (aus dem 16/17. Jahrhundert) neben dem Bilde des Stifters Heinrich von Rapperswyl über diesen Stein folgende Nachricht:

Patruus fundatoris Rudolphus senior, comes de Rapperschwyl, anno 1250 VII. kal. Julii (25. Juni) obiit et ad dextrum latus fundatoris nostri sepultus est; in eundem tumulum Rudolphus, filius ejus absque liberis anno 1384, 18 kal. Februarii (15. Januar) decadens illatus est. Und weiter:

Domina Anna comitissa de Kyburg, filia Rudolphi comitis senioris de Rapperschwyl 3. kal. Junii (30. Mai) moriens juxta parentem suum tumulata est.

Sehen wir ab von dem Irrthum, dass Rudolf II. hier als patruus Heinrichs bezeichnet wird, während er sein Bruder war, und dass als Todesjahr Rudolfs posthumus 1384 statt 1284 verschrieben ist, so wird hier mit aller Bestimmtheit als Todestag Rudolfs II. der 25. Juni 1250 genannt, eine Angabe, die doch nur von dem bei Abfassung der Inschrift noch vorhandenen Grabstein abgelesen zu werden brauchte und die dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass die Todestage von Rudolf posthumus, von Anna von Rapperswil-Kyburg und vorher von dem Stifter Heinrich in der Inschrift richtig angegeben sind. Ausserdem wird in dem erwähnten Aufsatz (Anzeiger f. schw. Alterthumskunde Nr. 4 October 1881) das frühere Vorhandensein des Grabsteins Rudolfs in Wettingen ausdrücklich constatirt.

Nun findet sich aber im Kloster Wurmsbach, das von Rudolf III. von Rapperswil ¹⁾ gestiftet wurde, ebenfalls ein Grabstein eines Rudolfus de Rapperswyl, und die Chroniken (so unter andern Rothenfluh, Chronik von Rapperswyl) berichten, dass der 1262 gestorbene Graf Rudolf von Rapperswyl, der Stifter von Wurmsbach, auch in Wurmsbach begraben sei.

Hr. Prof. v. Wyss nimmt allerdings in einem Aufsatz (ebenfalls im Anzeiger für schw. Alterthumskunde Nr. 4, 1880) an, dass der fragliche Grabstein in Wurmsbach *keine* m Grafen v. Rapperswyl, sondern einem Mitgliede des gleichnamigen Ministerialengeschlechtes (v. Rapperswyl) angehöre. Doch wird diese Annahme in der Fortsetzung des ersterwähnten Aufsatzes über die Grabsteine in der Kapitelstube zu Wettingen (Anzeiger f. schw. Alterthumskunde, Nr. 1, Januar 1882) von Herrn Zeller-Werdmüller widerlegt und der Grabstein für den 1262 gestorbenen Grafen Rudolf von Rapperswyl in Anspruch genommen.

Ich stimme dieser letzteren Ansicht völlig bei und kann diessbezüglich nur auf die erwähnten Aufsätze verweisen.

Die Schwierigkeit, dass der gleiche Mann an zwei Orten begraben sein soll, sucht Hr. Zeller-Werdmüller dadurch zu lösen, dass er annimmt, Rudolf habe sich zuerst seine Grabstätte in Wettingen bereiten lassen, dann aber, nachdem er selbst kurz vor seinem Tode das Kloster Wurmsbach gegründet habe, sich in Wurmsbach begraben lassen.

Für uns löst sich die Frage des doppelten Grabsteines jetzt sehr einfach:

Rudolf II., der Bruder des Stifters (Heinrich) v. Wettingen starb laut Inschrift im Kreuzgang am 25. Juni 1250 und liegt in Wettingen begraben, —

Rudolf III., Graf v. Rapperswyl, starb am 28. Juli 1262 und liegt in Wurmsbach begraben, dessen Stifter er war.

Somit wäre Rudolf II. zwar auch im hohen Alter von etwa 75 Jahren, aber wie wir sehen werden, kinderlos gestorben, und die Rapperswyler der nächsten, resp. zweitnächsten Generation sind direkte Nachkommen Rudolf's III., von dem gleich des weitern zu reden ist.

Rudolf II. von Rapperswyl muss entweder Sohn oder Gemahl einer Gräfin von Kyburg gewesen sein. Er erscheint in den Jahren 1210²⁾ und 1212³⁾ urkundlich in Interessengemeinschaft mit den Grafen von Kyburg, im Jahr 1223⁴⁾ als Zeuge derselben, und im Jahre 1232⁵⁾ tauschte er gemeinsam mit den Grafen von Kyburg Güter mit dem Kloster Pfävers aus. Von diesen Gütern sagen er und die Grafen von Kyburg ausdrücklich, dass sie «*jure hereditario ad nos devenerunt*.»

Da nun die in Frage kommenden Kyburger-Brüder Söhne Ulrichs von Kyburg und Anna's von Zähringen waren, so bleibt nur die Annahme übrig, dass Rudolf II. Sohn oder Gemahl einer Kyburgerin gewesen ist:

¹⁾ Reg. 37.

²⁾ Reg. 4.

³⁾ Reg. 5.

⁴⁾ Reg. 12.

⁵⁾ Reg. 18.

Ulrich von Kyburg, 1213, 1227. † vor 1232 (um 1180) mit Anna von Zähringen				soror N. ?
Werner 1213, 1228.	Hartmann senior † 1263.	Hedwig mit Albrecht v. Habsburg † 1240	filia N.?	Rudolf II. v. Rapperswyl, 1210—1250.
Hartmann junior † 1263		Rudolf v. Habsburg, † 1291.		† o. N.

Von Rudolf II. sei nur noch erwähnt, dass er zwischen dem 28. August 1232 und dem 8. März 1233 zum Grafen erhoben wurde. Am 28. August 1232¹⁾ heisst er noch *advocatus de Rappreswilre*, am 8. März 1233²⁾ dagegen sagt er, dass er eine Schenkung an das Kloster Rüti erneuern wolle, «quia placuit diviniæ pietati nos altius honorare.»

Rudolf III. von Rapperswyl, (1216 resp. 1251—1262).

Wer aber war nun Rudolf III. von Rapperswyl, der von 1251 bis 1262 als Graf erscheint, und wie ist er in die Genealogie der Rapperswyler einzureihen? Die Antwort gibt uns eine Urkunde vom Jahre 1229³⁾, aus der wir zugleich ersehen, dass Rudolf II. damals noch keine Nachkommen hatte und auch nicht mehr auf solche rechnete. Dieselbe findet sich abgedruckt bei Mohr codex diplomaticus I, 203 und lautet im wesentlichen:

... Ego Rudolffus de Rapperschwile *advocatus notum facio . . . , pro remedio parentum meorum ecclesiam in Bollingen . . . fratribus in Ruti perpetuo me donasse.*

Ut igitur hæc mea donatio a nullo heredum meorum in posterum valeat cassari, præsentem paginam sigilli mei impressione dignum duxi perhennari. Testes: *Rudolffus de Vats, nepos meus et heres, comes Diethelmus de Toggenburg*

Rudolf II. nennt hier also Rudolf von Vatz seinen Neffen und Erben, was er gewiss nicht thun würde, wenn er selber damals Nachkommen gehabt hätte oder solche noch erwarten konnte. Auch der zweite Zeuge, Diethelm von Toggenburg, war ein naher Verwandter Rudolfs II., wie wir sehen werden, höchst wahrscheinlich der Gemahl seiner Schwester Guota⁴⁾ — somit wird es um so wahrscheinlicher, dass hier durch das Wort «heres» Rudolf von Vatz ausdrücklich als künftiger Nachfolger Rudolfs II. von Rapperswyl bezeichnet werden soll. Aus dem ganzen Zusammenhang erhellt überdies, dass Rudolf v. Vatz ein nepos im eigentlichen Sinne, d. h. ein Schwesternsohn Rudolfs II. von Rapperswyl sein muss. So mit wäre die 1213⁵⁾ als Gemahlin Walters III. von Vatz erscheinende Adelheid, die Mutter Rudolfs von Vatz, eine Schwester Rudolfs II. von Rapperswyl gewesen. Da Walter III. von Vatz schon 1216 mit seinen Söhnen Rudolf und Walter urkundet,

¹⁾ Reg. 48.

²⁾ Reg. 49.

³⁾ Reg. 46.

⁴⁾ Vide pag. 294.

⁵⁾ Reg. 7.

so kann man annehmen, dass er sich ungefähr um 1195 mit Adelheid von Rapperswyl vermählt haben wird.

Zur bessern Uebersicht des Gesagten lasse ich eine Tabelle derjenigen Generationen der Edlen von Vatz folgen, die hier in Frage kommen. Die gegebene Stammtafel weicht allerdings von den bisher bekannten ab, ist aber völlig richtig, und die urkundlichen Belege sind beigefügt:

Walter I. von Vatz 1160			
Walter II. 1160 (Mohr codex dipl. I. 436)		Rudolf I. von Vatz (1169–1194) (1169 oder doch kurz vorher mit Williburg von Veringen.) (Mone, Ztschrft f. Gesch. des Oberrheins Bd. 35, Urkundenbuch von Salem, pag. 21, 22, 54, 65.)	
Walther III. von Vatz (c. 1190–1253) † 26. Novbr 1254 (Mone a. a. O. pg. 65, 120, 139.) um 1195/1200 mit Adelheid v. Rapperswyl 1213 (Mone a. a. O. pag. 120.)		Rudolf II. 1211, 1216. † vor 1227. (Mone a. a. O. pg. 120, 121.)	
Rudolf III. erwähnt ohne Namen 1216 (Mone a. a. O. pg. 167) dann in den Urkunden seines Vaters 1222, 1227 (Mone a. a. O. pg. 167, 185) 1229 nepos et heres genannt von Rudolf II. v. Rapperswyl 1253 wieder als lebend erw. in einer Urkunde seines Vaters (Mone a. a. O. pag. 322)	filia N. erw. 1216 (Mone a. a. O. pg. 139)	Walter IV. v. Vatz 1216, 1222, 1227 weiter bei seinem Vater ohne Rudolf 1235, 1236, 1243, 1253 (Mone a. a. O. pag. 208, 215, 253, 322.) † vor 25. April 1255. (Mone pag. 343.)	Marquard (1222–1253) (Mone pag. 167)
Graf v. Rapperswyl 1250–1262.		Walter v. Vatz 1255–1283 (Mone a. a. O. pg. 343, 384.) † 1283/84.	

Nun ist zunächst bei Rudolf III. von Vatz eine auffällige Erscheinung zu constatiren in Bezug auf sein Vorkommen in den Urkunden seiner Familie. Er wird mit seinem Bruder Walter IV. zusammen erwähnt von seinem Vater in den Jahren 1216, 1222 und 1227 (vide die oben angeführten Belegstellen.) Von da an verschwindet er aus den Urkunden derer von Vatz, wird dagegen, wie gesagt, 1229 von Rudolf II. von Rapperswyl nepos et heres genannt. Walter IV., der Bruder Rudolfs III., erscheint dann allein in den Urkunden seines Vaters in den Jahren 1235, 1236, 1237 und 1243 (vide oben die Belege).

Man könnte also annehmen, Rudolf III. von Vatz wäre bald nach 1229 gestorben, wenn er nicht plötzlich wieder 1253 in einer Urkunde seines damals schon sehr alten Vaters Walters III. als lebend genannt würde. Walter III. von Vatz bestätigt nämlich am 27. Dez. 1253 alle Schenkungen, die er und seine Verwandten dem Kloster Salem gemacht haben (Mone Zeitschrift Bd. 35 pg. 322). Es heisst daselbst, nachdem constatirt ist, dass der wohl schon mehr als achtzigjährige Walter III. von Vatz noch «sanus et incolmis» war, wörtlich :

«Quod ipse et Rudolfus pie memorie frater suus, Rudolfus et Waltherus, filii sui, et Marquardus, filius predicti Rudolfi fratris sui, et universa proles ipsorum,

quam habebant in illis temporibus, . . . monasterio de Salem . . . in diversis locis et temporibus donatione legitima contulerunt . . .

Hier heisst der bereits vor 1227 gestorbene Rudolf II. von Vatz ausdrücklich «*pie memorie*»; die gleiche Bezeichnung hätte also jedenfalls auch Rudolf III. erhalten, wenn er 1253 schon todt gewesen wäre. Er wird jedoch neben seinem Bruder Walter IV. noch als lebend aufgezählt.

Somit wäre also Rudolf III. von Vatz, der seit 1227 nicht mehr in den Urkunden seiner Familie erscheint, am 27. Dez. 1253 noch am Leben.

Auf Grund alles Angeführten wird es nicht gewagt erscheinen, wenn ich die Vermuthung ausspreche,

Rudolf III. von Vatz sei 1229 oder kurz vorher von seinem kinderlosen Oheim Rudolf II. von Rapperswyl als Erbe an Sohnes Statt angenommen, habe von da an bei ihm gelebt und sei ihm 1250 als Graf von Rapperswyl gefolgt. — Neue Anhaltpunkte für diese meine Vermuthung werden sich noch ergeben bei Erwähnung der Hülfe, welche nach seinem Tode die Edlen v. Vatz seiner Wittwe Mechtild leisten, sowie auch daraus, dass Walter V. v. Vatz Mitvormund für Rudolf IV. von Rapperswyl, den nachgeborenen Sohn Rudolfs III., war.

Rudolf III. von Vatz, Graf von Rapperswyl 1250—1262.

Gleich im Jahre 1251 wird Rudolf III. als Graf v. Rapperswyl erwähnt, und zwar in einer Urkunde Innocenz' IV.¹⁾ worin derselbe die Stiftung des Frauenklosters zu Bollingen bestätigt, die Rudolf mit seiner (ersten) Gemahlin und seiner Tochter Anna gemacht hat. Rudolf III. stiftete dann im Jahre 1259²⁾ auch das Kloster Wurmsbach mit seiner (zweiten) Gemahlin Mechtild, und starb am 28. Juli 1262³⁾. Diesen Todestag geben wenigstens die gleichzeitigen «*notæ historicæ San Gallenses*» (Pertz. mon I.).

Rudolf muss zweimal vermält gewesen sein. Man erkennt dies, wenn man das Alter seiner verschiedenen Kinder mit einander vergleicht. Während nämlich seine an den Grafen Hartmann den jüngern von Kyburg verheirathete Tochter Anna bereits 1253⁴⁾ stirbt, werden seine drei andern Kinder, Elisabeth, Vincenz und Rudolf erst in den Jahren 1257 bis 1262 geboren. Es ist also klar ersichtlich, dass Rudolf erst nach dem 1253 erfolgten kinderlosen Tode seiner Tochter Anna und dem kurz vorher oder nachher erfolgten Tode seiner ersten Gemahlin zu einer zweiten Ehe schritt, um nicht von neuem das Rapperswyler Erbe an Seitenverwandte fallen lassen zu müssen. Seine erste Gemahlin lebte nach der bereits erwähnten Bestätigungsurkunde Innocenz IV.⁵⁾ für Bollingen wohl noch im Jahre 1251 und ist also kurz vor oder nach ihrer Tochter Anna gestorben.

¹⁾ Reg. 25.

²⁾ Reg. 37.

³⁾ Reg. 43.

⁴⁾ Reg. 27.

⁵⁾ Reg. 25.

Eine Vermuthung über das Geschlecht, dem sie angehörte, möge hier Ihren Platz finden. Nach dem mehrerwähnten Aufsatz des Herrn Zeller-Werdmüller im Anzeiger für schw. Alterthumskunde¹⁾ befand sich auf dem Grabstein Rudolfs III. in Wurmsbach ausser seinem eigenen Rapperswyler Wappenschild ein zweites, das drei Hifthörner enthielt. Es war jedenfalls dasjenige seiner Gemahlin, und zwar seiner ersten, da die zweite ihn ja überlebte. Die drei Hifthörner sollen nun nach demselben Aufsatz das Wappen der Herren von Neissen sein, und somit hätte Rudolfs erste Gemalin diesem Geschlechte angehört.

Viel wichtiger und interessanter gestaltet sich die Frage nach der Herkunft von Rudolfs zweiter Gemalin Mechtild, mit der er sich um 1255 vermält haben muss. Sie wird in allen neuern Büchern und Abhandlungen, welche diese Sache berühren, mit aller Bestimmtheit eine Edle von Vatz genannt. Wenn das wahr wäre, so würde meine Vermuthung, dass Rudolf III. selbst diesem Geschlechte angehörte, hinfällig werden, denn Rudolf müsste ja dann in ihr seine Brudertochter geheirathet haben, was damals kaum möglich gewesen wäre. Aber Mechtild wird in keiner Urkunde oder gleichzeitigen Quelle eine Edle von Vatz genannt, sondern erst Tschudi (in seiner Chronik und in den gleichfalls von ihm herrührenden annales Eremi) nennt sie so, und zwar beidemal bei einer Gelegenheit, die es uns leicht macht, das Rätsel zu lösen, wie es kam, dass Mechtild zu einer Edlen von Vatz gemacht wurde.

An beiden Stellen wird nämlich erzählt, wie Graf Rudolf III. ohne männliche Nachkommen starb (erst mehrere Monate nach seinem Tode gebar Mechtild einen Sohn) und wie der Abt von St. Gallen sich diesen Umstand zu Nutze gemacht habe, um die Lehen, die die Grafen von Rapperswyl von St. Gallen trugen, an sich zu reissen. In dieser Noth habe sich Mechtild an Walter (V.) von Vatz gewandt und dieser habe ihr mit aller Macht beigestanden und ihre Feinde geschlagen.

Bei dieser Gelegenheit wird dann Walter (V.) von Vatz in den annales Eremi ihr «nepos ex fratre» (Ann. Eremi pag. 255) und bei Tschudi (I. liber III. pag. 159/60) «irs Bruders seligen Sun und irs Gemachels Graf Rudolfs seligen Schwöster-sun» genannt. Man sieht leicht, wie die Verwirrung entstand.

Die Erinnerung daran, dass Rudolf III. selbst dem Vatzischen Geschlechte angehörte, war verloren gegangen, und nun suchte man sich die Hülfe, die Walter V. der Mechtild 1262 leistete, dadurch zu erklären, dass man sie selbst zu einer Edlen von Vatz mache. Setzt man an beiden Stellen für Mechtild ihren Gemahl Rudolf III., so ist die Sache ganz korrekt, denn Walter V. war Rudolfs III. «nepos ex fratre» und auch «seines Bruders seligen Sun».

Auch an der Doppelverwandtschaft, von der Tschudi spricht, ist etwas wahres, nur dass die Vermählung Walters III. v. Vatz mit Adelheid von Rapperswyl einer früheren Generation angehörte.

Somit wäre der alte Irrthum, dass Mechtild eine Edle von Vatz gewesen sei, hoffentlich einmal endgültig widerlegt. Aber welchem Geschlechte gehörte sie an? Das ist allerdings nicht urkundlich genau nachzuweisen, indessen glaube ich, mit

¹⁾ Vide pag. 295.

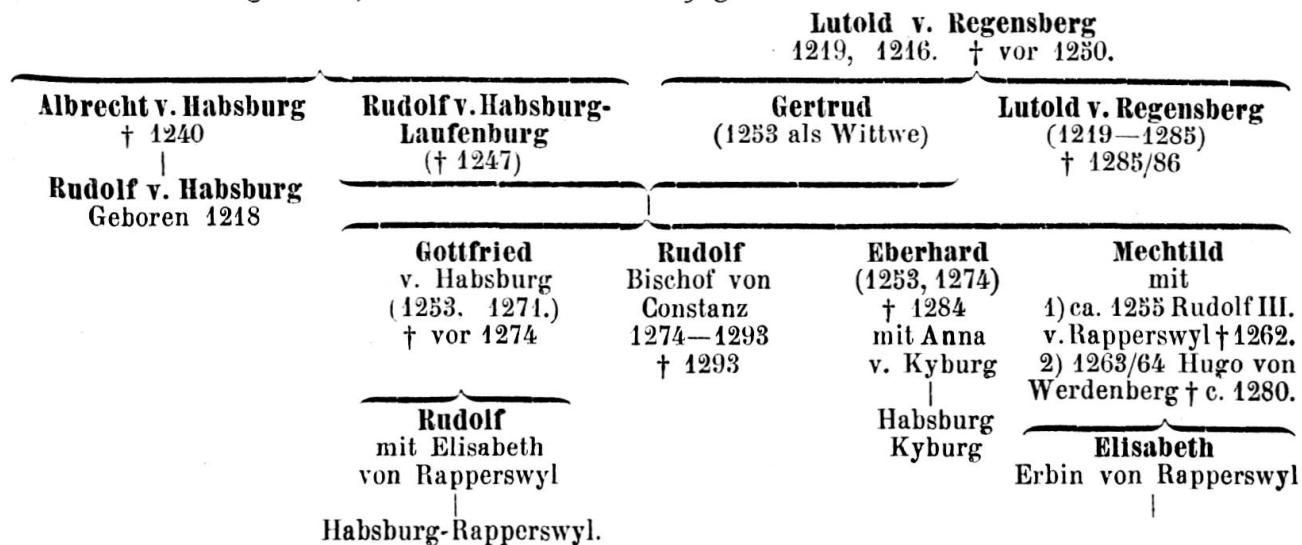
einiger Wahrscheinlichkeit die Vermuthung aussprechen zu können, dass Mechtild eine Gräfin von Habsburg-Lauffenburg gewesen ist.

Meine Gründe sind folgende:

1) Im Jahr 1259 stiftet Rudolf III. das Kloster Wurmsbach, und zwar

«de consensu uxoris nostrae Mechtild, cui eadem bona in donationem propter nuptias fuerant assignata» . . .

Die Schenkung wird also ganz aus Gütern der Mechtild gemacht, und die betreffende Urkunde wird untersiegelt von Eberhard, Bischof von Constanz, von Abt Berthold von St. Gallen, von Abt Anselm von Einsiedeln, von Rudolf III. selbst und von Rudolf von Habsburg und Lutold v. Regensberg. Es liegt die Vermuthung nahe, dass hier zwei sehr nahe Verwandte der Mechtild ihre Zustimmung zu der Schenkung geben, der grösseren Sicherheit wegen, und schon hier hatte ich die Vermuthung, dass die Mechtild aus der Ehe Rudolfs v. Habsburg, des Stifters der Lauffenburger Linie mit Gertrud v. Regensberg entsprossen sein möchte. Auf diese Weise wären, wie die folgende Tabelle zeigt, Rudolf v. Habsburg und Lutold v. Regensberg in der That die beiden nächsten Verwandten der Mechtild und würden, — Lutold als mütterlicher Oheim, Rudolf als Haupt der Familie Habsburg, der Mechtild angehörte, — ihre Zustimmung geben:



2) Nach Rudolfs III. Tode erscheinen als Vormünder für seinen Sohn Rudolf IV. Walter V.¹⁾ von Vatz und Rudolf von Habsburg¹⁾. Walter V. war der nächste Verwandte Rudolfs IV. von väterlicher Seite, sein rechter Vetter, also ist anzunehmen, dass Rudolf von Habsburg sein nächster oder doch ein sehr naher Verwandter Rudolfs IV. von mütterlicher Seite gewesen ist. Dass Rudolf von Habsburg (der spätere König) statt seiner Vettern, der Brüder von Mechtild, die Vormundschaft übernahm, ist zwar auffällig, doch finden wir Rudolf als ältestes Glied der Familie häufig als Vertreter derselben in den Urkunden.

3) In einer Urkunde von 1273, die sich findet bei Hergott III. pag. 435 schenken die Brüder Rudolf, Propst in Basel, und Eberhard v. Habsburg-Lauffenburg dem Kloster Wettingen Güter für Verpflichtungen, die ihr gestorbener Bruder, Graf Gott-

¹⁾ Reg. 44, 45.

fried, gegen dasselbe hinterlassen hat. Die Urkunde wird ausser von den beiden Ausstellern Rudolf und Eberhard auch untersiegelt von Gottfrieds Sohne Rudolf und dem Grafen Hugo von Werdenberg-Montfort. Auch das weist wieder darauf hin, dass Hugo von Werdenberg Gemal einer Schwester der Grafen Gottfried, Rudolf und Eberhard war, und er war in der That der zweite Gemal der Mechtild, der Wittwe Rudolfs III. v. Rapperswyl.

Wenn ich nach alledem überzeugt bin, dass Mechtild wirklich eine Gräfin v. Habsburg war, so will ich nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass ihre Tochter Elisabeth später in zweiter Ehe eben jenen Rudolf, den Sohn Gottfrieds v. Habsburg-Lauffenburg, heirathete, der somit ihr nächster Vetter war. Es wäre also ein Dispens für diese Ehe nöthig gewesen.

Die zweite Vermählung Mechtilds mit Hugo v. Montfort-Werdenberg steht urkundlich fest.

Im Staatsarchiv Zürich findet sich eine Urkunde von 1267, worin H. comes de Montfort et sua conjux eine Schenkung Rudolfs von Rapperswyl an Rüti bezeugen und bestätigen durch Anhängung ihrer beiden Siegel. Die Urkunde hat das noch deutlich erkennbare Siegel von Mechthild, comitissa de Rapperswyl, mit den Rapperswyler Rosen. Sie findet sich abgedruckt bei Hergott (pag. 406) und hier wird die conjux Hugo's El... genannt, doch habe ich mich durch Einsicht des Originals überzeugt, dass diess falsch ist und dass in der Urkunde selbst der Name der conjux nicht vorhanden ist. Dass bei dem zweiten Gemal der Mechthild nur an Hugo I. von Werdenberg gedacht werden kann, beweist ausser den Zeit- und Altersverhältnissen der Grafen von Montfort und ausser jener Urkunde der Grafen v. Habsburg-Lauffenburg von 1273 eine Urkunde der Elisabeth v. Rapperswyl, der Tochter Mechtilds, vom Jahre 1295.

Dieselbe findet sich in den Regesten von Einsiedeln (120) und Elisabeth nennt in derselben Hugo II. v. Werdenberg, den Sohn Hugos I. ihren Bruder, der zugleich Vormund ihrer Kinder ist. Doch ist es zweifelhaft, ob Hugo II. von Werdenberg ein rechter Sohn der Mechtild war oder ob er nicht vielmehr aus einer ersten Ehe Hugo I. von Werdenberg-Montfort stammte. Zur bessern Uebersicht des Gesagten folgt hier eine kurze Darstellung der betreffenden Glieder des Hauses Montfort:

Hugo I. von Montfort
1209, 1219.

Rudolf I. v. Montfort
(1219—1244)
mit
Clementa v. Kyburg

Hugo I.
v. Werdenberg-Montfort
1271, 1278. † ca. 1280
? 1) N. N.

2) 1263 Mechthild v. Habsburg-
Lauffenburg, Wittwe Rudolf III.
v. Rapperswyl

Hartmann I.
v. Werdenberg-Sargans
1256, 1264
|
Werdenberg
Sargans

Hugo II. v. Montfort
(1319—1257)
† vor 21. Januar 1261
|
Haus Montfort

Hugo II. v. Werdenberg-Heiligenberg
1295 von Elisabeth v. Rapperswyl
Bruder genannt.

Von den Kindern aus der Ehe Rudolf's III. v. Rapperswyl mit Mechtild ist für den Zweck unserer Abhandlung wenig mehr zu berichten.

Ein Sohn Vincenz, geboren 11. November 1259, starb bereits wieder im Jahr 1260.

Der zweite Sohn war eben jener nach dem Tode des Vaters geborene Rudolf IV., der jedenfalls noch gegen Ende des Jahres 1262 geboren wurde. Seine Vormünder waren, wie bereits erwähnt, Rudolf von Habsburg¹⁾ und Walter V. von Vatz¹⁾. Er selbst urkundet zuerst im Jahre 1276²⁾, wo er also ungefähr 14 Jahre alt war.

Er starb kinderlos und unvermält am 15. Januar 1283.

Rapperswyl fiel an seine Schwester Elisabeth, die in erster Ehe mit dem Grafen Ludwig von Homberg vermält war. Nachdem er am 27. April 1289 erschlagen war, blieb Elisabeth mehrere Jahre Wittwe, in welcher Zeit ihr Bruder Hugo II. v. Werdenberg-Heiligenberg ihr und ihrer Kinder Vogt war.³⁾ Erst im Jahre 1295 oder 1296 sah sie sich in Folge grosser pecuniärer Bedrängnisse genöthigt, sich von neuem zu vermälen, und sie reichte ihre Hand dem Grafen Rudolf von Habsburg-Lauffenburg (ihrem Vetter), der bedeutend jünger war, als sie selbst. Das genealogische Verhältniss ihrer Nachkommenschaft ist ziemlich klar, abgesehen davon, dass Tschudi einen Sohn der Elisabeth aus zweiter Ehe, Namens Rudolf bringt, der 1315 am Morgarten erschlagen sein soll, der aber, wie Kopp (Urkunden Bd. II.) ganz richtig nachweist, nie existirt hat.

Somit begnüge ich mich, die Nachkommenschaft Elisabeth's einfach der beigegebenen genealogischen Tabelle einzureihen, und es erübrig't nur noch, einiges über die Geschwister Rudolf's II. und ihre nächste Descendenz zu sagen.

Heinrich von Rapperswyl, Stifter v. Wettingen

Ueber ihn ist für die Zwecke dieser Arbeit wenig zu sagen. Er erscheint zuerst 1212⁴⁾ mit seinen Brüdern Rudolf II. und Ulrich, dann wird er wieder 1217⁵⁾ als jüngerer Bruder von Rudolf genannt.

Im Jahre 1227⁶⁾ stiftete er das Kloster Wettingen und soll in den nächsten Jahren eine Wallfahrt nach Jerusalem etc. gemacht haben. Nach der mehrerwähnten Inschrift im Kreuzgang zu Wettingen soll seine Gemalin (Anna von Hohenburg ?) 1230 in Jerusalem gestorben sein. Nach dem Tode seiner einzigen Tochter (Anna) zog er sich selbst in das Kloster Wettingen zurück und starb hier am 30. Januar 1246.

Ulrich von Greiffenberg.

Er wird als Bruder Rudolf's II. genannt 1212⁷⁾ und 1223⁸⁾ und starb wohl schon vor 1229, da Rudolf in jenem Jahre schon Rudolf III. v. Vatz seinen heres nennt.

¹⁾ Reg. 44, 45.

²⁾ Reg. 46.

³⁾ Reg. v. Einsiedeln 120.

⁴⁾ Reg. 5.

⁵⁾ Reg. 9.

⁶⁾ Reg. 14.

⁷⁾ Reg. 5.

⁸⁾ Reg. 12.

Guota, Gemalin Diethelms von Toggenburg.

Dass Diethelm v. Toggenburg zu den Miterben des kinderlosen Rudolf II. von Rapperswyl gehörte, geht schon aus der Urkunde von 1229 hervor, wo nach Rudolf III. von Vatz (nepos et heres noster) Diethelm v. Toggenburg als Zeuge aufgeführt ist¹⁾.

In einer Urkunde vom gleichen Jahre (1229²⁾) bestätigt nun aber noch Diethelm v. Toggenburg die Schenkung Rudolf's II. an Rüti und sagt darin ausdrücklich, dass ein Theil der an Rüti geschenkten Kirche in Bollingen ihm gehöre und dass er die Schenkung Rudolfs II. bestätige «*consensu uxoris et filiorum meorum*». Da der Consens der *uxor* Diethelms nöthig ist, so ist es klar, dass er durch sie seine Anrechte hatte und dass sie somit eine Rapperswylerin war.

Als solche kann sie wohl nur eine Schwester Rudolf's II. gewesen sein.

Zu diesen urkundlichen Hinweisen kommt noch eine Ueberlieferung, die sich in der Rapperswyler Chronik von Rothenfluh findet und lautet:³⁾

Es war vor Zeiten ein ehelicher Contract beschlossen zwischent Rudolf III., Grafen von Rapperswyl Tochter und Grafen Diethelmi I. von Toggenburg Sohn Diethelmo II.

Der Name dieser muthmasslichen Schwester Rudolf's II. war Guota, die im Jahre 1214 schon mit ihren Söhnen Diethelm und Friedrich erscheint.⁴⁾

N. N. soror Rudolf's II. und *uxor* Johann's, nobilis de Stretlingen.

Im Jahre 1258 verzichtet Rudolf Edler von Stretlingen (am Thuner See) für sich und seine (in der beigefügten genealogischen Tabelle angegebenen) Verwandten auf die Ansprüche, die er auf das Erbe seines *avunculus* H. dictus Wandelberc, das dieser dem Kloster Wettingen geschenkt habe, zu machen berechtigt sei⁵⁾. Auch er und seine benannten Brüder und Schwestern sind somit Söhne einer (wohl jüngern) Schwester Rudolfs II. und Heinrichs, des Stifters von Wettingen.

(Dass der Gemal dieser Schwester Johann v. Stretlingen gewesen sei, darüber ist zu vergleichen Dr. J. Bächtold, «Die Stretlinger Chronik».)

Die Hauptergebnisse der vorliegenden Arbeit fassen wir in der beigefügten Stammtafel zusammen. Wenn durch das Gegebene nachgewiesen oder doch wahrscheinlich gemacht ist,

1) Dass wir es in den Jahren 1210 bis 1262 mit zwei Grafen v. Rapperswyl, des Namens Rudolf zu thun haben;

2) Dass der zweite von ihnen, Rudolf III., ein geborner Nobilis v. Vatz war;

3) Dass seine (zweite) Gemahlin Mechtild nicht, wie bisher allgemein angenommen, eine Edle v. Vatz, sondern eine Gräfin v. Habsburg-Lauffenburg war, — so ist der Hauptzweck der kleinen Arbeit erreicht.

¹⁾ Reg. 46.

²⁾ Reg. 47.

³⁾ Reg. 3.

⁴⁾ Reg. 8.

⁵⁾ Reg. 32.

Regesten zur Geschichte der Edlen und Grafen von Rapperswyl (1200—1283.)

1) 1777, 2. Juli. Urkunde Bertholds von Zähringen, worin er dem Propst und Kapitel der Chorherren in Zürich das Recht zugesteht, einen Leutpriester zu wählen. Hujus confirmationis testes sunt: Rudolfus de rapprechswilare et frater ejus (Rickenmann, Gesch. v. Rapperswyl, pag. 6).

2) 1487, 29. August. Urkunde Bertholds v. Zähringen. Testes: Lutoldus de Regensberch, Rudolfus de rapprechswilare (Hergott, Geneal. gentis Habsburg. II. pag. 201).

3) (ca. 1495.) «Es war vor Zeiten ein ehelicher Contract beschlossen zwischent Rudolf III., Grafen v. Rapperswyl, Tochter mit Grafen Diethelmi I. v. Toggenburg Sohn Diethelmo II.

Pag. 323 wird diese Gemalin Diethelms «Elisabeth» und soror Rudolfs († 1262) genannt. Pag. 384 heisst es: «Als ungefähr um 1490 Ulrich III., Graf zu Wadelberg, so zu alten Raperswyl gehörte, seine Tochter Elisabeth dem jungen Grafen Diethelm v. Toggenburg vermähllet..... (Rothenfluh, Chronik von — Rapperswyl. Stadtbibliothek Zürich Tom. XXXIII. Mscr. G. 294.)

4) 1210, 10. Juli. Rudolfus nobilis de rapprechteswilere trägt von Kyburg das Patronat der Kirche Rümlang bei Zürich als Lehen. (Rickenmann, Gesch. von Rapperswyl pag. 45. Anm. 2 ohne Angabe, wo die Urkunde zu finden ist.)

5) 1212. Conradus abbas Fabariensis transactioni interfuit inter Turicensem abbatissam et Rudolfum Rapperswilensem. Es handelt sich dabei um das jus patronatus der Kirche in Rümlang und um decimas in Seebach, Rechenholz, Binza.

.... Cum discordia verteretur inter R. advocatum de rapreswilare et comitem U. de chiburg ex una parte et dominam abbatissam A. turicensem ex altera parte . . .

... E converso jam dictus comes (v. Kyburg) quam etiam memoratus *advocatus* et *fratres sui H. et Ul.* renunciaverunt (Rickenmann pag. 16. — Regesten von Pfävers und Sargans 63, — Zapf, monumenta pag. 111).

6) 1213, 2. Januar bei Hagenau im Elsass. Rudolf v. Rapperswil testis des Königs Friedrich II. (Hergott II, pag. 219).

7) 1213, 4. März. Adelheid, Gemalin Walters III. v. Vatz, tauscht Güter mit dem Kloster Salem (Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 35, pag. 120).

8) 1214, 29. März. Dietrich von Toggenburg, sein Bruder Friedrich und seine Mutter Guota (St. Galler Urkundenbuch, Urkunde 842).

9) 1217, 12. Juni. Es handelt sich um Beilegung einer Grenzstreitigkeit zwischen Einsiedeln und Schwyz.

Des stosses namen sich an zween gebrüder, R. und H., vöget von Raperswile, die dasselbe gottshus wollten schirmen, wan (weil) sie och recht vögt und schirmer weren desselben Gottshuses . . .

Da kam der vorgenande Apt Chunrad von dien Einsiedelen und der Convent desselben Gotthuses mit ir vogte, dem jüngerem Heinrich dem egenanden, (wan der eltere vögt R. was gevaren über mer zu dem heiligen Grabe).

10) 1220. Januar. Rudolfus, advocatns de Rapprechtwiler, testis bei Friedrich II.

im Elsass (Rickenmann, pag. 12, Henne's Urkundenbuch z. Gesch. des deutschen Ordens).

11) 1223, März. Heinricus Wandelbere de Rahpreswile testis bei Friedrich II. (Hergott II, pag. 230).

12) 1223, 25. Mai. In Embrach. Beilegung eines Streites zwischen den Grafen v. Kyburg und dem Stifte Beromünster. — Testes: Rudolfus, advocatus de Rapreswile et Ulricus frater ejus de Griffenberg. (Herrgott II, pag. 230.)

13) 1227. H. comes in Dilingen verkauft ein prædium in Wettingen an den nobilis vir H. de Rappersw. Testis Ulrich von Kyburg. (Herrgott II, pag. 233.)

14) 1227. Notitia circa modum et condiciones, quibus prædium in Ura per Henricum nobilem de Wandelberc ad cœnobium Wettingense pervenit.

. . . . Habuit enim (Henricus) ex predicta uxore filiam, post cujus mortem ad ipsum prædium uxorius jure hereditario spectabat (Herrgott II, pag. 233).

15) 1229, 24. November. Heinricus de Rapprechtswilare schon unter den geistlichen Zeugen (Hergott II, pag. 237.)

16) (Mohr, codex dipl. I, 203.) 1229.

. . . . Ego Rudolfus de Rapperschwile advocatus notum facio legentium universitati, pro remedio parentum meorum ecclesiam in Bollingen fratribus in Ruti perpetuo me donasse. Ut igitur haec mea donatio a nullo heredum meorum in posterum valeat cassari, presentem paginam sigilli mei impressione dignum duxi perhennari. Testes: Rudolfus de Vatz, nepos meus et heres, comes Diethelmus de Toggenburg

17) (Rickenmann Gesch. v. Rapp. II, pag. 176.) 1229.

. . . Quapropter ego Diethelmus comes de tokenburc notum facio omnibus legentibus, pro remedio tam mei quam meorum ecclesiam partem in bollingen cum jure dotis et decimarum et hominum *consensu uxorius* et filiorum meorum fratribus in Ruti me donasse. Testes: R. advocatus de Rapprechtsw. . . .

18) 1232, 28. August (Herrgott II, pag. 240). Reg. v. Pfävers 70). Hartmann und Hartmann v. Kyburg und Rudolf *advocatus* v. Rapperswyl erhalten von dem Abt Ludwig von Pfävers «quoddam predolum in villa Obirnwesen». Sie geben dagegen zusammen von ihren Gütern, «quæ ad nos *jure hereditario* devenerunt», bona villæ nostræ Nidiruswesen in loco qui dicitur Uronematte et in alio loco, qui dicitur insula.

19) 1233, 8. März (Herrgott II, pag. 245).

Nos Rudolfus, d. g. comes de R. protestamus, nos quondam Christi pauperibus et beatæ virginis in Ruti aream, tunc in palude juxta locum in civitate Rappreschwile sitam libere donasse. Nunc vero, quia, placuit divinæ pietati nos altius honorare, prelibatam donationem *denuo* animo volenti innovamus, donantes easdem libertates.

20) 1240. Rudolfus d. g. comes de Rapreswile spricht dem Kloster in monte angelorum Recht (Herrgott II, pag. 261.)

21) 1241 (Regesten von Pfävers). Abt Hugo von Pfävers verleiht einen Hof in Eustringen, den Rudolf, *comes* de Rapperswyl, resignirt hat.

22) 1243 (Archiv Wettingen, pag. 849). Testis: H. Wendelber, cantor.

23) 1244 (Reg. von Einsiedeln 57). Rudolf untersiegelt eine Urkunde eines Bürgers von Rapperswyl.

24) 1250 (Inschrift auf dem Kreuzgang zu Wettingen). Patruus (sic) fundatoris Rudolphus senior comes de Rapperschwyl, anno 1250, VII. Cal. Julii obiit.

25) 1251, 3. September. — Schreiben des Papstes Innocenz IV. an die Priorin und den Convent von Bollingen:

. . . Vestra petitio continebat, quod nobilis vir comes de Raprechtswiler et nobilis mulier comitissa uxor et A, filia ipsius locum, in quo monasterium vestrum situm est, vobis contulerunt (Hergott II, pag. 295).

26) 1252, 26. Januar (Reg. von Einsiedeln 73). Rudolf testis eines civis von Rapperswyl.

27) 1253, 31. Mai (Herrgott, pag. 302). Hartmann junior von Kyburg stiftet seiner eben gestorbenen Frau Anna ein anniversarium in Wettingen. Testes: Hartmannus senior de Kyburg, R. *socer noster* de Rapertswiler.

28) 1253, 20. Nov. (Regesten von Pfävers 82). Rudolf comes v. Rapperswil gibt dem Kloster Pfävers das jus patronatus ecclesiæ in Wurmsbach.

29) 1256 (Reg. von Einsiedeln 77). Rudolf untersiegelt eine Urkunde des dominus de Usinberg.

30) 1257, 17. März (Hergott II, pag. 332). Graf Rudolf von Rapperswyl erkennt die Lehen, die er von St. Gallen hat und stiftet für sich und seinen Vater ein anniversarium. Ipsi vero fratres anniversarium diem ipsius comitis agent eo die, quo evenerit. Item in anniversario patris sui, qui occurrit in festo S. Conradi (26. November) agent commemorationem ejusdem et aliorum parentum suorum.

31) 1257 (Mohr, cod. dipl. I, 231). Eine Urkunde des nobilis vir Albertus de Sax wird untersiegelt von diesem selbst, von seinen zwei Brüdern, von dem Bischof H. von Chur, dem Abt B. von St. Gallen, den comites de Monteforti und dem comes de Raperswiler.

32) 1258 (Herrgott II, pag. 339). Rudolf v. Stretlingen nennt seinen avunculus Heinrich v. Rapperswyl, den Stifter von Wettingen, und seine sonstigen (in der Stammtafel aufgeführten) Verwandten.

33) 1259, 4. Februar (Reg. von Einsiedeln 79). Rudolf untersiegelt eine Urkunde Rudolfs von Wädenswyl.

34) 1259, 1. Febr. (Herrgott II, pag. 345). Rudolf von Rapperswyl macht dem Kloster Wesen eine Schenkung.

35) 1259, 30. Mai (Herrgott II, pag. 349). Rudolf v. Rapperswyl macht dem Kloster Widen eine Schenkung.

36) 1259 (Herrgott II, pag. 354). Die Grafen v. Habzburg beider Linien verkaufen Güter an das Kloster Wettingen. Jhre testes sind beide Hartmann v. Kyburg und Rudolf v. Rapperswyl.

37) 1259, 7. Dezember (Herrgott II, pag. 357 f.). Foundationsbrief für Wurmsbach.
. . . Eisdem abbatissæ et sororibus — donamus de consensu uxoris nostræ Mechthild, cui eadem bona in donationem propter nuptias fuerant assignata, nomine nostro et uxoris necon filii nostri Vincentii.

Diese Urkunde untersiegeln Eberhard von Constauz, Bertold von St. Gallen, Anselm von Einsiedeln, Rudolf v. Habsburg und Lutold v. Regensberg.

38) 1259, 9. Dez. (Herrgott II, pag. 359). Schenkung Rudolfs an Bollingen. Mechtild und Vincenz erwähnt.

39) 1261, 10. Januar (Herrgott II, pag. 366). Rudolf v. Rapperswyl erkennt die Lehen an, die er von Einsiedeln hat. Der Abt Anselm sichert ihm dafür zu, dass sämmtliche Vogteien über Güter des Gotteshauses etc. nach seinem Tode frei an seine Tochter Elisabeth fallen und seiner Gemahlin Mechtild alle seine Lehen auf Lebenszeit als Leibgeding dienen sollen (Reg. v. Einsiedeln 83).

40) 1261 (Reg. von Pfävers 86). Rudolf testis.

41) 1261 11. Juli. Rudolf in Fehde mit dem Abt von St. Gallen (Rickenmann, pag. 27).

42) 1261. (Reg. von Disentis 60). Der Revers, den Heinrich v. Wildenberg bei Uebernahme der Vogtei v. Pfävers ausstellt, wird untersiegelt von dem Abt von Disentis (H. v. Werdenberg), dem Bischof von Chur, Rudolf v. Rapperswyl und Heinrich v. Wildenberg selbst.

43) 1262. Eodem anno 5 kal. Aug. obiit comes Rudolfus de Raprehtwiler (Pertz Mon I. pag. 71 notæ historicæ San Gallenses).

44) 1267, 11. Mai. Rudolf v. Habsburg und Walter v. Vatz nennen sich als Vormünder (tutores legitimi) Rudolf IV. v. Rapperswyl (Herrgott II, pag. 401, Gerbert, cod. epist. auctor. diplom. pag. 222).

45) 1267, 18. März (Kopp II, 348 Anm. 4: Spanweidbriefe in Zürich). Walter v. Vatz als Vormund Rudolfs IV. v. R. fertigt ein Gut zu Hegnau.

46) 1276, 14. Mai. Rudolf IV. stellt die erste Urkunde aus (Kopp II, pag. 348, Reg. v. Einsiedeln 100).

47) 1278. Rudolf IV. in Wien (Rickenmann, pag. 28).

48) 1282, 2. Septbr. (Herrgott III, pag. 509); (Reg. von Pfävers 105). R. comes de Rapretswiller Aussteller.

Zürich.

E. KRÜGER, stud. hist.

84. Lehenbrief um die österreichische Herrschaft Wagenburg.

(1281, 21. October.)

Wir der Schultheis vnd der ratte zu Solotorn tund kunt aller menglichem mit disem brieff, das für vns in vnsern ratte kommen ist der veste Heman von Heidegg, edellknecht, vnd leit für vns ein besigelt lechenbrieff von wilent Graff Hartman von Hapsburg loblicher gedechniss geben vnd bat vns, den selben brieff eigenlich ze besechen vnd hörren lessan, vnd Ime daruff des selbn brieffs ein abgeschrisfft, zu lattine ein vidimus genenpt, vnder vnser Statt sigel ze geben, also von siner pitt wegen, die nu zimlichen ist, haben wir den gemeldeten lechenbrieff besechen vnd gehört lesen, der auch gantz vnd vngeschreft gewesen ist an perment, an geschrifft, am jnsigel vnd sust vnuermaseget und von worten ze worten lutet als harnach stat:

Rudolf I. v. Vatz (1169 - 1194)	Williburg von Veringen	Rudolf I. v. Rapperswyl 1177, 1187. † vor 1210.	frater ejus 1177.	Ulrich, Abt von Einsiedeln 1191/92 - 1206,
2. Rudolf II. v. Vatz 1211, 1216. † vor 1227.	1. Walter III. v. Vatz (ca. 1190 - 1233) † 26. Novbr. 1234. Vermält ca. 1195/1200.	Adelheid 1213.	Rudolf II. v. Rapperswyl (1210 - 1244) (Geb. um 1175? † 25. Juni 1230.) Gemahl oder Sohn einer Gräfin von Kyburg.	Heinrich v. Rapperswyl (1212 - 1246 † 1246) 1227 Stifter von Wettingen vermählt mit Anna von Hohenberg? † 1230?
Marquard v. Vatz (1222 - 1253)	Walter IV. v. Vatz (1216 - 1253) † 1254/55.	filia N. 1216.	Rudolf III. v. Vatz (1216 - 1227) 1229 heres Rudolf II. von Rapperswyl Graf v. Rapperswyl, 1250 - 1262 † 28. Juli 1262. Vermält mit 1) N. (v. Neiffen ?) 2) um 1255 Mechthild v. Habsburg-Lauffen- burg, die Hugo I. v. Montfort-Werden- berg wieder hei- rathet.	Ulrich v. Greiffenberg 1212, 1223. † wohl vor 1229. Diethelm v. Toggen- burg 1229.
	Walter V. v. Vatz 1255 - 83 † 1283/84		filia (Anna) † ante patrem.	Guota 1214, 1229. mit Diethelm v. Toggen- burg 1229.
	mit Rudolf v. Habsburg Vormund für Rudolf IV. v. Rapperswyl.			
1 Anna v. R. † Ende Mai 1253	2 Elisabeth Geboren 1257 † 1309 mit Hartmann junior Graf v. Kyburg † 1263.	2 Vinzenz (Geb. 11. Nov. 1259) † 1260.	2 Rudolf IV. posthumus Geboren 1262 † 13. Januar 1283.	Rudolf v. Stret- lingen 1258
1 Werner siegelt schon Januar 1300 1304 † 21. März 1320 vor Genua (Minnesänger)	1 Rudolf 1304 † vor 25. Winterm. 1306	1 Ludwig 1304 † vor 1315.	1 Cäcilia (im Kloster am Oetenbach.)	1 Clara
				1 Anna
				2 Johann I. v. Habsburg-Lauffen- burg † 21. Septbr 1337.
Friedrich † 1323.	Wernlin		Johann II.	Gottfried
				Rudolph
				Agnes

Beilage zu Artikel 83, Seite 293 - 308.

Wir graff Hartman von Habsburg, graff zu Kiburg, Landgraff ze Elsses, ein
 sun des römischen küniges, vergechen vnd tun kunt, das für vns kommen ist Hart-
 man von Heidegg mit frow Englen von Kienberg, des edlen Her Jacobs von Kien-
 burg eliche tochter, des egenanten von Heideggs eliche frow, vnd bat vns derselb
 von Heidegg vnd ouch Her Jacob von Kienburg sin Swecher, das wir jm lichen und
 siner elichen frowen vnd jr beder erben, knaben vnd töchtern, Wagenburg mit aller
 siner zugehört, vnd also hant wir jr vlyssing gebet erhört, vnd hand mit vnser
 hand gelichen für vns vnd vnser erben dem edlen Hartman von Heidegg vnd siner
 elichen frowen vnd jren erben, knaben und tochtren, Wagenburg mit disen nach-
 genemachten guten, die zu Wagenburg gehörende vnd von vns lechen sind. Item des
 ersten das burgses vnd der burghoff ze Wagenburg, die da gand vnder der brucken
 in den bach vnd den bach vff in den graben hinder der Müllihalden, vnd vss der
 müllehalden vsshin vff das Buchhölzli an Lolis wisen vnd hinder dem buchhölzlin
 in die stras ze Eich, vss der stras in Eschers brunnen vnd den graben ab, vnder
 Eschers wässen vnd die ebne darvnder vnd die ebne vnder des meyers rütti vft
 den grat in den holen weg vnd das junckholtz, das zu dem hoff gehört, vnd die
 strass vsshin vff das burck vnd den graben vmbhin in die Eich, die in dem ortt
 statt vff dem graben vmbhin hinder schorer acker vnd den hag abhin jn den brun-
 nen, vnder der grosen eich vnd vser dem graben vntz vff die heiden hald vnd vsser
 der heiden halden die hochi vshin, obnan vff die brucken vnd die egg hinab in
 den eweg, der durch den bach gat, vnd den acker zwüschen dem bach vnd der
 brucken; vnd dry Juchart ackers vnd me ze Nidern Eich, stossend an die nidern
 tüffin, hörend zu dem burckhoff, vnd das tanholtz, das man da nempt das Sal, das
 stossset an das veld ze Stigen, gehört zu der burg, vnd stossset den Hocherin abhin
 vff dem Sewadel vff die Egg. Item vnd hoff ze Mülliberg vnd den hoff ze Obren
 Wagenburg, den hoff ze Mettmenstetten, vnd hoff ze Obren Eich vnd den Mosshoff
 vnd Nider Eich vnd das klein Stigen vnd die vogty vnd zwing vnd ban, vnd klein
 vnd gross gericht biss an das blut vff den obgenemachten höffen, vnd gilt jetlicher
 ze vogtrechten ein mütt habern vnd ein fasnacht hun vnd zwen tagwen. Item die
 vogty ze Biel vnd ze Burckwil vnd ze Affoltren vnd vff dem hoff ze Grosen-Stigen,
 mit gericht, zwing vnd panne, vnd das vogtrecht vnd das tannholz, das man nenpt
 das Affo, das da stost an den hoff ze Breiten löw vnd stost herab vff loren vff den
 graben. Item vnd die mülli ze Ober Embrach, mit dem mülligütli vnd der hoffstatt
 vnd dem mülli wur, das zu der mülli gehört, als ein fry wur. Item vnd die tavern
 ze Embrach, wer da win schenkt, der sol geben von jedem soum wins vier angster
 pfennig Züricher müntz vnd von einem brotbanck achtzechen pfenning. Item das
 dorff zu Lupfingen mit zwing vnd bann vnd mit kleinen vnd grossen gerichten
 vntz an das blut vnd die vogty ze Lupfingen. Item vnd giltet der meyerhoff ze
 Lupffingen ze vogtrecht drü mütt kernen vnd ein malter habern vnd ein wider.
 Item so gilt das hofflechen darin gelegen sechs viertel kernen vnd sechs viertel
 habern vnd ein wider, vnd gilt der meyerhoff vnd das hoffrechte zwöy herpst hüner
 vnd zwöy vasnacht hüner vnd zwen tagwen. Item so gilt der widem zu Lupffingen
 ze vogtrecht drü mütt kernen vnd ein malter habern vnd zwen wider vnd zwöy
 herpst hüner vnd ein fasnachthun vnd zwen tagwen. Item so gilt Sigersten schup-

posen ze Lupffingen ze vogtrecht sechs viertel kernen vnd sechs viertel habern vnd ein wider vnd ein hun vnd ein fastnacht hun vnd zwen tagwen. Item so gilt anna schupposen ze vogtrecht ein mütt kernen vnd ein mütt haber vnd ein halben wider vnd zwei hüner vnd zwen tagwen. Item so giltet des Güglers schupposen ze Lupfingen zwen mütt kernen vnd zwen mütt haber vnd zwen wider vnd ein tritel eins widers vnd zwöy hüner vnd ein fassnachthun vnd zwen tagwen. Item so gilt des Hoffmans schupposen ein mütt kernen vnd ein mütt haber vnd ein wider, zwöy hüner, ein fassnachthun vnd zwen tagwen. Item so gilt Hoffmans schupposen ein halben mütt kernen, ein halben mütt haber, vnd ein halben wider vnd ein fassnachthun vnd ein tagwen. Item so gilt Recken schupposen ein halben mütt kernen, ein halben mütt haber, ein halben wider, ein fassnachthun vnd ein tagwen. Item vnd vallent die egenanten wider vnd wider gelt vff Sant Johanstag ze sungichten vnd sol man je für einen wider achtzechen schilling pfennig geben vnd nemen Züricher müntz vnd gat die vorgenent vogtgült ab der eigenschafft des gotzhuses vnd eines apptz zu Sant Plessy vnd dor vss vnd vorab als vogtgült recht ist. Item vnd das far ze Nufern vff der thure. Item vnd die manlechen, die ze Wagenburg gehören. das hand wir der obgenant graff Hartman von Hapsburg alles verlügen mit der burg ze Wagenburg zu einem rechten erblechen mit vnser hand vnd mit krafft des brieffs dem obgenanten Hartman von Heidegg vnd allen sinen erben, knaben vnd tochtern, als das an jn ze erb kommen ist von frow Adelheiten von Wagenburg siner mutter seligen inzehaben, ze nutzen, vnd ze niessen, ze besetzen nach lechens vnd landesrecht, vnd tun auch dem obgenanten von Heidegg vnd sinen erben ein sunder gnad. das sy mugend jren elichen frowen vnd kinden jr morgengabe vnd estür setzen vnd schlachen vff die obgenanten güter, vnd geben darzu willen vnd gunst für vns vnd vnser erben, doch vns vnd vnsern erben an der manschafft vnschedlichen. Es sol auch der obgenant von Heidegg vnd alle sin erben vns vnd vnsern erben getrūw vnd dienstlich sin vnd alles dz thund, das lechen lüt Iren lechen herrn schuldig sin ze tund vnd des alles zu einem waren vrkunt, so haben wir der obgenant graff Hartman von Happspurg, graff zu Kiburg, landgraff ze Elsas, ein sun des römischen küniges, vnser jnsigel für vns vnd vnser erben offenlich gehencket an disen brieff, der geben ist ze Bruck in dem Jare, do man zalt von Cristi gepurt thusent zwey hundert Jare, vnd achtzig vnd ein Jare, an dem nechsten zinstag nach Sant Gallen tag.

Und als wir nun disen brieff vnd dise abgeschrifft vnd vidimus gegen einander besechen vnd gehört lesend vnd sy an allen stucken, punckten vnd artickeln gelich luttten funden haben. des zu vrkunde, so geben wir dem benannten Hemman von Heidegg disen vidimusbrief mit vnser Statt seckrete anhangender Insigel besiglet, doch vnser gemeinen statt vnd vns ane schaden, vff frittag morndes nach der helgen dryer künigen tag, nach cristi gepurt vierzechen hundert fünffzig vnd zwöi Jar, vnd zu noch merer geziagnis hand wir bed gebrüdern Petter vnd hans Küiffer von Wagenburg erbetten die wolgeporen frowen frow Barbel von Heidegg, sesshafft zu Araú, das sy jr eigen Insigel gehencket hat an disen brieff, das ich genannt Barbel von Heidegg vergich getan, doch mir vnd minen erben minem brieff gantz ane schaden vff zinstag vor sant Jörgen tag nach Cristi gepurt thusent vierhundert achtzig vnd fünf Jar.

Das Siegel der Barbara von Heidegg hängt.

Den 15. April 1452 stellen Bürgermeister und Räthe der Stadt Zürich dem vesten Hemman von Heydegg zu Kienberg ein Vidimus der Urkunde von 1281 aus. Copie aus dem XVI. Jahrhundert im Staatsarchiv Zürich, wo auch obiges Vidimus sich findet. Im Staatsarchiv Luzern (Allgem. Abschiede B, 274) liegt auch ein Vidimus dieser Lehensurknnde, ausgestellt 1452, 7. Januar und 1485 vom Rath in Solothurn. Graf Hartmann von Habsburg starb den 20./21. December 1281 (Vide Böhmer's Habsburg. Regesten; l'Art de vérifier les dates XIV, 13: Pauli: die ältesten Beziehungen des Hauses Habsburg zu England, Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur, Braunschweig 1854, 568 ff) auf der verhängnissvollen Rheinfahrt. Dieser bisher ungedruckte Lehenbrief ist die letzte Urkunde des früh verstorbenen Grafen.

Dr. TH. v. LIEBENAU.

85. Bürgerrechtsschenkung an Johann Furno durch den Rath von Luzern.

Im Jahre 1797 hat J. C. Fäsi in seiner »Bibliothek der Schweizerischen Staatskunde« II, S 440 ff zuerst eine »dokumentirte Geschichte der testamentlichen Vergabungen Herzog Karls von Savoyen« veröffentlicht, worin Furno, nach dem Vorgange Anshelms, als Fälscher dargestellt wurde. Die nachfolgende Urkunde zeigt, dass man in Luzern, wie in den Urkantonen, glaubte, Furno habe bona fide gehandelt.

Wir Schullteis vnnd Rat der Statt Lucern Thundt khundt allermenglichem vñd bekennendt offenlich mit disem brieff für vnns vñd vñser nachkommen, die wir vestencklich harzu verbinden, das wir vss sondern gutten trüwen vñd diensteñ, mit wolbedachtem Rat vnd gutwilligem gemütt, So vnns der wollgelert fürnäm vñd wyss Herr Johans von Furno, wylend des Herrzogen von Sauoy Secretary, mitt sampt andern vñsern Lieben vñd getrüwen Eydgossen den acht ortten jn geschefften (nitt not zu melden) bewysen hatt, Harumb durch söllicher siner guttat vñd diensten willen wir jn, den selben Herrn Johansepn von Furno, mitt sampt siner Eelichen hussfrouwen, vñd Iro beyder eelichen kindenn, so jetz geboren sindt, vñd noch furhin von Iñen geporn werden, für vñd für von Iñen kommendt, knaben vñd töchtern zu burgern vnnd burgerin vñser Statt Luzern vffgenommen vñd empfangeñdt, vñd wellend von sollichs burgrechtens, och vñser Stattutten vñd fryheytt wegen, Sye alle, wye dauor gemeldet ist, zu Irem gutten rechtten schirmen vñd wie ander vñser burger vñd burgerin handhaben. Dañ er och harwiderum by dem eyd, so er lyblich zu gott vñd den Heilligen geschworen, gelopt hatt. vñser vñd uñser Statt Lucern Lob, nutz vnd eere zu fördern vñd schaden zu wenden, vñd sunst jn allen andern dingen gantz alles das zu thun vñd zu vollstrecken, das einem trüwen burger zimpt vnd zehalltten zustat, all arglist vñd geuärd hierin gantz vssgeschlossen, jn krafft diss brieffs, den wir zu vrkunde mitt vñser statt angehencktem Secret Insigell besigellt geben haben vff mittwoch nach vñser lieben vrouwen tag der Liechtmess anno etc. xii (4. Februar 1512).

Dr. TH. v. LIEBENAU.

86. Lettre de Jehan de Furno ou Jean Dufour d'Annecy, ancien secrétaire du Duc de Savoie, à Pierre Faulcon (Falk) Capitaine des Fribourgeois en Italie (1512).

Les historiens suisses et savoyards mentionnent, tous, les actes de faux à l'aide desquels un gentilhomme d'Annecy, Jean Dufour ou Jehan de Furno, comme il signe volontiers, extorqua à son seigneur et maître le duc Charles III. (1508—1511), d'abord en faveur de Fribourg et de Berne la somme de 125,000 florins et en second lieu, en faveur de 8 autres cantons la somme de 240,000 florins, sans parler de 10000 florins livrés aux gens d'Uri et du Nidwald pour les empêcher de rançonner le même prince.

Le duc Charles III. dont l'administration peut se résumer dans ces mots : la *paix à tout prix*, préféra s'exécuter que d'attirer sur ses Etats une nouvelle invasion qui eut été plus redoutable que celle des bandes de la *Folle vie* en 1477, cependant si onéreuses à Genève et à la duchesse Jolande, l'alliée du duc de Bourgogne.

Jean Dufour, sur les antécédents duquel l'auteur de la très remarquable *histoire du sénat de Savoie*, Mr. Eugène Burnier, dit qu'on ne sait rien de précis¹⁾ et que M. Victor de St. Genis dans son *histoire de Savoie* en trois volumes ne mentionne qu'en passant dans une courte phrase²⁾ occupait déjà le poste de secrétaire de la cour sous la régence de la duchesse Blanche de Savoie et sous Philibert-le-Beau (1496—1504). Il était envoyé à plusieurs reprises en mission diplomatique à Fribourg et à Berne pour les affaires litigieuses du Valais (1498) et pour celles du Comté de Gruyères (1500) dont le duc prétendait comme suzerain, être juge en dernier ressort. C'est probablement à cette occasion que Dufour ou Furno fit la connaissance de Pierre Faulcon, alors secrétaire du droit ou de justice, et mêlé aux mêmes affaires comme l'un des délégués de l'Etat de Fribourg (en 1498, 1500, 1501).

Quelques années plus tard, ce n'était plus en négociateur ducal, mais en ennemi et en accusateur du duc Charles III, que Furno paraissait à Fribourg et à Berne, entassant les griefs de tous genres dans un *Mémoire latin* où il fait le plus triste tableau de la cour de Savoie et des favoris du prince, avec citations bibliques à l'appui³⁾. Faulcon, dont l'influence allait croissant dans l'Etat fribourgeois, se borna-

¹⁾ Burnier Histoire du *sénat de Savoie* I. 96. Chambéry chez Puthod fils, 1884. L'historien et généalogiste Guichenon n'est pas moins sobre de détails.

²⁾ De St. Genis, *Histoire de Savoie*. I. 501. Paris Amyot 1868.

³⁾ Dans ce Mémoire Jehan de Furno énumère, au long, les mauvais traitements qu'il aurait subis de la part des favoris du duc, entr'autres d'un certain la *Valdisière* et de François de Luxembourg vicomte de Martignes, co-seigneur d'Ugny, lieutenant général du duc de Savoie. Ce dernier, non-content de s'être emparé des biens de Furno, avait fait mettre à mort deux de ses cousins, Forneri entr'autres et dont les corps restèrent sans sépulture. Furno se plaint encore d'un des gouverneurs de Luxembourg, nommé Jacques Barbier lequel 10 ans auparavant avait composé et fait trouquer (c'est à dire imprimer, de l'allemand drucken) de mauvais vers dirigés moins contre lui Furno que contre les princes de Savoie. « *Vidi* », dit Furno, in *sabaudia in loco justitia iniquitatem* comme dit l'Ecclesiaste.»

Contrairement à l'assertion de M. Burnier que c'est à la suite de *Contestations auxquelles le duc resta toujours étranger* (p. 96) que Dufour aurait quitté la Savoie, ce dernier accuse le prince

t-il a suivre le courant malsain qui entraînait Berne, Fribourg et huit autres Cantons, vers les lucratives machinations de Dufour secrétaire, ou faut-il le regarder comme un des amis particuliers et fauteurs de l'audacieux faussaire ? On serait tenté d'admettre cette dernière alternative quand on lit la lettre où Dufour flatte les convoitises d'orgueil et de richesse de son patron, en y mêlant des conseils empruntés visiblement à la belle politique de César Borgia, l'idéal de *Machiavel*. Il y pousse même l'impudeur jusqu'à offrir à Faulcon un banquet dans la maison de cet infortuné avoyer d'Arsernt à la décapitation duquel Faulcon avait pris un si grand part l'année précédente et dont par une fantaisie *délicate*, Furno venait de se rendre acquéreur.

Le *grand honneur* que s'était acquis Faulcon dans la guerre d'Italie, selon la lettre de Furno, doit s'entendre sans doute de la prise de Pavie, due principalement à son intrépidité extraordinaire. L'attitude héroïque de Faulcon dans toute cette guerre est attestée, d'ailleurs, par les lettres patentes à lui en 1514 délivrées par le duc de Milan et les libéralités de ce prince parmi les quelles il faut citer le don de la villa où Faulcon invitait plus tard Zwingli dans les termes les plus sympathiques à aller prendre quelque repos.

Dufour ne jouit au reste pas longtemps de ses méfaits et sa vengeance puisqu'il mourait en 1514, dans un état voisin de la misère, en laissant des enfants et une veuve, au secours desquels durent venir les Cantons. Aussi mauvais mari d'ailleurs que triste citoyen, Furno avait contraint sa femme par ses mauvais traitements à se séparer de lui après l'avoir dépouillée de ses bijoux.

Monssr le Capitayne des gens darmes des Messyeurs de Fribourg Nouble Pyerre Faulcon mon bon Seygneur et frère en Italye.¹⁾

Capytaine Je me recommande à vous tant de bon Cœur comme je puys, Je vous ay escript dernyèremet par Le messagyer que Messieurs vous envoyarent. Et des puys ay entendu les bonnes nouvelles quavez Escript à mes dits Seigneurs per ung messagyer de Berne que hyer furent publyées devant le Commung vous asseurant quavez de l'honneur grant en tout vtre affayre. Suyvez vtre Lancez et Gouvernez byen votre personne et dyeu vous aidera et conduyra à plus grant honneur Et vous gardez sy vous trouvez en bataylles ou en assault que ne retourne jamays vers nous que ne soyez Chevallier car aultrement vous serez bataillyer. Et c'est la chouses que plus desyre savoyr de vous nouvelles après votre santez. Capytaine, j'ai achepte et paye la maison de feux Messyre François Arsent qui m'a coute Cens floryns de

de mensonge et de déloyauté ; il parle de parole onze fois rompue et ajoute : « Quand le duc Philibert eut rendu l'âme à Dieu, Charles III m'envoya querir pour avoir les 8000 florins que je devais apportert à Messieurs de Berne et me dit toutes sortes de belles choses dont du depuis il ne voulut se souvenir. »

Dans ce même écrit, Dufour parle des bons services qu'il avait rendus à la duchesse Blanche de Montferrat, Régente du duché pendant la minorité de son fils (1489—1496) et lorsque que le vicomte de Luxemburg voulait la chasser du pays.

¹⁾ Copie-lettres de Guillaume des Praroman, petit fils de Pierre Faulcon et portant la date de 1514.

certe monnoie et à vtre Retour y feray ung Banquet. J'ay souvente ffoys dict à ma dame vtre femme sy luy plaict or ou argêt ne chouses qu Jayes mays La dyeu mercy vous Lavez Layssez sy byen pour veue quelles na encores prins courtoysye de moy qui suyscelluy que ne La vouldreye Laysser avoyr faultes de chouses que Jeussez. Capytayne sy Les affayres de messieurs des Ligues sont maintenant conduy à La raysons, Ils sont pour empourterr maintenant de la duche de Myland 50 mille ducats per an. Retournât Les Enfans du moure enchyeu eulx, des Veneyens autant, fayssant allyancez ppetuelle sans ce que on nourroyt avoyr dou pape et dou Roy de Naples et tout cella outhrez les paygements des Compaygnons. A cuer vailant, ryens impossybles. *Et dum tempus affuerit, te precor esse virum et fac cum lo tempo et quod potes facere manè, non expectes in vesperi.* Je vous pryez que ayes de vous bonnes nouvelles par ce pourteur ou par Le premyer venant par de ça. Je me Recommandez à tous Messieurs qui sont avecque vous et à tous les Compaygnons per cent mill voultes pryant à dyeu quy vous doinct vous desyrs. Escript en Juing le 14 jour, de Frybourg. Le tout vtre serviteur et vray amy Jehan de Furno.

A. DAGUET.

87. Lettre de François I. au duc de Savoie Charles III, écrite peu de temps avant la bataille de Marignan.

(Traduite du latin.)

«Mon cousin j'ai vu l'instruction que vous m'avez fait remettre par Lambert.¹⁾ Je vous remercie de ce que vous vous occupez de ma réconciliation avec les Suisses que j'ai toujours désirée comme vos ambassadeurs le leur ont fait connaître et pour y parvenir j'ai écouté la voie de la justice afin d'empêcher une grande effusion de sang: mais ils n'ont pas voulu m'entendre. J'en suis fâché et toutefois je n'en puis pas davantage. Ma prétention est juste et raisonnable. J'ai cherché la paix et j'espère que le tout-puissant me favorisera et avec son assistance et les forces que j'ai réunies je vais tenter fortune, sans épargner ma personne. Je sais qu'il est des gens qui ne sont portés ni pour vous ni pour moi, qui désirent notre ruine et qui se servent de mon embarras et c'est la raison qui me porte d'abord à proposer la paix à cette nation pour confondre nos ennemis. Mais elle ne veut ou ne peut pas la comprendre. Je crois que Dieu nous aveugle l'un et l'autre en punition de nos pêchés. Jamais je n'ai fait de mal à la Suisse. J'ai recherché son amitié avant de monter sur le trône; elle lui est plus avantageuse que celle d'aucun prince. Son usage n'est pas d'appuyer d'injustes prétentions.

«Et cependant, elle ne veut pas de paix avec moi. Dites à la nation entière et aux partisans que je suis prêt à traiter avec elle avant d'en venir à une bataille et que l'on peut s'ouvrir à moi mais sans délai, car je ne veux pas retarder d'une heure l'exécution de mes projets.»

Cette lettre sans date mais qui doit être du mois d'Août 1515, blessa profondément le cardinal Schinner et les capitaines suisses comme si elle eut été un chef d'œuvre d'orgueil. Ils cherchèrent à réunir le plus de troupes possibles. Ils avaient 10,000 hommes à Rivoli et à Niliana, plus 6,000 à Pignerol. (Extrait des Archives de Fribourg par le Curé François Girard, le frère du célèbre Cordelier.)

A. DAGUET.

¹⁾ Lambert le secrétaire bien connu du duc de Savoie Charles III. — Je n'ai pas trouvé l'original latin de cette lettre. M. l'archiviste Schneuwli sera peut-être plus heureux.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 5.

Fünfzehnter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1884.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in
Solothurn.

Inhalt: 88. Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Bern am 23. Sept. 1884 im Nationalrathssaale, von Prof Dr. G. v. Wyss. — 89. Encore un mot sur le traité „de l'origine des Schwyzois“, par P. Vaucher. — 90. Die Reise des Erzbischofs Anno von Köln über den Grossen St. Bernhard 4070, von Dr. G. Meyer v. Knonau. — 91. König Albrechts Tod bei Windisch, von Dr. Th. von Liebenau. — 92. Das Bildhaus zu Fahrwangen, von Dr. Th. v. Liebenau. — 93. Ein Schreiben Herzog Albrecht's von Oesterreich an Herzog Ludwig von Savoyen, betreffend angekündigten Anschluss des Letztern an Bern und die Eidgenossen gegenüber Oesterreich und Zürich, vom September 1445, von Prof. Dr. G. v. Wyss. — 94. Beschreibung des II. Cappelerkrieges von Werner Steiner von Zug, von Dr. Th. v. Liebenau. — 95. Berlingers Bericht über das Treffen auf dem Gubel, von Dr. Th. v. Liebenau. — 96. Kleinere Mittheilungen. — 97. Todtenschau, von Dr. Fr. Fiala.

88. Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Bern am 23. Sept. 1884 im Nationalrathssaale, von Prof. Dr. G. v. Wyss.

Hochverehrte Herren und Freunde!

Nahezu ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seit hier in Bern der verehrungswürdige J. C. Zellweger am 15. Herbstmonat 1841 die von ihm gestiftete Allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz eröffnete.

Einen Gedanken seines Freundes, des Altschultheissen Friedrich Nikolaus von Mülinen, nahm er neun Jahre nach dessen Hinschiede auf, indem er die von demselben im Jahr 1811 gegründete Vereinigung schweizerischer Geschichtsforscher und Freunde geschichtlicher Studien in erweiterter Gestalt zu neuem frischem Leben rief.

Die Ueberzeugung beseelte ihn, — mitten unter mannigfachem äusserm Wirken in beharrlichen Studien gewonnen — dass gründliche Erforschung der Geschichte menschlichem Erkenntnissdurste eine Quelle öffne, aus der dem Einzelnen Licht, Kraft, Erfrischung sprudelt, und dass wahrheitsliebende Darstellung der Vergangenheit für die Gesamtheit, für alle Glieder eines Volkes und dessen Führer, eine nicht zu entbehrende Leuchte auf ihrem Wege sei. Nachdrücklich sprach er es dabei aus, dass der Geschichtschreiber die Pflicht habe, wie Löbliches zu rühmen, so auch Tadelnswertes unverkürzt zu melden, und dass ein Geschichtschreiber der

Eidgenossen vor Allem jene Grundsätze der Väter hervorheben solle, welchen sie ihre Siege und ihr Gemeinwesen seinen Bestand verdanke: «den festen Glauben an Gott, dessen Schutz den Muthigen nicht verlässt, dessen Kraft allein zu selbstloser Nächstenliebe und Aufopferung für das Gemeinwohl uns zu erheben vermag.» Von solchen Gedanken zur Stiftung unseres Vereines geführt, umschrieb Zellweger zugleich die Aufgabe desselben. Alles blos Kantonale Andern überlassend, sollen die Arbeiten der Gesellschaft das der Schweiz Gemeinsame umfassen: was der Bildung der Kantone voranging, was die Geschichte des Bundes betrifft, oder was, wenn auch zunächst einen einzelnen Kanton berührend, doch von Einfluss auf das gesammte Vaterland war; sie soll auch diejenigen Aufgaben unternehmen, zu deren planmässiger und vollständiger Durchführung es vereinter Kräfte bedarf, und sie soll sich insbesondere dafür bemühen, dass die Urkundenschätzungen der schweizerischen Archive, kantonaler, städtischer, korporativer, auch kirchlicher Natur, dem Geschichtsforscher zugänglich werden. Nach diesen Gesichtspunkten wurden der Arbeitsplan der Gesellschaft und die Zeitschrift angelegt, womit dieselbe zuerst vor das Publikum trat.

Wie kam die Gesellschaft, fühlen wir uns gedrungen zu fragen, diesen damals ihr gesetzten Zielen seither nach?

Was die sichtbaren äussern Denkmale unserer Wirksamkeit anbetrifft, werden wir uns dem Geständnisse nicht entziehen können, dass dieselben nur in beschränktem Masse Dasjenige verwirklichen was ihrem Stifter vorschwebte. Die zwanzig Bände unseres Archives, das Regestenwerk von 1848, das schweizerische Urkundenregister, unser Jahrbuch und unsere Quellensammlung, die Historische Zeitung und die beiden Anzeiger, die ihr folgten, enthalten zwar eine grosse Zahl von Arbeiten bleibenden Werthes für die schweizerische Geschichte und wichtiger Materialien für den Bearbeiter derselben; Leistungen, die Ihr Vorstand um so unbefangener hervorheben darf, je verschwindender sein persönlicher Anteil daran ist. Allein ebensoviel wurde von den zahlreichen kantonalen und interkantonalen Vereinen und von Einzelnen, vielfach auch in öffentlichem Auftrage geleistet. Die wichtigste und aufschlussreichste Sammlung, diejenige der Abschiede, wurde von der Eidgenossenschaft selbst erstellt. Nur einen bescheidenen Theil des reichen Zuwachses, den die schweizerische historische Literatur seit fünfzig Jahren aufweist, bilden die Publikationen unserer Gesellschaft.

Indessen, wer konnte damals ahnen, dass die wissenschaftliche Entwicklung der Zeit uns so vielfältige Mitbewerbung zur Seite stellen werde? Und dürfen wir nicht mit voller Berechtigung beifügen, dass wir zum Entstehen und zu den Erfolgen dieses Wetteifers mittelbar selbst auf's Mannigfachste beitrugen? Neben dem Beispiele der grossen Nationen, die die Schweiz umgeben, und dem Einflusse eines regen politischen Lebens, wirkte auf die Entfaltung der historischen Studien in der Schweiz das Bestehen einer Gesellschaft mit, die ihrem Berufe gemäss zu anregendem und lebhaftem Verkehr zwischen den Geschichtsfreunden aller Theile des Vaterlandes den Anstoss gab und ihm unentwegt zum Organ diente. Zeugniss dafür sei unser «Anzeiger», ein Sprechsaal der schweizerischen Geschichtsforscher, in welchem in knappester Form eine reiche Fülle von Forschungsergebnissen sich vereinigt findet. So vielfach sie der schweizerischen Historiographie als unerwartete Berichtigungen

zu Gute kamen, hätte doch kaum Jemand, wenn nicht unser Verein, sich bemüht sie aufzuspeichern.

Blieben wir so der nächsten Absicht des Stifters unserer Gesellschaft treu, so werden wir auch der Frage nicht ausweichen wollen, wie wir uns zu seiner praktischen Forderung verhalten, dass Geschichtsstudium nicht blos Wissensdurst befriedigen soll, sondern auch Geschichtsdarstellung hervorrufe, die durch unabstechliche Wahrheit dem gesamten Volke Lehre sei. Nicht ohne äussere Veranlassung betonte der greise Sprecher im Jahre 1841 diese Seite seiner Betrachtung; denn er war zu seinem Unternehmen in einem Augenblicke geschritten, als das schweizerische Vaterland sichtlich an der Schwelle einer Umgestaltung stand, deren Wege und Ziel Niemand mit Sicherheit voraussagen konnte, deren Herannahen aber alle Gemüther beschäftigte. In einem solchen Augenblicke auf die Grundsätze hinzuweisen, denen die Vergangenheit ihr Bestes verdankte, und Eidgenossen aller Gaue zu deren Pflege aufzufordern, schien ihm Pflicht und Wohlthat.

Wie aber kann Geschichte überhaupt Lehre sein? Gewiss nicht im Sinne einer Anleitung bei irgend einem zu fassenden Entschlusse, oder bei Entscheid einer augenblicklichen politischen oder gesetzgeberischen Frage; wohl aber in dem allgemeineren Sinne, dass sie die nothwendigen Wirkungen bestimmter Grundsätze und Lehren erkennen und beurtheilen lässt und das Bewusstsein eines Volkes auf die Ziele hinweist, welche es seinen ganzen innern und äussern Verhältnissen nach anzustreben hat.

In warmer und trefflicher Weise wurde diess bald nach Zellweger im Schoosse dieser Gesellschaft ausgeführt, als sie nach der schweizerischen Umwälzung von 1848 in Baden zusammentrat und ihr damaliger Vorstand, Professor J. J. Hottinger, in seinem Vortrage über «die Aufgabe der Eidgenossenschaft» sprach, «soweit sie durch ihre Geschichte bestimmt wird». Staatsbürgerliche Gleichheit aller Eidgenossen, Einigkeit nach Aussen unter strengster Enthaltung von aller Theilnahme an auswärtigen Partheiungen und Streiten, ernste Handhabung der schützenden und strafenden Gerechtigkeit, Pflege der religiösen, geistigen und moralischen Kräfte im Volke, im Uebrigen möglichst freier Spielraum für die Entwicklung kantonaler und lokaler Individualität, — Das bezeichnete er als die nach Zeugniss der Geschichte nothwendigen Bedingungen dauernder Wohlfahrt unseres schweizerischen Vaterlandes. So sehr nun auch die Schweiz unter dem Einflusse der Bundesverfassungen von 1848 und 1874 sich umgestaltete und dadurch zu Leistungen befähigte, [die — früher nicht möglich — ihr eine neue Stellung erwarben und die Achtung anderer Nationen sichern, so wenig haben die von Hottinger betonten Gesichtspunkte an ihrer Wahrheit verloren. Wie weit sind wir aber von voller Verwirklichung der darin liegenden Anforderungen noch entfernt! Von politischer Gleichberechtigung aller Schweizerbürger wird dann erst die Rede sein können, wenn das auch der schweizerischen Demokratie unentbehrliche Institut der Repräsentation (nach dem Beispiele grosser und kleiner Staaten des Auslandes) wenigstens annähernd nach jenem Grundsatze der Gleichberechtigung Aller organisirt sein wird. Und reicht der Schutz bestehender Gesetze wirklich immer aus, Allen feierlich zugesicherte Freiheiten zur Wirklichkeit zu machen?! — Auch der schweizerische Geschichtsschreiber des neunzehnten Jahrhun-

derts wird Zellwegers Aufforderung, Licht und Schatten zu zeichnen, auf seinem Wege begegnen! Hoffen wir, dass das erstere immer mehr die Oberhand gewinne, dass gleiches Gesetz für Alle und grösste Freiheit individueller Bewegung mehr und mehr Hand in Hand gehen, und dass es der hohen schweizerischen Behörde, in deren Saal uns zu tagen vergönnt ist und die nach wenig Wochen zu wichtigen Berathungen hier wieder zusammentreten wird, gelingen möge, jene beiden Ziele in's Auge fassend, das Wohl des Vaterlandes glücklich zu fördern!

Mit diesem Wunsche wende ich mich dem Gebiete unserer Studien zu, H. H., und nehme dabei zunächst eine Uebung auf, die Sie früher öfters guthiessen und deren Wiederholung Manche von mir, wie ich aus bestimmten Aeusserungen weiss, erwarten: den Versuch, Ihnen eine kurze Ueberschau Dessen vorzulegen, was in den neuesten Jahren für die schweizerische Geschichtskunde geleistet wurde.

An das in Schwyz im Sommer 1881 Gesagte anknüpfend, kann ich mir freilich nicht verhehlen, dass ein solches Beginnen immer schwieriger wird. Denn immer breiter entfaltet sich der Strom der Forschung und Darstellung, immer unmöglichlicher ist es, nur halbwegs vollständig aufzuzählen, was er Alles mit sich bringt.

Schon beim Eintritt in die Vorhalle der Geschichte empfangen wir diesen Eindruck. Es genügt, auf die Jahrgänge des in Zürich erscheinenden Anzeigers für schweizerische Alterthumskunde und die in demselben von Herrn Charles Brun mit grosser Sorgfalt nachgeföhrte Rubrik der «Kleinen Nachrichten» einen Blick zu werfen, um die Fülle von Thatsachen zu erkennen, welche die antiquarische Forschung täglich registrirt. Was Dr. Much in Wien 1882 zu Dr. Keller's Andenken von der Entfaltung derselben zu einer eigenen, ihren ältern Schwestern ebenbürtigen Wissenschaft bemerkte, ist in vollstem Umfange wahr. Nur dass es zusammenfassenden Constructionen auf ihrem Boden noch vielfach an unbestrittenen Umrissen gebricht. Immerhin dürfen wir von dem angekündigten Werke des Herrn Dr. Gross über die Proto-Hélvètes mit Zuversicht erwarten, dass es solchem Vorwurfe nicht unterliege.

Und um hier gleich auch jener unter den Schwestern zu gedenken, welcher dasselbe genannte Blatt als berichterstattendes Organ dient und die wir in Schwyz — so nahe der neu geschmückten Tellskapelle! — besonders zu feiern Veranlassung hatten, der schweizerischen Kunstgeschichte, — wie mannigfaltige Ernte heimst nicht auch sie regelmässig ein? Auch davon gibt der Anzeiger Zeugniss. In weiten Kreisen gepflegt und anregend, feierte die Kunstgeschichte einen wohlverdienten Triumph in der schweizerischen Kunstausstellung von 1883. Der Bericht unseres Collegen, Herrn Professor Rahn, über die Gruppe 38 derselben: «Alte Kunst» bleibt hievon das anziehende Denkmal. Zeugnisse anderer Art von ihren Bestrebungen enthalten die Kunst- und Wanderstudien desselben Autors und Publikationen wie diejenige des Schaffhauser historischen Vereins über den berühmten Onyx, wie die «kunstgeschichtlichen Denkmäler» von Herrn von Rodt in Bern, die Mittheilungen des Geschichtsfreundes über die Rathhauser Glasgemälde u. A. m. Eine schöne, speziell schweizerische Sitte beleuchtet das ungemein fleissige Werk von Herrn Dr. Hermann Meyer: «Ueber Wappen- und Fensterschenkung.»

Zur ersten geschichtlichen Periode übergehend, treten wir in die Zeit der Römerherrschaft über Helvetien ein. Hier sind es Mommsen's «Schweizerische Nach-

studien, im 16^{ten} Bande des Hermes, denen wir die reichste Belehrung verdanken; im Zusammenhange allgemeinerer Forschungen wirft sie auf unsren Landschaften speziell ihr Licht. Eine anregende selbständige Ergänzung dazu liefert die Abhandlung von Herrn Charles Morel über Aventicum in unserm letzjährigen Jahrbuche. Unter den antiquarischen Entdeckungen der beiden letzten Jahre waren diejenigen der Altäre des Nertus in Brugg, des Neptun im Rhonebette zu Genf die bedeutendsten. Jene, wie die von Mommsen berichtige Inschrift des Altars der Cantismerta in Genf, betreffen das Gebiet eigenthümlicher gallischer Kulte. Werthvolle Bereicherung unserer Kunde des römischen Helvetiens (erweiternd gesprochen) verheissen die begonnenen Ausgrabungen im Octodurum, auf dessen Stätte unsere Collegen der romanischen Schweiz jüngst zu tagen Gelegenheit nahmen.

Dem frühen Mittelalter, den Zeiten der fränkischen Herrschaft bis auf Karl M., wandten sich schweizerische Forscher diessmal wenig zu. Um so mehr dankbare Anerkennung verdienen die Arbeiten, in welchen unser verehrte College, Herr Dr. W. Gisi in Solothurn, mit bewundernswerther Ausdauer unter schwerster Prüfung, sich bemüht, in das dunkle Gebiet der ältesten Bischofsreihe des Wallis, der Landes- und Gaeuintheilung der Westschweiz und der Anfänge ihrer ältesten Dynastengeschlechter Licht zu bringen. Den nämlichen Landschaften gilt auch das Wichtigste, was von schweizerischen Publikationen für diese Zeit zu verzeichnen ist: die Publikation der Lex Burgundionum durch Binding im lange ersehnten ersten Band der Fontes Rerum Bernensium, die bisher ungern vermisste Ergänzung zu dem Werke des gelehrtenden deutschen Forschers über das burgundisch-romanische Königreich. Die schöne Arbeit von Herrn Dr. Oehlmann über die Alpenpässe im Mittelalter, welche unser drittes und viertes Jahrbuch (1878 und 1879) ziert, ergänzt im achten Jahrgange der Sammlung (1883) Herr Camille Favre für das Wallis zwischen Simplon und Monte Rosa. Eine Arbeit des uns so schmerzlich frühe entrissenen Collegen, des Herrn Chorherrn Rohrer, behandelt im 37 Band des Geschichtsfreundes (1882) die Anfänge Luzerns in sachlich zutreffender, wenn auch etymologisch kaum festzuhaltender Weise. Wie Binding's Werk kommen übrigens — es bedarf kaum der Bemerkung — die reichen Ergebnisse der deutschen Wissenschaft uns auch für diesen Zeitraum zu gute und finden auf die Schweiz ihre volle Anwendung. Es genügt, an die Namen Waitz, von Sybel, Sohm, Arnold, Kaufmann, zu erinnern, um diess zu bezeichnen. Karl's M. Zeit insbesondere betreffen die Jahrbücher des Kaisers von Simson. Eine neueste, auf gründlichen Studien beruhende, für die früheste Geschichte der alemannischen Schweiz durch Hervorhebung neuer Gesichtspunkte wichtige Schrift sei Ihrer Aufmerksamkeit bei diesem Anlasse empfohlen: die kürzlich in Strassburg erschienene treffliche Abhandlung von Dr. Hans von Schubert „Ueber die Unterwerfung der Alemannen durch die Franken.“

Rege, mannigfaltige Arbeit schweizerischen Historiker galt der folgenden Periode der deutschen Kaiserherrschaft bis zum Ursprunge der Eidgenossenschaft. Ich weise zunächst auf Sammlungen hin wie: das Urkundenbuch der Abtei St. Gallen von Herrn Dr. Wartmann, das mit seinem dritten Bande von 920 an bis auf 1360 in bewährter Weise weiterschritt; wie die beiden ersten Hefte des thurgauischen Urkundenbuches von Herrn Prof. Meyer in Frauenfeld, bis zum Jahre 1196 reichend, mit gelunge-

ner photographischer Wiedergabe und dankenswerther Erläuterung der berühmten Urkunde Kaiser Friedrich's I. von 1155 für das Bisthum Konstanz; wie der schon genannte Anfangsband der bernischen Fontes. In Letzterm empfangen wir ein Vermächtniss des verdienten Begründers der Fontes, M. von Stürler, das grossen Dankes werth ist. Auf's Anregendste theilen die knappen Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten die von bisherigen Auffassungen mannigfach abweichenden Ergebnisse seiner langjährigen Studien mit; auch die endgültige Classification der gesammelten Documente ist willkommen. Verlieren wir durch dieselbe manchen Besitz, der lange Zeit für ächt galt, so wird das Gesicherte nur um so werthvoller. Möge das Werk würdige Fortsetzung finden und dabei auch durch die Nachweise erweitert werden, welche des Meisters Hand für überflüssig erachten durfte, der Benutzer der Sammlung aber ungern entbehrt. Schweizerische Urkunden sollten ohne Angabe wenigstens der wesentlichsten früheren Drucke, oder — soweit sie vor 1200 liegen — ohne Verweisung auf das schweizerische Urkundenregister nicht mehr wiederholt werden. Den genannten grössern oder allgemeinern Urkundenbüchern zur Seite gehen im dritten Bande unserer Quellen die Urkunden der Stifte Allerheiligen, Rheinau und Muri, herausgegeben durch die Herren Dr. Baumann, Professor Meyer von Knonau und P. Kiem, mit entsprechenden Karten begleitet. Die beiden erstern Sammlungen bringen zur Urkundenlehre und zur schwäbischen und ostschweizerischen Gaugeographie neue Beiträge der gelehrten Herausgeber. Der Dritten gegenüber, in welcher neben dem sorgfältigen Commentar auch der Abdruck des alten Necrologiums von Hermetswil besonders dankenswerth ist, nahm Herr Th. von Liebenau 1883 in der Zeitschrift Adler, in einer Abhandlung über die Anfänge des Hauses Habsburg, die beiden oft verhandelten Fragen über die Entstehungszeit der Acta Murensia und die Glaubwürdigkeit ihrer Erzählungen über die ältesten Habsburger wieder auf. Die erstere wird, übereinstimmend mit P. Kiem, dahin beantwortet bleiben müssen, dass die Ueberarbeitung einer ältern Hauschronik des Klosters aus dem 12. Jahrhundert durch den Verfasser der Acta unverkennbar ist. Die genealogische Frage, zu welcher Herr von Liebenau interesssante neue Gesichtspunkte beibringt, wird kaum zu endgültiger Erledigung zu führen sein. An die Urkundenbücher schliessen sich andere klösterliche Aufzeichnungen an: Das Verbrüderungsbuch und das (zweite) Todtenbuch von St. Gallen von Herrn Prof. Arbenz und von Hrn. Dr. Wartmann im 19. Hefte der sanct-gallischen Mittheilungen herausgegeben; Reste — glücklicherweise Reste von wesentlicher Bedeutung — eines verschwundenen historischen Besitzes in der Schweiz, über dessen einstigen vollen Umfang die Abhandlung unseres Ehrenmitgliedes, Hrn. Dr. Baumann in Donaueschingen, betreffend die Todtenbücher der Diözesen Cur und Constanza im Archiv für deutsche Geschichtsforschung uns belehrt.

Die mustergültige Analyse und Ausgabe einer wichtigen Quelle desselben Zeitraumes enthält das erwähnte Heft der Mittheilungen in Herrn Dr. Henking's sanct-gallischen Annalen.

Darstellende Monographien aus dem Bereich der mittelalterlichen Rechtsverhältnisse aus zwei verschiedenen Gebieten liefern das jetzt vollendete Werk von Dr. P. C. von Planta über die currätischen Herrschaften nebst der verwandten Abhandlung über die Vogtei Cur von Herrn Kind im letzjährigen Jahrbuche und die

Documens relatifs à l'histoire de Vevey von Herrn Albert de Montet. Letztere Schrift gibt ein merkwürdiges Bild der kleinen mittelalterlichen Stadt, in welcher fünf oder sechs Bezirke in besondern Rechtsverhältnissen zu eben so viel geistlichen oder weltlichen dynastischen Gewalten standen.

Von besonderer Bedeutung ist im eben besprochenen Zeitraum auch für unsere schweizerischen, zumal die burgundischen Landschaften das umfassende schöne Werk eines deutschen Gelehrten: Die Jahrbücher Kaiser Konrad's II. von Dr. Harry Bresslau.

Die zwei ersten Jahrhunderte der bestehenden Eidgenossenschaft sind zunächst durch neu erschlossenes Quellenmaterial reich und mannigfach vertreten: durch die Fortsetzung des Urkundenbuches der Landschaft Basel von Herrn Dr. Boos über die Jahre 1371—1512; durch den fünften Band der Walliser-Urkunden von Herrn Abbé Gremaud von 1351—1875 und das Obituaire de St. Pierre de Genève von Herrn Albert Sarasin; jedes dieser Werke von Einleitungen und Commentar begleitet.

Zum Morgartenkriege enthält das eben erschienene dritte Heft der Mittheilungen des Vereins von Schwyz eine ähnliche Sammlung von Hrn. Dr. v. Liebenau. Ueberraschenden und bleibenden Abschluss bringen die Forschungen der Herren Dr. Soltau in Zabern und Dr. Karl Wenk in Halle in einer viel discutirten Frage der Quellenkunde. Der werthvollen Chronik unseres Mathias von Neuenburg liegt das verlorene Werk eines Grossneffen König Rudolf's von Habsburg, des Freisinger-Bischofs Graf Albrecht von Hohenberg, zu Grunde. Literar- und kulturgeschichtlich bemerkenswerthe Schriften des fünfzehnten Jahrhunderts veröffentlicht der sechste Band unserer Quellen: Türst's Descriptio de situ Confederatorum, die Schrift von Bonstetten's Nachfolger Balcus und Fabri's Descriptio Helvetiae.

Einen wichtigen Gegenstand verfolgt in unserm vorjährigen Jahrbuche, in scharfsinniger Weise, die Abhandlung von Dr. Paul Schweizer über die Habsburgischen Vogteisteuern; zugleich eine Illustration zu Göthe's radikalem Spruche von Gesetz und Rechten. Die eidgenössische Politik von 1404—1415 und die Verhältnisse der Eidgenossen zum letzten Dynasten in ihrem Bereiche, Graf Friedrich von Toggenburg, beleuchten eingehender, als es bisher geschah, Herr Professor Meyer von Knonau und Herr Dr. Dändliker in Band 38 des Geschichtsfreundes (1883) und in unserm achten Jahrbuche. Mit den Urner-Chronisten Püntiner und Wolleb macht uns Herr Schiffmann im Geschichtsfreund von 1882 bekannt. Zwei Arbeiten erweitern und berichtigen unsere Kenntnisse der Vorgänge, die sich an den Tag von Stans knüpfen: die aktenmässige Darstellung des Peter-Amstalden-Prozesses von Herrn Dr. von Liebenau im nämlichen Jahrgange des Geschichtsfreundes und die Denkschrift auf Solothurn's Eintritt in den Bund von Herrn Staatsschreiber Amiet. Die letztere wirft neues Licht auf die Mannigfaltigkeit und Subtilität damaliger staatsrechtlicher Begriffe und Anschauungen. Aus dem Ende der Periode liefert der Prozess, den Herr Professor Vetter im Jahrbuch und im Anzeiger gegen des Lemnius Benedikt Fontana, zu Gunsten des Prättigauers Fausch oder eines unbekannten kriegsfreudigen Landmannes Beider, führt, ein neues, wie mir scheint nicht zurückzuweisendes Belege dafür, dass wir ruhmreiche vaterländische Erinnerungen oft weniger an einzelne Namen anzuknüpfen, als vielmehr der Vaterlandsliebe zuzuschreiben

haben, die Alle gleicherweise, den Geringsten im Volke zuweilen am meisten, zu beseelen vermag.

Die grösste Arbeit nach Zahl und Umfang der erschienenen Schriften war dem sechszehnten Jahrhundert zugewandt, das überhaupt in den weitesten Kreisen geschichtliche Betrachtung und Aufmerksamkeit auf solche hervorzurufen pflegt. Natürlich! Denn wir empfinden ja Alle, Hochgeehrte Herren, die nahe Verwandtschaft der Gegenwart mit jener Epoche, in welcher grossartige Entdeckungen neue Welttheile aufschlossen, Wissenschaft und Kunst die Geister mannigfach belebten, religiöse Gegensätze alle Gemüther ergriffen und die äussern und innern Wirkungen der gesellschaftlichen Zustände alle Schichten des Volkes in Bewegung brachten. War doch auch die Feier der Gedenktage an Luther und Zwingli, welche die protestantische Welt jüngst mit Recht dankbar beging, nur ein Ausdruck dieses innigen Zusammenhangs, in welchem wir uns mit ihren Zeiten fühlen. Die schweizerische Historik empfing zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts an Quellenpublikationen den schon in Schwyz erwähnten Abschiedeband Deschwanden's über die Jahre 1541/48, den Schluss der reichhaltigen Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte von Herrn Dr. Strickler mit sehr willkommener bibliographischer Zugabe, die Fortsetzung von Rüger's Chronik, deren überaus sorgfältiger Commentar in den Anmerkungen der schaffhausischen Herausgeber ein eigenes verdienstliches Geschichtswerk bildet, und kürzlich den Anfang von Anshelm's Werk, zum ersten Male in genauer Gestalt durch den historischen Verein von Bern herausgegeben. Unter den Quellen für die romanische Schweiz ist neben der fortgesetzten Briefsammlung von Herminjard die letzte Arbeit von Herrn Rilliet hervorzuheben, die (erste) vollständige Ausgabe der Schrift: *La guerre et deslivrance de la ville de Genesve*, deren Verfasserin sein Scharfsinn in der Gattin von Froment, Marie Dentière, erkannte und nachwies; ein merkwürdiges Gegenstück zu der gleichzeitigen Darstellung der Genferereignisse durch die klösterliche Dame von Jussy. Zahlreiche wissenschaftliche und populäre Schriften, deren Aufzählung ich, bei ihrer weiten Verbreitung, unterlassen kann, begleiteten Luther's und Zwingli's Gedächtnisstage. Allgemeinern Inhaltes sind die Darstellungen, in welchen Herr Dr. Blösch in sehr aufschlussreicher Weise die bernische Vorreformation in unserm jüngsten Jahrbuche, und Herr Dr. W. Oechslin die Anfänge des Glaubenskonfliktes zwischen Zürich und den Eidgenossen bis 1524 schildern. Die sorgfältigste Benutzung der Abschiede gibt dieser letztern Schrift besondern Werth für die Geschichte jener Jahre. Einen untergeordneten, aber mannigfach thätigen und übereifrigen Parteidräger in dem grossen Kampfe des sechszehnten Jahrhunderts, wie sie in solchen Zeiten in allen Lagern auftauchen, schildert Herr Prof. Vögelin in Urs Eckstein im vorletzten Jahrbuche. Beiträge zur Gelehrten- und Literargeschichte der Zeit liefern die anziehende Reisebeschreibung des trefflichen Stumpf aus dem Wallis im sechsten Band unserer Quellen und die Nachrichten über Apiarius, die Herr Schiffmann im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels mittheilt.

Die Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts, zu welcher wir in Schwyz und Genf die Werke der Herren von Gonzenbach über Hans Ludwig von Erlach und Dr. Rott über Heinrich IV. und die Eidgenossen zu nennen hatten, ist diessmal

durch Monographien vertreten, welche Einzelnes näher beleuchten, wie die Abhandlungen über das Tusiser Strafgericht und über die Zustände von Schaffhausen während des 30jährigen Krieges, welche unser Jahrbuch von Herrn Archivar Kind und von Herrn Antistes Mezger empfing, und die Dissertationen, in welchen die Herren Dr. Fäh in Basel und Dr. Jakob Keller in Andhausen die betrübenden Episoden des Kluser-Händels und des Prozesses gegen den Generalwachtmeister Kesselring schildern. Nicht ohne verwandte Züge mit Bezug auf Schwyz ist der von Herrn Sekundarlehrer Denier in Arth im Geschichtsfreund geschilderte Prozess gegen die dortigen Nikodemiten, der sogenannte Hummelhandel.

Ich erreiche die Grenzen meiner Aufgabe, Hochgeehrte Herren! Auch für das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert wäre eine reiche Ernte zu verzeichnen. Indessen sind die dahin gehörigen Schriften einerseits weit bekannter, als das früher Berührte, anderseits in einer so ausgebreiteten Literatur zerstreut, dass ich darauf verzichten darf und muss, Sie mit eingehender Betrachtung dieses Gebietes hinzuhalten. Wie viele treffliche Gedächtnisschriften auf ausgezeichnete Männer der Wissenschaft und Kunst hätte ich aufzuzählen! Wie viele interessante biographische Mittheilungen begreift insbesondere die periodische Litteratur unserer zahlreichen lokalen Jahrbücher, Taschenbücher, Neujahrsblätter! Wie viel historischen Stoff enthalten die topographisch-historischen Schriften, die unter dem Titel der «Heimatkunde» ganze Landschaften, wie die früher erwähnte bernische Sammlung von Dr. Fr. E. von Mülinen, oder einzelne Städte oder Dorfschaften behandeln! Nur was zur allgemeinen politischen oder militärischen Geschichte der Schweiz im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert gehört, sei hier kurz erwähnt: aus letzterm Gebiet die Vollendung oder neue Bearbeitung der militärischen Werke der Herren E. Muret und H. von Schaller, welcher ich 1882 gedachte, und für die politische Geschichte die merkwürdigen Briefe J. von Müller's aus den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im neusten Jahrbuche, die «Lebenserinnerungen des Staatsrathes Ludwig Meyer von Knonau» und das «Leben der beiden Bürgermeister von Wyss» aus Zürich; aus den neuesten Tagen endlich die Denkwürdigkeiten von Bluntschli, deren erster Band die schweizerischen Dinge einer nahen Vergangenheit mit seltener Offenheit schildert.

Und auch Werke, die das ganze Gebiet der schweizerischen Geschichte zu umfassen bestimmt sind, bringen uns die letzten Jahre, gleich den nächstvergangenen. «Für Schule und Volk», schreibt Herr Professor Hidber eine Schweizergeschichte, die in einfacher, populärer Weise die unbestreitbaren Ergebnisse unserer Geschichtsquellen zusammenfasst, ohne das Gebiet der Tradition oder der kritischen Forschung zu betreten. Anders gehalten und ausführlicher wendet sich die Geschichte der Schweiz von Herrn Dr. Dändliker an die weiten Kreise der Gebildeten, die er in anziehenden, kulturgeschichtlichen Schilderungen mit der allgemeinen Entwicklung der Zeiten und in besondern Abschnitten mit derjenigen der neuern historischen Forschung bekannt macht. Indem der Verfasser hiebei mit voller Umsicht zu Werke geht, schlägt er für seine Leser die Brücke zum ruhigen Uebergang aus althergebrachten, zu richtigern Vorstellungen, ohne allzuschmerzliches Opfer an liebgewonnenem Besitze. —

Liebgewonnenen Anschauungen, H. H., kann man ohne bleibendes Bedauern entsagen, seien sie noch so tief eingewurzelt, wenn bessere Erkenntniss an ihre Stelle tritt. Denn Wahrheit erhebt und heilt.

Anders ist es mit theuren Erinnerungen, die ein Gefühl schmerzlicher Verluste stets wieder wachrufen! Wenn der Einzelne niemals solchen entgeht, so sind auch Vereine, wie der unsrige, von demselben Schicksale nicht ausgeschlossen.

Der Rückblick auf das verflossene Jahr ruft uns diess neuerdings zu.

Wenige Tage vor unser letzjährigen Versammlung in Schaffhausen hatten wir mit unsren Freunden in Solothurn den Hinschied von Herrn Jakob Amiet zu beklagen gehabt; schon die nächstfolgenden Wochen beraubten uns wieder theurer Collegen!

In Genf starben am 29. September und am 30. Oktober vorigen Jahres Herr Professor Amédée Roget im 58. und Herr Albert Rilliet De Candolle im 75. Altersjahr; Männer, um die wir mit ihrer Vaterstadt trauern! Von den Werken, durch welche sie sich um die Geschichte Genfs und der Schweiz hohes Verdienst erworben, war ich mehr als einmal im Falle zu Ihnen, H. H., zu sprechen. Roget's Arbeiten und Wesen hat Herr Vaucher bei Herausgabe des letzten Theiles der leider! nun unvollendet gebliebenen «Histoire du peuple de Genève» aus dem Nachlasse unseres Freundes geschildert, Rilliet's Bild Herr Marc Debrit im Journal de Genève in wahrster, trefflichster Weise gezeichnet. Die ganze Reihe der Schriften beider Männer zählen die sorgfältigen nekrologischen Notizen auf, welche unser Anzeiger Herrn Domprobst Fiala verdankt. Mir sei vergönnt, hier eine Bemerkung beizufügen. Die beiden ausgezeichneten Männer, so sehr sie sich nach ihrem Alter, ihrer äussern Stellung im Leben, in der Form ihrer Arbeiten unterschieden, glichen sich doch in Eigenschaften, die aus ihrem ganzen Wirken sprechen und demselben eingreifende Bedeutung und hohen Werth verliehen: in einer durch nichts eingeschränkten Liebe zur Wahrheit und dem unerschütterlichen Muthe, womit sie für eine errungene Ueberzeugung und für Recht und Freiheit gegenüber jeder Art von Tyrannie einstanden. Beiden herzlich befreundet und insbesondere mit Herrn Rilliet alljährlich, bei seinen Besuchen in Baden, in unmittelbarem liebem Verkehr, empfinde ich ihren Hinschied auch persönlich als nicht zu ersetzen, schmerzlichen Verlust.

In Bern starb am 1. November vorigen Jahres Herr Gottlieb Wilhelm Fetscherin, Lehrer an der hiesigen Kantonsschule in den Fächern der Religion, des Latein und der Geschichte, seit 1856 unser Mitglied. Zehn Jahre früher einer der Begründer des bernischen historischen Vereins und eines seiner thätigsten Mitglieder, aus dessen Hand viele treffliche Aufsätze geschichtlichen und biographischen Inhaltes im Archive des Vereins, im Berner Taschenbuch und im Sonntagsblatt des Bundes hervorgingen, erwarb sich Herr Fetscherin um die allgemeine schweizerische Geschichte durch die umfassende Arbeit seines Repertoriums der Tagsatzungs-Abschiede von 1814—1848 ein bleibendes Verdienst. Grosse Gewissenhaftigkeit in allen Arbeiten und uneigennützige Hingabe für edle Zwecke zeichneten sein Wesen aus. Auch ihm bleibe unser achtungsvolles Andenken gewidmet!

Nahe am Schlusse des Jahres starb in Altorf, am 26. Dezember, Herr Dr. Franz Müller, seit 1858 eines unserer wenigen Mitglieder in seinem Heimatkanton. Obwohl

er seit fast zwanzig Jahren dem engern Verbande des fünförtischen Vereines nicht mehr angehörte, blieb er uns in verdienstlichster Weise getreu und kam noch 1881, ein sechs und siebenzigjähriger Greis, nach Schwyz, um unserer Jahresversammlung beizuhören. Der neunte Band des Geschichtsfreundes enthält seine Sammlung der auf die Abtei Zürich bezüglichen Urkunden des Landes Uri.

Der Frühling des gegenwärtigen Jahres brachte uns einen bedauerlichen Verlust durch den Hinschied des Herrn Staatsarchivar Christian Imanuel Kind in Cur, der am 23. Mai abhin im sechs und sechzigsten Altersjahr starb. Ein gründlicher Kenner seines Landes und für die Geschichte desselben ein ungemein thätiger Forscher, behandelte er einzelne Partien desselben in vielen schätzbarren Arbeiten, wie z. B. seine Abhandlung über den Firmianischen Traktat in der Zeitschrift Rätia, und Biographisches in der Allgemeinen deutschen Biographie. Für unsere Gesellschaft bearbeitete er Fründ's Chronik und Campell's Werk über Graubünden, im VII. Bande unserer «Quellen», noch bis in seine letzten Lebenstage mit Förderung der letzteren Arbeit bemüht. Wir verlieren in ihm ein uns eifrig zugethanes Mitglied.

In die Reihen schweizerischer Historiker ausserhalb unseres Kreises oder Lehrter, deren Arbeiten anderweitiger Art der schweizerischen Geschichtskunde zu Gute kamen, brachten das verflossene Jahr und die letztvergangenen Monate nicht wenige Lücken.

Zürich und die Schweiz verloren am 27. September 1883 in Professor Oswald Heer den Naturforscher von europäischem Namen, der ein Ruhm des Landes bleiben wird, dem er angehörte. Seine «Urwelt der Schweiz» liegt über den Bereich unserer Studien zurück; aber indem seine Forschung sich den Pfahlbauten zuwandte, gab er uns den Massstab zu Vergleichung der Kulturstufe ihrer Bewohner mit derjenigen geschichtlicher Epochen des Alterthums und hiemit wenigstens einen gewissen Anhaltspunkt chronologischer Bestimmung. Um die Kunde des römischen Helvetiens machte sich Professor Konrad Bursian in München verdient. In ihm besass die Hochschule Zürich in den Jahren 1861—64 einen ihrer anregendsten Lehrer und verehrte und liebte die Antiquarische Gesellschaft daselbst ein unermüdlich thätiges und belebendes Mitglied. Am 21. September vorigen Jahres erlag er schon im 53. Altersjahr einem langen, mit heroischem Muthe ertragenen Leiden, während dessen er sein letztes grosses Werk, die Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland seit dem 16. Jahrhundert, noch zu vollenden die Kraft fand. In Neuenburg starb am 14. September v. J. im 92. Jahre Herr Georg Friedrich Petitpierre, Graf von Wesdehlen, der einen Abriss der Schweizergeschichte und eine Darstellung der ihn persönlich tief berührenden Neuenburgerereignisse von 1856 schrieb. Der 15. November 1883 entriss dem Stifte Einsiedeln zwei Conventualen, die durch geschichtliche Arbeiten sich bekannt machten: die P. P. Justus Landolt von Näfels, geb. 1815, und Johann Baptist Müller von Gersau, geb. 1842. Von dem Erstern röhren viele hagiographische und historische Darstellungen in den katholischen Schweizerblättern und im Geschichtsfreund, von Letzterm die gründliche Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon im zweiten Hefte der Mittheilungen des historischen Vereines von Schwyz her. In Herrn Chorherr Fr. X. Herzog in Beromünster und Professor

Albin Kaufmann in Luzern verlor der fünförtische historische Verein geschichtskundige und thätige Mitglieder. Von Herrn Heinrich Gehrig von Ruswil, Rector des Gymnasiums in Burgdorf, der am 5. April d. J. starb, röhrt eine umsichtige Studie über die Winkelriedfrage (Burgdorf 1883) her. In Genf starb am 21. Mai Herr Auguste Girod, gewesener Magistrat und Offizier, als Besitzer einer numismatischen Sammlung und einer an bemerkenswerthen Druckschriften reichen Bibliothek den dortigen Geschichtsfreunden wohlbekannt. Graubünden hatte am 11. Mai in Herrn Pfarrer Georg Leonhardi in Brusio einen hochbetagten Vertreter dortiger Geschichtskunde zu betrauern, dessen biographische Skizzen über J. Guler und Ph. Galizius sehr anziehend sind; am 18. Juni starb sein Altersgenosse, Herr Hofkaplan Johann Franz Fetz in Vaduz, Verfasser von Beiträgen zur Bisthumsgeschichte Cur. Ihrem Hinscheide folgte am 14. Juli derjenige eines greisen sanctgallischen Staatsmannes nach, des Landammanns J. M. Hungerbühler, der mit unermüdlichem, amtlichem Wirken eine schriftstellerische Thätigkeit verband, die auch der Geschichte seines Heimatkantons vielfach zu Gute kam. Der schwerste und schmerzlichste Verlust endlich traf die Eltern, Freunde und Amtsgenossen eines eben erst seine Laufbahn antretenden jungen Mannes: des Herrn Dr. Hans Rauchenstein in Aarau, Professor der Geschichte an der Kantonsschule daselbst, den am 27. Juni d. J. eine rasche Krankheit im fünf und zwanzigsten Lebensjahre dahinraffte. Sie erinnern sich, Hochverehrte Herren, der Arbeit unseres jungen Kollegen über Cäsars helvetischen Krieg, über welche wir in Genf sprachen. Sie wird das würdige Denkmal eines ebenso hoffnungsvollen, als vom unerbittlichen Tode früh ereilten Lebens bleiben!

Lassen Sie uns, Hochverehrte Herren, indem wir der Heimgegangenen dankbar gedenken, unsere Aufgabe treu und muthig fortsetzen, so lange Gottes Wille uns dazu Frist und Kraft verleiht. Ihm sei unser Vaterland, seien die Unsigen, sei unser eigener Weg befohlen!

89. Encore un mot sur le traité „de l'origine des Schwyzois“.

(Note communiquée, le 23 septembre 1884, à Berne, à la Société générale d'histoire suisse.)

Il y a tantôt sept ans qu'améné par la publication de la chronique de Stretlingen à entreprendre de nouvelles recherches sur le petit livre *Vom Herkommen der Schwyz und Oberhasler*, je résumais à peu près comme suit¹⁾ les résultats auxquels j'arrivais alors avec l'obligeant concours de M. G. de Wyss:

« L'auteur du *Herkommen* paraît avoir été un homme d'Eglise plutôt qu'un homme d'Etat, et il est permis de croire qu'en célébrant ainsi les pays de Schwyz et de Hasle, il songeait moins à faire l'éloge des Waldstätten qu'à relever indirectement le mérite des gens du Hasli.

« Le *Herkommen* et la chronique de Stretlingen²⁾ présentent l'un avec l'autre

¹⁾ *Indicateur d'histoire suisse*, 1877, Nr. 5.

²⁾ Voir l'article que M. de Stürler a inséré dans l'*Indicateur* de 1876, Nr. 4, et l'introduction que M. Bächtold a mise en tête de la chronique de Stretlingen.

des ressemblances assez grandes pour qu'on puisse être tenté d'attribuer le premier de ces écrits au prêtre bernois qui a fabriqué le second, je veux dire le curé d'Einigen Eloy Kiburger.

« Ils diffèrent cependant sur les trois points que voici :

« 1^o L'auteur du *Herkommen*, malgré l'arbitraire de ses combinaisons, n'a pas, comme celui de la Chronique, l'imagination toujours tendue vers le miracle. Il sait peut-être tout aussi bien ce qu'il se veut, mais il est à coup sûr moins prêcheur et plus honnête.

« 2^o Les livres auxquels il a emprunté ses données d'histoire générale (*Liber Augustalis*, etc.) ne sont pas ceux dont l'auteur de la Chronique a fait usage, et celui-ci a plus d'une fois suivi, sans en rien dire, le manuel de Martinus Polonus, que l'auteur du *Herkommen* cite, au contraire, pour la bonne façon, sans l'avoir consulté.

« 3^o Enfin, malgré l'emploi commun d'un certain nombre de mots, de formules et de tours qui donnent aux deux ouvrages un véritable air de famille, le style de la Chronique est d'ordinaire plus coupé, plus vif, plus alerte, plus soigné que celui du *Herkommen*.

« Le *Herkommen*, quelle qu'en soit d'ailleurs la provenance, doit avoir été écrit avant la fin de la guerre de Zurich, ou du moins avant que l'auteur ait eu connaissance du pamphlet de Hemmerlin.

« Il ne peut, en effet, quoi qu'on en ait dit¹⁾, avoir été composé pour servir de réponse aux assertions injurieuses de ce dernier, et c'est plutôt dans *l'histoire de l'Oberland bernois (troubles de 1446—1450)* qu'il faut chercher le motif qui a déterminé la rédaction de notre livre. Le *Herkommen* serait ainsi une sorte de plaidoyer, destiné tout ensemble à justifier et à excuser les gens du Hasli auprès de leur gouvernement, ou, si l'on veut, une revendication indirecte de leurs droits et franchises en face des exigences financières de Berne. »

Depuis que ce premier article a été publié, M. le Dr. A. Bernoulli²⁾ a soumis le problème à un examen nouveau qui a, ce me semble, diminué la portée des différences que je signalais entre le *Herkommen* et la chronique de Strettingen. Je pourrais donc me ranger tout simplement à son avis, si je n'étais, sur un autre point, obligé de modifier d'une façon plus sérieuse encore mes conclusions de 1877. Voici pourquoi :

Etant supposé, suivant la très ingénieuse conjecture de M. G. de Wyss, que le *Herkommen* a été rédigé à l'occasion des troubles de l'Oberland, — troubles dont la cause principale était le poids toujours croissant des expéditions militaires aux-quelles la guerre de Zurich donnait lieu, — quel a été, au fond, le dessein de l'auteur ? A-t-il voulu, comme je le suggérais il y a sept ans, défendre auprès du

¹⁾ Stürler, *l. c.* page 241.

²⁾ *Die verlorne Chronik von Schwyz* (Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. VI, 1881). — M. Bernoulli me pardonnera sans doute de ne citer ici que les pages 3—4 (177—178) de son mémoire, et d'ajourner sur tout le reste mon opinion jusqu'au moment où j'aurai réussi à me rendre complètement maître de la matière.

gouvernement bernois les montagnards du Hasli en rappelant, à grand renfort d'érudition, les exploits de leurs ancêtres et les priviléges qui en auraient été la récompense (*von den eren und mannlichheiten, so ir altvordren vollbracht, ouch gross fryheiten mit ritterlichem striten erholt, empfangen und verdient*)? Ou bien, au contraire, n'aurait-il songé qu'à ramener au sentiment du devoir un peuple ébranlé par l'exemple des vallées voisines¹⁾? De ces deux hypothèses, qui ne laissent guère de place à une tierce interprétation, la première a pour elle le contenu même du *Herkommen* et le passage de la préface que je viens de reproduire, tandis que la seconde aurait l'avantage de s'accorder pour le mieux avec les renseignements que nous possédons sur les alentours du curé d'Einigen. Seulement, dans le premier cas, on se heurte contre cet autre passage où l'écrivain déclare expressément avoir pris la plume afin d'exhorter ses lecteurs à la concorde et à la fidélité « envers ceux à qui ils la doivent et l'ont promise »²⁾; — dans le second, contre le chapitre où il est parlé des franchises des Schwyzois³⁾, franchises que le chapitre suivant étend, sans exception ni réserve, aux hommes du Hasli.⁴⁾ Bref, à moins d'admettre que l'auteur ait flotté entre deux intentions contraires, je doute fort qu'on parvienne à dégager complètement sa pensée, et je me demande si le résultat le plus net de cette analyse ne serait pas de nous forcer à changer peu ou prou l'ordre et la teneur de nos arguments.

Je dirais, par exemple, au risque de me tromper une fois de plus :

1° que le *Herkommen* est, d'un bout à l'autre, un pur roman, auquel l'histoire du Hasli n'a guère fourni d'autres données positives que l'aigle à deux têtes qui figurait sur la bannière du pays, ou peut-être encore le souvenir assez peu distinct des combats livrés dans les rues de Rome lors du couronnement de Henri VII (1312)⁵⁾;

2° qu'en insistant, comme il le fait, sur la communauté d'origine des deux peuples de Schwyz et du Hasli, et sur la fidélité à la parole jurée qui, par la grâce de Dieu, les a conduits jadis à la victoire et à la récompense, l'auteur a très probablement eu pour but de préparer ses concitoyens à quelque nouvel effort en faveur de leurs confédérés des Waldstätten. C'est, du reste, ce qu'indique la préface elle-même, pourvu qu'on entende des trois cantons alliés à Berne ce *gegen denen, so sy trüw schuldig sind und verheissen hand*, dont le sens m'avait d'abord échappé;

¹⁾ Voir, dans le *Twingerherrenstreit* de Thüring Frickart (éd. Studer, p. 153), l'histoire de ce Pierre Dietrich dont il est dit qu'il était en 1447 « ein junger, fräfner landtmann, und bi denen von Hasli der oberst in der prattik so gefüret ward zu abfall des Oberlands. »

²⁾ Darumb, dass sy in aller trüw und einhelligkeit sich halten, als ouch ir vordren hand getan, und gegen denen so sy trüw schuldig sind und verheissen hand.

³⁾ Ces franchises, qui sont longuement énumérées, consistent, d'une part, dans l'exemption de tous services personnels (*von allen eerdiensten und beschirms*) et de toutes redevances (*von allen höischungen undforderungen*); de l'autre, dans l'indépendance à l'égard de toute autorité laïque ou ecclésiastique, si ce n'est celle de l'empereur, du pape et de l'évêque diocésain.

⁴⁾ Und waren der heiligst vater der babst und die keiser die edlen ritterlichen knecht mit irem hauptman von Hasli frigen mit briefen und insigeln, wie sy ouch das selbe glichen getan hattend iren mitgesellen von Schwyz.

⁵⁾ Cf. Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, VI, 47 fg. et Wattenwyler von Diesbach, *Geschichte der Stadt und Landschaft Bern*, II, 4 fg.

3^e enfin, que le *Herkommen* ne peut avoir été composé ni avant 1444, puisqu'il renferme une allusion suffisamment claire à la bataille de Saint-Jacques sur la Birse¹⁾, ni après 1450, puisque le rétablissement de la paix rendait désormais inutile tout appel à la bonne volonté des ressortissants de Berne.

La critique, j'en suis persuadé, est dans le vrai quand elle rattache ce petit livre aux controverses provoquées par la guerre de Zurich; mais elle s'aventure un peu trop lorsqu'elle essaie de préciser les circonstances locales au milieu des- quelles il a vu le jour, et il se pourrait qu'au lieu d'en rester aux troubles de l'Oberland (1446—1450), elle fût ramenée à la crise plus générale qui suivit, pour les Confédérés, l'épreuve du 26 août 1444. C'est alors, en effet, entre le péril de la veille et le souci du lendemain, que la nécessité de l'union et de l'aide réci- proque a dû être le plus vivement sentie; alors aussi, ou peu après, qu'un client de la famille de Bubenberg a dû le plus naturellement être tenté de se servir de tous les moyens pour faire passer dans les esprits la conviction qui l'animait. J'ai eu de la peine, je l'avoue, à retrouver dans l'auteur du *Herkommen* le prêtre cynique et borné qui, vers 1464, a commis ce gros péché qu'on appelle la chronique de Stretlingen: pourquoi, cependant, celui-ci n'aurait-il pas eu, vingt ans auparavant, son heure passagère de sincérité? Sincérité toute relative, cela va de soi (il n'y en a pas d'autre au XV^e siècle, ni peut-être à aucune époque); sincérité toute relative, mais néanmoins réelle, et qui ferait d'autant plus regretter, si c'était là notre affaire, que la suite ait si mal tenu les promesses du début.²⁾

P. VAUCHER.

¹⁾ *Und kerten sich gegen dem volk, die wider sy waren, den Franzosen, der ouch ze vier malen me was, denn ir; und wurden also ze rat, dass sy die selben angriffen frölich, schnell, unverschrocken, eins gemüets und guts willen an alle vorcht.* — La rencontre où les Francs, commandés par Priam, perdirent une partie de leur armée, paraît, il est vrai, avoir été tirée d'un des livres qui traitaient de leur origine troyenne; mais notre curé bernois n'aurait pas placé cette bataille sur les bords du Rhin s'il n'avait éprouvé le besoin de prendre sa revanche d'un échec encore tout récent, et le terme de *Franzosen* est trop caractéristique pour être ici l'effet d'un simple hasard.

Je ferais volontiers, quoique avec plus de réserve, une remarque analogue à propos des « Welches » de la préface, qui n'auront pas été introduits sans motif dans la citation on ne peut plus libre du *Polycraticus* de Jean de Salisbury: « Wann es spricht ein meister mit dem namen Polycrates in sinem sechsten buch an dem sibenden (?) capitell, dass die Römer vor alten zyten warend in mächtiger sterke wider die Wälschen, wie vil ir doch waren; sy waren ouch wider die Tütschen, wie gross und stark sy waren; ouch wider die kraft der Hyspanier und wider die länder Affriken. Das was und beschach alles durch ir truw und wisheit, so sy under inen selbs hatten und bruchten. »

²⁾ Comparer, par exemple, la façon dont l'auteur du *Herkommen* s'exprime à la fin de sa préface. — *Und darumb ob ich in disem minem schriben an keinem artikel, punkten oder wort nit vollkommen wer, so bitt ich alle, die das lesen, mir das zu gutem ufzenemen; hab ich aber das wol gesetzt, das dem allmächtigen zuzelegen, der ouch durch semlich tät und redliche manheit, so hienach geschrieben sind und geschechen, sol gelobt und geeret werden!* — avec les pages audacieuses entre toutes dans lesquelles le même écrivain résumera plus tard la morale de sa légende de Saint-Michel. (Büchtold, p. 161—163, 165—171, 172—173, etc.)

90. Die Reise des Erzbischofs Anno von Köln über den Grossen St. Bernhard 1070.

In Oehlmann's im Uebrigen so sorgfältigen und reichhaltigen Forschungen über «Die Alpenpässe im Mittelalter», im Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. III und IV, ist in Cap. II «Der Grosse St. Bernhard» zum 11. Jahrhundert eine Uebersteigung übersehen worden, welche allerdings an andern Orten, so in Lindner: Anno II., der Heilige (1869), S. 64 und 65, beachtet wurde, aber als Ergänzung zu Oehlmann hier dennoch angemerkt werden mag. Sie ist in der Wichtigkeit des Stoffes in so geringem Maasse entsprechenden Vita Annonis archiep. Coloniensis, Lib. I, c. 33, erzählt (SS. XI, S. 480 und 481) und stimmt sehr gut zu der gewaltthätigen, auch sonst vielfach über das Recht sich hinwegsetzenden Art Anno's.

Im Jahre 1070¹⁾ kehrte Anno von Rom über den Grossen St. Bernhard nach Köln zurück. Da bat er unterwegs die Adelheid aus dem markgräflichen Hause von Turin, die Wittwe des Grafen Otto von Savoyen -- aus dieser ihrer dritten Ehe war sie insbesondere Mutter der Bertha, Gemahlin König Heinrich's IV. —, dass er zu St. Maurice²⁾ nach ihrer Erlaubniss Reliquien der thebäischen Legion erheben dürfte: denn — sagt der Siegburger Mönch, der die Lebensbeschreibung verfasste — der Ort der Reliquien, nämlich Agaunum (St. Maurice), stand unter ihrer Botmässigkeit (jedenfalls von savoyischer Seite, ihres Gemahls, her). Nach Agaunum gelangt — d. h. also von Italien her über keinen andern Pass, als über den Grossen St. Bernhard — wurde Anno, wie der Biograph betont, nicht nur wie es dem Erzbischofe von Köln, sondern auch wie es dem Erzkanzler von Italien gebührte, prächtig empfangen. Zum Zwecke der Durchführung seiner eigentlichen Absicht bestach er durch Geschenke und Versprechungen den Sacratarius unter den Officialen des Stiftes³⁾, so dass es ihm möglich wurde, bei Nacht mit wenigen Begleitern aus den Seinigen insgeheim in die Kirche einzutreten und den Körper des seligen Märtyrers Innocentius mit dem Haupte des heiligen Vitalis, unter Bezeugung

¹⁾ Es heisst von der Niederlegung der Reliquien in Siegburg, sie sei geschehen: „IV. Idus Mai quae dies dominicae ascensionis tunc gaudiis illustrabatur, ab incarn. Dom. post 1069um anno septuagesimo vertente“. Zwar fällt 1070 der Auffahrtstag auf den 13. Mai, so dass die Daten nicht ganz zusammen stimmen. Die Nennung des Kirchenfestes hat aber wohl den Vorzug.

²⁾ Lindner, a. a. O., irrt hier sehr, indem er (auch S. 115 in Anno's Regesten) sagt: „Adelheid befand sich im Besitz von Reliquien der Thebäischen Legion“, und das Ereigniss nach Susa, also an den Mont Cenis setzen will. Es heisst vielmehr ausdrücklich in c. 33: „exegit ab Adelheida tunc Alpium Cottiarum marchionissa, quatenus . . . reliquias eius auctoritatis iussu mere-retur ab Agaunensibus“. Lindner hat also die Beziehung zum Grossen St. Bernhard auch nicht erkannt.

³⁾ Der „custos sacrarum ædium“ ist nicht der „Kirchenwächter“ (Lindner S. 65), sondern im Munde des benedictinischen Erzählers der Sacratarius (auch „aedituus“, „edituus“), in St. Gallen der dritte Official, nach Decan und Propst (vgl. meine Officialen-Verzeichnisse in den St. Galler Mittheilungen, Heft XIII, S. 69 ff., sowie S. 74, n. 15). Lindner zieht eben das ganze Ereigniss irrig nach Susa.

aller Ehrfurcht, davonzubringen. Doch fürchtete er Aufregung im Volke und ordnete also seine Abreise am folgenden Tage rechtzeitiger an. Glücklich kam er darauf nach Siegburg und legte hier in seiner Lieblingsstiftung den Reliquienschatz am Tage Christi Himmelfahrt, den 13. Mai 1070, nieder.

M. v. K.

91. König Albrechts Tod bei Windisch.

Der zwischen 1340—1350 geschriebene Berner Codex Nr. 452 enthält in der Fortsetzung des Martinus Polonus eine von allen Biographen König Albrechts bisher unbeachtete Darstellung des Königsmordes zu Windisch, die den schweizerischen Forschern besonders beachtenswerth erscheinen dürfte durch jene Züge, die in andern Darstellungen fehlen. Nach Erwähnung der allgemeinen Sicherheit des Reiches und der auch in der oberdeutschen oder baierischen Fortsetzung der Chronik Eikes von Repgow betonten Gewohnheit König Albrechts, ohne bewaffnetes Gefolge zu reisen (vgl. Bibliothek des literarischen Vereins von Stuttgart Band XLII, 507; Massmann: Kaiserchronik II, 720; Weiland: Sächsische Weltchronik in den Mon. German. Script. qui vernacula lingua usi sunt II, 331—332), fährt die Berner Handschrift fort: *Dux Johannes, filius fratris sui, cum suis in crimine lese majestatis complicibus, videlicet de Eschenbach, de Balma et de Wartha, in die Philippi et Jacobi apud balnea secum dulces capiebat cibos et in domo eius ambulabat cum consensu, ipsumque in Windesch, ubi olim episcopatus Constantiensis residebat, cum aliis de familia regis lxxx est secutus et ibidem in loco natalicii et corde regni sui ipsum tanquam ad colloquendum de publica strata deducente, qui per mortem (Adolfi) regis putabat sibi Alemania regna subici, ipse dux ac sui dicti complices, illis lxxx de familia cernentibus et ei minime subvenientibus regem hostiliter occiderunt; propter quod deleantur de libro viventium et cum iustis non scribantur. Nec hoc etiam ipsis sufficiebat ad sue dampnationis interitum, sed totam terram ubi poterant spoliis et incendiis devastabant. Ipsa vero gloriosa mulier relicta morte regis, cuius memoria in benedictione sit, in eum dignis lamentationibus cum tota Alemania deplangebat, et ex his malum statum terre considerans ad arma sua, ut Judith et Hester, pro liberatione patrie inmensos dolores similans convolabat, et accipiens terrarum suarum omnes barones et magistratus, plenum dominatum ad suam auxiliū et filiorum suorum alliciebat. Et ita brevi spatio duo castella, videlicet Eschibach (et) Maswanden, et II. urbes, videlicet Alpürren, in quo XLVI captivi una die decapitati sunt, et Snabelburg, ex qua multi capti ducti sunt, et omnia dictorum malefactorum radicitus sunt destructa. Ita etiam, ut a cunctis in annunciatione cum psalmista dici posset: Quoniam facti sunt in desolatione, subito defecerunt, perierunt propter iniquitatem suam. Illis itaque extra terram in fugis versis, periit memoria eorum cum sonitu ex terra. Post modum in pace permanet. Demum in Spira cum aliis regibus, more regio, cum magno et laudabili pompa sepelitur, anno domini M^oCCC^oX^o, pridie Februarii (Folio 158 b—159).*

Diese Fortsetzung des Martinus Polonus reicht nur bis zum Tode König Heinrich VII. (1313); möglicherweise bildete sie einen Bestandtheil der Chronik Dietrich Schnyders, Chorherrn zu Münster, aus deren Papstgeschichte von 1287—1316 die

gleiche Handschrift Auszüge mittheilt. Jedenfalls wurde diese Handschrift in der Schweiz geschrieben; denn sie enthält u. A. die narratio conflictus apud Laupen inter Bernenses et inter Friburgenses, (vgl. z. B. Dr. G. Studer: die Berner-Chronik des Conrad Justinger, XIX) und das wahrscheinlich in Wettingen geschriebene Mirakelbuch¹⁾). Diese Fortsetzung des Martinus de Oppavia wurde auch bei der Publikation des XXII. Bandes der Scriptores rerum Germanicarum (absichtlich?) übergegangen, während die auf frühere Zeit bezüglichen Zusätze der Berner Handschrift bei der Herausgabe des Martinus Polonus erwähnt wurden. Die Ausgabe des Martinus Polonus von Oporin dagegen (Basel 1559, fol. 243) bringt nach der Fuldaer Handschrift nur eine dürftige Bemerkung über König Albrechts Tod: Albertus rex a filio fratris sui, eo quod ipsum ducatu Sueviæ privaverat, occisus fuit: et caruit benedictione imperiali.

Dr. TH. v. LIEBENAU.

92. Das Bildhaus zu Fahrwangen.

Gilg Tschudi erzählt in seiner Schweizerchronik I, 245, die Besatzung der Burg Fahrwangen sei in der Blutrache König Albrechts beim Bildhause am Fahr zu Fahrwangen hingerichtet worden. Nun ist aber längst nachgewiesen, dass eine Burg Fahrwangen nicht existierte. Dagegen enthält die von Clemens Specker, Sacristan von Königsfelden, 1479—1480 versetzte Abschrift der grossen österreichischen Chronik, die man früher einem Gregor oder Matthäus Hagen, in neuester Zeit einem Steiermärker Johann Saffner, Rector der Universität Wien, zuschrieb (vgl. Dr. Fr. Martin Meyer: Untersuchungen über die österreichische Chronik des Matthäus oder Gregor Hagen. Archiv für österreich. Gesch. 60 Band) bei der Erzählung der Blutrache folgenden Bericht: Ueber die andern, die schuldig waren, waz mit rechter rach Herzog Lüpold, Küng Aulbrechtz dritter sun, ein gruwlicher strenger rächer; won er fieng fünffzig man in einem schloss, daz man nennet Allten Bürren, und daz selbe schloss litt im Ergöw under der statt Sursew, und hiess si der selbe junge fürst alle mit einander füren zu einem dorff, dz heisset Farwangen. Daselbs *by dem gemureten Bildhus am wald*, da lyss er sy alle einmals enthöpten vor siner angsicht. Die andern Handschriften dieser Chronik dagegen schreiben gewöhnlich nur: «in einem schloss, daz man Alten Buren nennet, und hiez si in seiner gegenwärtigkeit all enhöpfen und sin auge schont ir chains.» Eine 1597 verfertigte Copie dieser Handschrift Speckers, Codex VI, Nr. 74 der Stadtbibliothek in Bern dagegen, las zuerst statt «Farwangen» «Aarwangen»; dann wurde von späterer Hand mit einer andern Tinte ein F ergänzt. Die Originalhandschrift dagegen, Codex A 45 der Stadtbibliothek Bern, bietet keinen Anhaltspunkt dafür, dass ursprünglich «Arwangen» hier zu lesen gewesen sei, obwohl diese Lesart zu Kopp's Hypothese passen würde, die Besatzung sei zu Arwangen hingerichtet worden, weil es im Aargauerliede von 1415 heisst: Des wurdent darnach vil Burgen zerbrochen | Wie es fürbas sig ergangen, das weisst man wol ze Arwangen (Tschudi II, 29).

¹⁾ Vgl. darüber meinen Aufsatz „Aus dem ältesten Sagenbuche des Aargau's“ in Fr. Stocker's Zeitschrift „Zwischen Jura und Schwarzwald“. Basel 1884.

Alle ältern Chroniken sagen entweder nichts über den Ort der Hinrichtung, oder lassen die Hinrichtung der Besatzung von Altbüron auf dem Burggraben, super sulco, vor sich gehen. Da Tschudi diese Chronik Specker's kannte — er entnahm ihr z. B. die Nachricht über die 1315 in Bern vorgekommene Probe mit dem glühenden Eisen (Chronik I, 271) und die Urkunde über Bischof Joh. v. Gurk von 1362 — so ist es mir wahrscheinlich, dass der Bericht in der Chronik nur auf einem Gedächtnissfehler beruhte, indem er die Besatzung von «Fahrwangen» mit jener von Altbüron verwechselte; allerdings stimmt dann auch die von Tschudi genannte Zahl der Hingerichteten — 63 statt 50 — nicht mit Specker, wohl aber die Bezeichnung «unterhalb von Sursew». Endlich fügte Tschudi noch die Bemerkungen über Königin Agnes bei. Auch Bullinger, der in seinem Werke von den «Tigurinern» vom «Bildhaus am Waldrand zu Fahrwangen» spricht, hat die von ihm benutzte «Königsfelder-Chronik» (vgl. darüber meine «Königsfelder-Chroniken» in der Zeitschrift «Adler», Wien 1884, 22) nach Tschudi's Vorgang mit einigen Zusätzen bereichert; doch lässt er es unentschieden, ob Königin Agnes oder Elisabeth in Fahrwangen der Hinrichtung beigewohnt habe.

Dr. TH. v. LIEBENAU.

93. Ein Schreiben Herzog Albrecht's VI. von Oesterreich an Herzog Ludwig von Savoyen, betreffend angekündigten Anschluss des Letztern an Bern und die Eidgenossen gegenüber Oesterreich und Zürich, vom September 1445.

Herr Dr. Carl Wenck, Privatdocent der Universität Halle, theilt uns gefälligst Abschrift des nachfolgenden Aktenstückes mit, welches ihm in einer Copie von neuerer Hand im Staatsarchive zu Turin (Abth. Lett. princip.) zu Gesichte kam.

Da das Schreiben Ort, Monat und Jahr, aus welchen es stammt, nicht angibt, so ist die Datirung desselben nicht sicher zu bestimmen. Indessen bezieht es sich sichtlich auf Basel's und Bern's Zug gegen den Stein zu Rheinfelden, welchen Herzog Albrecht den beiden Städten gegenüber zu schützen suchte. Mitte August 1445 war Basel's Mahnung an Bern zu Bundeshülfe gegen das Schloss Rheinfelden ergangen (Ochs, Gesch. v. Basel 3, 462); um dieselbe Zeit wird die Mahnung von Bern an Herzog Ludwig erfolgt sein, von welcher das Schreiben Herzog Albrecht's spricht. Vom 6./13. September lag Letzterer zu Schutz der Feste vergeblich mit seiner Macht auf dem rechten Rheinufer; am 14. September ergab sich der Stein an die Belagerer. Das Schreiben Herzog Albrecht's wird also aus den letzten Wochen Septembers 1445 datiren. Den vergeblichen Vorschlag Oesterreich's an die Eidgenossen, dessen das Schreiben gedenkt, Herzog Ludwig von Savoyen zum Mittler in ihrem Streite zu wählen, machte Markgraf Wilhelm von Baden in Oesterreich's Namen schon auf dem Tage zu Baden im März 1444 (Eidg. Absch. 2, 174) und auch nachmals zu Constanz am 11. Nov. 1445 wurde der Vorschlag von Oesterreich wiederholt (Ibid. 192). Später als der Rheinfelderkrieg von 1445, aus den Jahren 1447 oder 1448, ist das Schreiben wohl schon darum nicht, weil in demselben Freiburg im Uechtlande

dessen Zerwürfnisse mit Bern und Savoyen damals begannen und auch Herzog Albrecht beschäftigten, nicht erwähnt wird.

Bemerkenswerth ist die Hervorhebung der Gemeinschaft aller fürstlichen Interessen gegenüber den Eidgenossen, die der Brief betont. In die von Hrn. Dr. Wenck benutzte Copie haben sich übrigens sichtlich einige Misschreibungen des ursprünglichen Originaltextes eingeschlichen. Das Schreiben lautet wie folgt:

Albertus Dei gratia etc. illustri principi domino Ludovico duci Sabaudiæ etc.

Exhibitæ sunt nobis pridie die 15. mensis presentis per quemdam trumpetam literæ publicæ sub nomine et sigillo vestris signatæ, quarum tenorem vehementi quadam admiratione comprehendimus in se continentem, quod cum per confederatos vestros scultetum et burgenses oppidi Bernensis cum instantia requisiti fueritis, ut, cum ipsi prævia requisitione civium Basiliensium in auxilium eorundem pro devastando castro Rinvelden tamquam iustis præcedentibus causis sibi suspecto et damnoso gentes suas destinaverint, vos, occasione confœderationis cum dictis Bernensibus contracte, nos egregiamque communitatem Turicensium et nostros adhærentes diffidando eisdem vestris confœderatis auxilium subsidiumque præstare iuxta formam confœderationum vestrarum dispositi sitis¹⁾). Verum si recte pensamus seriem litterarum dulces in eloquio pacis amœnitatem nobis optantes²⁾), postremo gerendi adversum nos belli proferunt nuntium, quæ res in se contraria a nobis minime est. præsumpta. Nam si qua vobis indicendi belli contra nos legitima superfuisset causa, decuisset utique vos velut insignem principem huius in primis exposcere satisfactionem Sed neque dubitamus vos ignorare, quam frivole quamque temerarie neque nulla subsistente causa iusta Bernenses ipsi ac reliqui de liga Suicensium confœderati adversum nos et inclitam domum Austriae communitatemque Turicensium assumerunt arma, immo verius contra ipsum sacrum imperium Romanum, cui nec obedientiam præstant neque iudicio iusto se subjicere curant. Cognovistis illa in pluribus diætis inter nos celebratis, quæ vestriment oratores et præsentes viderunt sæpenumero, nos non aliud nisi puram et eam expetere iustitiam, quæ cuiquam peregrino minime deneganda foret, personam vestrarum inter alios pro competenti et æquo iudice nominatam.³⁾

Et cum sacri Romani imperii princeps ac serenissimi et invictissimi principis domini et germani nostri gloriosissimi vasallus et homologius sitis, condecuit merito, ut idem dominus ac superior vester in quibuscumque confœderationibus exceptus haberetur, cum sit haec causa sua et nostra. Præterea dicitis vestris collegiatis iuxta formam confœderationum vestrarum assistentiam præstare velle. Sed nescimus, cuius si(n)t formae. Non autem eam putamus, ut vigore eius liceat alicui iniustum

¹⁾ Der Satz enthält ein Anakoluthon; zu dem einleitenden «quod» fehlt der Nachsatz; oder zu dem «ut» — durch welches wohl der Conjunctiv «dispositi sitis» veranlasst wurde — ein früheres Verbum (assistetis oder auxilium præstetis), während dann zu «quod» ein schliessliches: «dispositi estis» gehören sollte.

²⁾ Lies: dulcem . . . nobis optant.

³⁾ Zu «illa» ist wohl ergänzend hinzudenken: «acta», und entweder vor «personam» ein «et» einzuschlieben, oder am Schlusse (statt «nominatum») «nominando» zu setzen. Statt «expetere» lies «expetisse».

movere bellum tam notoria subsistente ablatione iustitiæ, aut contra suum superiorem alioquin censenda foret iniquissima.

Quod cum ita sit, minime arbitramur, vos in vestris perseveraturum adversus nos dissidationibus neque illud vobis adscribi velle quasi sitis iniqui belli adiutor, cuius et causas supra enumeravimus multoque plures adduci possent. Atque non parum attendere oportet, nos ad has partes Alamanniæ superiores¹⁾ in subsidium dominiorum nostrorum, sed ad totius status nobilitatis conservationem declinasse; id enim iam fere omnibus mundi principibus per confederatos Suicensium suppressus sit dietimque supplantetur,²⁾ essemusque a principibus, tamquam nobilitatis defensoribus, favoribus et assistentia in causa tam iusta et pia merito prosequendi.

Ex qua re minime præsumimus huic vos velle subjicere notæ, ut una cum vulgo indomito nobilium status proclamemini oppressor. Non cadit igitur in mentem nostram his quæ præmissimus attentis vos ita perseveraturum, ut hostis nobilitatis reputari debeatis nec id alia nobis replicataque vice notum fiat. Nam si in hac vestra perseverare nitemini intentione, cogeremur utique quamvis inviti apud omnes Christianitatis principes huius rei asserere querelas, quod contra sacrum imperium vestrumque superiorem contra fas iniustum conaremini movere bellum veterisque et diuturnæ amicitiae fœderis dominiorum nostrorum ab re (!) fore fractorem. Super quibus vestrum expetimus responsum.

Neue Abschrift im Archivio di Stato zu Turin. Lett. princip.

G. v. W.

94. Beschreibung des II. Cappelerkrieges von Werner Steiner von Zug.

Am 24. October 1532 beendete Werner Steiner von Zug in Zürich seine Historien Zürich und Zug beträffend mit der Bemerkung, «uff hüt hat sich das Jahr von der letzten Schlacht erfüllt; von der ersten Schlacht am Morgarten von Eidgenossen beschächen biß an diese am Zugerberg hand sich verloffen 216 Jahr minder 23 Tag; bed in Zugerlandschaft geschächen».

Wir theilen aus dieser mehr wegen ihrer Lieder als wegen der sonstigen, oft sehr beachtenswerthen Nachrichten oftgenannten Geschichtsquelle hier diejenigen Stellen mit, die sich auf den 2. Cappelerkrieg beziehen³⁾, da sonderbarer Weise jene Forscher, die in neuerer Zeit die Schlachten von Cappel und auf dem Gubel zum Gegenstande eingehender Studien gemacht haben, diese Chronik ganz übersehen haben. Derjenige Theil von Steiner's Chronik, der die Jahre 1315—1500 umfasst, ist, abgesehen von den oft gedruckten Schlachtliedern, ziemlich werthlos. Der übrige Theil, der dem Publikum meist nur aus den ungenügenden Auszügen in Balthasar's Helvetia VII. 228—239, bekannt geworden ist, verdiente entschieden eine Veröffentlichung.

¹⁾ Ergänze: non solum.

²⁾ Is enim jam fere in omnibus mundi partibus per confederatos . . . supplantetur?

³⁾ Sie umfassen die Jahre 1505—1516 und 1521—1530.

Wir legen unserer Publikation die Copie von Steiners Chronik zu Grunde, die in der Zur Lauben'schen Bibliothek in Aarau sich findet; die Orthographie und Interpunktion der Copie haben wir geändert, um den Text lesbarer zu machen.

Der ander Cappeler Krieg Anno MDXXXI.

Am 9. October, was Montag, schiktend die 5 orth jetlich 50 Mann, mit Jnen Muri, Meyenberg, Hochdorf, Rotenburg und dessumen, uf Hitzkirch und in die niederen Emter im Ergöuw, namptints yn, raubtend, und vertribend die biderben lüth.

Um Vesperzyt kam ein löuffer von Luzern gen Zürich, bracht ein Brief von den 5 orten, dass sy die pünt angänz usen heischind; erfordertens und begehrten anganz darum ein antwort. Und in der selben nacht bschiktend die von Zug ir vogteien in die statt, und samletend sich das freiamt zu Cappel zämen.

Den 10. October, Zinstag, um mitentag schiktend U. H. von Zürich ein vänlichen Capell und stürmt man am Zürichsee. auch allenthalben in der landschaft; luff alles uff Capell zu.

Uft der nacht schiktend U. H. ein vändli gen Bremgarten und auch ein zal gen Mellingen in Zusatz.

Uff den tag kamend die 4 Waldstatt und ein fändli Eschithaler gen Zug. Und uff Mitwuchen zugent die Berner mit Ir Panner bis gen Burgdorf und mantend die Eidgenossen ein anderen uff zu beden theilen allenthalben in denen tagen.

An der Mitwuchen um die 9 vor Mittentag schiktend unser Herren ein vändli gen Wädenschwyl.

Um die Zit zugent die 5 orth auch uss und mit jnen die Aeschenthaler und da sy an die landmarchen kament, schiktenz angänz ir absagebrief gen Capell, da jezt das Vänli stund, mit dem zug, ob dem Sennhof, da die Schlacht geschähen ist.

Um die zwey kam erst das Panner dar, zerströwt mit grosser not und yl, als ein jetlicher wol mag denken und ermässen, diewyl einer sunst 4 stund darz'gan hat.

Stundint also die Züg gegen einanderen, unser vor dem wald, jene hinter dem wald, und schussernt zämen; secharmuztend etwan im Wald mit einanderen. Und um die 4, da jezt die 5 orth roth hattind hinter dem wald, wie Jm thun wer, denn sy des abends nit angrisen wolltend, ob sy hinder sich uff ir Land weltind, ald da das läger schlalan, da liesend sich etlich durch den wald usen und sechind, wie die Züricher allein und zerstrewet stundint. Dann etlich liessent sich vss Ordnung und gheiss hinter sich über den Graben, da man och ein hufen wollt ordnen. Sie merktind och etwas unwillen under jnen; mochtend och wol gedanken, dess der zulauf der Züricher; bsorgtend, wo sy dess Abents nit angrissen, man wird sich der massen bwaren, und b'rahten, dass ihnen naher z'schwer wurd, als wol muglichen xin wer, hetind sy zyt und wyl ghan.

Gottes will und ordnung was also, der schaffts und macht's alles nach sinem lob und den sinen zu gutem.

Und hattend die vigend vorne im wald die Büchsenschützen geordnet,

deren sie viel hattend, sunders uss dem Eschenthal. Und liessend als den Lermen hinder sich gan durch den wald, diewils noch im Rath warind, und griffend vornen an, unden im Mosli. Und fiel da der rächt huffen durch den Furt und Hag, stachend, schlugend und wurfend gegen einanderen mit steinen. Da was der Zulauff je länger je grösser durch den wald den 5 orten. Das mochten nun unser dahinten sähen, und warlichen nit unbilich darob erschräcken, diewil sie nit zweren mochtind kon. Und fielend hindenan ab, diewil die forderen fochtind. Das bracht den 5 orten ein herz und vortel; disen ein grossen Schräcken und nachtheil.

In dem lermen waren auch etlich, nit die minsten, in den 5 orten, die rietend hinter sich und schruwend: nit, nit; es ist ein anders z'mehr worden. Dann es was nit jedermann schlachtig; stund auch nit ein kleins druf, wo es gfehlt hette. Als stachind und fochtend Sy ein gute zit mit einanderen. Am lesten, da die Zürcher sachind den Absfall Jnen hinden gschächen, wurden sy gnötet auch abzuwychen, das doch ein grosse not, angst und nachtheil bracht. Iltend jnen nach bis für Hengst usen mit allen Panneren, und etlich bis an das Seeli. Um die Siebne uff der nacht kam das geschrei gen Zürich. Stürmt man und lüth man in beyd Räth; grosser angst und noth hat keiner, der da jezt lebt in Zürich, je erläbt.

Gott schikt alle ding zum besten, als er gwüsslichen zu siner zit thun wird je der Sinen zu end nit vergässen.

Und ist an der schlacht nmkommen der hochglehrt, treuw und thür hirt Meister Huldrich Zwingli mit den sinen, bi den sinen und um der sinen willen mit jm by 15 Prädicanten, 8 der kleinen Räthen, 18 der grossen Räthen, von der gmeind in der Statt ob 90, welcher nemen, ob Gott will, gschrieben sind in dem buch der läbendigen.

Morndess fuhrend etlich sunder schreyer (das nun der ehrbarkeit leid war) uss den 5 orten, und müst Jnen der Henker von Luzern den Zwingli viertheilen und verbrännen, als todt. Das nun grusamlich, unmenschlich, ja bi allen heyden unehrbar ist, mit todten liben also z'handeln. Diewils aber Gott also verhänkt und nachglassen hat, so weind wirs Jm und sinem urtheil empfehlen und heimsetzen, der weiss wol, wozu es dienen soll.

An dem Donstag und frytag samlet sich Zürich uff dem Albiss bi der Buchen wider, da die Paner lag. Kam zu Jnen das fändli das zu Wädischwyl gsin war, die Thurgöuer, die gottshuslüh, und die statt von St. Gallen; die Toggenburger, und ward ein hübscher grosser zug.

Item am frytag zugent die 5 orth das freiamt nider bis gen Ottenbach und etlich bis gen Lunkhofen.

Am Sambstag zog der Züricherzug gegen der Statt bis gen Birmenstorf, kamen uff der nacht die von Schaffhusen zu inen.

Morndess, am Sunntag, zugent die Züricher mit ihrem Zug gen Zuffiken, kamend da zu Jnen Bern, Basel und Solothurn, Biel, lagent änet der Rüss mit ihr zug.

In dem furend die 5 ort widerum uffen; leit sich vor der statt Zug bis an die Lorenzen, übergebend Baar und Bligistorf.

Morndess am Montag, zugend bed züg der Berner, mit jnen das fändli von

Zürich, das Bremgarten xin war, und Solothurn uf Muri, und morndess uf Merischwanden. Die Züricher, Basler, Schaffhuser und die mit Jnen warend, gen Metmenstetten. Kamend da zu Jnen die von Mülhusen; blibend also 3 Tag da. Da liess sich der Berner Zug über die Rüss zu Jnen, und komend also alle Züg zämen am Sambstag uff die Aker ob Bar.

Zürich lag mit den Jhren uff dem Hof Than. Bern mit ihr Zug uff der Aker. Nam man Bligistorf yn. Und tryb man drü fändli druss. Scharmutzend also mit einanderen uff dem Boden; luffend gen Bar in die kilchen und dorf; liess man da schütz ab im boden; lagend also den sambstag und sunnentag da.

Und am montag nächst davor kamind die Walliser zu den 5 orten gen Zug.

Und am Montag, was der 23. October, schikt man der Akeren und Hof z'Than uff den Zugerberg, sy unterstahn zu hinterziehen, das fändli von Zürich, das zu Wädenschwyl gsin ist, das von Basel, von Schaffhusen, von Mülhusen, die Statt und Gotshuslüh von St. Gallen, das Thurgög und Toggenburg. Und fuhrend erst nach Mittentag; kamend in ein weid, heisst Brunnenbüel ald Färchwanden, ob Schönbrunnen. Schlugend da ihr lager. Dann sie die figend vor Jnen vertrieben hattend; g'schantend viel in kilchen, an mulchen und vich. (Randglosse: Uff dem Gubel Anno 1540 am 20. Sept. Montag bin ich mit dem Landvogt Edlibach druf xin.)

Uff das kamend die ab dem Berg und Ägeri sunders, klagtend ir noth den 5 orthen, begährten ir roth und hilf. Uf das entfassent sy den uffsatz, der einen von den zwei zügen noch uff der Akeren bliben, und wolltend sich nit gern uss jrem vorhel und von jren Panneren lassen theilen. Und liessend die frischischen, von jetlichem ort etwa by 100, auch wol Walliser und Eschenthaler, also dass sie sich zum 2. mal durch ein gatter zaltind, warind ihr 636 mann.

Es warend auch ob 1000 mannhafter von allen orten zu jnen geordnet, darmit und die nüt anfiengint, on ihr vortheil. Dann es lag eben vil dran. Die bliben uff halbem wág unterwegen im Grüt, dass sy nit zur Schlacht kamint. Denen must man krapfen machen, nnd nämbt man sy krapfenfrässer. Ward ein sömliche Unruw druss, dass mans in den kilchen verbieten must; dann etlich unter Jnen gwaltig und hochgeacht warend, deren namen um ehren und liebe willen verschwig. Dann Jeh nit zu schänden, 'ald zu lob schrib, sunder die warheit der zukünftigen welt zu underrichtung und warnung, wie's gangen sig, diewil einer das, der ander ein anders für wenden welt.

Jn der nacht da rüstend sich die 600 in wysse Hämbder und lylachenstuck, nament sich hinden und für sich, und strichend einen langen witen wág, um dass (sie) heimlich und still an sy kemind. — Da lagend sy in einem unerkanten land; voglet einer hie uss, der ander dort usen und lagint etliche hin und wider in den Hüsern, hattend auch eben schlechte wacht.

Und grad da die Glogg 2 schlug in der Nacht, da griffenz die von den 5 orthen und jre hälfen an. Kamend also mit den wachten an sich und hinterzugents, das oben über den Büel hin an sy kament, wurfent Jnen angäng ihr Büchsen um; fochtind und stritind ein gute zit mit einanderen, so lang, dass sy den iren figenden die flucht angwunnend. Da warenz unerkannt; versiel und verluff sich

einer hie, der ander dort, wie's dann wol möglich und nüt fröndtz in der nacht und in eim unerkannten Land.

Sind umbkon von Zürich Jacob Frey dazemal und auch des Gottshus St. Gallen houbtmann, M. Hans Wägmann, zwen vom grossen Roth und bi 10 von der gmeind uss der statt Zürich.

Von Zug an beden schlachten sind umbkon 29 Mann, sind also bliben uff der waldstatt z'Capel 403 und uff dieser bi 800. Vyenden by 900.

Und am Donstag kam so ein grosser wind, wie es den brüchlichen fönet in dem land. Lagend die uff der Aaker grad dergägen und hatend den wald also zerhouwen, dass vil Tannen fielend, schlugent ein mann z'tod und lättend sich etlich, und gieng das Dorf Pliggenstorf an, verbrann biss an ein hus.

Und als man also zu beden theilen gegen einander lagint, kam des Königs von Frankreich Bottschaft, des Herzogen von Saphoy, der Marggräfen von Rötelen, Glaris, Fryburg und Appenzäll darzwischent zu reden. Es kamend auch von 7 Richstätten Botten. Die wollten die 5 orth nit hören. So warend diese argwönig und geacht z'partheyisch, dass also nüt an dem orth schuffent.

Lagind also bed züg gägen einanderen bis an den 2. November, da kam so ein wätter in der nacht und am tag mit rägen und winden, dass man must abzien. Dann es nit möglich gsin war in einem wald in sömlichem wätter z'bharren. Und am 3 November (da man da biss an den 14 tag bharret hat) brach man uff am mittentag, was fritag, bis widerum gen Mättmenstetten.

Am sambstag zugent der Züricher und Berner zug bis gen Brämarten, und blib der Züricher zug zu Zufiken. Diese in der Statt.

Liess man ein Zusaz mit Zürichseeren und Thurgouweren uff dem Horgerberg.

Jn dem krieg lag noch ein Paner von Bern wol mit 8000 mannen Zofingen. Die woltind aber dheiss wägs die figend schädigen. Item am Brünig 1500 Mann. Es lag auch Basel (in) Zofingen mit einem fändli bi jnen mit 600 mannen.

Es lag auch ein schwehrer Zusatz gegen einanderen in der zit zu Utznach und Kaltbrunnen und dess umen, ein vänli von Grüningen, die Weser, Gastaler, Toggenburger und Püntner. Jnen entgägen die uss der Mark und etwas Schwitzeren. Doch so warentz nit hitzig an einanderen.

Jn der zit machtind auch die Wädenschwyler, die Toggenburger und Utznacher etwas anstands mit den 5 orthen, das nun Zürich ein grossen nachteil bracht.

Und in den tagen schiktend die 5 orth ein vorhut uff den Horgerberg, den zusaz uffzunämen, die nun übergwaltiget würdent, und hinder sich rucken mustend. Da fuhrend etlich der ringen gsellen von den 5 orthen bis gen Horgen in das Dorf, raubtend und verwüstetend da vil.

Das gschrei kam gen Brämarten und uff der nacht fuhr das Zürich Panner mit Jnen in die Statt St. Gallen und das Thurgöuw uff der nacht. Und kamend noch bis gen Zürich, etlich gen Kilchberg, Dalwyl.

Und in dem was ein grosser widerwillen under der Landschaft, sunders von des zugs wägen gen Brämarten. Und enderet man die Houbtlüth; macht man Hans Escher zum Houbtman.

Jn den Tagen fuhr pur Suter von Horgen und ander ald in anderer namen

on alles gleit gen Zug. Woltind ein friden han hinder jren Herren, das nun nit ein kleins in der bricht schuod. Fuhrind unser Herren gen Bremgarten mit ir schweren Botschaft, die von Bern, Basel und Schaffhusen sunders zu bitten, dass zu Jnen zugent old aber hulfind die bricht machen. Da woltentz etzweders thun. Und also theilt sich das rych, das nun beden theilen und ander lüten mit Jnen nit kleinen schaden und nachtheil bracht hat, sunders denen, die sich uff sy verlassen, und Jnen vil zugseit, (so) nit ghalten hat mögen werden. B'sunders Brämgarten, Mellingen, die nideren Embter, die die von Bern sonders in Jr Eid gnommen hattend, Rapperschwileren, Weseren und Gastaleren, denen dann die 5 orth sunders gram waren, als sy leider wol empfunden hattend und täglichen empfindent. Gott well alle ding zum besten schiken und der sinen erbarmen. Amen.

Jn dem wurdent unser Herren genöthiget und verursachet, die wil die figend an der thür, die landschaft, sunders der see, ein friden han woltend, und von niemanden sunders hilf ald bistand hattend, ein friden z'machen, wie man möcht; nit wie man welt. Der ward gmacht und uffgricht am 16. November, was Donstag-Nach inhalt und vermög desselben.

Morn dess um die 11. stund kam das Panner widerum heim, was 38 tag ussen gsin.

Jn den tagen was der Bernerzug, mit Jnen Basel und Schaffhusen, zu Bremgarten bis uff den Donstag den 16. November. Da fuhrend (sy) an weg und liessend 800 zu Bremgarten, 400 zu Mellingen im Zusatz, nach lut, inhalt und zusag, als sy Jnen gethan hattind und schlyssend die hüser und huwend ab die böum vor Brämgarten, rüstent sich in die wehr. Uff das liessent sich die 5 orth uff Länzburg aben, biss gen Heglingen und dasälb umen.

Und uff den nächsten Sambstag um Vesperzyt fuhrind also bed zusätz hinweg, denn sy von ihren Herren abgemant wurdint, und wurdint also die frommen, armen lüth von Bremgarten, Mellingen und die Embter ganz verlan, was joch Jnen zugseit was, und sunders ward Mellingen entplündert, Brämgarten must sich uf Gnad uffgen.

Jn den Nideren Emteren lagend die 5 orth; ist gut zu gedenken, was im ersten überlaufen überbliben sig, dass iezunt zfallen drum kommen sigint. Zu dem nach der bricht straftrinz die 5 ort, den um 100 gl., den 200, um 60; diesen um 80, disen um 50, 40, 30, 20, 10 je nachdem einer vermocht und sy gut ducht.

Die Brämgartner mustend gen 1000 gl., Schulthess Mutschli 1000 gl. und dass die von Brämgarten kein Schulthessen mehr nämen soltend, sunder den jährlichen uff der Jahrrechnung z'Baden von den 8 orten begärent, und den 5 orten sich glichförmig machen im glauben. Besetztind auch den rath die 5 ort; dann sy hattind von niemand kain trost, hilf noch bistand.

Da luog und betracht ein jetlicher, was uff die mäntschen und uff ir stärk vertrouwen bring: wie das uff und abgan dieser dingen so wunderbar.

Und uff Mittwochen kamentz, die Urner, Schwitzer und Zuger, gen Brämgarten: blibend da über nacht, g'schandent niemant sunders, etwan den Priestern.

Uff der nacht kamint ihr etlich gen Zürich, sunders uss der march und den

Höfen. Ward die Gemeind in der Statt unrüwig; forchtind, es wer ein ufsatz; dann Jr eben vil wurdent. Mustend wiederum usen.

Morn dess am Morgen that M. Heinrich Bullinger sin erste predigt Zürich, und ward darnach von kleinen und grossen Räthen zum predikanten angenomen, am 9. December, was Sambstag, und in miss Hus (Gwann Jm Hr. Ulrich Trinkler das Botenbrod an), dann Er dazmalen bi mir zu Herberig war mit sim volck.

Berner Frid.

Am frytag, was der 23. November, ward der friden zwüschen den Bernern und denen die bi jnen warend und den 5 orten uffgricht. Derbi lichtlichen zu ermässen, wie war des Herren wort: ein jetlich rych under im sälz zertheilt, das zergadt. Math. 12. Was nun nit alein jnen, sunders denen die jnen anhängig und biständig gsin sind, bracht habe, ist gut zu ermässen, die wils man täglichen so schwerlichen erfahrt. Es ist Gottes wil aber also. Dess namen werd globt, dess Rych komm zu uns, dess will gschech uff erden, wie im Himmel. Die wil er als ein Gott alle ding vermag, als die obrist wyss, weyss und kann, und als unser getrüwer vater, väterlichen willen, dem wellend wirs im ganzen vertrauen heimsezen und in gedult seiner gnaden erwarten, ungezwifelt sin, so ers gethan habe, und uns und unser fürnämen gebrochen und getödt habe, er werd auch widerum uns ufrichten und lebendig machen, so es uns nutz und gut syn wird. Ladt niemand über sin vermögen versucht werden. Cor. 10. Dem wellend wir die Sach und handel in sin väterliche treuw empfehlen, Jn durch seinen Sun bitten um sin Gnad und Bystand, sunders um die ehr sines Namens und Worts, och um ein gemeinen wolstand seiner kilchen, und uns hiezwünschen flisen jm allein ghörig, gfölgig und ghorsam sin, die wil Er unser Gott, Herr, Houbt, Hirt, Meister und Vorbild ist. Jm sey allein Glori, Lob und Ehr in ewigkeit. Amen.

Folgen weitere theologische Betrachtungen, untermischt mit historischen Fakten, von denen wir folgende hervorheben:

Jn denen Tagen üptend sich allenthalben die man nambt Pebstler, och welche sich bisher glichsent hattint, sam als werinz gutwillig, dann Christus jn das zeichen ist, dem widersprochen... das hat man zu dissn ziten sunders gesähen, da man das Pabstum so schnell an so viel enden wiederum uffgricht hat, auch der mäntschen liebe und forcht für Gottes gsetzt, nach der wältart, die dem Glück und fal, nit dem crütz und waren anhängig ist.

Es waren auch sunders die Zürichseewer unrüwig, woltend die schuld uff die Prädicanten und gutwilligen richten, es werend in räthen ald sunst. Hattend auch villicht nit kleinen bistand von etlichen. Doch so wards gricht und etwas artiklen gemacht wider die priester, frömden und heimlichen rath. Am 6. December, was Zinstag. Zu Bern was dessglichen im volck; inen ward aber nüt verwilliget.

Es sind vil sprüch, lieder und büechli von diesem krieg gemacht, mis dunkens vil darin wol erspart, welten wir als gut fründ und nachpuren sin. Wann ich hierin schrieb, das thun ich niemand zu nachteil, auch darin niemand sunders z'loben, ald z'schäalten, sunder zur lehr und warnung, darmit der läser als des e bericht werd, dass mängklicher fürnemlich uf Gott und sin heilsam wort säch, die

wält mit jrem pracht und macht, so wyt Jm möglichen, fahren lass, die wil er augenschinlich hierin sicht und erlernen mag, dass unser wyssheit, rychtagen und macht nüt, auch unser willen und louffen; sonder wenns Gott gibt und nimbt, und das wunderbarlichen. Jetzt erhebt er einen, bald nidert er ihn; wir sind in seinen händen und gwalt, wie der Leimknoll in des Hafners hand . . . Hiemit will Jch beschlossen han, so vil Jch erfahren, und zum theil sunders in diesem krieg gsächen hab. Will auch min glouben und meinung darmit bekänt han. Gott wollt fürhin (welcher ein Schöpfer und Regierer aller dingen ist) alle Ding zu Glori, Lob und Ehr sines Namens, uns allen zu heil, nutz und gutem hie und dort, anfahn, mitlen und enden nach seiner väterlichen art. Amen.

Dr. Th. v. LIEBENAU.

95. Berlingers Bericht über das Treffen auf dem Gubel.

Unter den Randglossen zu Etterlins Chronik, zusammengestellt von H. Berlinger von Basel 1531—1540, findet sich folgender Bericht über das Treffen auf dem Gubel.

Von einem anderen mort.

Namlich so zugen die V. Ort mit macht uß uff Montag vor Sant Gallen tag im XV^c XXXI. Jar, und zugent den nechsten uff Capelen und zu der gegny dem berg oder holtz, das man nempt Albis. Glych kam daz Geschrey in statt Zürich, wie die V. Ort uff waren, und die umb Albis und Capelen und ander so dz Euangelion angenomen hatten, überfielen. Von stunden brachen die von Zürich uff mit Jrem houptbaner und mantan daby alle die Jenigen, so im christenlichen Burgrecht waren und sunst inen verwont waren, ylends Jnen zuziechen. Und zugent die von Zürich mit Jrem houptbaner uß am Mitwochen vor S. Gallen tag obgemelten Jares und zugen im nechsten gegen Capelen und dem Albis zu. Jn dem, wie die von Zürich hinußruckten mit Jrem houptbaner und mit Jhrem geschütz by XVj stucken uff Rederen profand und anderem dz zum zug gehört. Und als sy also zugen untz uff Mittag und zum Albis kamen, do lagen die V. Ort in der selben gegny mit Jrer macht mit zweijen huffen verborgen. Und so bald die vorloiffer deren von Zürich in die gegne der V. Orten kamen, griffen die V. Ort sy von stunden an. Do kam das geschrey zum Paner von Zürich. Do zoch das Paner von Zürich ylends nochher, truckt dem vorhuffen zu, wiewol by denen von Zürich an disem angriff nieman was, dann allein die von Zürich und die nechsten am See am fürziechen. Und kament der massen an einander mit schlachen, das sy es trieben von Mittag biß in d'nacht, und zuletzt die von Zürich wychen mußten, und alles das dahinden lassen, was sy mit Jnen genomen hatten. Es were Pulver, gcschütz, profand, darzu II Fänlin, und vil erlicher Burger uß beiden groß und klein Rhäten ob. . . Darzu ob III^c von Stat und Land, darzu Iren obersten Predicanten, meister Ulrich Zwingli, und mit Im vil der anderen Predicanten. Nach sollichem samleten sich die von Zürich wider dussen vor Jr Staatt, und mantan ylends, wie vor, wie sy Im anfang gemant hatten. Und als sy all zusammen kamen, achtet man sy uff XX^m und mer. Dann Zürich und Bern Jre Houptbaner hatten, Basel ein

Fänlin mit V^e knechten under welchen was Rudolf Fryg, houptman, uud Claus Zäßly, der metzger, Fänerich, und sunst alle mit Fänlinen. Und als sy zusammen kamen, zugen sy uff Capelen zu. Do wichen die V Ort stätigts hinder sich, ruckten sy Jnen stätigts nach. Also leiten sich die V Ort an den Zugerberg und schantzten sich do In; hatten zu einer sitten den See, zur andern sitten den Berg, und vornen baß groß moß. Und gruben sich der massen yn, so starck, dz man sy one grossen nachteil und schaden doruß nit bringen, noch angriffen mocht. Also rückten sy Jnen nach mit II starken huffen und leiten sich by Bar in Boden gegen Jnen zu fryem veld. Und als sy nun also etlich tag do lagen und sich die V Ort der moss zugeschantzт hatten, dz sy nit anzegriffen waren, wurden die Houptlüt mit eynander rätig. wie sy Jm thun wöltēn, damit sy sy zertrennen möchten. Also IX Fänlin zu nemen. Namlich dz von Zürich, Basel, Schaffhusen, St. Gallen, Turgow, Tockenburg, Mülhusen und andere; waren stark ongeuärlich uff... Tusent. Sy namen auch mit Jnen IIII stuck Büchsen und ein halbs Schlännglin. Und war diß der anschlag: uff Zugerberg zu ziechen, damit sy der V Orten läger überhöchen möchten, und sy mit dem Geschütz daruß tryben. Und waren Basel, Schaffhusen und auch gemeine knecht übel zufrieden, dz man sy gemeret hat, hinuff zu ziechen, sy sollten by dem Paner bliben sin. Also am Mentag vor Simonis und Jude XV^c XXXI. vor Mittag zugen sy an den berg und zugen den gantzen tag biß an d'nacht und kamen noch nit dahin, do Jr anschlag was zu ziechen. Dann die nacht viel yn und blieben do und assent zu nacht. Meinten nit, dz sy yeman überfallen selt. Also, do es ward nach mitternacht, brachen die V Ort uff, die dann darzu verordnet waren, wol angeleit an Harnist, und alle wisse hembder über den Harnist angeleit, damit sy einander mochten kennen und überfielen sy da mit eim sollichen grusamen geschrey, und angriff, denn sy gefaßt waren mit dem angriff, mit mordtaxen, schlachtschwertern, büchßen und auch mit einer grossen Summ kißlingstein die sy Jm angriff wurffen. Also kam Zürich, Basel, Schaffhusen und ander wychen und zerlussen, einer hie, der ander dort, dz Jren wol ob III^c gefangen wurden und gon Luzern, Zug und Switz gefürt wurden und gieng jämerlich zu, dz wolzugedenken ist, wo ein angriff beschicht zu mitternacht. Und bleib alles doben, was sy hinuſt gefürt hatten. Die von Basel verluren auch under anderm Jren felt Predicanten Hieronimum Bothamin. Und kamen die knecht morndes am Zinßtag ellendlich in beyde läger wider. Nit destminder bliben beyde läger und auch die V Ort da ligen gegen einander und wolten die V Ort nit uß Jhrem lager...

Diese handschriftlichen Bemerkungen finden sich in dem der Universitätsbibliothek Basel gehörigen Exemplar von Etterlins Chronik.

Dr. Th. v. LIEBENAU.

96. Kleinere Mittheilungen.

Der Deutschritter Konrad von Basel in Apulien 1225—1227.

Conradus de Basle, preceptor domus hospitalis S. Marie Theutonicorum in Barolo (d. h. Barletta), erscheint in den Jahren 1225 bis 1227 sehr häufig in Original-Urkunden des Staatsarchives Neapel (Monasteri soppresi Nr. 706, 722, 731, 744

u. ö.). Die Besitzungen des Ordens in Apulien waren schon damals sehr bedeutend und die Stellung dieses Ordensbeamten aus Basel daher eine wichtige.

Prof. Dr. WINKELMANN.

Nachfrage.

Professor H. Schreiber erwähnt in seiner Biographie Glarean's (Freiburg i. B. 1837, p. VII) eines

Tschudischen Codex in Baden,

der 38 von Glarean an Tschudi gerichtete Briefe enthielt. Schreiber benützte diesen Codex selbst nicht, er kannte die Glareanischen Briefe nur aus einer Abschrift des verstorbenen Professor H. Schulthess, welche sich jetzt auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet und wo die Briefe als aus der «Tschudischen Urkunden-Sammlung» stammend bezeichnet sind.

Gefl. Nachfragen des mit den Geschichtsquellen von Baden bestvertrauten Herrn B. Fricker, Lehrer daselbst, ergaben, *dass dieser Tschudische Codex sich nicht mehr zu Baden befindet*. Weder im Stadtarchiv, noch auf der Stadtbibliothek, noch auf der Stiftsbibliothek ist er zu finden; auch Nachforschungen bei dortigen Privaten ergaben Nichts.

Bei der Bedeutung, welche diesem Manuskript, auch wenn es weiter nichts als die Glareanischen Originale enthielte, zukommt, erlauben wir uns an die Geschichtsfreunde die Bitte, was etwa von den Schicksalen oder vom gegenwärtigen Verbleib dieser Handschrift bekannt ist, der Redaktion gefl. mitzutheilen.

97. Todtenschau schweizerischer Historiker.¹⁾ 1884.

Januar 6. Kaspar Fridolin Hauser in Cournillens (Freiburg). — Geboren 3. September 1813 in Freiburg, gebildet daselbst und in Leoben und Mauthern in Steiermark, 1838 Priester und Vikar in Bern, 1840 Kaplan in Ueberstorf, 1845 Vikar in Stäffis und Pfarrverweser in Lully, 1845 Pfarrer in Rueyres-les-Prés, 1849 in Villarepos, 1858 in Tour-de-Trème, 1870 Kaplan in Cournillens. — Hochgeachteter Seelsorger, Forscher für Kirchengeschichte von Freiburg. — Schriften: *Le sac d'Estavayer en 1475.* (Mémorial de Fribourg I.) Fribourg 1854. — *Les Dominicains d'Estavayer.* (Mémo-rial de Fribourg II.) Fribourg 1855. — *Notice historique sur Cournillens.* Fribourg 1880. — *Courte notice historique sur Barbarêche.* Fribourg 1882. — *Beiträge zur Revue de la Suisse catholique.* Fribourg 1869—1882.

März 13. Albin Kaufmann in Zürich, 1876 Mitglied des historischen Vereines der fünf Orte. — Geboren 27. October 1847 in Mümliswil (Solothurn), gebildet in Solothurn und Tübingen, 1872 Priester und Professor am Gymnasium in Zug, 1876 am Gymnasium in Luzern und zugleich der hebräischen Sprache an der theologischen Anstalt, 1878 Professor der klassischen Sprachen am Lyceum. — Hochgeachteter Priester und Lehrer. — Historische Schrift: *Die Althelvetier vor der römischen Herrschaft.* Beilage zum Jahresbericht der kantonalen Industrieschule, des städtischen Gymnasiums und der Sekundarschule in Zug. Schuljahr 1875—1876. Zug 1876.

April 5. Heinrich Gehrig in Ruswil, 1858 Mitglied des historischen Vereines der fünf Orte. — Geboren 28. September 1830 in St. Ottilien bei Buttisholz, gebildet in Luzern, Zürich, Berlin und Paris, 1857 Kantonsbibliothekar in Luzern, 1858 Professor der Geschichte an der höheren Lehram-stalt, 1865—1870 Rektor, 1867—1871 Erziehungsrath, 1873 Regierungsrath und Direktor des Gemeinde-Departements, 1880 Rektor des Gymnasiums in Burgdorf, Frühling 1884 wegen Krankheit resignirt in Ruswil. — Tüchtiger Lehrer. — Historische Schrift: *Die Winkelried-Frage.* Burg-dorf 1883.

Mai 11. Georg Leonhardi in Brusio, Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Graubünden. — Geboren 12. Dezember 1807 in Schwanden (Glarus), Bürger von Filisur, gebildet in Chur

¹⁾ Mit bester Verdankung der Beiträge, insbesondere von Herrn Dr. E. F. von Mülinen.

und Basel, 1830 in Chur in's Predigtamt aufgenommen und Pfarrer in Saas, 1837 in Castasegna 1840 in Atzmoos, 1846 in Puschlav, 1854 in Brusio. — Bündnerischer Geschichtsforscher. — Historische Schriften: Das Poschiavino-Thal. Bilder aus der Natur und dem Volksleben. Ein Beitrag zur Kenntniss der italienischen Schweiz. Leipzig 1859. — Ritter Johannes Guler von Weineck. Leben eines Rhätiers aus dem siebzehnten Jahrhundert. Bern 1863. — Philipp Gallicius, Reformator Graubündens. Bern 1865.

Mai 23. **Christian Immanuel Kind** in Chur, 1843 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Mitglied der geschichtforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden. — Geboren 3. Januar 1818 in Chur, gebildet in Chur und Tübingen, 1840 in die bündnerische Synode aufgenommen und Pfarrer in Castiel, 1843 in Savien, 1844 in Klosters, 1848 in Peist, 1852 in Saas, 1865 in Fanas, 1868 im Stadtarchive Chur angestellt, 1872 Stadtarchivar, 1873 Kantonsarchivar. — Vielthätiger Geschichtsforscher. — Schriften: Anleitung zur geographischen Kenntniss des Landes Graubünden. Chur 1855. — Die Reformation in den Bistümern Chur und Como. Dargestellt nach den besten älteren und neueren Hülfsmitteln. Chur 1858. — Die Stadt Chur in ihrer ältesten Geschichte. Ein Versuch. Chur 1859. — Rätia, Mittheilungen der geschichtforschenden Gesellschaft von Graubünden. Herausgegeben von C. von Moor und Chr. Kind. I. Jahrg. Chur 1863. II. Jahrg. 1864. III. Jahrg. 1865. — Der Wormser Zug 1486 und 1487. (Archiv für schweiz. Geschichte. Bd. 18, S. 23—43.) Zürich 1871. — Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwyz. Herausgegeben im Auftrage und mit Unterstützung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Chur 1875. — Das Steiner'sche Regiment in Graubünden. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte VI, 103—128.) Zürich 1881. — Das zweite Strafgericht in Thusis 1628. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte VII, 89—134.) Zürich 1882. — Die Vogtei Cur. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Cur. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte VIII, 89—134.) Zürich 1883. — Beiträge zu Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde, zur allgemeinen deutschen Biographie. — Unter der Presse: Ulrich Campell. Bd. I.

Juni 18. **Johann Franz Fetz** in Vaduz, 1840—1856 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Mitglied der geschichtforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden, 1843 korrespondirendes Mitglied des historischen Vereines der fünf Orte. — Geboren 21. Nov. 1809 in Ems (Graubünden), gebildet in Chur, 1834 Priester, 1835 Vikar und 1838 Pfarrverweser in Galgenen, 1839 Pfarrer in Churwalden, 1845 Kaplan in Ems, 1849 Provisor in Vaduz, 1852 Hofkaplan, 1880 nicht residirender Domherr von Chur. — Eifriger Forscher in der Bistumsgeschichte von Chur. — Schriften: Gedenkblätter an Carl Rudolf von Buol-Schauenstein, letzten Fürstbischof von Chur. Lindau 1853. — Das Bisthum Chur. (Kurze Geschichte bis 1627, als Beilage zum Schismatismus der Geistlichkeit des Bisthums Chur.) Chur 1861 ff. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reichsvogtei in der Stadt Chur. (Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst, Jahrg. 1861—1869.) — Separatabdruck. Stans 1869. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation. (Katholische Schweizerblätter. Jahrg. 1865 und 1866.) Stans 1866. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Restauration. (Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte. Bd. I.) Solothurn 1868. — Geschichte der kirchengeschichtlichen Wirren im Freistaate der drei Bünde, vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Chur 1875. — Geschichte der alten St. Florinskapelle und die neue Pfarrkirche zu Vaduz. 1880. — Artikel Chur in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der kathol. Theologie und ihrer Hülfswissenschaften. 2. Aufl. Bd. III, S. 345—357. Freiburg im Breisgau 1884.

Juni 27. **Dr. Hans Rauchenstein** in Aarau, 1884 Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. — Geboren 25. Februar 1859 in Aarau, gebildet daselbst, in Lausanne, Basel, Zürich und Jena, doctorirte 1882 in Jena, im April 1884 Professor der Geschichte und der klassischen Literatur an der Kantonsschule in Aarau. — Schrift: Der Feldzug Cäsar's gegen die Helvetier. Zürich 1882.

Juli 10. **Konrad Mägis** in Schaffhausen, 1858 Mitglied des historisch-antiquarischen Vereines des Kantons Schaffhausen. — Geboren 16. August 1815 in Schaffhausen, gebildet in Schaffhausen, Tübingen, Berlin und Göttingen, 1837 Pfarrverweser in Ramsen, 1843 Pfarrer in Ramsen, 1858 privativerend in Schaffhausen. — Literar-historische Schrift: Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart, biographisch-bibliographisch dargestellt. Schaffhausen 1869.

Juli 14. **Johann Matthias Hungerbühler** in St. Gallen, 1861 Mitglied des historischen Vereines in St. Gallen. — Geboren 2. September 1805 in Wittenbach, gebildet in St. Gallen, Freiburg im Breisgau und Genf, 1831 in einem Advokatenbureau in St. Gallen, 1835 Fürsprech, Kantonsrath und Staatsschreiber, 1838—1859 Regierungsrath, 1847, 1852 und öfters Landammann, 1847 Tagsatzungsgesandter und eidg. Repräsentant im Kanton Schwyz, 1848—1875 schweiz. Nationalrath, 1853 Nationalratspräsident, 1859—1862 Präsident des Kantonsschulrathes, 1862—1864 Regierungsrath, 1864 Kantonsrichter, 1873 Kantonsgerichtspräsident, 1873—1878 Regierungsrath. — Politischer und gemeinnütziger Schriftsteller. — Historische Schriften: Diözesan-Vikar Johann Nepomuk Zürcher. Eine biographische Skizze. St. Gallen 1845. — Kulturgeschichtliches über die Landschaft Toggenburg. (Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft Jahrg. 1846.) Separatab-

druck. St. Gallen 1846. — Industriegeschichtliches in der Landschaft Toggenburg. Ein Beitrag zur Industriegeschichte der östlichen Schweiz. St. Gallen 1852. — Geschichtliches über das St. Gallische Armenwesen. St. Gallen 1853. — Karl Wegelin, der St. Gallische Stiftsarchivar und Geschichtsschreiber Toggenburgs. Eine biographische Skizze. (Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, Jahrg. 1858, S. 1—26.) St. Gallen 1858. — Tessin und die graubündnerischen Gemeinden Puschlav und Brüs im Verband mit den lombardischen Diözesen Mailand und Como, die Bestrebungen um Lostrennung derselben und deren Anschluss an ein schweizerisches Bistum. St. Gallen 1860.

September 11. **Nikolaus Senn** in Buchs (St. Gallen), 1865—1867 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. — Geboren 1. Februar 1833 in Buchs, zum Lehrer gebildet, Lehrer in verschiedenen Ortschaften der Kantone Graubünden, St. Gallen und Glarus, Herbst 1853 bis Frühling 1854 in Tamins, Herbst 1866 bis Frühling 1867 in Pragmartin, dann in Davos und Glarus, in den letzten Jahrzehnten unstet, ohne Anstellung. — Vielthätig für die Geschichtsforschung des Bezirkes Werdenberg und der Umgegend. — Schriften: Bündnerische Volkssagen. Ebnat 1854. — Blüthen am Rhein. Altstätten 1856. — Geographie der Schweiz. Glarus 1857. 2. Aufl. 1858. — Werdenberger Chronik. Ein Beitrag zur Geschichte der Kantone St. Gallen und Glarus. Chur 1859. — Sarganser Landrecht. St. Gallen 1862. — Werdenberger Chronik. Schluss. Chur 1862. — Beschreibung der Frey-Herschafft Sax. Von ihrer Beschaffenheit und Situation. Item Pollicey und Kirchenordnung. Verfasset von Kaspar Thomann, Provisor Scholae. Im Augusto Anno MDCCXLII. Herausgegeben von Nikolaus Senn von Werdenberg. St. Gallen 1863. — Toggenburger Archiv 1393—1487. Zürich 1865. — Rheintaler Urkunden. Altstätten 1866. — Peter Pfendler, Verzeichniss etwelcher Geschichten, so geschehen im Anfang 1702 bis zu dem Toggenburgischen Religionskrieg 1712. Chur 1868. — Die stille Stadt (47 Nekrologe). 1869. — Archiv Jenatz. Schaffhausen 1869. — Das jüngste Gericht. Teufen 1869. — Tagebuch der Familie Schümi am Unterwasser, bei St. Johann. Herausgegeben und mit einem interessanten Anhang versehen. Chur 1869. — Am Grabe eines treuen Hirten (Pfarrer J. M. A. Durgiai in Gams). Glarus 1870. — Kirchengeschichtliche Urkunden aus der Ostschweiz. Chur 1872. — Alte Offnungen, Landrechte, Dorfrächte und Hofsrechte aus der Ostschweiz. Frauenfeld 1873. — Hoch (Mallifitz) Gerichts Formb der Graffschaft Werdenberg. Buchs 1874. — Der Toggenburger Streit. Buchs 1874. — Geschichtliches am Lintkanal. Lichtensteig 1879. — Der Hof Eichberg. Lichtensteig 1879. — Das jarzithbuoch der kilchen und pfruond zu Buchs 1540. Buchs 1880. — Archiv Tamins. Ein Beitrag zur Geschichte der Ostschweiz. Im Selbstverlag 1881. — Dis ist das Urban der kilchgenossen und nachgepuschaft des kilchspels zu Buchs 1484. Buchs 1882. — Chronika der Veste und Herrschaft Wartau. Buchs 1883. — Der Gangbrief und das Erbrecht der Herrschaft Hohensax und Gams. Buchs 1884.

September 18. **Anton Wapf** in Luzern. — Geboren 17. Dezember 1824 in Neudorf, besuchte Primar- und Sekundarschule in Beromünster, Landwirth auf dem väterlichen Gute, 1848—1850 Oekonom auf der Staatsdomäne Seedorf, 1853 Verwalter des Stiftes Beromünster, 1856 Sonnenwirth daselbst, Grossrath, 1863—1869 Nationalrath, 1867—1871 Regierungsrath und Chef des Polizeidepartements in Luzern, 1871 Wirth zur Post daselbst, Grossrath und Stadtrath. — Vielfach publizistisch thätig. — Historische Schriften: Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben zur Zeit der Freischaarenzüge und des Sonderbundes. Erinnerungen und Erlebnisse eines alten luzernischen Milizsoldaten. Luzern 1878. — Das Wirthschaftswesen des Kantons Luzern in alter und neuer Zeit. Luzern 1879. — Das Löwendenkmal in Luzern. Historische Skizze. Luzern 1879.

November 22. **Theodor Flury** in Laupersdorf (Solothurn), 1860—1878 Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1859 Mitglied des historischen Vereines des Kantons Solothurn. — Geboren 24. Juni 1828 in Olten, gebildet daselbst, in Solothurn und Freiburg im Breisgau, 1853 Priester, 1854 Vikar in Laupersdorf, 1855 Pfarrer daselbst, 1865 Jurat des Kapitels Buchsgau. — Geachteter Seelsorger, mit genealogischen Forschungen beschäftigt.

November 30. **Siegfried Abt** in Bern, 1882 Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. — Geboren 15. November 1844 in Bünzen (Aargau), gebildet in der Bezirksschule Muri, in Aarau, Heidelberg, Zürich, Paris, 1868 Bezirksgerichtsschreiber in Muri, 1874 Generalsekretär, der internationalen Bergbahneu in Aarau, 1876 Kriminalgerichtsschreiber in Aarau, 1877 Mitredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ in Zürich, 1879 Sekretär des eidgenössischen Departements des Innern in Bern. — Historische Schriften: Der Aufruhr im Freiamt vom Januar 1841. Aarau 1874. — Johann Rudolf Fischer von Bern. Eine historisch-pädagogische Studie. Frauenfeld 1882.

Dr. F. FIALA.

Letzte Nummer für 1884.